

# REPORT DOCUMENTATION PAGE

Form Approved OMB No. 0704-0188

Public reporting burden for this collection of information is estimated to average 1 hour per response, including the time for reviewing instructions, searching existing data sources, gathering and maintaining the data needed, and completing and reviewing the collection of information. Send comments regarding this burden estimate or any other aspect of this collection of information, including suggestions for reducing this burden to Washington Headquarters Services, Directorate for Information Operations and Reports, 1215 Jefferson Davis Highway, Suite 1204, Arlington, VA 22202-4302, and to the Office of Management and Budget, Paperwork Reduction Project (0704-0188), Washington, DC 20503.

|   |  |   |  |  |
|---|--|---|--|--|
| 1. AGENCY USE ONLY (Leave blank)  |  | 2. REPORT DATE<br>2013                                  | 3. REPORT TYPE AND DATES COVERED               |  |
| 4. TITLE AND SUBTITLE<br>Studium geschafft, Auftrag ausgeführt! (Graduated, Task completed!)<br>Absolventenbuch- Studierendenjahrgang 2013 (Graduates Book –Student year 2013)  |  |   | 5. FUNDING NUMBERS                             |  |
| 6. AUTHOR(S)  |  |   |  |  |
| 7. PERFORMING ORGANIZATION NAME(S) AND ADDRESS(ES)<br>UNIBW   |  |   | 8. PERFORMING ORGANIZATION REPORT NUMBER       |  |
| 9. SPONSORING/MONITORING AGENCY NAME(S) AND ADDRESS(ES)<br>Helmut-Schmidt-Universität<br>Holstenhofweg 85<br>22043 Hamburg Germany  |  |   | 10. SPONSORING/MONITORING AGENCY REPORT NUMBER |  |
| 11. SUPPLEMENTARY NOTES<br>Text in German.  |  |   |  |  |
| 12a. DISTRIBUTION/AVAILABILITY STATEMENT<br>Public release. Copyrighted. (1 and 20)   |  |   | 12b. DISTRIBUTION CODE                         |  |
| ABSTRACT (Maximum 200 words)<br>Content:<br>Greetings from the President<br>Greetings from the Head of Student Affairs<br>HSU - Portrait of a University<br>Look Back in History<br>How it all began<br>Finally officer!<br>Highlights in Studies<br>Wishes of central facilities<br>... and what comes next?<br>Machine assisted |  |   |  |  |
| 14. SUBJECT TERMS<br>UNIBW, German, military training, troops, completion of studies, graduate book   |  |   | 15. NUMBER OF PAGES                            |  |
|   |  |   | 16. PRICE CODE                                 |  |
| 17. SECURITY CLASSIFICATION OF REPORT<br>UNCLASSIFIED   | 18. SECURITY CLASSIFICATION OF THIS PAGE<br>UNCLASSIFIED | 19. SECURITY CLASSIFICATION OF ABSTRACT<br>UNCLASSIFIED | 20. LIMITATION OF ABSTRACT<br>UL               |  |

Studium geschafft,  
Auftrag ausgeführt!

Absolventenbuch  
Studierendenjahrgang 2013

Copyright © 2017 Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr  
Hamburg (HSU/UniBw H) und Autoren

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herausgeberin: HSU/UniBw H  
Satz und Layout: HSU/UniBw H  
Fotos: HSU/UniBw H  
Druck: HSU/UniBw H

Bindung: Buchbinderei Görlich, Marburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-86818-096-1



HELMUT SCHMIDT  
UNIVERSITÄT

---

Universität der Bundeswehr Hamburg



# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Grußwort des Präsidenten .....                 | 7  |
| Grußwort des Leiters Studierendenbereich ..... | 10 |
| HSU – Portrait einer Universität .....         | 14 |
| Ein Blick zurück in die Geschichte .....       | 16 |
| Wie alles begann .....                         | 20 |
| Endlich Offizier! .....                        | 24 |
| Highlights im Studium .....                    | 37 |
| Wünsche zentraler Einrichtungen .....          | 61 |
| ... und was kommt nun? .....                   | 71 |

## **Studierendenfachbereich A**

### **Fakultät für Elektrotechnik und Maschinenbau sowie Studienbereich Wirtschaftsingenieurwesen**

|   |     |
|---|-----|
| Grußworte .....                                   | 79  |
| Wünsche der Studiendekane und Gruppenleiter ..... | 85  |
| Berichte zum Studium .....                        | 94  |
| Übergabe der Bachelorzeugnisse .....              | 103 |
| Aktivitäten rund ums Studium .....                | 107 |
| Fotos der Absolventinnen und Absolventen .....    | 113 |

## **Studierendenfachbereich B**

### **Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften**

|   |     |
|---|-----|
| Grußworte .....                                   | 121 |
| Wünsche der Studiendekane und Gruppenleiter ..... | 127 |
| Studieren an der HSU – ein Rückblick .....        | 135 |
| Berichte zum Studium .....                        | 139 |
| Übergabe der Bachelorzeugnisse .....              | 174 |

|  |     |
|--|-----|
| Aktivitäten rund ums Studium .....             | 182 |
| Leben in Hamburg.....                          | 200 |
| Fotos der Absolventinnen und Absolventen ..... | 211 |

## Studierendenfachbereich C

### Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

|   |     |
|---|-----|
| Grußworte .....                                   | 225 |
| Wünsche der Studiendekane und Gruppenleiter ..... | 230 |
| Berichte zum Studium .....                        | 238 |
| Übergabe der Bachelorzeugnisse.....               | 259 |
| Aktivitäten rund ums Studium .....                | 261 |
| Fotos der Absolventinnen und Absolventen .....    | 284 |



# Grüßwort des Präsidenten

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Seidel

” *Liebe Absolventin,  
lieber Absolvent,*

ich gratuliere Ihnen herzlich zum erfolgreichen Abschluss des Studiums an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg.

Nach vier Jahren verlassen Sie die Universität, gehen nach Abschluss der militärischen Lehrgänge in Ihre Truppenverwendungen und werden dort hoffentlich Ihren Wünschen entsprechend eingesetzt. Vier Jahre scheinen am Anfang ein langer Aufenthalt zu sein, ich bin aber fest davon überzeugt, dass Sie im Rückblick sagen werden: „Wo ist nur die Zeit geblieben?“ Vielleicht werden die vier Jahre auch die längste Stehzeit an einem Standort gewesen sein, die Sie in Ihrer weiteren militärischen Karriere je haben werden. Egal, wohin Sie die Reise führt, man erwartet von Ihnen, dass Sie aktiv mitgestalten, und das wird für Sie eine Aufgabe werden, die Sie als Offizier fordert.

Schrecken Sie nicht davor zurück! Generationen vor Ihnen haben die Universität mit einem mulmigen Gefühl im Bauch verlassen, weil sich in der Truppe viel verändert hatte, von dem man im Studium nur am Rande betroffen war, und man nun befürchtete „ins kalte Wasser geworfen zu werden“. Dem wird nicht so sein. Die Truppe freut sich auf Sie und braucht Sie. Praktisches Handwerkszeug werden Sie schnell wieder beherrschen, und ich kann Ihnen versichern, dass Sie mehr aus dem Studium mitgenommen haben, als Sie es sich jetzt vielleicht vorstellen können. Nicht die auswendig gelernten Formeln sind jetzt wichtig, sondern analytisches Denken, Einordnen in Gesamtzusammenhänge und folgerichtiges Handeln. Ich bin fest davon überzeugt, die Universität hat Ihnen dafür das



notwendige intellektuelle Rüstzeug mitgegeben. Wesentlich ist aber, dass Sie, wie es der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Jörg Vollmer, bei seinem Besuch am 9. Februar 2017 ausdrückte, auf Ihre Soldaten achten. Achten Sie auf den Umgangston untereinander. So verschaffen Sie sich Vertrauen und Respekt, nicht nur bei den Ihnen unterstellten Soldatinnen und Soldaten, sondern auch bei Vorgesetzten. Vertrauen ist wichtig, gerade in Situationen, in denen Sie keine Zeit haben werden, Befehle zu erläutern, und die Gefahren für Leib und Leben bedeuten können. Wenn Ihre Untergebenen Ihnen vertrauen, dann haben Sie es geschafft. Dieser Weg wird nicht leicht sein, aber er wird sich lohnen!

Als Universität möchten wir Sie natürlich auf diesem Weg auch weiter begleiten. Mit dem Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung schaffen wir eine Plattform, die Ihnen die Möglichkeit bietet, an interdisziplinären Programmen teilzunehmen, die Ihnen sowohl bei der Einsatzvorbereitung als auch bei der Wiedereingliederung in ein ziviles Berufsleben helfen sollen. Nutzen Sie auch das Angebot unserer Alumni-Kontaktstelle. Mehr als 5.000 ehemalige Studierende und Angehörige der Universität haben sich mittlerweile in diesem Netzwerk verknüpft und nutzen die Möglichkeit, Kontakt zu halten oder neue Verbindungen aufzubauen. Wir würden uns aber ebenso freuen, wenn Sie Ihre Erfahrungen als Impulse und Rückmeldungen an uns herantragen, damit wir nachfolgende Studierende noch besser auf den Truppenalltag oder eine zivile Karriere vorbereiten können. Wenn Sie die künftigen Generationen von Studierenden besonders unterstützen möchten, lade ich Sie herzlich ein, Mitglied der Freunde und Förderer der Helmut-Schmidt-Universität e.V. zu werden. Auch hier bietet sich die Möglichkeit, nicht nur zu unterstützen, sondern wichtige Kontakte zu knüpfen.

Die Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg konnte im Jahr 2013 ihr vierzigjähriges Bestehen feiern. Sie gehört damit zu den wenigen Dienststellen, die nahezu unverändert alle Strukturänderungen der letzten Jahre überstanden haben. Somit bietet sie auch für einen Großteil der Offiziere gemeinsame Heimat. Bei allen Höhen und Tiefen, die ein Studium mit sich bringt, bin ich fest davon überzeugt, dass Sie sich schon bald gerne an diese Zeit erinnern werden. Und damit es nicht nur bei Erinnerungen bleibt, würde ich mich sehr darüber freuen, wenn Sie uns verbunden

blieben. Gerne auch schon, bevor Sie als General oder Admiral zur Dienstaufsicht oder zu einem Vortrag hier zu Gast sind.

Ich hoffe, dass Sie Ihre persönlichen Ziele verwirklichen können. Für Ihre berufliche und private Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute, viel Erfolg, aber vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und immer das notwendige Soldatenglück.

“ Herzlichst  
Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Seidel', written in a cursive style.

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Seidel  
Präsident



# Grußwort des Leiters Studierendenbereich

Oberst Lothar Dobschall



*Liebe Kameradinnen und  
Kameraden des Studierenden-  
jahrgangs 2013,*



Sie haben Ihr Studium geschafft! Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich. Somit haben Sie den längsten und akademisch anspruchsvollsten Ausbildungsabschnitt Ihrer Offizierausbildung erfolgreich absolviert. Sie haben in den letzten Jahren gezeigt, dass Sie in der Lage sind, die Balance zwischen akademischen und militärischen Verpflichtungen und den Freiheiten, die Ihnen ein Studium in Hamburg geboten hat, zu finden. Mit dem Studienabschluss haben Sie ein festes Fundament gelegt, auf welchem Sie Ihre weitere berufliche Karriere aufbauen können. Auf diese Leistung können Sie stolz sein!

Das Studium ist ein entscheidender Grundpfeiler für Ihre persönliche und berufliche Zukunft in der Bundeswehr. Das Studium hat viel von Ihnen abverlangt, und einige von Ihnen hatten häufig gleich an mehreren Fronten zu kämpfen. Besonders unter diesem Gesichtspunkt möchte ich Ihr reges Engagement in den verschiedenen sozialen Projekten, in militärischen und sportlichen IGs und AGs sowie anderen Vorhaben hervorheben. In Ihrem Intensivstudium an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg haben Sie sich Eigenschaften erarbeitet, die für einen jungen Offizier von grundlegender Bedeutung sind:

- Eigenverantwortung und Selbstorganisation,
- Wille zu Initiative, Engagement und Beharrlichkeit,
- Bereitschaft, neue Wege zu beschreiten,
- gefestigte ethische und moralische Wertevorstellungen und
- Wahrhaftigkeit und Kameradschaft sowie Vertrauen und Toleranz.

Die Beendigung des Studiums bringt neben der „Erlösung“ von Klausurenstress und Hausarbeitendruck auch die Verabschiedung von Kameradinnen und Kameraden, die in den letzten Jahren zu Freunden geworden sind. Das kann schmerzlich sein, es öffnet sich aber auch ein Weg in eine bisher unbekannte und zum Teil noch unbestimmte Zukunft. Sie können sich sicher sein, dass Sie für diesen weiteren Werdegang gut ausgebildet und vorbereitet sind, denn es gibt wohl kaum eine Organisation, die derartig viel in die Ausbildung und Bildung ihres Führungsnachwuchses investiert wie die Bundeswehr.

In den letzten Jahren haben Sie sich verändert. Sie haben nicht nur das akademische Handwerk gelernt und fachliche Qualifikation erworben, sondern haben schwierige Aufgaben gemeistert und sich auf Neues eingelassen. Sie sind zu eigenständigen Persönlichkeiten gereift. Das Studium hat Ihnen die Fähigkeit vermittelt, interdisziplinär, methodisch geschult und auch unkonventionell an Probleme heranzugehen. Genau das wird von Ihnen als Absolventen der Universität erwartet.

Auch wenn Ihnen die Universität ein umfassendes Rüstzeug für Ihre weitere Zukunft mitgegeben hat, vernachlässigen Sie jedoch nicht das Potenzial Ihres anvertrauten Personals. Häufig werden Sie in Ihrem untergebenen Bereich auf dienst- und lebensältere Kameraden und Kameradinnen treffen. Zeigen Sie Führungswillen und lassen Sie keinen Zweifel an Ihrer Integrität zu. Greifen Sie dabei jedoch auch auf den enormen Wissensfundus Ihrer untergebenen Soldatinnen und Soldaten zurück und nehmen Sie Ratschläge an. Führen heißt ein Beispiel zu geben, zu fordern, aber auch zu motivieren, zur Empathie fähig zu sein sowie besonnen und mit Sachkenntnis Entscheidungen zu fällen. Gestehen Sie sich und Ihren Untergebenen ruhig ein, dass Sie bestimmte Dinge noch nicht wissen und Ihnen Erfahrungen fehlen. Dies ist kein Ausdruck von Unwissenheit und erst recht kein Verlust Ihrer Autorität als Vorgesetzter oder Vorgesetzte. Nach meinen über 40 Dienstjahren als Vorgesetzter in verschiedenen Verwendungen möchte ich Ihnen daher einen Rat besonders ans Herz legen:

„ *Bleiben Sie authentisch.*

Liebe Kameradinnen und Kameraden, dieses Jahrbuch ist unser Dank für Ihr Engagement, Ihr Durchhaltevermögen und Ihre Leistungen an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg. Nutzen Sie die Beiträge dieses Bandes als Erinnerung an Ihr Studium und lassen Sie gesammelte Erfahrungen nicht so schnell aus Ihrem Gedächtnis verschwinden. Vergessen Sie nicht, was Sie in Ihrem Studium gelernt haben und wenden Sie Ihre umfangreichen Kenntnisse und Kompetenzen als Kompass in Ihren künftigen Herausforderungen an.

Seien Sie stolz auf das Erreichte und ehrgeizig in der Erreichung Ihrer neuen Ziele. Dafür wünsche ich Ihnen auf Ihrem weiteren Lebensweg viel Erfolg, Zufriedenheit und eine ordentliche Portion Soldatenglück!

“ Mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr



Lothar Dobschall  
Oberst Dipl.-Kfm.  
Leiter Studierendenbereich







# HSU – Portrait einer Universität

## Kennzahlen

|                                 |                  |
|---------------------------------|------------------|
| Fakultäten                      | 4                |
| Professoren                     | 97               |
| Wissenschaftliche Mitarbeiter   | 196              |
| Studierende                     | 2.274            |
| └ davon Frauen                  | 14,6 %           |
| Studienerfolgsquote             | 67,0 %           |
| Promotionen                     | 44               |
| Habilitationen                  | 3                |
| Partneruniversitäten im Ausland | über 50 weltweit |

## Studiengänge

### Fakultät für Elektrotechnik

- Elektrotechnik und Informationstechnik (B.Sc.)
- Engineering Science: Defence Systems (engl.) (B.Sc.)
- Elektrische Energietechnik (M.Sc.)
- Erneuerbare Energien und intelligente Netze (M.Sc.)
- Informatik-Ingenieurwesen (M.Sc.)
- Informationstechnik (M.Sc.)
- Wirtschaftsingenieurwesen (B.Sc., M.Sc.)

### Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften

- Bildungs- und Erziehungswissenschaft (B.A./M.A.)
- Geschichtswissenschaft (B.A./M.A.)
- Psychologie (B.Sc./M.Sc.)

### Fakultät für Maschinenbau

- Maschinenbau (B.Sc.)
- Energie- und Umwelttechnik (M.Sc.)
- Fahrzeugtechnik (M.Sc.)

- Mechatronik (M.Sc.)
- Produktentstehung und Logistik (M.Sc.)

### **Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**

- Betriebswirtschaftslehre (B.Sc./M.Sc.)
- Volkswirtschaftslehre (B.Sc./M.Sc.)
- Politikwissenschaft (B.A.)
- Internationale Beziehungen (M.A.)
- Vergleichende Demokratieforschung (M.A.)
- Militärische Führung und internationale Sicherheit (wb M.A.)

## **Universitätsleitung**

|                             |                                     |
|-----------------------------|-------------------------------------|
| Präsident:                  | Univ.-Prof. Dr. Wilfried Seidel     |
| Vizepräsidentin Lehre:      | Univ.-Prof. Dr. Christine Zeuner    |
| Vizepräsident Forschung:    | Univ.-Prof. Dr.-Ing. Rolf Lammering |
| Kanzler:                    | Axel Puckhaber, LL. M. Eur.         |
| Leiter Studierendenbereich: | Oberst Dipl.-Kfm. Lothar Dobschall  |



*Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, 2013*



## Ein Blick zurück in die Geschichte



*Gelände der Hochschule der Bundeswehr, 1972*

---

### **1971**

Der Generalinspekteur erlässt die Weisung, an den Standorten Hamburg und München zwei Hochschulen der Bundeswehr einzurichten.

---

### **1972**

Die Bundesregierung und der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg schließen ein „Abkommen über die Errichtung einer wissenschaftlichen Hochschule für Soldaten der Bundeswehr in Hamburg“.

---

### **1973**

Die Hochschule der Bundeswehr Hamburg (HSBwH) wird gegründet. Gründungspräsident ist Prof. Dr. Thomas Ellwein. Im Oktober wird der Lehrbetrieb an den Fachbereichen Pädagogik, Wirtschafts- und Organisationswissenschaften, Maschinenbau und Elektrotechnik mit 297 studierenden Offizieranwärtern, 27 Professoren und 17 wissenschaftlichen Mitarbeitern aufgenommen.



### 1974

Der zweite Studentenjahrgang zieht mit 444 Studierenden auf den Campus.

### 1975

Der dritte Jahrgang ist bereits 650 Mann stark.

### 1976

Von ursprünglich 297 Studienanfängern legten 200 die Diplomhauptprüfungen erfolgreich ab. Mit Abschluss der Bauarbeiten an Mensa und Außenanlagen ist nun auch der Gebäudekomplex der HSBwH fertiggestellt und entfacht heftige Diskussionen zwischen Befürwortern und Gegnern der modernen Architektur.

### 1978

Die HSBwH erhält das Promotions- und Habilitationsrecht. Im selben Jahr beginnt die interdisziplinäre Ausbildung mit der Einführung des „EGA“-Studiums (Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftliche Anteile, heute ISA).

### 1979

Die ersten Doktoranden in den Fachbereichen MB und WOW schließen ihr Promotionsverfahren erfolgreich ab, 1980 und 1982 folgen die ersten Promotionen in den Fachbereichen ET und Pädagogik.

### 1984

Das erste Habilitationsverfahren der HSBwH wird am Fachbereich WOW abgeschlossen.

### 1985

Die Hochschule der Bundeswehr Hamburg erhält den Status einer Universität und wird in „Universität der Bundeswehr Hamburg“ (UniBw H) umbenannt.

### 1986

Der erste ausländische Student, ein pakistanischer Offizier, beginnt sein Studium an der UniBw H.

### 1990

Die ersten Studierenden der Fächer Geschichtswissenschaft und Politikwissenschaft nehmen ihr Studium auf. Damit bietet die UniBwH nun acht Studiengänge an:

- Fachbereich Pädagogik: Pädagogik, Geschichtswissenschaft
- Fachbereich Wirtschafts- und Organisationswissenschaften: Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre (ehemals Wirtschafts- und Organisationswissenschaften), Politikwissenschaft
- Fachbereich Elektrotechnik: Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen
- Fachbereich Maschinenbau: Maschinenbau.

---

**2001**

Die ersten weiblichen Studierenden beginnen ihr Studium.

---

**2002**

Der erste zivile Student wird als Industrie-Stipendiat an der Universität eingeschrieben.

---

**2003**

Die Universität der Bundeswehr wird in „Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg“ (HSU/ UniBw H) umbenannt. Helmut Schmidt erhält die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs für Wirtschafts- und Organisationswissenschaften.

---

**2007**

Im Rahmen des Bologna-Prozesses werden die Diplom- und Magisterstudiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt. Zudem werden die Fachbereiche in Fakultäten umbenannt.

---

**2012**

Der Studiengang Psychologie wird zum ersten Mal angeboten. Die Pilotgruppe umfasst 16 Studierende.

---

**2013**

Die Universität feiert ihr 40-jähriges Jubiläum.



*Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg im Jubiläumsjahr 2013*





# Wie alles begann

## Immatrikulationsfeier des Studierendenjahrgangs 2013

Herzlich willkommen an der HSU!

Während der „Immi-Feier“ begrüßte der Präsident der Helmut-Schmidt-Universität, Prof. Dr. Wilfried Seidel, den Studierendenjahrgang 2013. 539 Studierende nahmen in diesem Jahr ihr Studium an der HSU auf, davon 30 im Studiengang Elektrotechnik, 75 im Maschinenbau und 26 im Bereich Wirtschaftsingenieurwesen. 110 entschieden sich für Bildungs- und Erziehungswissenschaft, 49 für Geschichtswissenschaft und 22 für Psychologie. 139 wählten Betriebswirtschaftslehre, 35 Volkswirtschaftslehre und 53 Politikwissenschaft.



Der Präsident erläuterte den neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen die wichtigsten Grundzüge des universitären Lebens:



*Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, und damit meine ich insbesondere den Studierendenjahrgang 2013,*

herzlich willkommen an der HSU, und herzlich willkommen zur Immatrikulationsfeier 2013. Ganz besonders begrüße ich auch unsere neuen Industriestipendiaten und die ausländischen Studierenden. Sie gehören ganz wesentlich zur Uni, denn Nomadentum,







speziell internationales, war schon immer geradezu konstitutiv für Universität und Studium. Früher ging man nach Alexandria, um bei einem berühmten Algebraiker zu hören, dann nach Warschau zum berühmten Logiker und danach nach Rothamsted zum Statistiker. Ich gebe aber zu, da gab es noch keine Prüfungsordnungen. Heute gibt es Online-Kurse; die sind großartig, ersetzen aber das Abtauchen in eine andere Kultur nicht ganz.

Dies war natürlich eine etwas nostalgische Verklärung der Vergangenheit, eine Geschichte über das schöne Studentenleben. Davon gibt es mehrere, zum Beispiel die, dass die Immatrikulation früher noch viele praktische Vorteile hatte: Die Studierenden waren der allgemeinen Gerichtsbarkeit entzogen – übrigens nicht unbedingt zum Vergnügen der Nachbarschaft der Universität.

Diese Art Sonderstellung der Studierenden ist vorbei, aber an eine etwas andere Institution kommen Sie jetzt doch. Für andere Bundeswehrangehörige ist dies oft schwer nachzuvollziehen. Die Hauptursache für alle Detailunterschiede ist: Professoren an einer Uni haben keine Vorgesetzten. Wirklich keine, jedenfalls in allen Dingen, die Forschung und Studium betreffen. Das geht sehr weit, es betrifft auch die Studienorganisation. Der Grund ist klar: Wer soll denn Vorgesetzter sein? Professoren sind die, die das Wissen, das sie lehren, auch selbst produzieren, also gewissermaßen die letzte Instanz, und welche Instanz soll darüber stehen? Die letztverbindliche Instanz ist die gesamte sogenannte wissenschaftliche Gemeinschaft.

Aber wie läuft dann so ein „Laden“? Ein der linksradikalen Umtriebe unverdächtigster Zeitgenosse, der Münchner CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler, fordert für sein Bundesland immer: „Mia brauch ma a Anarchie“. Anarchie bedeutet nicht Chaos, sondern

Herrschaftslosigkeit. Ich kann Ihnen versichern: Wenn Deutsche die Anarchie organisieren, kommt etwas ungeheuer Geordnetes heraus: die akademische Selbstverwaltung. Mein Amtskollege von der Hamburger Landesuniversität spricht immer etwas hochtrabend von „Gelehrtenrepublik“: Die Gelehrten regieren sich selbst.

Die Frage für die Studierenden ist: Zählen Sie schon als Gelehrte, regieren Sie auch oder werden Sie regiert? Sie gehören tatsächlich dazu, und Sie sind gewissermaßen noch gelehrter als der Präsident. Denn Sie haben Sitz und Stimme im Akademischen Senat, in den Fakultätsräten und insbesondere in Berufungskommissionen. Die sind so ziemlich das Wichtigste, was eine Universität zu bieten hat. Und Sie haben dort ein deutlich höheres Stimmgewicht als der Präsident.

Wir streiten uns mit manchen Studierendenvertretern über dies und jenes. Das muss sein. Auch über die Rolle der Forschung. Auch dieser Konflikt muss sein, denn ohne Forschung oder mit reduzierter Forschung geht Universität gar nicht. Erwarten Sie bitte nicht, dass Wissenschaftler den ganzen Tag nur für die Lehre da sind. Forschung und Lehre gehören zusammen. Gute Forschung macht das Ansehen einer Universität aus und sichert, dass Sie auch fachlich kompetente Dozenten bekommen.

Ich habe heute im Senat vorgestellt, was in den letzten Monaten bei uns gelaufen ist. Es war vieles für die Bundeswehr dabei, die Klassiker wie Radar and Communications, Robotik, Mensch-Maschine-Hybride, ABC-Schutz – im Moment ganz aktuell. Man denkt bei Bundeswehr immer gerne erst an die Ingenieure. Das wäre aber zu eng: Stellen Sie sich vor, Sie sind später mit Logistikprojekten be-





schäftigt, bei denen die Bundeswehr ja zentrale Fähigkeiten einkaufen muss. Damit im Ernstfall die Leistung auch bereitsteht, werden Vorhalteverträge geschlossen. Sie wissen: Hier wird es schnell mal kompliziert und Sie sind froh, dass Sie auf die betriebswirtschaftliche und juristische Expertise an der Universität zurückgreifen können.

Admiral Nielson, Inspekteur Streitkräftebasis, tut das jedenfalls, wir haben mit ihm ein gemeinsames Projekt. Dazu kommen Projekt- und Risikomanagement bei Rüstungsbeschaffungsprojekten, Forschung über Politik und Strategie, über psychische Fitness und viele andere Themenfelder. Machen wir es kurz: Eine Uni definiert sich nicht durch Lehre allein, sondern v.a. durch Fachexpertise.

*“ Damit lasse ich es aber gut sein mit den feierlichen Weisheiten eines Präsidenten, wünsche dem neuen Jahrgang noch einmal einen guten Anfang und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!*

# Endlich Offizier!

## Großer Beförderungsappell und Beförderungsappell der Luftwaffe 2015

Am 27. Juni 2015 präsentierte sich die HSU zahlreichen Gästen aus Politik, Militär, Wirtschaft und Gesellschaft sowie den Angehörigen der Mitarbeiter und Studierenden mit einem bunten Potpourri von Ausstellungen, Vorträgen, Laborführungen und einer Kinder-Uni. Höhepunkt des Tages war die Beförderung der Studierenden des Jahrgangs 2013 zu Offizieren.

Der Präsident der HSU, Prof. Dr. Wilfried Seidel, begrüßte den Staatssekretär, die Gäste und v.a. die Studierenden herzlich. In seiner Rede unterstrich er besonders die hohe Verantwortung, die die jungen Offiziere mit ihrer Beförderung übernehmen:



„ *Offizier sein ist etwas Besonderes. Die Bundeswehr überträgt Ihnen nun Handlungs- und Entscheidungsspielraum. Sie nimmt Sie aber auch in die Verantwortung. Sie legt Ihnen Pflichten auf.*

Sie bekommen in jungen Jahren eine Vorgesetztenfunktion übertragen. Sie erhalten als Chef Disziplinargewalt – auch für lebenserfahrenere Kameradinnen und Kameraden, die über ein breites Repertoire an Fachwissen verfügen.

Als Kompaniechef überzeugen Sie vor allem durch Ihre Fähigkeit der Menschenführung. Sie prägen maßgeblich das Miteinander in Ihrer Einheit. Ein Offizier überzeugt nicht durch Befehl und Gehorsam, sondern durch seine vielfältigen Fähigkeiten.

Der Leiter Studierendenbereich, Oberst Lothar Dobschall, betonte in seiner Rede besonders die große Bedeutung der akademischen Bildung für die Offiziere und die Streitkräfte:

„*Ein Punkt wird unter Ihnen, meine Kameradinnen und Kameraden, immer wieder einmal gerne diskutiert. Nämlich die Frage: Brauchen die Streitkräfte wirklich ein Offizierkorps, das durch akademische Bildung geprägt ist?*“

Es wird Sie nicht wundern, dass ich diese Frage mit einem klaren „Ja“ beantworte und das aus tiefster Überzeugung. Die nunmehr über vierzig Jahre zurückliegende Initiative von Helmut Schmidt zur wissenschaftlichen Ausbildung des Offizierkorps und zur damit verbundenen Gründung der Bundeswehruni-



versitäten hat sich vor dem Hintergrund der sicherheitspolitischen Lage der letzten Jahre als äußerst weitsichtig und klug herausgestellt. Ein Blick auf die weltweiten Krisen und Konflikte lässt erahnen, dass unsere Streitkräfte auch in Zukunft einigen Herausforderungen gegenüberstehen werden. Ihre Kompetenzen als Offizier werden dabei von entscheidender Bedeutung sein. Ihre akademische Bildung wird Ihnen helfen, sich sowohl im hochkomplexen internationalen Einsatzspektrum sicher zu bewegen als auch im Inland Veränderungsprozesse mitzugestalten. Die Kenntnis historischer und interkultureller Zusammenhänge, Fremdsprachenkenntnisse sowie die Kompetenz, sich schnell und umfassend in eine komplexe Materie einzuarbeiten, sind heutzutage für jeden Offizier von entscheidender Relevanz und Voraussetzung dafür, sich als Vorgesetzte oder Vorgesetzter umsichtig und klug zu verhalten. Hier, an der Universität der Bundeswehr in Hamburg, erhalten Sie das notwendige intellektuelle Rüstzeug und den Bildungshintergrund.



Die Beförderungsrede hielt Markus Grübel, MdB und Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin der Verteidigung:

„ *Sehr geehrter Herr Präsident, Oberfähnriche und Oberfähnriche zur See, meine sehr geehrten Damen und Herren!*

Es ist mir eine besondere Freude, heute bei Ihnen zu sein, und ich darf Ihnen gleich zu Beginn meiner Rede die herzlichsten Grüße unserer Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen übermitteln.



Sie, liebe Offizieranwärterinnen und Offizieranwärter, werden heute befördert. Diese Beförderung ist nicht irgendeine Beförderung, sondern es ist Ihre Ernennung zum Offizier der Bundeswehr. Sie bildet damit eine Zäsur in Ihrer Laufbahn, die immer in Ihrer Erinnerung bleiben wird.

„Wir. Dienen. Deutschland.“ – das ist das Selbstverständnis der Bundeswehr. „Dienen“, das bedeutet, eine Aufgabe zu erfüllen, sich dabei in ein großes Ganzes, in eine Gemeinschaft einzufügen und dabei seine persönlichen Belange hintanzustellen. Das Verb „dienen“ hat wohl gerade deshalb heute allenfalls noch eine untergeordnete Bedeutung in unserer Gesellschaft.

Die Bundeswehr hält hier dagegen:

- Ihr Beruf ist kein Beruf wie jeder andere!
- Sie sind bereit, unsere freiheitliche Demokratie zu schützen und – wenn es sein muss – zu verteidigen.

Die Bürger unseres Landes verlassen sich auf unsere Bundeswehr – und damit auch auf Sie! Sie bilden die zukünftige Führungselite unserer Bundeswehr.

Elite – das kommt von electus, was aus dem Lateinischen mit „ausgelesen“ zu übersetzen ist. Allzu häufig konnte man in den letzten

Jahren hören oder lesen, dass wir in einer elitefeindlichen Gesellschaft leben. Aber: Elite ist für mich kein negativ belegter Begriff. Im Gegenteil! Ich spreche von Leistungseliten.

Deutschland braucht Menschen, die bereit sind, mehr zu lernen, mehr zu leisten und mehr Verantwortung zu übernehmen. Menschen, die mehr können als andere. Deutschland braucht Eliten in Forschung und Bildung, in Sport und Kultur, in der Wirtschaft, in Politik und Gesellschaft. Und auch die Bundeswehr braucht Eliten!

Sie, meine Damen und Herren Oberfähnriche und Oberfähnriche zur See, werden als zukünftige Führungselite unserer Bundeswehr Verantwortung tragen – nicht nur für Ihre Untergebenen, sondern auch gegenüber der gesamten Gesellschaft. Denn die Bundeswehr war, ist und bleibt ein fester Bestandteil der Gesellschaft. Die Führungselite der Bundeswehr gehört damit zur Elite unserer Gesellschaft.

Sie können zu Recht stolz darauf sein, Teil dieser Elite zu sein. Aber seien Sie sich bewusst: Sie haben als Elite nicht mehr Rechte als andere, Sie haben mehr Pflichten!

„ *Offizieranwärterinnen  
und Offizieranwärter!*



Es ist an Ihnen, Ihrer Vorbildfunktion gerecht zu werden! Hier nimmt die Bundeswehr Sie in die Pflicht. Und Sie selbst haben sich in die Pflicht genommen, indem Sie sich entschieden haben, die Offizierlaufbahn einzuschlagen. Die Anforderungen an den Offizier einer Armee des 21. Jahrhunderts in einer freiheitlichen, demokratischen Werteordnung sind zweifelsohne hoch. Die sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen sind unübersichtlicher geworden. Der Einsatz ist für unsere Streitkräfte in den vergangenen Jahrzehnten Realität geworden. Damit verbunden sind Entbehrungen, Mangel an Privatsphäre und – im Extremfall – auch Gefahr für Leib und Leben.

Die Einsatzrealität fordert von Ihnen nicht nur die Einhaltung komplexer Vorschriften und Regeln, sondern auch die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und den Umgang mit gänzlich anderen Werteordnungen.



Von Ihnen wird körperliche Robustheit erwartet und persönliche Flexibilität wie auch Mobilität. Hinzu tritt das Erfordernis, modernste Technologie zu beherrschen. Und damit nicht genug, müssen Sie auch mit der allgegenwärtigen Medienbeobachtung professionell umgehen können.

„ *Sehr geehrte Offizieranwärterinnen und Offizieranwärter!*

Die Erfüllung militärischer Aufträge in ihrer ganzen Vielfalt und Besonderheit bedarf auch heute soldatischer Tugenden wie

- Tapferkeit,
- Kameradschaft und Fürsorge,
- Disziplin und vor allem
- moralische Urteilsfähigkeit.

Ihr Dienst stellt deshalb hohe Anforderungen an Ihre Persönlichkeit. Sie übernehmen in jungen Jahren Verantwortung als militärische Vorgesetzte. Sie wirken durch Führungsanspruch, aber eben auch durch Ihre den Soldaten zugewandte Haltung und fürsorgliche Pflichterfüllung! Ihre Soldaten werden Ihnen untergeben, Sie – die militärischen Führer – werden ihnen vorgesetzt. Vergessen Sie nie: Erfolgreiche Führung ist im Ergebnis immer eine Gemeinschaftsleistung!

„ *Meine Damen und Herren!*

Das Jahr 2015 ist ein besonderes Jahr für unser Land, für die Bundesrepublik Deutschland. Wir feiern gemeinsam das 60-jährige Bestehen unserer Bundeswehr. Am 12. November 1955, dem 200. Geburtstag des preußischen Heeresreformers Gerhard von Scharnhorst, überreichte der damalige Verteidigungsminister Theodor



Blank in Bonn den ersten 101 Freiwilligen ihre Ernennungsurkunde. Dieser Tag gilt seitdem für uns als die Geburtsstunde der Bundeswehr. Mit der Gründung der Bundeswehr erhielt die Bundesrepublik Deutschland – nur zehn Jahre nach dem Ende des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkriegs – eigene Streitkräfte. Der westliche Teil unseres Vaterlands ging damit einen weiteren Schritt in Richtung eines souveränen Staats und gleichberechtigten Mitglieds der Völkergemeinschaft.

Mit großer Freude und Dankbarkeit feiern wir 2015 auch das 25-jährige Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990. Nach der schmerzlichen Teilung Deutschlands und dem Kalten Krieg (der zum Glück nie zu einem heißen Krieg geworden ist) gelang es auf friedlichem Weg und im Einklang mit den anderen Völkern und Staaten, wieder zusammenzuführen, was zusammen gehört.

Was bewegt uns, wenn wir uns an diese Ereignisse erinnern? Erstens: Wir blicken in Deutschland auf eine besonders lange Phase des Friedens und der außenpolitischen Stabilität in unserer Geschichte. Die Bundeswehr war – und ist es bis heute! – ein wesentlicher Eckpfeiler und Garant hierfür. Vor allem die wenigen unter uns, die den Zweiten Weltkrieg noch selbst erlebt haben, wissen dieses Glück besonders zu schätzen.

Zweitens: Beide Jahrestage zeigen uns aber auch, dass Frieden nur im Bündnis möglich ist. 1955 bei der Gründung der Bundeswehr hatten wir Partner in der NATO und in den Europäischen Gemeinschaften, die bereit waren, uns die Hand zu reichen und uns gerade zehn Jahre nach Kriegsende einen Vertrauensvorschuss zu gewähren. Diese Partner hatten wir auch 1989/90, im Wiedervereinigungsprozess. Und wir haben sie heute, im Jahr 2015!

Aber – drittens – die Jahrestage (60 Jahre Bundeswehr und 25 Jahre Wiedervereinigung) stehen auch dafür, dass die Bundeswehr fest in unserer Gesellschaft verankert ist. Junge Menschen – wie Sie – kommen aus der Gesellschaft heraus in die Bundeswehr als Staatsbürger in Uniform unter dem Leitbild der Inneren Führung. Und Sie kommen aus allen Bundesländern, aus den alten wie auch den neuen. Sie sind damit der Beweis dafür, dass gerade die Bundeswehr seit 1990 wesentlich beigetragen hat zum Zusammenwachsen Deutschlands.

Die Bundeswehr ist im besten Wortsinne zur Armee der Einheit geworden!

So spannt sich der Bogen

- vom Jahr 1955 (dem Jahr der Gründung der Bundeswehr)
- über das Jahr 1990 (dem Jahr der deutschen Wiedervereinigung)
- bis heute, in das Jahr 2015.



*Meine Damen und Herren!*

2015 – in diesem besonderen Jahr für die Bundeswehr – haben wir uns auf den Weg gemacht, unser strategisches Grundlagendokument zu erneuern. Das neue Weißbuch zur Sicherheitspolitik und zur Zukunft der Bundeswehr wird (nach derzeitiger Planung) im Jahr 2016 – und somit ganze zehn Jahre nach der Veröffentlichung des letzten Weißbuchs – erscheinen. Die Zeit für ein neues sicherheits- und verteidigungspolitisches Grundlagendokument ist mehr als reif! Denn in den vergangenen zehn Jahren hat sich nicht nur unser sicherheitspolitisches Umfeld fundamental verändert. Denken Sie nur an

- die Ukraine-Krise,
- die verbrecherischen Umtriebe der Terrormiliz „Islamischer Staat“ oder
- die zunehmende Bedrohung aus dem Cyber-Raum!

Nicht zu vergessen: die Veränderungen in der Bundeswehr selbst – wie zum Beispiel die Aussetzung der Wehrpflicht. Es ist also höchste Zeit für eine aktuelle sicherheitspolitische Selbstverortung, die unsere Haltung und unseren Handlungsanspruch klar aufzeigen muss.

Das neue Weißbuch ist als oberstes sicherheitspolitisches Strategiedokument Deutschlands dafür der richtige Ort. Es wird die politischen Vorgaben für das Wirken der Bundeswehr als ein Instrument unseres gesamtstaatlichen Ansatzes definieren. Damit wird das Weißbuch vor allem Ihnen, den Soldatinnen und Soldaten, als strategischer Kompass dienen.

Das Besondere am neuen Weißbuch ist sein spezifischer Erstellungsprozess, der im Februar 2015 eingeläutet wurde. Dieser ist von Beginn an „inklusiv“ angelegt. Das heißt, dass wir im Rahmen dieses Prozesses die Expertise einer Vielzahl von Institutionen und Personen eng einbeziehen. So befinden wir uns derzeit in einem intensiven Austausch mit zahlreichen Akteuren auf dem Spielfeld der Sicherheitspolitik. Hierzu gehören etwa

- der Deutsche Bundestag,
- die anderen Bundesressorts,
- Wissenschaft und Wirtschaft,
- die Kirchen,
- verschiedene Stiftungen,
- unsere internationalen Partner,
- aber auch die interessierte Öffentlichkeit.

Der inklusive Erstellungsprozess des Weißbuchs 2016 wird uns helfen, wichtige inhaltliche Impulse und die Perspektiven unterschiedlicher Akteure aufzunehmen. Er wird hoffentlich auch die so wichtige breite sicherheitspolitische Debatte in Deutschland weiter befördern. Insgesamt ist der Erstellungsprozess somit mindestens genauso bedeutsam wie das Endprodukt selbst.

Von ganz besonderer Bedeutung bei der Erarbeitung des neuen Weißbuchs sind die Impulse, die aus den Streitkräften selbst kommen. Deshalb möchte ich Sie heute ausdrücklich dazu ermutigen, sich in die Debatte zum neuen Weißbuch aktiv einzubringen. Das eigens für das Weißbuch 2016 eingerichtete Mitarbeiterforum im Intranet ist nur eine der vielzähligen Möglichkeiten hierzu.

„ *Liebe Angehörige, Freunde und Bekannte!*

Es ist mir ein besonderes Anliegen, mich zum Schluss auch an Sie zu wenden. Ich freue mich, und ich danke Ihnen, dass Sie heute hier sind und der Vereidigung einen würdevollen Rahmen geben. Für Ihre hier angetretenen Söhne und Töchter, Schwestern und Brüder, Partnerinnen und Partner ist es – insbesondere dann, wenn die Abwesenheit von zu Hause einmal länger dauert – sehr wichtig, sich in der Familie und im Freundeskreis getragen und unterstützt zu wissen. Für diese Unterstützung danke ich Ihnen von Herzen!

” *Mes chers camarades français!*

Votre allemand est beaucoup mieux que mon français – et je suis absolument sûr que vous avez compris chacun des mes mots. Je m’adresse quand-même à vous en français – car je voudrais bien vous remercier de faire vos études ici à l’Université Helmut Schmidt. C’est une preuve très forte de l’amitié franco-allemande! Merci beaucoup et bonne chance pour votre avenir –

ici à Hambourg et dans l’Armée française!



” *Liebe Oberfähnriche und Oberfähnriche zur See!*

Sie sind die Zukunft unserer Bundeswehr! Gestalten Sie diese Zukunft nach besten Kräften und im besten Sinne mit! Ich wünsche Ihnen von Herzen weiterhin viel Erfolg für Ihr Studium und allzeit Soldatenglück auf Ihrem weiteren Weg. Zu Ihrer nun folgenden Beförderung gratuliere ich Ihnen von Herzen!

## **Beförderungsaappell der Luftwaffe**

Im September 2013 wurde der „Kleine Beförderungsaappell“ im Garten der OHG durchgeführt. Hier wurden die Oberfähnriche der Luftwaffe durch Generalmajor Günter-Erhard Giesa, Chef des Stabs im Kommando Luftwaffe, zum Leutnant ernannt. In seiner Ansprache betonte Oberst Lothar Dobschall die große Bedeutung dieses sogenannten „Kleinen Beförderungsaappells“:

” *Das heutige Zeremoniell nennen wir auch den „Kleinen Beförderungsaappell“.*

Ja, das stimmt: Der Rahmen ist heute deutlich kleiner als im Juni. Aber Ihre Beförderung findet auch über den Rahmen der Universität hinaus Beachtung. Sie sehen das an den hochrangigen Gästen, und



Ich freue mich besonders, dass Sie, Herr Generalmajor Giesa, hier heute anwesend sind und die Beförderung Ihrer Luftwaffenkameradinnen und -kameraden durchführen werden. Darüber hinaus ist das Ambiente im Garten unseres Casinos, insbesondere an diesem sonnigen Septembernachmittag, sehr schön, weshalb ich den heutigen Appell als „klein aber fein“ bewerte. Als Heeresoffizier darf ich vielleicht sagen, dass dies ganz gut zur Luftwaffe passt.

Heute ist Ihr Tag, meine Damen und Herren Oberfähnriche! Sie werden in wenigen Minuten sagen: „Endlich bin ich Offizier!“ Der Zusatz „Anwärter“ ist ab 1. Oktober für Sie Geschichte. Deshalb ist die heutige Beförderung eine der wichtigsten, wenn nicht sogar die wichtigste in Ihrem Leben.

Doch, meine Damen und Herren Oberfähnriche, was ändert sich jetzt für Sie? Vordergründig zunächst nicht viel. Sie sind weiterhin Studierende an unserer Universität. Sie stehen mitten im Studium. Der Bachelorabschluss ist greifbar nahe, und Sie haben noch sechs Semester bis zum Masterabschluss vor sich. Die wirkliche Veränderung aber ist, dass Sie jetzt Leutnant werden! Damit gehören Sie zu den älteren Studierenden auf dem Campus – sind Vorbilder. Sie sind diejenigen, auf die die jüngeren Kameradinnen und Kameraden schauen, die Erfahrenen, die wissen, was im Studium wichtig ist und wie man Herausforderungen erfolgreich meistert.

Ich erwarte jetzt von Ihnen, dass Sie diese Rolle auch annehmen. Kümmern Sie sich um die Jüngeren und treten Sie in die Fußstapfen der Älteren. Engagieren Sie sich in den universitären Gremien und

Projekten. Arbeiten Sie mit in den von den Studierenden organisierten Interessengemeinschaften der Teilstreitkräfte, den Ausbildungszügen sowie in den sozialen Projekten. Gerade die sozialen Projekte und insbesondere das großartige Engagement der Studierenden in der Flüchtlingshilfe liegen mir sehr am Herzen. Als Staatsbürger in Uniform sehe ich uns hier in der Verantwortung, und ich appelliere an Sie, mit dem Engagement nicht nachzulassen.

*“ Unsere Universität lebt von dem Engagement der Studierenden und zwar insbesondere der Studierenden, die sich freigeschwommen haben. Zu denen gehören Sie jetzt. Von Ihnen als Offizier erwarte ich, dass Sie Verantwortung übernehmen.*







## Leutnantsbeförderung – Gedanken eines Offiziers

Für jeden studierenden Offizieranwärter und für jede studierende Offizieranwärterin des Jahrgangs war es der Tag, der gar nicht zu früh kommen konnte.

Der Tag, den ein jeder von uns auf ewig in Erinnerung behalten wird.

Der 27. Juni bzw. der 26. September 2015.

Der Tag der Beförderung zum Offizier.

Es ist bei Weitem nicht das Ende unserer Ausbildung, jedoch passieren wir an diesem Tage einen großen Meilenstein in unserem militärischen Werdegang.

Es ist gleichermaßen Anerkennung wie Verpflichtung.

Der Namensgeber unserer Universität soll uns fortan als leuchtendes Beispiel in noch so finsterner Nacht dienen: Wenn wir es schaffen, uns auch nur einen Teil der Entschlossenheit und des unbürokratischen Krisenmanagements aus dem Februar 1962 von ihm zu bewahren, so wird es uns stets nützlich bei der Überwindung aller Herausforderungen sein, welche uns in unserem Leben begegnen.

*Richard Maximilian Kraus*





## Highlights im Studium

**Adieu Mett, halo Croissant! Von Saint Cyr nach Munster, nach Dresden, nach Hamburg ... und zurück. Ende eines Kapitels.**



Die fünf Jahre unseres Austausches neigen sich nun dem Ende zu. Nachdem wir Munster, Dresden, Hamburg und andere Orte Deutschlands erkundet haben, ist es wieder Zeit, nach Frankreich zurückzukehren und dort die weitere Ausbildung zu genießen.

Ob Betriebswirt, Geschichtler oder Politologe – wir sind uns über eine Sache einig: Die deutsch-französische Freundschaft ist nicht nur eine schöne Redensart von unseren Politikern, nein. Sie ist real, spürbar und das durften wir in den fünf vergangenen Jahren hautnah er-

leben und feststellen. In diesem Sinne war es beispielsweise für uns eine große Ehre und ebenso eine Selbstverständlichkeit, bei dem Hochwassereinsatz 2013 in Dresden mitzuhelfen, und zukünftig werden wir wieder Seite an Seite stehen und gemeinsam gegen neue Bedrohungen kämpfen müssen. Ob deutsch oder französisch, unser Ziel war und ist identisch: Gemeinsam für unsere Gesellschaften zu kämpfen und sie zu verteidigen. Dieses Ziel und die daraus gewachsene Freundschaft haben sich auch im Alltag gezeigt, sowohl im Rahmen militärischer Ausbildung, Biwaks oder bei Märschen als auch auf den Bänken der Uni oder auf den Wohnebenen.

Wir möchten allen unseren deutschen Kameraden gemäß §12 Soldatengesetz ein herzliches „Dankeschön“ für diese schöne Zeit aussprechen. Insbesondere

wollen wir uns bei den Kameraden aus unserem Zug in Munster, unseren Hörsälen im OL1 sowie im OL2, unseren Studiengängen, unseren Wohnebenen sowie bei unseren Gruppenleitern bedanken. Ihr habt uns die fünf Jahre in Deutschland schön und einfach gemacht. Bier wird jetzt wieder durch Wein ersetzt, genau wie Schwarzbrot durch Baguette und Wurst durch Käse.

“ *Wir sagen nun auf Wiedersehen, denn wir sind uns sicher: Es ist kein Adieu!*

Die Franzosen des Jahrgangs 2013:

*Caroline G., Constance T.,  
Marin T. und Chloé W.*

## **„SEINE Tür steht immer offen“ – Soldatenwallfahrt Lourdes 2016**

Seit bereits vielen Jahrhunderten machen sich Menschen aus verschiedenen religiösen Motiven auf den Weg zu Wallfahrtsorten. Heilige Stätten, an denen man

Buße tut, um Heilung oder für die Familie betet oder versucht, sich selbst besser zu verstehen oder zu finden. Es geht dabei auch immer um einen Ort, zu dem man

gehen kann, der einem, wie auch das diesjährige Motto verlauten lässt, wie eine Türe „immer offen steht“ und an dem man jederzeit willkommen ist. Natürlich denkt man bei einer Wallfahrt sofort an ältere Damen und Herren, die in ausgebuchten Reisebussen mit gleichaltrigen Herrschaften zu einem heiligen Ort fahren, um dort Kerzen anzuzünden, zu Gott zu beten und heilige Reliquien anzuschauen. So oder so ähnlich könnte man sich auch die Soldatenwallfahrt nach Lourdes vorstellen, doch der Schein trägt. Es ist viel mehr als das.

Seit 1958 kommen jedes Jahr viele hunderte Soldatinnen und Soldaten aus zahlreichen Nationen zum Marienwallfahrtsort nach Südfrankreich, um ein Zeichen für den Frieden zu setzen. An dieser traditionsreichen Reise nahmen auch letztes Jahr vom 18. bis 22. Mai 2016 wieder viele hunderte Militär- und Nicht-Militärangehörige aus der ganzen Welt teil, unter welchen die deutsche Delegation natürlich nicht fehlen durfte. Mit einem Sonderzug startete die Katholische Militärseelsorge mit Studierenden, Lehrenden und weiteren militärischen Angehörigen am Mittwochmorgen zur 58. Internationalen Soldatenwallfahrt. Die kleine Hamburger Reisegruppe startete vom Bahnhof Hamburg-

Altona in Begleitung der befreundeten schwedischen Delegation ihre Reise zum Zwischenstopp nach Worms, wo der Eröffnungsgottesdienst stattfinden sollte. Auf dem Weg dorthin füllten sich nach und nach die Zugabteile mit Kameradinnen und Kameraden anderer Standorte und der litauischen Abordnung.

Am Donnerstagnachmittag kamen wir alle nach einer mehr als dreißigstündigen gemeinsamen Reise in Lourdes an. Dort wurden die Hotelgäste mit Bussen in die Hotels verlegt. Die „Zeltlagerdelegation“ marschierte geschlossen ins Zeltlager, in dem abends die deutsche Begegnungsstätte feierlich eröffnet wurde. Dort hatte man bei Musik und kalten Getränken nicht nur die Möglichkeit, einander kennenzulernen, sondern auch andere im Zeltlager untergebrachte Kameradinnen und Kameraden verschiedenster Nationalitäten zu besuchen. Bis in die Nacht hinein wurde gemeinsam gefeiert und auf eine schöne Zeit mit dem einen oder anderen Bier angestoßen.

Am Freitag begann der Morgen mit einer besinnlichen Andacht an der Grotte. Im Vordergrund der Predigt standen der Umgang mit der Flüchtlingskrise und ein Appell an die christliche Tugend



*Aussicht vom Pic du Jer (Bild: Bernd Klauer)*

der Nächstenliebe. Am Vormittag begannen die einzelnen Workshops, in denen viele die Möglichkeit wahrnahmen, den Pic du Jer entweder zu Fuß oder per Sessellift zu erklimmen. Von hier aus war die Aussicht über Lourdes und die Umgebung fantastisch, und bei dem schönen Wetter picknickte die Gruppe der deutschen Delegation vergnügt. Geschichten wurden ausgetauscht und Lieder angestimmt, die zu der ausgelassenen Stimmung beitrugen.

Ein ganz besonderer Augenblick war die Lichterprozession am Samstagabend. Mittlerweile war es in Lourdes dunkel geworden und die ersten Lichter wurden von den Soldaten und den weite-

ren Begleitern angezündet. Das „Ave Maria“ wurde in mannigfaltigen Sprachen angestimmt und in der Luft lag während der gesamten Prozession eine besinnliche Stimmung.

In besonderer Erinnerung werden vor allem die Gelegenheiten zum kulturellen Austausch mit Soldaten und Soldatinnen aus den unterschiedlichen Ländern bleiben. Die Kameraden zeigten sich überaus freundlich und offen. So wurde in den verschiedensten Sprachen miteinander kommuniziert und sich in geselligen Runden beim Essen und Trinken lebhaft unterhalten. Es konnten Kontakte geknüpft werden, die auch nach Lourdes noch Bestand haben.



*Unsere kleine Gruppe nach der Heiligen Messe (Bild: Bernd Klauer)*

Die Zeit in Lourdes wurde nicht nur dafür genutzt, um mit anderen Soldaten ins Gespräch zu kommen. So ergab sich immer wieder die Chance, Ansprechpartner zu den verschiedensten politischen Problemen zu finden oder Gedanken über den Glauben mit hochrangigen Kirchenvertretern auszutauschen. Am Samstagnachmittag nahm sich der Militärbischof Dr. Overbeck Zeit, um mit den Soldatinnen und Soldaten im Zeltlager über aktuelle Probleme kontrovers zu diskutieren und Fragen zu beantworten.

Bei all dem Austausch mit den Kameraden und verschiedensten Kirchenvertretern dürfen auch die idyllischen Momente für einen selbst nicht vergessen werden. Als Entspannung und Ruhedienste unter anderem das Bad der heiligen Bernadette und die Gebete in der Rosenkranzbasili-

ka. Weit weg von all dem Trubel waren diese Momente besonders ergreifend und verhalfen zu einer inneren Ausgeglichenheit.

Viel zu schnell mussten wir uns wieder von Lourdes am 22. Mai mit der internationalen Abschiedsfeier verabschieden. Beeindruckend marschierten im Zuge einer Parade in der unterirdischen Basilika alle teilnehmenden Nationen mit Flaggen an den Pilgern vorbei. Begleitet wurden sie dabei von ihren jeweiligen Nationalhymnen. Dieser Moment zeigte noch einmal deutlich, dass der Glaube die unterschiedlichen Völker miteinander verbinden kann.

Schließlich wurden die eigenen Habseligkeiten gepackt und schlussendlich die Rückreise angetreten. Als der Zug mit den teilnehmenden Pilgern aus Lourdes



fuhr, wurde sich das Versprechen gegeben, diese Fahrt immer im Gedächtnis als ein wunderbares Erlebnis zu behalten. Und vielleicht auch nächstes Jahr wieder teilzunehmen, denn wir

haben das Motto verinnerlicht – „SEINE Tür steht immer offen“.

*Kerstin Brock  
Ramona Rösch*

## Solidaritätslauf



Ein alljährliches Highlight unserer Zeit an der HSU war der Solidaritätslauf. Dieser hat sich in den sieben Jahren seines Bestehens zu einem der größten Laufevents in Hamburg entwickelt. Er ist damit nicht nur ein wichtiges Event, mit welchem die Helmut-Schmidt-Universität sich nach außen präsentiert, sondern auch ein Ort zum Austausch zwischen Studierenden der HSU,

Kameraden anderer Dienststellen und Hamburger Bürgern.

Ganz nach dem Motto „Lauf mit, helfe mit“ wird jedes Jahr dazu aufgerufen, 3 km, 12 km oder 21 km zu laufen bzw. 12 km zu marschieren, wobei die eingenommenen Startgelder als Spendengelder generiert werden. Aus Anerkennung für die Leistung von Bundeswehr, Poli-





zei, Feuerwehr, THW oder anderer Unterstützungskräften und um dort zu helfen, wo staatliche Mittel die Unterstützung von Verwundeten oder Angehörigen nicht mehr leisten können, liefen 2016 knapp 2.000 Teilnehmer einen unglaublichen Spendenbetrag von 39.000 € ein, welcher den begünstigten Stiftungen zukommt. Der Solidaritätslauf unterstützte in den letzten Jahren beispielsweise die „Soldaten und Veteranen Stiftung“, die „Oberst-Schöttler-Versehrten-Stiftung“ und die „Stiftung der deutschen Polizeigewerkschaft“.

Neben dem Hauptaugenmerk auf den Läufen bot sich auch

stets ein umfangreiches Rahmenprogramm für Klein und Groß mit Informationsständen, Vorführungen der AGs und IGs, Kinderprogramm und vielfältigen Angeboten für das leibliche Wohl. Dieser erlebnisreiche und sehr erfolgreiche Tag endete in der legendären After-Run-Party.

Der Solidaritätslauf ist mittlerweile ein fester Termin in dem Kalender eines jeden HSU-Studierenden und wird hoffentlich auch in den nächsten Jahren vielen Menschen helfen können.

*Dominique Langner*



## 24h-Stunden-Schwimmen



Bereits zum dritten Mal in dieser Nacht wird X wach. X ist müde, und seine Glieder schmerzen. Die Augen sind gerötet. Fordert der Lernstress seinen Tribut? Sind der Schlafmangel und die Erschöpfung das Resultat einer der vielen Kiez-Nächte, welche in Hamburg wöchentlich durch- und überlebt werden? Oder leidet X einfach nur an chronischer Schlaflosigkeit...?

X macht sich nun zum dritten Mal in dieser Nacht auf den Weg in den Douaumont-Bereich und trifft auf weitere Leidensgenossen. Müde Gesichter, gerötete Augen und schmerzende Glieder. Was ist hier los? Und warum blickt man trotz der unchristlichen Zeit und der scheinbar schlechten körperlichen Verfassung in so viele freudige Gesichter?

X steht beispielhaft für jeden Menschen, der sich entschlossen hat, am jährlichen 24h-Schwimmen der HSU teilzunehmen und mit seinem sportlichen Engagement einen lobenswerten Beitrag für die „Soldatentumorhilfe Hamburg e.V.“ zu leisten. Jeder geschwommene Kilometer während der 24 Stunden zählt und wird von ebenso motivierten Helfern dokumentiert. Was der Einzelne nicht zu leisten vermag, wird als Team in Angriff genommen. Vorgesetzte, Interessen- oder Arbeitsgemeinschaften, Fachbereiche oder Vereine sind gerne gesehen. Hier zählen nicht das Alter, der Dienstgrad, ein Dienstverhältnis überhaupt oder gar die Herkunft. Ja, sogar die Kameraden aus der Schwester-Universität in München dürfen teilnehmen!

Was motiviert einen Menschen, sich mit seinem Team über 24 Stunden und kaum Schlaf derartigen Strapazen auszusetzen? Locken die musikalischen Unterhaltungen und die Aussicht auf den Gewinn bei der Tombola? Vielleicht. Oder sind es die kleinen Leckereien, welche durch die Helfer vorbereitet werden und dem ausgelaugten Körper neue Kraft schenken? Möglich.

Gewiss ist jedoch, dass jeder Teilnehmer, Helfer und Spender mit dem Wissen den Heimweg antreten kann, etwas für den guten Zweck getan zu haben. Belastung schweißt zusammen! Deshalb steht der kameradschaftliche und teamfördernde

Aspekt ganz weit oben. Aber allem voran steht ganz besonders der Spaß im Vordergrund, den sich jeder Teilnehmer trotz körperlicher Herausforderung eingestehen muss.

Somit ist es nicht verwunderlich, dass X auch im nächsten Jahr mit roten Augen und schmerzenden Gliedern in der Schwimmhalle zu finden sein wird. Denn trotz der Kämpfe mit dem eigenen Körper und dem Element Wasser weiß X, dass es sich lohnt, einen Teil zum 24h-Schwimmen beizutragen.

*Luca Joshua Höbig*

## CISM World Cadet Games Ecuador 2014



Im September 2014 fanden die 2. World Cadet Games des Conseil International du Sport Militaire in Ecuador statt. Dieser Wettkampf durfte lediglich von Kadetten bestritten werden, wodurch sich die deutsche Delegation

der beiden Universitäten der Bundeswehr auf einen einzelnen Jahrgang beschränkte. Wir brachen mit einem stark verringerten Personalansatz schließlich nach Guayaquil, einer Großstadt Ecuadors, auf. Dort wurden wir



von Beginn an herzlich empfangen und konnten, für viele das erste Mal, südamerikanische Luft schnuppern.

Im ecuadorianischen Winter, mit 25 Grad Celsius und glücklicherweise vielen Wolken am Himmel, ging es mit dem Bus Richtung Salinas, einem Küstenort, an dem unsere Wettkämpfe der Leichtathletik und des Schwimmens stattfinden würden. Wir fuhren vorbei an Häusern, die zur Straßenseite keine Außenwände aufwiesen. „So sparen einige Ecuadorianer die Haussteuer“, wurde uns von unserem reizenden, leichtbekleideten Guide erklärt. Kurze Zeit später konnten wir einen völlig anderen Eindruck von den Ecuadorianern mitnehmen: Wir erreichten die Superior Naval School „Cmdr. Rafael Morán Valverde“ und die Military Aviation School „Cosme Rennella“ in Salinas. Hier würden wir unsere Wettkampftage verbringen.

Das erste Highlight der World Cadet Games war die imposante Eröffnungszeremonie mit Olympiacharakter in Guayaquil. Die freudige Stimmung und Euphorie färbten auf alle ab, und wir konnten die folgenden Tage kaum noch abwarten.

Schon bald starteten die Wettkämpfe und die Leichtathleten sowie Schwimmer gaben alles. Vor allem gegen die Ecuadorianer und Sportler aus Russland waren dies anstrengende Prüfungen. Doch schlussendlich konnten wir mit dem zehnten Platz im Medaillenspiegel einen tollen Abschluss der Wettkämpfe erzielen.

Neben den Sportarten, für die wir mitgereist waren, konnten viele ihre Fähigkeiten im Bachata und Merengue neu entdecken und vertiefen. Denn natürlich gab es auch einige freie Zeit, um das Land und die Leute kennenzulernen. So engagierten sich einige als Meeresbiologen beim



Whale-Watching, andere waren Kultur- und Sprachmittler bei einem Ausflug in die Partystadt Montañita. Den krönenden Abschluss der Wettkämpfe bildeten eine Abschlusszeremonie und eine Strandparty, bei der alle gewonnenen Kenntnisse noch einmal vertieft werden konnten.

Die Reise nach Ecuador war ein voller Erfolg mit einmaligen Eindrücken, die wir uns nie erträumt hätten. Die vielen langanhaltenden Freundschaften zeugen noch heute von der wunderschönen Zeit im traumhaft lebendigen Ecuador.

*Julia Eberhardt*

## Flüchtlingskinderbetreuung an der HSU



Seit dem Jahr 2015 wurden Deutschland und die EU-Staaten Ziel von Flüchtlingsströmen aus verschiedenen Krisenländern. Dadurch bekam auch Hamburg, wie viele andere deutsche Städte, ein gewisses Kontingent zugewiesen. Auch in unmittelbarer Nähe zu unserer Universität wurden gleich zwei zentrale Erstaufnahmeeinrichtungen, eine in der Oktaviostraße und eine im Holstenhofweg, gegründet. Zu



den vielen dort untergebrachten Flüchtlingen zählte von Anfang an auch eine Großzahl von Kindern jeden Alters. Durch Hamburger Organisationen wie *Fördern und Wohnen* werden nicht nur die Einrichtungen betrieben und die Verteilung der Flüchtlinge koordiniert, sondern es wird auch ein Fenster für ehrenamtliche Hilfsarbeit geschaffen. Von Deutschunterricht über Betreuungsangebote mit Spiel



und Sport bis hin zu Ausflügen und Ferienbetreuung wurden viele Projekte realisiert. Dennoch gibt es immer noch Raum für mehr Engagement und Einsatz. Auch unsere Universität und ihre Studierenden wollten sich beteiligen. In diesem Zuge bildete sich im November 2015 ein Team von Studierenden aus allen Studienjahrgängen und wissenschaftlichen Mitarbeitern, um sich ehrenamtlich in der Erstaufnahmeeinrichtung der Oktaviostraße einzusetzen. Zunächst wurde eine wöchentliche Kinderbetreuung der Kleinkinder ins Leben gerufen. Dazu wurden die Kinder aus dem Camp geholt und nach Präferenzen aufgeteilt: die älteren Jungs konnten auf der Wiese hinter dem Maximilian-Kolbe-Haus Fußball spielen, und die kleineren Kinder konnten im Kindergarten des Gemeindehauses der Oktaviostraße basteln und spielen. Den Kindern sollte dadurch ermöglicht werden, einmal aus dem Alltag im Camp austreten zu können und im Kontakt mit den Studierenden der HSU Spiel, Spaß und gute Laune für eine gesunde Entwicklung ihrer Sozialkompetenzen zu erleben. Die Betreuung umfasste auch wechselnde Einzelaktivitäten, wie das Besuchen von örtlichen Spielplätzen im Sommer oder das Backen von Weihnachtsplätzchen und den Besuch des



Nikolaus in der Weihnachtszeit. Neben der Kinderbetreuung wurde in Kooperation mit der Sportlehrerin Frau Ellenberger aus Hamburg ein wöchentliches Sportprogramm für die nicht-schulpflichtigen Kinder etabliert. Hierbei begleitete jeden Freitag je ein Studierender unserer Universität Frau Ellenberger zum Sport mit den Kindern, der in der Turnhalle Wandsbek in der Bovestraße stattfand. Im Kern wurden hier ebenfalls die sozialen Kompetenzen der Kinder, wie Teamgeist, durch eine Vielzahl sportlicher Spiele gestärkt. Des Weiteren wurde ein Kochprogramm im Maximilian-Kolbe-Haus durchgeführt, bei dem jeweils zwei bis drei Familien der gleichen Nationalität aus dem Camp eingeladen wurden, mit den Studierenden ein Gericht aus ihrer Heimat zu kochen. Dazu wurde gemeinsam mit Studierenden und den Flüchtlingsmüttern eingekauft und anschließend das Essen im Maximilian-Kolbe-Haus zubereitet. Zum anschließenden Essen wurden dann die Ehemänner und Kinder dazugeholt, sodass alle in großer Runde und im frohen Austausch miteinander zusammenkamen.

Bei der Vielzahl an Angeboten, welche ehrenamtlich durch die Studierenden durchgeführt wur-



den, spielte die Unterstützung durch den studentischen Konvent und die gute Zusammenarbeit mit universitätsexternen, ehrenamtlichen Helfern sowie Frau Drese aus dem Maximilian-Kolbe-Haus und Pater Henrich eine wichtige Rolle. Der Konvent stellte zum Beispiel die finanziellen Mittel für das Kochangebot zur Verfügung. So konnte sich das Team der HSU auch am Sommerfest der Oktaviostraße beteiligen, bei dem die Kinder einen Stationskreislauf aus Spielen, wie Dosenwerfen, absolvieren konnten, um sich anschließend Preise aussuchen zu dürfen. In der vorlesungsfreien Zeit wurde teilweise das Betreuungsangebot weitergeführt und ein Kinoausflug, der vom Camp selbst geplant war, durch die Bereitstellung eines Bustransfers über das Landeskommmando

Hamburg unterstützt. Mit der Schließung der Erstaufnahmeeinrichtung der Oktaviostraße im Dezember 2016 wechselte das Betreuungsangebot der Studierenden nun in die Einrichtung im Holstenhofweg über, in der auch rund 30 Kinder unterschiedlichen Alters leben.

Die ehrenamtliche Flüchtlingskinderbetreuung der HSU blickt damit auf ein erfolgreiches, vielseitiges Jahr 2016 zurück und wird auch im neuen Jahr alles daran setzen, wieder möglichst viele Betreuungsangebote umsetzen zu können und den Kindern im Holstenhofweg mit Spiel, Sport und Spaß zur Seite zu stehen.

*Jan Delling*

## Die Marine und das Meer im Blick

*Der Seeoffizierbund a.d. Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg e.V.*

Unsere Universität bietet jede Menge Möglichkeiten, seinen militärischen oder auch privaten Interessen nachzugehen. Die Gewichtung ist bei jedem unterschiedlich. Um dem gerecht zu



*Navigare necesse est, vivere non est necesse.  
Es gibt keine vita non navigandi*



werden, verfügt die Universität über eine Fülle von IGs und AGs.

Auch der Seeoffizierbund ist eine IG, jedoch mit einer nicht ganz unerheblichen Besonderheit. Wir sind eine der wenigen IGs an der Universität, die als eingetragener Verein (e.V.) auftritt.

Seit nunmehr sieben Jahren versteht sich der „SOB“ als die maritime Interessengemeinschaft an unserer Universität. Für die neu hinzuzusetzten Kameradinnen und Kameraden hier in Hamburg versuchen wir der Anker in der TSK-übergreifenden See zu sein, für alle Mitglieder sind wir das Schiff, mit dem sich der maritime Horizont an der Universität erweitern lässt.

Um den Kontakt mit der Flotte und dem maritimen Geschehen nicht zu verlieren, um die Sitten

und Traditionen der Deutschen Marine zu pflegen, um alte Kameradinnen und Kameraden im Blick zu behalten und um insbesondere die Kameradschaft untereinander zu pflegen, wurde der Seeoffizierbund im Jahr 2010 von einigen wenigen engagierten Marinesoldaten gegründet.

Mittlerweile haben wir über 60 aktive und mehr als ein Dutzend passive Mitglieder, von denen viele bereits ihre ersten Einsätze hinter sich haben. Hier wird der besondere Wert unseres Vereins deutlich: Die jahrgangsübergreifende Verständigung zwischen aktiven Studierenden und Ehemaligen, die ihre ersten Schritte in der Flotte machen durften.

Dass die Kameradschaft bei uns großgeschrieben wird, sollte deutlich geworden sein. So treffen wir uns mindestens einmal



im Monat möglichst mit allen Mitgliedern in der OHG, um uns auszutauschen, die Vereinsarbeit voranzutreiben und um unsere gemeinsamen Aktivitäten zu planen.

Wir versuchen dabei, über das Jahr verteilt immer wieder neue Highlights zu setzen. Eine Besichtigung der neuen Fregatte der Klasse F125 bei ehem. Blohm & Voss war sicher eines dieser Highlights. Oder der Besuch von BMVg und Kanzleramt in Berlin, bei dem auch der damalige Verteidigungsminister Thomas de Maizière seine Grüße ausrichtete.

Ein Besuch des Marineehrenmals in Laboe mit anschließender Kranzniederlegung ist für uns mittlerweile zur Selbstverständlichkeit geworden. So wird insbesondere auch den jungen

Kameradinnen und Kameraden deutlich vor Augen geführt, dass der Beruf des Marineoffiziers noch nie frei von Gefahren für Leib und Leben gewesen ist.

Vortragsreihe wie etwa „Grün zur See“, oder aktuelle Einblicke aus der Operation „SOPHIA“ locken auch immer wieder Kameradinnen und Kameraden von Heer, Luftwaffe oder dem zivilen Personal der Universität an. Bis heute war es uns immer wieder möglich, einsatzerfahrene und hochinteressante Gäste für spannende Vorträge zu gewinnen.

An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank auch den jeweiligen SNOOCs. Der „Senior Naval Officer on Campus“ ist der ranghöchste Marineoffizier auf dem Campus und ist in der Regel Leiter des Studierendenfachbe-





reichs A. Die drei SNOOCs, die ich an dieser Universität kennengelernt habe, standen uns bei diversen Vorhaben immer mit Rat und Tat zur Seite.

Ich durfte den Verein nun die vergangenen zwei Jahre führen und konnte mich dabei jederzeit auf meine Kameradinnen und Kameraden aus dem Vorstand verlassen. Neben dem universitären Alltag, in dem viele vor allem an ihrem ganz persönlichen Studienerfolg arbeiten, ist es schön, speziell gemeinsam die verschiedensten Projekte realisieren zu können. Die anderen AG- und IG-Leiter wissen hier sicher, wovon ich rede.

Umso schwerer scheint es dennoch, im täglichen Stress an dieser Universität Soldatinnen und Soldaten zu finden, die gewillt sind, auch neben ihren akademischen Verpflichtungen die Verantwortung für zeitaufwendige Engagements zu übernehmen. Daher freut es mich umso mehr,

dass sich für den Wechsel an der Spitze des Vereins kommenden April eine deutliche Bereitschaft, insbesondere auch unter den jüngeren Kameradinnen und Kameraden, abgezeichnet hat, eine führende Rolle in der Vereinsarbeit zu übernehmen.

Ich wünsche den Mitgliedern des „SOB“ weiterhin alles Gute an dieser Universität und den nötigen Willen zum Durchhalten.

Insbesondere möchte ich aber an dieser Stelle allen Absolventinnen und Absolventen der Masterstudiengänge ganz herzlich zu ihren Abschlüssen gratulieren. Ich wünsche allen Kameradinnen und Kameraden, unabhängig von ihrer Teilstreitkraft, alles Gute für ihren weiteren Werdegang in der Truppe und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel.

*Niklas Motte*

## Kuttersegeln auf der Kieler Woche

Der Veranstaltungszeitraum der Kieler Woche lässt sich einfach bestimmen. Er liegt jedes Jahr in der letzten vollständigen Juniwoche. In diesen Tagen messen sich die besten Segler der Welt in der Hafenstadt, und auch eine abgestellte Vertretung der Helmut-Schmidt-Universität ist dabei. Wir messen uns nicht unbedingt mit der Weltspitze, aber auch in der Kategorie Marinekutterregatta, der Klasse INAT/OK, wird es sehr ambitioniert und emotional. Insbesondere

lassen sich hier die Kameraden vom Wehrtechnischen-Abschnitt „Vermessung“ nennen, welche sich gerne lautstark mit dem Ausruf „Raum!“ etwas mehr Platz zu verschaffen suchen. Diese kleine „Tradition“ an der HSU ist wahrscheinlich daraus entsprungen, dass Marinekameraden an der Marineschule Mürwik (MSM) im Laufe des Offizierlehrgangs die Möglichkeit erhalten, an der Marinekutterregatta teilzunehmen.

Zu Beginn des Ganzen steht erst einmal die Planung, und es beginnt damit, zahllose Büros in der Verwaltung und im Stab abzulaufen und erforderliche Unterschriften, Vorlagen und Befehle einzuholen. Es folgt eine kleine Informationsveranstaltung in einem Hörsaal, bei welcher sich alle Kameraden, auch TSK-übergreifend, zur Teilnahme melden können. Ist der ganze organisatorische Aufwand erst einmal geschafft, geht es über zum schöneren Teil. Meistens im Mai verlegt die kleine Abordnung der HSU an die MSM für ein Übungswochenende. An zwei Trainingstagen kommen so auch unsere Heeres- und Luftwaffenkameraden auf ihre ersten Seemeilen und können oft das erste Mal auf einem Segelboot mitfahren. An Bord gibt es einiges zu lernen: von den







ersten Segelbefehlen bis hin zu „Wo und was ist hier eigentlich welches Seil?“ ist alles gegeben. Dem einen oder anderen wird dann auch schon mal ein wenig grün um die Nase, wenn es bei 4 bis 5 Knoten Westwind heißt: „Hart an den Wind“ und das Boot anfängt sich zu „krängen“ (Schiff legt sich auf eine Seite; Schlagseite). Aber auch hier ist der Skipper nach einiger Zeit gnädig und um größere Ausfälle zu vermeiden, leitet er mit dem Kommando „Abfallen“ wieder etwas ruhigere Bedingungen für Boot und Kamerad ein. Natürlich besteht das Trainingswochenende nicht nur aus harter Arbeit und feuchten Klamotten, sondern es gilt auch, die wunderschöne Hafenstadt Flensburg zu erkunden. So kann es dann auch passieren, dass im Flensburger Hafen ein kleines graues Marineboot unter Segeln gesichtet wird und

festmacht. Besonders bietet sich hier der Bereich vor der Hansensbrauerei/Piet's Restaurant an, um hier bei einem gut gekühlten alkoholfreien(!) Weizen und einer großen Portion Bratkartoffeln neue Kräfte zu tanken.

Nach dem Trainingswochenende vergeht dann auch nicht mehr viel Zeit, der Achtsitzer wird beladen und auf geht es zur Kieler Woche. Wir sind im Rahmen der Kieler Woche im Marinestützpunkt untergebracht, wo wir, mit Genehmigung des Kasernenoffiziers, auf „seinem“ Rasen unsere Zelte aufschlagen dürfen und dort die Woche verbringen. Von der OHG freundlicherweise gesponsert, erhalten wir ein großes Zelt und Bierbänke sowie einen Grill, um uns auch abends verpflegen zu können. Manch einer von uns nimmt als Zelt mit der vom Dienstherrn gestellten



„Dackelhütte“ vorlieb, was von manchem Kameraden eher skeptisch beäugt wird. In den nächsten Tagen geht es dann jeden Vormittag und Nachmittag aufs Wasser und dann wird gesegelt. Die Erwartungen unseres Teams liegen oft über dem tatsächlich erreichten Ergebnis, aber davon lässt sich unser Team nicht abschrecken. So fahren wir jeden Tag voller Enthusiasmus raus und geben immer wieder aufs Neue alles. Leider lässt sich in diesem Rahmen nicht jede Kollision vermeiden, sodass wir öfters mal gezwungen sind zu „kringeln“ (zwei halbe Kreise fahren, als Strafe). Aus diesen kleinen Kollisionen ist auch unsere enge Verbindung zum Wehrtechnischen Abschnitt „Vermessung“ entstanden. Unser Skipper hatte sich das eine oder andere Mal dazu verpflichtet gefühlt, dem Skipper des anderen Bootes einen kleinen Kasten „Gerstensaft“ zur Besänftigung zu überreichen. Letztes Jahr waren wir teilweise personell sehr

ausgedünnt und so mussten wir uns Kameraden von den Minensuchbooten „einkaufen“, welche dafür bei uns mitsegelten. Hier konnten wir auf die guten Kontakte einer Kameradin zurückgreifen, welche einige Besatzungsmitglieder im Rahmen ihres Praktikums im Minensuchgeschwader kennengelernt hatte. Am letzten Tag findet nach der turbulenten Woche noch die kleine Siegerehrung statt, in der wir uns oft auf einen guten 10. bis 14. Platz freuen dürfen.

Die Kieler Woche ist immer wieder ein Highlight im Sommer, und es gibt außerhalb der Regatta auf dem Wasser auch im Hafen zwischen den Buden einiges zu entdecken. Wir haben uns jedes Jahr wieder auf eine neue interessante und ereignisreiche Regatta gefreut und sind froh, diese Erfahrung neben unserem Studium an der HSU gemacht zu haben.

*Christian Knorn*

## HSU-Infanterie-Cup



Bereits seit mehreren Jahren nehmen ausgewählte Wettkampfteams der IG Infanterie regelmäßig an nationalen und internationalen militärischen Vergleichswettkämpfen teil. Austragungsorte, wie Finnland, Dänemark, Italien oder auch die Slowakei, seien hierbei nur beispielhaft genannt. Neben dem reinen Fähigkeitsvergleich in Form einer Durchschlageübung stehen aber auch die multinationale Zusammenarbeit sowie die Kameradschaftspflege im Vordergrund.

Auf der Rückreise einer dieser besagten Wettkämpfe wurde die Idee geboren, etwas Ähnliches auch an der HSU zu etablieren. Hierbei war es die Idee des Ge-

fechts, im Rahmen eines erlebnisorientierten Tags verschiedene militärische Fertigkeiten abzu prüfen und den Wettkampfgeist zwischen den studierenden Offizieren und Offizieranwärtern zu wecken, um zu zeigen, dass wir – neben unserem Leben als Studierende – Soldaten sind. Als Aushängeschild der IG Infanterie und unter der Federführung der Leutnante Sebastian Schmitz und Maik Schreiner aus dem SFB C sowie Leutnant Julian Jahnke aus dem SFB B wurde innerhalb einer fünfmonatigen Vorbereitungsphase das Konzept für den ersten „HSU-Infanterie-Cup“ entwickelt und mit den beteiligten Akteuren des Vorhabens ausgearbeitet. Hierbei ergab die Beurteilung der Lage, dass



der Ansatz, die Ressourcen und Kompetenzen der an unserer Universität vorhandenen IGs und AGs für die Gestaltung der Stationen zu nutzen, überaus zweckmäßig erschien. Dies geschah nicht nur, um den Teilnehmern ein möglichst vielfältiges Stationsangebot zu bieten, sondern auch um die Zusammenarbeit und Kameradschaft zwischen den Gemeinschaften zu stärken. Getreu dem Motto „von Kameraden für Kameraden“.

Nach mehrfachen Koordinierungsbesprechungen stand nun auch die 3b) fest, und es konnte mit der Feinplanung begonnen werden. Unter der Leitung von Hauptmann Fröhlich konnte somit der erste „HSU-Infanterie-Cup“ am 27.10.2016 stattfinden.

Die verschiedenen Studierendenfachbereichsgruppen schickten stellvertretend für ihre Gruppe jeweils eine Wettkampfmannschaft, bestehend aus Angehörigen aller TSK und Truppengattungen. Mit je sechs Wettkämpfern starteten diese in einen Stationskreislauf auf dem Standortübungsplatz WENDISCH-EVERN, um sich im direkten Vergleich gegeneinander zu messen.

Die insgesamt zwölf Stationen deckten ein möglichst breites Spektrum an militärischen Grundfertigkeiten ab. So nahm die IG Infanterie an der Station „Leben im Felde“ eine Feuerprüfung ab. Bei der musste mit zur Verfügung gestellten Materialien eine Schnur in einem Meter Höhe unter Zeitdruck durchgebrannt werden. Die Ausbildungszüge der Studierendenfachbereiche A, B und C betreuten Stationen zu





den Themen Fernmeldedienst, Waffen und Geräte sowie Karte und Kompass. Geschicklichkeit war in einem mit Alarmladungen gesicherten Geländeabschnitt gefragt, der schnellstmöglich überwunden werden musste. Besonderen Anklang bei den Teilnehmern fand zudem die durch die Einzelkämpfervorbereitung eingerichtete improvisierte Hindernisbahn, bei der sich durch die Stockwerke der Übungshäuser gekämpft werden musste. Die Kameraden der IG Heeresaufklärer und Artillerie forderten die Teilnehmer in einer Doppelstation „Beobachten und Melden“. Abgerundet wurde der Wettkampf durch Prüfungen in

der taktischen Verwundetenversorgung, einem Schießen mit G36 und P8 sowie einem Fragebogen der Kameradschaft Grenadiere, die militärische Symbole und Politische Bildung abfragten. Der Stationskreislauf dauerte insgesamt neun Stunden und endete in einem Eilmarsch der 16 Wettkampfgruppen. Insgesamt waren etwa 200 Soldaten als Teilnehmer oder Funktions- und Stationspersonal an dem Gelingen des Wettkampfes beteiligt.

Der Leiter Studierendenbereich, Oberst Dobschall, konnte am Ende des Tages den Kameraden der SFBGrp 6/B zum ersten Platz

gratulieren. Zweiter wurde 4/C, dicht gefolgt von 1/B. Er überreichte der Siegermannschaft den „HSU-Infanterie-Cup“, der als Wanderpokal auch in den nächsten Jahren weitere Siegermannschaften erfreuen wird.

Das Feedback von Seiten der Teilnehmer, des Stationspersonals und der Vorgesetzten war durchweg positiv. Einer Etablierung und jährlichen Wiederholung des „HSU-Infanterie-Cups“ steht somit nichts im Wege.

Letztendlich konnten die geplanten Ziele unter bestmöglicher Ausnutzung der verfügbaren Ressourcen erreicht werden. Jeder sollte teilnehmen können, unabhängig von TSK oder Truppengattung, denn militärische Grundfertigkeiten sollten von jedem Soldaten beherrscht werden. Somit ist auch nicht auszuschließen, den Wettkampf in naher Zukunft auch für andere Wettkampfmansschaften, wie die der UniBw München oder Kadetten verbündeter Natostreitkräfte, zu öffnen.

Horrido und Glück Ab!

*Sebastian Schmitz*

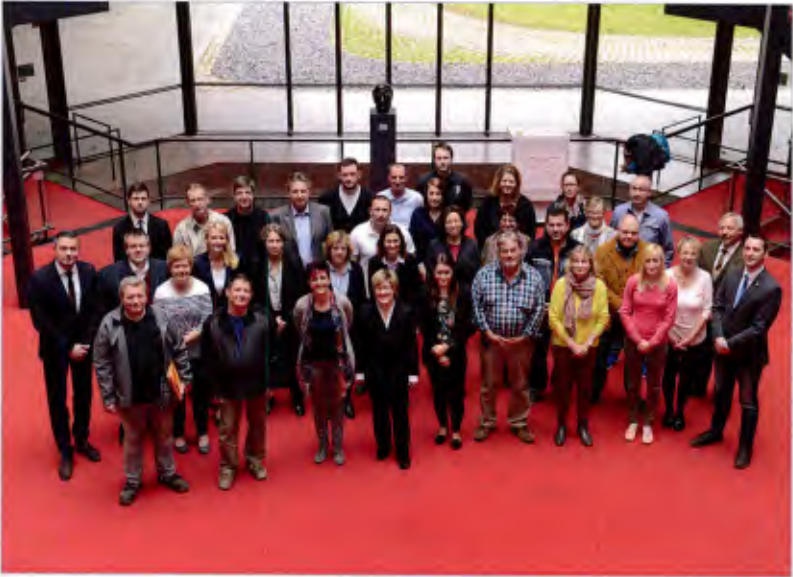






# Wünsche zentraler Einrichtungen

## Zentrale Verwaltung



*Liebe Absolventinnen und Absolventen,*

wenn Sie Ihr Studium Revue passieren lassen, dann werden Sie sicherlich nicht als Erstes an uns denken. Doch auch wir als Team der Zentralen Verwaltung haben versucht, Ihr Studium so gut wie möglich zu unterstützen.

So haben z.B. die Kolleginnen und Kollegen des Dezernats I dafür gesorgt, dass Sie täglich und in aller Frühe die Seminarräume und Hörsäle in einem Zustand vorfanden, der Ihnen und Ihren Lehrenden einen reibungslosen Vorlesungsbetrieb ermöglichte. Manchmal wa-

ren diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher auch gefürchtet. Sollten Sie während Ihres Studiums gelegentlich durch ein besonders kreatives Parkverhalten in Erscheinung getreten sein, mussten wir uns leider auch schon einmal schriftlich mit Ihnen in Verbindung setzen.

Während Ihrer Studienzeit haben Sie ferner die umfangreichen Veränderungsprozesse im Bereich Travelmanagement, Umzugskosten, Trennungsgeld oder Kinderbetreuungskosten hautnah miterlebt. In den neuen Stammeinheiten werden Sie in vielen Fällen keine Rechnungsführer mehr antreffen. Die Aufgaben werden künftig – anders als an der HSU/UniBw H – von mobilen Beratungsteams und zentralen Abrechnungsstellen übernommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dezernats II hoffen, dass Sie sich während Ihres Studiums stets gut betreut und vor allem professionell beraten gefühlt haben.

Wenn es der Zentralen Verwaltung als Dienstleisterin für die Studierenden und Beschäftigten der HSU/UniBw H gelungen sein sollte, zu Ihrem erfolgreichen Studienabschluss einen hilfreichen Beitrag geleistet zu haben, wäre unser Auftrag erfüllt. Wir haben Sie gerne begleitet. Behalten Sie die Universität und insbesondere die Zentrale Verwaltung in guter Erinnerung.

Wir wünschen Ihnen alles Gute, Zufriedenheit und viel Erfolg bei Ihren künftigen Tätigkeiten.

“ *Ihr Team der Zentralen Verwaltung*

## Prüfungsamt

„ *Liebe Absolventinnen, liebe Absolventen,*

bereits weit vor Ihrem Eintreffen an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg begann für uns die Vorbereitung Ihres hiesigen Studiums. Später haben wir Sie durch die vier Jahre administrativ begleitet und Ihnen gern mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Mit dem offiziellen Abschluss Ihres Studiums, in das Sie alle viel Kraft, Zeit und Mühe – und dies, wie wir hoffen, zumindest gelegentlich auch mit Spaß und Freude – investiert haben, haben Sie nun einen wichtigen Meilenstein in Ihrem Leben erreicht.

Wir wünschen Ihnen alles Gute und dass Sie Zufriedenheit in Ihrer künftigen Tätigkeit erlangen!

“ *Ihr Team des Prüfungsamts*



## Bibliothek




„ Sehr geehrte Angehörige des Jahrgangs 2013,

die Bibliothekarinnen und Bibliothekare Ihrer Universität gratulieren Ihnen ganz herzlich zum Abschluss Ihres Studiums. Zugleich wünschen wir Ihnen alles Gute für die nächsten Jahre in der Truppe. Ebenso halten wir uns die Daumen, dass Sie sich bei uns stets wohlfühlt haben; gerne haben wir Sie bei Ihrem Fortkommen an der HSU unterstützt. Und wenn wir uns etwas von Ihnen wünschen dürfen, dann, dass Sie auch weiterhin Informationseinrichtungen, ganz gleich ob Truppenbüchereien oder nahegelegene Stadt- bzw. Hochschulbibliotheken, rege nutzen. Es heißt ja spaßeshalber „Wer lesen kann, ist klar im Vorteil.“ – Dazu meinen wir, dass vor allem diejenigen einen Vorsprung erlangen, die sich nicht gleich auf Google verlassen, sondern es verstehen, sich fundiert anhand gedruckter Quellen oder elektronischer Ressourcen mit geprüftem Wissen zu versorgen. Und Sie wissen es ja bereits: Das klappt in Bibliotheken ganz manierlich.

“ Mit freundlichem Gruß  
Jan-Jasper Fast  
Leiter Bibliothek


## Sprachenzentrum




 The time has finally come for you to leave the university and take your place in the wonderful ‘real’ world of work. Of course, change always brings with it new challenges and risks, but also many, many rewards.

It is our fervent hope that we have been able to make your time here at the university an enjoyable and worthwhile one, fulfilling some of your expectations and providing some unexpected pleasures. We also hope the Sprachenzentrum team was able to help add to the skills and tools you will need for those new challenges.

“ *Your teachers wish you the very best of futures out there in the wider world beyond the HSU campus.*

 “ *Bonne chance pour votre vie personnelle et professionnelle future et en espérant que vous aurez l’occasion d’utiliser vos connaissances de français!*

 “ *Enhorabuena a todos los Bravos y Bravas del 2012 que dejan atrás 4 años en HSU y en especial a los que han dejado sus huellas en el departamento de español. ¡Buena suerte a todos!*



## Akademisches Auslandsamt

” *Liebe Studierende,*

auch wir als Team des Akademischen Auslandsamts möchten uns an den wohlverdienten Glückwünschen zum Abschluss Ihres Masterstudiums an der Helmut-Schmidt-Universität beteiligen.

Offensichtlich hatten wir im Akademischen Auslandsamt nicht mit allen Studierenden des Jahrgangs 2013 zu tun und doch galt uns die Bitte, ein Grußwort an alle Absolventen zu richten. Vorweg möchten wir uns für die große Teilnahmereitschaft Ihres Jahrgangs an Auslandsvorhaben unserer Universität bedanken. Die Bewerbungen, die bei uns im Büro eingingen, waren zahlreich. Sicher war es nicht möglich, jedem Studierenden eine positive Rückmeldung zu geben, und doch berichten wir froh und stolz darüber, dass insgesamt 72 Auslandsvorhaben Ihres Jahrgangs unterstützt werden konnten.

Dabei besuchten Ihre Kommilitonen insgesamt 24 Länder auf allen fünf Kontinenten. Viele Kameraden entschieden sich hierbei, das Auslandsstudium als Chance zur Erweiterung ihrer militärischen Kompetenzen zu nutzen und besuchten so eine der amerikanischen Service Academies in West Point (USMA), Annapolis (USNA) oder Colorado Springs (USAFA). Andere wiederum erweiterten ihren Horizont, indem sie auf eines unserer zivilen Programme zurückgriffen und Universitäten in Australien, Israel, Kanada oder vielen weiteren Ländern besuchten. Wessen Tatendrang noch über diese Auswahl hinausging, nahm die Organisation des Auslandsstudiums selbst in die Hand und ging als Freemover hinaus in die Welt.

Für welche Option Sie oder Ihre Kommilitonen sich auch entschieden, es erfüllte uns stets mit Freude, Sie auf Ihrem Weg zu begleiten, die positiven Rückmeldungen zu erhalten und Sie am Ende Ihres Vorhabens wieder in Deutschland begrüßen zu dürfen. Wir hoffen, dass Sie viele Erfahrungen sammeln und neue Freunde finden konnten, dass Ihr Interesse an fremden Kulturen gewachsen ist und vielleicht auch, dass Sie ein paar Dinge mehr zu schätzen wissen, die Sie vorher als selbstverständlich angesehen hatten. Doch am schönsten wäre es, wenn Ihnen das Auslandsstudium als einer der Höhepunkte Ihres Studiums in Erinnerung bliebe.

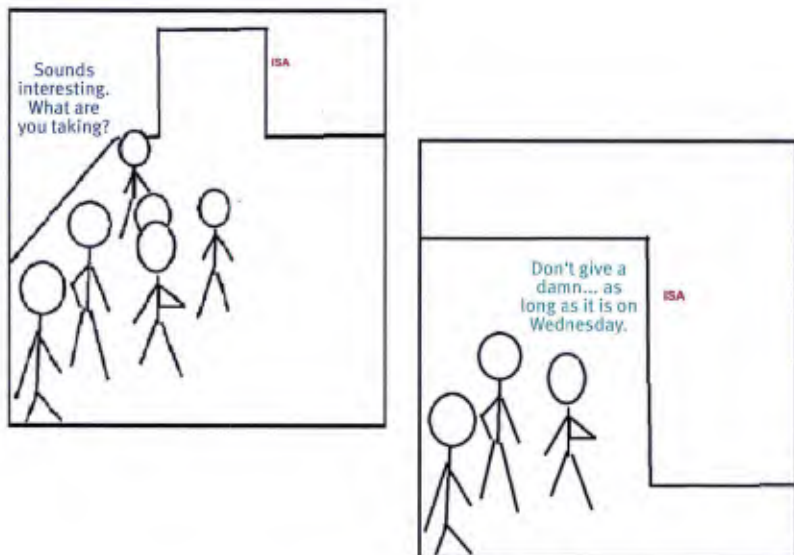
Jedoch gilt dieses Grußwort selbstverständlich nicht nur den Outgoings, sondern allen Absolventen Ihres Jahrgangs. Wir wünschen Ihnen allen auf Ihrem weiteren Lebensweg viel Erfolg, sei es in der Truppe, in der Wirtschaft, im Bildungswesen oder an anderen Zielen, die Sie sich gesteckt haben. Darüber hinaus hoffen wir selbstverständlich, dass Sie stets mit Gesundheit, Zufriedenheit und dem nötigen bisschen Glück gesegnet sind. Abschließend ist es uns allen wichtig, Ihnen ans Herz legen, die Chance auf einen zukünftigen Aufenthalt im Ausland wahrzunehmen, und wir möchten in diesem Sinne mit einem Wort des irischen Lyrikers Oscar Wilde schließen:

“ *Reisen veredelt den Geist  
und räumt mit unseren Vorurteilen auf.*

## ISA-Zentrum

ISA: Making choices





“ Alles Gute für Ihr Leben nach ISA wünschen  
Bärbel Martens und Gesa Kremer

## Katholische Hochschulgemeinde

“ Abschied von der Helmut-Schmidt-Universität

Vier Jahre gehen schnell vorbei: Ihnen zuhören, Probleme jeglicher Art vertraulich und unabhängig besprechen – unabhängig von Glauben und Religionszugehörigkeit. Eucharistiefeiern, Taufen, Firmungen, (Wieder-)Aufnahme in die Kirche, Eheschließungen, Beichten, Krankensalbungen, Stubensegnungen, Feldgottesdienste, Trauerfeiern, Andachten, Kaffeetrinken, Frühstück, Fahrten ins In- und Ausland, Lourdes...

Martina Drese (Pfarrhelferin), Marianne Drese (Hauswirtschafterin an der KHG) und P. Dr. Peter Henrich op (Militärpfarrer), also das Team an der Katholischen Hochschulgemeinde an der Helmut-Schmidt-



Universität, wünscht allen Absolventen einen guten Abschluss aller Studien und einen erfolgreichen Start in den soldatischen Alltag – mit allen Höhen und Tiefen!

*Manche Menschen wissen nicht  
wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind:  
Manche Menschen wissen nicht  
wie gut es tut, sie nur zu sehen.  
Manche Menschen wissen nicht  
wie tröstlich ihr gütiges Lächeln wirkt.  
Manche Menschen wissen nicht  
wie wohltuend ihre Nähe ist.  
Manche Menschen wissen nicht  
wieviel ärmer wir ohne sie wären.  
Manche Menschen wissen nicht,  
dass sie ein Geschenk des Himmels sind.  
Sie wüssten es,  
würden wir es ihnen sagen.*

Bei uns stand und steht immer der Mensch im Mittelpunkt!

“ *Ihr werdet uns fehlen!*

## Evangelischer Militärfarrer

” *So klein ist die Bundeswehr!*

Und es werden immer mehr – nein, nicht Soldatinnen und Soldaten insgesamt, diese Zahl ist eher rückläufig.

Es werden immer mehr, die mir schon einmal über den Weg gelaufen sind, auch bei uns an der HSU, denen ich wieder begegne, auf Übungsplätzen, in Ämtern, bei Empfängen, im Einsatz, im Gottesdienst oder auch bei Amtshandlungen: Wenn sie sich entschieden haben zu heiraten oder ihr Kind taufen zu lassen. Das sind Geschichten und Erlebnisse, die uns miteinander verbinden und sehr schnell wieder in einen guten Kontakt treten lassen.



Ich wünsche Ihnen, dass Sie auf Ihrem Weg in Ihre weiteren Verwendungen gute Menschen an der Seite haben, die Ihnen bei den sicherlich nicht immer einfachen Schritten helfen. Ich denke an sympathische, intensive und herausfordernde Begegnungen mit vielen von Ihnen zurück, bei der Grünen Woche, im LKS, einem Gummibärchen auf dem Weg, auf Partys oder auch im vertraulichen Gespräch. Bewahren Sie sich bitte Ihr Engagement und Ihre Ideale.

Lassen Sie sich von Gottes Engeln begleiten und bleiben Sie behütet.

“ *Ihr Michael Rohde  
evangelischer Militärdekan*



## ... und was kommt nun?

Mit dem Erhalt Ihres Masterzeugnisses verlassen Sie nun die Gruppe der Studierenden und treten in den Kreis der Alumni ein. Auch hier haben Sie vielfältige Möglichkeiten, mit der HSU in Kontakt zu bleiben, Netzwerke zu nutzen und sich zu engagieren. Die Alumni-Kontaktstelle freut sich, wenn Sie Ihre Adresse hinterlegen und regelmäßig aktualisieren. So können wir Sie über die aktuellen Entwicklungen an der HSU auf dem Laufenden halten. Das über XING organisierte Netzwerk der Absolventen der Universitäten der Bundeswehr – Just Networking – bietet Ihnen regionalen und überregionalen Austausch, regelmäßig stattfindende Alumni-Treffen, Jobbörsen und viele kompetente Ansprechpartner bei beruflichen Fragen aller Art. Von dem Verein „Freunde und Förderer“ haben Sie im Studium vielleicht persönlich profitiert, z.B. durch Zuschüsse zu einer Exkursion oder durch Unterstützung eines Ihrer Projekte. Geben Sie diese Förderung weiter und unterstützen Sie als Freund und Förderer die neuen Studierendengenerationen! Vielleicht möchten Sie aber auch Ihr Wissen erweitern und denken über ein Aufbaustudium nach? Dann könnte das ZWW ein interessanter Ansprechpartner für Sie sein! Selbstverständlich freuen sich auch Ihre Professorinnen und Professoren, wenn Sie den Kontakt halten und bei Gelegenheit wieder an die HSU zurückkommen – sei es als Vortragender, als Experte in einem Seminar, als Projektpartner, als Praktikumsgeber oder einfach zum informellen Austausch.

In diesem Sinne:

“ Herzlich willkommen zurück an der HSU!



## Freunde und Förderer e.V.



*Liebe Absolventinnen und Absolventen  
des Studierendenjahrgangs 2013,*

die Freunde und Förderer der Universität möchten Ihnen zu Ihrem bestandenen Studium gratulieren und auf diesem Wege ihre guten Wünsche aussprechen.

Viele von Ihnen sind Mitglied bei uns, andere haben in den vergangenen Jahren den Kontakt gesucht und mit Vorhaben, Ideen, Exkursionen und Konzepten um unsere Unterstützung gebeten. Wir waren immer offen und begeistert, wenn wir unseren Teil zu einem guten Gelingen beitragen konnten.

Die Freunde und Förderer der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg e.V. ist ein Netzwerk, das anders als das Alumni-Netzwerk in Form eines Vereins organisiert ist. Der Verein fördert die wissenschaftliche Arbeit der Angehörigen und ehemaligen Angehörigen der HSU und dient der ökonomischen und gesellschaftlichen Funktion unserer Universität.

Die Gesellschaft unterstützt wissenschaftliche, kulturelle und gesellschaftspolitische Veranstaltungen auf dem Campus. Aus den Beiträgen der Mitglieder werden wissenschaftliche Arbeiten und deren Veröffentlichung, Tagungen, Exkursionen und Kongresse finanziell gefördert.

Der Verein vergibt jährlich den Wissenschaftspreis für eine herausragende wissenschaftliche Arbeit, die hier entstanden ist, und den „Wolfram-Funk-Preis“, einen Förderpreis für die Weiterbildung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters. Ebenfalls jährlich wird der „Sozialpreis“ an Studierende verliehen, die für ihr besonderes gesellschaftliches Engagement geehrt werden – möglicherweise können Sie sich ja noch an die Verleihung erinnern, die während Ihrer Immatrikulationsfeier stattgefunden hat.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Vorstands der Freunde und Förderer eine erfolgreiche Zukunft!

“ Prof. Dr. Eckart Kottkamp  
Vorsitzender des Vereins

✉ [freunde.foerderer@hsu-hh.de](mailto:freunde.foerderer@hsu-hh.de)  
🌐 [www.hsu-hh.de/fuf/](http://www.hsu-hh.de/fuf/)

## Alumni-Kontaktstelle

„ *Liebe Ehemalige des Studierendenjahrgangs 2013!*

Das Studium ist nun Geschichte; mit guten Wünschen für eine schöne und erfolgreiche Zukunft starten Sie nun durch und verlassen Ihre Alma Mater als „ehemalige Studierende“.



Wir möchten die Verbindung zu Ihnen auch nach Abschluss Ihres Studiums aufrechterhalten. Bleiben Sie mit uns in Kontakt und nehmen Sie weiterhin aktiv am Hochschulgeschehen teil! Treffen Sie Ihre ehemaligen Kommilitonen und Professoren, besuchen Sie unsere Veranstaltungen und nehmen Sie am Networking teil!



Wir informieren Sie über unsere Homepage, per E-Mail, unsere Newsletter und Veranstaltungsübersichten.



“ *Herzliche Grüße  
Ihre Alumni-Kontaktstelle*

**Alumni-Büro:**  H1, Raum 1107  
 040 6541 3576  
 040 6541 2062

 [alumni@hsu-hh.de](mailto:alumni@hsu-hh.de)  
 [alumni.hsu-hh.de](http://alumni.hsu-hh.de)

## Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW)



*Liebe Absolventen und  
Absolventinnen des Studierendenjahrgangs 2013,*

das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) nimmt den Bildungsauftrag des lebenslangen Lernens an der HSU wahr und gibt Ihnen damit die Möglichkeit, sich auch als Berufstätige weiter zu qualifizieren. Wir bieten Ihnen wissenschaftlich fundierte Zertifikatsprogramme und weiterbildende Studiengänge an, z.B.

- Militärische Führung und Internationale Sicherheit (M-MFIS) – in Kooperation mit der Führungsakademie der Bundeswehr Hamburg (FüAkBw) (akkreditiert, seit 2014 in der Durchführung)
- Civil-Military Interaction (M-CMI) – in Kooperation mit dem Civil-Military Cooperation Center of Excellence (CCOE)(im Akkreditierungsprozess)
- Führung in der Medizin (M-FIM) – Durchführung wissenschaftlicher Projektarbeiten in Kooperation mit dem Bundeswehrkrankenhaus Hamburg (BwK H) (seit 2013 im Akkreditierungsprozess)
- Fach- und Führungskräfteentwicklung von Ingenieurinnen und Ingenieuren (M-IngFF) (im Akkreditierungsprozess)
- Wertschöpfungs- und Wissensmanagement (M-IngWW) (im Akkreditierungsprozess)
- Leading Diversity (M-LeaD) (im Akkreditierungsprozess)

Das Weiterbildungsprogramm der HSU wird ständig ausgebaut.

Zum erfolgreichen Masterabschluss gratulieren wir Ihnen herzlich, wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft und freuen uns sehr, Sie in einigen Jahren als Weiterbildungsstudierende an der HSU begrüßen und im Rahmen des ZWW betreuen zu dürfen.

“ Prof. Dr. Klaus Beckmann,  
Vorstand des ZWW

PD Dr. Ulrike Senger,  
Geschäftsführerin des ZWW





Vision  
Netzwerk  
Erfolg

# just networking

Das Netzwerk für Alumni der  
Universitäten der Bundeswehr

## WAS BIETET DAS NETZWERK?

Erfahrungsaustausch, Unterstützung beim Einstieg in die Wirtschaft, Förderung zivilberuflicher und militärischer Karrieren, exklusive Veranstaltungen etc.: Online und in Regional- und Fachgruppen in Hamburg, München, Berlin und bundesweit in vielen weiteren Städten.

Einfach kostenlos auf unseren Netzwerk-Seiten bei Xing oder Facebook anmelden oder E-Mail an [info@alumniunibw.de](mailto:info@alumniunibw.de) mit Betreff „Ich will mitmachen“ senden.



## DAS ALUMNI-NETZWERK

für Absolventen und Studierende  
der Universitäten der Bundeswehr

[www.alumniunibw.de](http://www.alumniunibw.de)

der Bundeswehr  
Universität  München

  
HELMUT SCHMIDT  
UNIVERSITÄT  
Universität der Bundeswehr Hamburg



## **Studierendenfachbereich A**

**Fakultät für  
Elektrotechnik und Maschinenbau sowie  
Studienbereich Wirtschaftsingenieurwesen**



an der  
Helmut-Schmidt-Universität  
Universität der Bundeswehr Hamburg



# Grußworte

## Grußwort des Dekans der Fakultät für Elektrotechnik

*Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Detlef Kip*



*Liebe Absolventinnen und Absolventen,*

es ist mir eine besondere Freude, Ihnen zum Abschluss Ihres Studiums an der Helmut-Schmidt-Universität an dieser Stelle von ganzem Herzen zu gratulieren.

Mit dem Abschluss Ihres zweiten akademischen Grades durch das erfolgreiche Masterstudium in der Elektrotechnik dürfen Sie nun einen dicken Strich unter vier Jahre anstrengenden Lernens machen. Viele von Ihnen haben sicherlich die eine oder andere Krise durchlebt, mit dem zu erlernenden Stoff gehadert oder sich auch einmal gefragt, warum Sie lernen müssen, während andere Zeit zum Feiern haben. Andererseits haben Sie aber auch hoffentlich spannende Vorlesungen gehört, neue Themen kennengelernt und den einen oder anderen Erfolg erlebt, der Sie zum Weitermachen motiviert hat.

Sie haben in Ihrem Studium nicht nur die Fähigkeit entwickelt, sich eigenständig mit anspruchsvollen wissenschaftlichen Themen auseinanderzusetzen. Sie haben gleichzeitig viel über sich selbst gelernt, wissen nun besser als vorher, wozu Sie in der Lage sind, was Sie alles erreichen können. Sie haben Lebenserfahrung und Selbstbewusstsein hinzugewonnen. Sie haben sich nicht nur fachlich, sondern auch als Person enorm weiterentwickelt.



In Kürze werden Sie unsere Universität verlassen, um in der militärischen Fachausbildung auf Ihre Verwendungen in den Truppenteilen entsprechend vorbereitet zu werden. Sie kommen also auch hier aus dem weiteren Lernen erst einmal nicht heraus. Nutzen Sie auch diese kommende Zeit, um die im Studium erlangten Kompetenzen und selbstständigen Arbeitsweisen, aber auch das in den Ingenieurwissenschaften erforderliche und erlernte Durchhaltevermögen mit einzubringen. Ihr zurückliegendes Studium hat Sie auch für diese Zeit und Ihre gesamte noch vor Ihnen liegende berufliche Entwicklung hervorragend ausgebildet.

Ich hoffe, dass Sie „Ihre“ Universität in guter Erinnerung behalten und mit einem gewissen Stolz auf die von Ihnen erbrachten Leistungen der letzten Jahre zurückblicken werden. Grund hierfür gibt es genug!

Abschließend wünsche ich Ihnen auf Ihren kommenden beruflichen und privaten Wegen alles Gute, viel Glück, Gesundheit und weiterhin viel Erfolg.

Mit den allerbesten Wünschen

“ *Ihr*  
*Detlef Kip*  
*Dekan der Fakultät für Elektrotechnik*

## Grüßwort des Dekans der Fakultät für Maschinenbau

Univ.-Prof. Dr. rer. nat. habil. Markus Bause

” *Liebe Absolventinnen und Absolventen,*

im Namen der Fakultät für Maschinenbau gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zum erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums. Sie haben ein Kompaktstudium absolviert und den Bachelor- und Masterabschluss in weniger als vier Jahren erreicht. Es waren harte Jahre, in denen wir Professoren Ihnen sehr viel abverlangt haben, um Ihnen aktuelle und zukunftsweisende Technologien zu vermitteln und Sie an die Spitze gegenwärtiger Forschung heranzuführen.



Die von Ihnen erbrachte Leistung hat ein sehr hohes Maß an Disziplin, Einsatz, Fleiß, Motivation, Selbstorganisation und auch Teamgeist vorausgesetzt. Mit diesen Tugenden des modernen Sports haben Sie Ihre Wettkämpfe gegen die Disziplinen und Teams des Studiums aus Mathematik,

$$\int_G \operatorname{div} \mathbf{f}(\mathbf{x}) \, d\mathbf{x} = \oint_{\partial G} \mathbf{f}(\mathbf{x}) \, d\mathbf{o},$$

Mechanik, Maschinenelemente und viele Anwendungsfächer des Maschinenbaus gewonnen, auch wenn dieses nicht immer einfach war:

” *Au football, tout est compliqué par la présence de l'équipe adverse.*  
 -- Jean Paul Sartre, 1905–1980

Ihr Leitmotiv war geprägt durch:

“ *A lot of football success is in the mind. You must believe you are the best and then make sure that you are.*  
– Bill Shankly, 1913–1981,  
Trainer FC Liverpool von 1959–1974

Sie haben viele Stunden und Nachmittage in den Laboren der Professuren des Maschinenbaus verbracht, um sich in Praktika das erforderliche Wissen anzueignen und Ihre Abschlussarbeiten anzufertigen. Ich wünsche Ihnen, dass auf Ihr Studium, Ihre Wettkämpfe an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, die metaphorische Aussage

“ *Die Jahre, die ich mit Wettkämpfen auf den Wiesen der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg verbrachte, sind unzweifelhaft die schönsten meines Lebens gewesen.*  
– Abwandlung eines Zitats von Pier Paolo Pasolini, 1922–1975, italienischer Schriftsteller und Filmregisseur und Sohn eines Berufsoffiziers

zutrifft, auch wenn dieses vielleicht erst in einigen Jahren und mit einem gewissen Abstand der Fall sein wird.

Sie haben eine universitäre Ausbildung in den Ingenieurwissenschaften erhalten. Neben einer Ausbildung haben Sie aber auch Bildung erhalten. Insbesondere in den nicht immer geliebten Grundlagenfächern haben Sie die Bildung und Qualifikation erfahren, die zum weiteren Verständnis aktueller Technologien unabdingbar sind. Sie sind befähigt worden, in abstrakten Strukturen zu denken, komplexe Zusammenhänge und Mechanismen zu analysieren und zu erfassen sowie logisch zu folgern. Diese Fähigkeiten sind zeit- und technologieunabhängig. Sie haben Bestand. Diese Fähigkeiten werden Ihnen auch in Ihrer weiteren militärischen Ausbildung und Verwendung von Nutzen sein. Versuchen Sie, diese Fähigkeiten abzurufen, sie anzuwenden und in Ihren weiteren beruflichen Werdegang zu integrieren. Sie sind universell einsetzbar.



” *Medaillen sind doch nicht alles, was für mich bei Olympia zählt. Wieviel reicher ist doch mein Leben heute durch die vielen Menschen, Länder und Kulturen, die ich durch Olympia kennengelernt habe.*

— *Margit Schumann († 11. April 2017), Goldmedaillengewinnerin von 1976 im Rennrodeln*

Wenn Sie Ihr Studium, Ihre Spiele an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, in ähnlicher Weise wertschätzen werden, dann waren wir Hochschullehrer erfolgreich und haben eine Nachhaltigkeit unserer Arbeit und Ihrer Bildung erzielt. Technik ist zeitabhängig und vergeht. Werte, Erfahrungen, Erkenntnisse sowie Grundlagen, wie die Gesetzmäßigkeiten aus Mathematik und Physik, haben Bestand.

Für Ihre berufliche und private Zukunft wünsche ich Ihnen alles erdenklich Gute und den Erfolg, den Sie sich erhoffen. Insbesondere wünsche ich Ihnen, dass Sie aus allen militärischen Einsätzen, in die Sie deutsche Regierungen schicken werden, sicher und gesund zurückkehren. Ich würde mich freuen, wenn die Fakultät für Maschinenbau einige von Ihnen in der Zukunft als Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter zur Promotion oder auch als Gruppenleiterinnen oder Gruppenleiter begrüßen darf und wir uns dann wiedersehen.

“ *Ihr Markus Bause*  
*Dekan der Fakultät für Maschinenbau*

## Grußwort des Leiters des Studierendenfachbereichs A

*Korvettenkapitän Markus Korth*

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen zu Ihrem Masterabschluss. Sie können stolz auf sich sein. Ich bin es auf jeden Fall, stolz auf Sie.



Sie haben in den zurückliegenden vier Jahren viel lernen dürfen. Fachlich, persönlich und zwischenmenschlich. Sie sind nun „Ingenieur-Offiziere“. Darüber hinaus haben Sie das Lernen gelernt. Sie haben sich selbst zu organisieren gelernt. Und Sie haben Kameraden, wenn nicht sogar Freunde fürs Leben gefunden. Pflegen Sie diese Aspekte. Bleiben Sie nicht stehen, sondern bilden Sie sich weiter. Teilweise werden Ihnen die folgenden Lehrgänge dabei helfen. Aber auch danach hört das ständige Lernen nicht auf. Wir leben nun mal in einer schnelllebigen und global vernetzten Zeit. Arbeiten Sie auch weiter an Ihren „Softskills“. Zukünftig werden Sie nicht nur sich selbst, sondern auch andere Menschen führen. Gehen Sie dies professionell an, indem Sie Ihre eigene Führungskompetenz und Ihre eigenen Managementfähigkeiten beständig weiterentwickeln. Sie schulden dies den Ihnen zukünftig anvertrauten Männern und Frauen. Und halten Sie Kontakt zu Ihren Studienkameraden. Knüpfen Sie in Ihren zukünftigen Tätigkeiten weitere Kontakte. Vernetzen Sie sich. Dieses soziale Netzwerk wird Sie dann Ihr weiteres berufliches und privates Leben begleiten können und Ihnen Halt geben.

Für Ihre weitere berufliche und private Zukunft wünsche ich Ihnen persönliches Glück, Zufriedenheit und Erfolg. Mögen Sie meine besten Wünsche dabei begleiten.

“ *Mit kameradschaftlichen Grüßen*  
*Ihr Markus Korth*  
*Korvettenkapitän und Leiter Studierendenfachbereich A*



# Wünsche der Studiendekane und Gruppenleiter

## Wünsche des Studiendekans Elektrotechnik

*Prof. Dr. Stefan Dickmann*



*Liebe Absolventinnen und  
Absolventen,*

nun haben Sie es geschafft. Sie haben Ihren Studienabschluss in der Hand, für den Sie in den letzten vier Jahren hart gearbeitet haben.

So mancher Kommilitone ist auf der Strecke geblieben, während Sie bis zum finalen Erfolg durchgehalten haben.



Vielleicht haben Sie sich öfter gefragt: „Wieso tue ich mir das an?“ Eine berechtigte Frage angesichts der Beobachtung, dass Studierende manch anderer Studiengänge offensichtlich entspannt durch ihr Studium schlendern konnten, dazu noch bessere Noten erhalten und zumindest monetär den gleichen Lohn bezogen haben.

Doch seien Sie versichert: Ihre Anstrengung hat sich gelohnt.

Sie haben gelernt, Aufgaben zu analysieren, in Teile zu zerlegen und systematisch abzuarbeiten. Sie haben gelernt, Gesetzmäßigkeiten nicht nur zu hinterfragen, sondern auch zu verstehen und sich diese zielgerichtet zunutze zu machen. Dies sind die Fähigkeiten, die Ihnen, wenn Sie sie denn pflegen, weiterentwickeln und konsequent anwenden, im weiteren Verlauf Ihrer Karriere nützlich sein werden und die dort, wo die Gesetze des Marktes gelten, auch mit höheren Gehältern honoriert werden. Häufig auch mit höherer gesellschaft-

licher Anerkennung. Letztere sollten sie freilich nicht von allen und jedem erwarten. Jedenfalls nicht von denen, die Ihnen Ihre Erfolge neiden und Gleichmacherei als Gerechtigkeit ausgeben.

Verdienen Sie sich den Neid Ihrer Neider und die Anerkennung derer, die Ihnen etwas bedeuten!

“ *Alles Gute für Ihre Zukunft wünscht Ihnen  
Stefan Dickmann*

## Wünsche des Studiendekans Wirtschaftsingenieurwesen

Prof. Dr. Sven Knoth

„ Liebe feierlich zu Exmatrikulierende des Masterstudiengangs Wirtschaftsingenieurwesen,



nach vier intensiven und lebhaften Jahren haben Sie Ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Zu diesem respektablen Erfolg gratuliere ich Ihnen sehr herzlich. Sie gehören damit zu einer Gemeinschaft, deren erste Glieder 1926 ihr Studium an der TH Berlin-Charlottenburg aufgenommen hatten – seit nunmehr 90 Jahren kann man dieses Fach studieren!

Eine Universität verändert sich ständig, jedes Jahr ist anders: Weil neue Studierende kommen, weil jeder Jahrgang von Studierenden neu seine eigenen Erfahrungen macht, weil Absolventen die Universität verlassen, weil die Mensa ihr Ausgabelayout ändert ... Dies gilt aber auch, weil zu einer Universität die Suche nach neuem Wissen und neuen Erkenntnissen gehört, zusammen mit der stetigen Herausforderung, dieses Wissen allen Studierenden immer wieder zeitgemäß zu vermitteln.

Auch Sie haben in Ihrem Studium zu diesem Engagement, das gute Wissenschaft und Lehre ausmacht, beigetragen und haben – gerade als Wirtschaftsingenieure – gesehen, welche beeindruckenden Ergebnisse mit Hilfe der wissenschaftlich-analytischen Methode sowohl in ingenieur- als auch in wirtschaftswissenschaftlichen Bereichen zu erzielen sind.

Ich bin überzeugt, dass Ihr fundiertes Methodenwissen zusammen mit Ihrer Fähigkeit, sich in komplexe Sachverhalte ganz unterschiedlicher Gebiete einzuarbeiten und dazu fachübergreifend geeignete Problemlösungen zu entwickeln, ausgezeichnete Grundlagen für Ihre weiteren beruflichen Tätigkeiten bilden, und zwar sowohl in der Bundeswehr als auch in der Wirtschaft.



Sie wissen, der Masterabschluss beendet nur eine, sicherlich besondere Phase Ihrer Ausbildung, deren Charme sich oft erst im Rückblick erschließt. Er belegt auch, dass Sie gelernt haben zu lernen. Und dies ist etwas, das Sie in Zeiten der Transformation auch in Zukunft immer wieder werden verwenden können.

Ich wünsche Ihnen für Ihre berufliche Zukunft, aber auch Ihnen persönlich, alles Gute und viel Erfolg bei Ihren neuen Aufgaben und Ihren neuen Zielen.

“ *Sven Knoth,  
Vorsitzender des Studienbereichsausschusses  
Wirtschaftsingenieurwesen und  
Studiendekan Wirtschaftsingenieurwesen*

## Wünsche des Studierendenfachbereichs- gruppenleiters 2/A

*Hauptmann Marco Bühring*



*Sapere Aude!*

– Horaz 20 v. Chr.

Wenn ich Ihnen eines auf Ihrem weiteren Weg mitgeben möchte, dann das: Wage es, weise zu sein! – Oder etwas freier übersetzt: Nutze deinen Verstand!



Das hört sich einfacher an, als ich es jeden Tag erlebe. Gerade heute mehr als gestern noch. Geistlose Parolen haben Hochkonjunktur, Mauern scheinen wieder schwer in Mode zu kommen und jemand anderen entscheiden zu lassen, ist en vogue!

Sie haben in den letzten vier Jahren das Handwerkzeug bekommen, um Aufgaben zu erkennen und diese zu lösen. Das Feld der Aufgaben sowohl in Ihrer unmittelbaren Umgebung als auch auf unserem kleinen Planeten ist riesig. Da ist für jeden etwas dabei. Es ist unsere Welt; wir sind diejenigen, die entscheiden, wie sie sich weiterentwickelt und wie wir darin leben wollen.

Sie sind nun in der Lage, die Dinge, so klein sie Ihnen auch erscheinen mögen, voranzubringen. Lohnt sich das? – Ich sage Ihnen: Wenn Sie es nicht tun, wird es auch kein anderer machen. Das sollte Ihr Anspruch sein sowohl als Staatsbürger, der für unsere Werte eintritt, als auch als Offizier, der nicht nur unsere Werte mit seinem Leben verteidigt, sondern, und dies ist die größte Herausforderung, die die Gesellschaft an Sie stellt, durch andere unsere Werte mit ihrem Leben verteidigen lässt.

Sie erkennen, wie wichtig es ist, als Staatsbürger seinen Verstand zu nutzen und nicht die Lethargie walten zu lassen. Machen Sie sich und jedem, dem Sie begegnen, bewusst, wie unsere Gesellschaft funktioniert. Die maßgebliche Eigenschaft, welche zu der Errungen-

schaft einer demokratischen Werteordnung geführt hat, ist der Verstand. Der Mensch hat sich aus seiner Lethargie erhoben und wurde zum Staatsbürger, indem er seine Rechte einforderte und seinen Mitmenschen auf die Sprünge half.

Einigen fällt es schwerer, sich auf ihren Verstand zu verlassen, da es eine gewisse Mühe erfordert, sich seiner zu bedienen. Sie haben diese Mühe in den letzten vier Jahren auf sich genommen; machen Sie weiter! Blicken Sie sich nicht abwertend um, da Sie nun einen Titel tragen, sondern begegnen Sie anderen mit dem Respekt, den auch Sie erfahren wollen. Motivieren Sie diejenigen, die ihrem Verstand abgeschworen haben; denn auch diese Menschen haben eine Stimme, die im Zweifel darüber entscheidet, wo und wie Sie als Offizier eingesetzt werden.

Verlassen Sie sich auf Ihren Verstand. Er ist Ihr bester Freund, der Sie jeden Tag aufs Neue erfreuen kann, und das einzige Mittel, das Sie haben, um sich weiterzuentwickeln. Dies bedeutet auch, dass es erlaubt ist zurückzuschauen. Es ist kein Problem, eine falsche Entscheidung zu treffen. Ein Problem ist es, sich damit zu grämen und sich der notwendigen Lehre zu entziehen. Nur wenn Sie dies nicht tun, sind Sie in der Lage, nach vorn zu blicken und mit der Zeit bessere Entscheidungen zu treffen, weil Ihnen Ihr Verstand dazu gereicht, weiser zu werden. Tun Sie dies nicht, werden Sie einfach nur alt.

Haben Sie den Mut, Herausforderungen anzunehmen; dass Sie die Intelligenz haben, diese voranzubringen, haben Sie bereits bewiesen. Reißen Sie andere mit; alleine werden Sie es nicht schaffen. Geben Sie sich nicht und auch sonst niemanden auf; es erfordert einen langem Atem und viel Kraft, den Weg der Veränderung zu ertragen; gemeinsam wird der Weg zwar nicht kürzer, aber Sie haben immer jemanden zum Schnacken.

“ *In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute für unsere Zukunft.*

*Ihr Marco Bühring*

*Hauptmann und Leiter Studierendenfachbereichsgruppe 2/A*

## Wünsche des Studierendenfachbereichsgruppenleiters 4/A

Hauptmann Felix Heider

„ Sehr geehrte Offiziere mit Masterabschluss der Studierendenfachbereichsgruppe 4/A,



Sie haben es geschafft, Sie haben dieses schwer fass- und beschreibbare Ding „Blackbox“ Studium erfolgreich abgeschlossen. Was auf Sie zukommen würde, konnten sie am 23.09.2013 nur erahnen. Eines ist Ihnen aber sicherlich schnell bewusst geworden: alle Beschreibungen, Unterhaltungen und Einweisungen im Vorhinein konnten die Realität nur im Entferntesten abbilden.

Nichtsdestotrotz stellten Sie sich dieser enormen Herausforderung. Dass der, insbesondere am ersten Tag überaus häufig genutzte Ausdruck: „Schauen Sie sich Ihren Nebenmann oder Ihre Nebenfrau genau an, denn dieser oder diese könnte bereits in einem halben Jahr kein Angehöriger oder keine Angehörige des Studierendenfachbereichs mehr sein“, Anspruch auf Korrektheit hat, stellten Sie sehr schnell fest. Jedoch brachte Sie die harte Realität, geprägt von Zweit- und Drittprüfungen, nicht ins Straucheln, und Sie setzten Ihren Weg trotz der Lücken links und rechts von Ihnen weiter fort.

Vier Jahre Studium, die Blackbox, die aus einem Abiturienten mit Offizierbrief einen Offizier mit Masterabschluss machen, haben Sie durchlaufen und die Prozesse in deren Inneren am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Die Veränderungen und Entwicklungen, die Sie hier durchmachen mussten, waren – und sind – enorm. Insbesondere Ihre Familie und Ihre Freunde aus Schultagen werden bestätigen können, dass Sie anders sind. Gereifter. Erwachsener. Und hoffentlich gebildeter und charakterlich gefestigter als noch vor vier Jahren. Ihre Entwicklung an nur wenigen herausragenden Momenten festzumachen, wäre zu kurz gegriffen und würde unterstellen, dass nur

wenige Augenblicke und nur wenige Ereignisse zu Ihrer Entwicklung beigetragen haben. Diese Unterstellung ist falsch und würde dem Studium als charakterbildende Maßnahme nicht gerecht werden. Denn Sie als Jahrgang zeigen, wie wichtig der Gesamtprozess innerhalb der „Blackbox“ Studium für den deutschen Offizier ist.

Sie haben Ihr kritisches Denken geschult, gelernt, Ihre Zeit zu managen und sich selbst zu motivieren. Und dies Tag für Tag, an Wochenenden und Feiertagen. Für Sie wird nun die nächste Stufe kommen, und Sie werden das Erlernte auf andere Menschen übertragen und „Transferleistung“ erbringen müssen.

*Nun wird es Ihr Auftrag sein, andere Tag für Tag und Woche für Woche zu motivieren.*

*Nun wird es Ihr Auftrag sein, die Zeit anderer zu managen.*

*Nun wird es Ihr Auftrag sein, das kritische Denken anderer zu schulen und diese weiterzubilden.*

*Denn als Offizier wird dies Ihr täglicher Auftrag sein: Menschen führen.*

Im Studium waren Sie für sich selbst verantwortlich. Dass Sie mit dieser Verantwortung umzugehen wussten, haben Sie während der vergangenen vier Jahre mehrfach unter Beweis stellen können. Die Verantwortung, die Sie zukünftig übernehmen werden, wird eine andere Qualität aufweisen.

Stellen Sie sich diesen neuen Herausforderungen frohen Mutes. Gehen Sie dabei jedoch nicht davon aus, dass Sie die Weisheit mit dem Löffel gegessen haben. Nutzen Sie die Erfahrungen und das Wissen älterer Kameraden in der Truppe. Niemand wird überrascht sein, wenn Sie Fragen stellen und sich Rat einholen, bevor Sie Entscheidungen treffen.

Und das Wichtigste zum Schluss. Spielen Sie keine Rolle, seien Sie authentisch. Finden Sie Ihren eigenen Führungsstil, der auch Ihrem Charakter entspricht. Schauspiel durchschauen Ihre Soldaten sehr schnell. Dies führt nur dazu, dass Sie unglaubwürdig werden. Sie haben in der Vergangenheit verschiedenste Beispiele an Führungsverhalten erlebt, die Sie für sich als vorbildhaft oder als abschreckendes



Beispiel verbucht haben. Lassen Sie zu, dass sich Ihr Führungsstil entwickelt. Alle Theorie muss sich der Realität beugen.

Ich wünsche Ihnen auf Ihrem weiteren Weg alles erdenklich Gute und viel Soldatenglück. Bringen Sie Ihre Soldaten stets heil und wohlbehalten nach Hause zurück.

“ *Ihr  
Felix Heider  
Hauptmann und Leiter Studierendenfachbereichsgruppe 4/A*



# Berichte zum Studium

## Studiengang Maschinenbau



Am Anfang fühlte man sich, als sei man negativ beschleunigt durch die Oberfläche eines Fluides mit zu großem negativen  $\Delta T$  gelangt, Unmengen unbekannter Größen um sich herum, bei großem negativen Gradienten. Die ersten Vorlesungen schienen vor allem dem Zwecke zu dienen, aufsteigende Panik wegen kompletten Nichtverstehens gut kontrollieren zu lernen. Erste Gespräche mit den Komm-

ilitonen ergaben: Den anderen erging es nicht viel besser. Während wir erst einmal griechische Buchstaben lernten und uns damit trösteten, dass es bis zu den ersten Klausuren noch dauerte, erreichte uns die große Legende des Maschinenbaustudiums an der Helmut-Schmidt-Universität, überliefert von den höheren Trimestern mit aufmunterndem Blick: Je weiter das Studium voranschreite, desto leichter,

besser, weniger arbeitsintensiv werde es, sagten sie. Und wir glaubten es.

Militärische Inhalte traten nach den Offizierslehrgängen in den Hintergrund, dennoch blieben Anwesenheitspflicht und Antreten zu Beginn des Studiums unser Start in den Tag. Das Pflichtprogramm füllte den Stundenplan, und wir waren eigentlich froh darüber, dass wir in sehr festen Strukturen lernten, auch wenn die Zahl der Fächer und die Wucht der Inhalte jeden Tag wieder das Potential hatten, die Grenze dessen, was wir bislang an Lernpensum für möglich gehalten hatten, zu überschreiten. Schnell stellte sich heraus, welcher Lerntyp man ist. Die einen schlossen sich auf der Stube ein und verließen sie nur dreimal am Tag, um sich eine 5-Minuten-Terrine zuzubereiten. Andere bildeten von Anfang an Lerngruppen, hockten in der Bibliothek und in den Lernräumen oder Wohnebenen zusammen. Ganz verschiedene Typen ergänzten sich und brachten ihre Stärken ein.

Das Lernen zu lernen, war wahrscheinlich die Hauptdisziplin für uns Alphas. Am Anfang wusste niemand, welche Art von Lernen nötig ist, um eine Klausur zu bestehen. Und wie viel. Wie intensiv muss man sich in die Materie

einarbeiten? Klar war, dass man nicht alles verstehen wird, aber was war wirklich wichtig, wohin sollte man seinen Schwerpunkt legen? Manche von uns waren drei Wochen vor der Thermodynamik-Klausur noch nicht in der Lage, mehr als drei von hundert Übungsaufgaben selbstständig zu lösen, bis sich uns das Wesen der Enthalpie erschloss, und auf einmal auch das Wesen der Aufgaben kein Schreckgespenst mehr war. Und wir veränderten uns mit diesem Lernen. Auf einmal nahmen wir Dinge aus dem Alltag nicht mehr nur so hin, nun wollten wir sie verstehen. Wir wandten Lerninhalte auf das Leben und den Sprachgebrauch an. Manchmal hatte man sogar das Gefühl, mehr von den Zusammenhängen der Umgebung zu begreifen. Und zugleich fühlten wir uns umso dümmer, je mehr wir lernten. Selbst die schwerste Vorlesung, das wurde uns nun klar, kratzte nur an der Oberfläche und schuf bestenfalls Grundlagen. Wirklich dahinterzusteigen, was der Professor meinte, wenn er vom Momentanpol oder von Trägheitsmomenten, Volumintegralen, der Rotation von Strömungsfeldern oder von dieser geheimnisumwobenen Entropie redet, gelang mit Glück noch vor dem Erstversuch.

Recht früh im Studium wandelte sich der Anspruch an die Bestnote hin zu: Bitte lass mich bestehen (am besten nicht mit 4,0, sondern mit 3,7, damit ich keinen Kasten geben muss). Doch davon ließ man sich gar nicht runterziehen. Man hielt sich an die Worte der Älteren. Es wurde uns ja versprochen, dass das Studium im weiteren Verlauf einfacher werde. Dann hätte man immer noch die Chance, gute Noten zu schreiben. Hauptsache, diese Prüfungsphase endete nicht mit einer Exmatrikulation. Und doch geschah es. Fast die Hälfte des Jahrgangs hatte bis zum Beginn des zweiten Studienjahrs einen Antrag auf Wechsel des Studiengangs gestellt oder sich die Zähne an Mathe I/II, Informatik, Elektrotechnik oder Mechanik ausgebissen und das Studium beendet.

Wir lernten und lebten in der Uni. Der Alltag draußen, die Hobbies, die Freundin, die Familie rückten phasenweise in eine Ferne, die schwer zu erklären ist. Es ist wichtig, als Mensch nicht ganz im Studium zu verschwinden. So wurde es Teil des Lernprozesses, effektiver zu lernen und dadurch freie Stunden zu gewinnen. Nicht selten waren die Wochen, in denen man die Kaserne nur verlassen hat, um einkaufen zu fahren. Einige nahmen sich die

Zeit einfach heraus, auch unter der Woche Hamburg zu erkunden, viele mussten jedoch auch am Wochenende die Vorhänge zuziehen, um nicht durch die Sonne vom Lernen abgelenkt zu werden. Aber auch das war gar kein Problem, der Bachelor war inzwischen fast geschafft. Also musste es ja bald einfacher werden. Das motivierte.

Immer nach dem Frühjahrstrimester fand die Grüne Woche statt, in der wir daran erinnert wurden, dass wir eigentlich Soldaten sind. Immerhin hielten die meisten von uns dort die Waffe richtig herum, keine Selbstverständlichkeit, wenn die inzwischen normale Welt nur noch aus Balken, Lagern, Adiabaten Systemgrenzen und infinitesimalen Volumenelementen in Kugelkoordinaten besteht. Schießen war auch nicht so schwer. Das ist nur ein schräger Wurf mit gegebener Startgeschwindigkeit. Aber wie überprüft man noch gleich, ob die Waffe einsatzbereit ist? Zum Glück gab es reichlich Studierenden anderer Fachbereiche, die sich immer wieder bereit erklärten, uns einen Waffencrashkurs zu geben, bei dem wir das einst Gelernte wieder auffrischen konnten.

Die Grüne Woche war ohne Verluste überstanden, es begann

der zweite Sommer. Die Bachelorvorlesungen waren vorbei, es standen noch fünf Prüfungen im Herbst an. Doch vor uns lag nun die härteste Prüfung: Würden wir es schaffen, die kommenden zwei Monate zu nutzen, um uns perfekt auf die letzten Bachelorprüfungen vorzubereiten? Oder sollten wir die Sonne und die freie Zeit nutzen und all das tun, was den meisten von uns so lange verwehrt blieb? Eigentlich entschieden sich fast alle für Letzteres. Der Drang nach Strand und Freizeit war zu groß, als dass jetzt noch jemand gelernt hätte. Die Folge war klar. Die Vampirhaut war verbrannt und der Zeitdruck vor den Prüfungen plötzlich mal wieder viel zu hoch. Aber auch das war kein Problem, das uns schrecken konnte, denn: Wenn die Prüfungen vorbei sind, dann kommt nur noch die Bachelor-Thesis und danach wird alles ganz einfach und bringt total viel Spaß – das hat uns die Legende der älteren Jahrgänge schließlich immer versprochen.

Keine besonderen Vorkommnisse während der Erstellung der Bachelorarbeit. Die Tage wurden kürzer, die Nächte länger. Bachelor geschafft, die Mastervorlesungen gingen los. Nun kam etwas völlig Neues. Wir konnten uns eine Vertiefungsrichtung aussuchen. Das musste ja hei-

ßen, dass ab jetzt nur noch interessante Fächer dran kommen, oder? Fehlanzeige, es geht gefühlt von vorne los. Mathe 4, Mechanik 3, Numerik 2. Man wurde erneut durch den Wolf gedreht. Es traten teilweise erneut Existenzängste auf. Mal wieder verstanden wir kein Wort von dem, was der Professor erzählte. Der Stoff ging für unser Gefühl viel zu tief in die Materie. Die Frage nach dem Sinn des Vorlesungsstoffs kam auf. Die Luft war inzwischen bei fast allen raus. Allerdings blieb uns nur eines – durchbeißen und begreifen, was uns beigebracht werden sollte. Wir waren dazu auch hochmotiviert, denn danach sollte ja endgültig alles einfacher werden und nur noch Fächer kommen, die uns individuell interessieren. In einigen Fällen traf dies dann sogar zur. Und so ging die Vorlesungszeit im Master doch recht schnell vorbei. Wie im Fluge näherten sich plötzlich die letzten Prüfungen, bevor es an die Masterarbeit ging.

Das waren nun die letzten Zuckungen des Maschinenbaustudiums. Das Ende lag so nah, zum letzten Mal verkrochen sich fast alle in ihre Lernzonen und schlossen kleine Lernallianzen, um der letzten Bastion der Professoren in den mündlichen Prüfungsgefechten entgegenzutreten. Hier



blieb keiner mehr auf der Strecke, der Kern des Jahrgangs, der den Beginn des Studiums hatte meistern können, war auch den letzten Prüfungen bestens gewachsen. Jedem von uns wurde klar, dass diejenigen, die jetzt noch mit einem in den Vorlesungen saßen, ziemlich kluge und belastbare Offiziere sein mussten. Viele haben trotz der hohen Studienbelastung Zeit gefunden, Ehrenämter zu belegen oder sich militärisch weiterzubilden oder einem Hobby nachzugehen. Und so waren die vergangenen vier Jahre auch außerhalb der Vorlesungen charakterbildend.

Nun stehen wir alle wieder vor neuen Herausforderungen. Wie werden wir als Offizier in der Truppe ankommen? Hat die

Uni uns gut auf das vorbereitet, was jetzt noch kommen wird? Ich denke, dass ein Studium im Fachbereich Alpha uns gezeigt hat, wie man an unbekannte Problemstellungen gehen muss und wie man diese gemeinsam lösen kann. Man muss auch kein Profi auf jedem Gebiet sein. Man soll nur in der Lage sein, sich in eine Thematik hineinzudenken und ein Problem in lauter Unterprobleme zu zerteilen, welche dann mit einfachen Mitteln lösbar sind. Wenn man das verstanden hat, werden die Dinge tatsächlich leichter. Uns wurde auf diese Weise klar, dass das Studium ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung zum Offizier ist.

*Leon Evers*

## **Das Studium der Elektrotechnik und Informationstechnik**

Oft werde ich gefragt: „Elektrotechnik – was kann man denn in dem Studium behandeln? Es geht doch nur um Strom.“

Der Eine meint diese Frage ernst, weil er sich nicht vorstellen kann, wie umfangreich dieses Fachgebiet ist, der Andere spricht diese

Worte mit einem ironischen Unterton aus.

Mit diesem Wissensstand (zusätzlich zu dem, was der praxisfremde Einplaner in Köln erzählt hat, sowie den wenig hilfreichen Informationen aus der Broschüre für Studieninteressierte) began-



nen 26 Offizieranwärter der Bundeswehr und vier Offiziere und Offizieranwärter anderer Streitkräfte das Studium der Elektrotechnik und Informationstechnik im Herbst des Jahres 2013 an der Helmut-Schmidt-Universität.

Fern jeglicher Praxis wurden von nun an die mathematischen und elektrotechnischen Grundlagen für das Studium vermittelt. Jedes weitere Trimester schlugen sich die Studierenden durch neue Fachgebiete, verpackt in Modulen mit ihren Vorlesungen, Übungen und Laboren.

Das Phänomen der „Bugwelle“ begann für manche bereits in der ersten Klausurenphase und führte bis zum Abschluss des Grundstudiums zu verheerenden Ver-

lusten. Den Bachelorabschluss schafften 17 von 30 Studierenden, somit erreichte unser Jahrgang eine absolut durchschnittliche Bestehensquote.

Mit der Spezialisierung auf die Bereiche der Energietechnik oder der Informationstechnik mit ihren beiden jeweiligen Masterstudiengängen erschien das erste Mal ein Licht am Himmel. Die Zweifel, überhaupt etwas im Bachelorstudium gelernt zu haben, verschwanden mehr und mehr mit jeder weiterführenden Vorlesung. Die Überzeugung von der Sinnhaftigkeit des Studiums ließen eine lange verloren geglaubte Motivation wieder aufleben. Das Licht am Ende des Tunnels wurde endlich sichtbar, und die Behandlung ausgewählter

Themengebiete fing tatsächlich sogar an, Spaß zu machen.

Letztendlich kann folgende Tatsache wohl niemand abstreiten: Das Studium hat unser Leben bereichert und uns alle verändert. Es war diese Phase unseres Le-

bens, die uns deutlicher geprägt hat als alles zuvor. Ich wünsche allen Studienkameraden viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg!

*Marco Schmidt*

## Wirtschaftsingenieurwesen 2013



Anfang Oktober 2013 startete für 25 junge Offizieranwärter/-innen und eine zivile Studierende das Studium des Wirtschaftsingenieurwesens an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg. Nach anfänglichen Mathe-Vorbereitungskursen begann das erste Trimester vor allem dank

Mathematik I, Grundlagen der Elektrotechnik, BWL und Rechnungswesen mit voller Fahrt. Begleitet wurden die ersten Monate an der Uni durch die verschiedenen Aufnahmen auf den Wohnebenen, tägliches Antreten zu studierendenfeindlichen Uhrzeiten, die WI-Party und für die

meisten mit einem ersten Kennenlernen der Stadt Hamburg und dem Kühlteich.

Man gewöhnte sich schnell an das Studium und trotz mancher Startschwierigkeiten überstand ein Großteil des Jahrgangs das erste Jahr an der Universität, in dem die Grundlagen gelegt wurden. Insbesondere in den fordernden Vorlesungen der Mathematik oder Mechanik verhalf neben den Lerngruppen die Anwesenheitspflicht einigen dazu, kleine Aussetzer der Motivation zu überwinden und am Ball zu bleiben. Auch sonst hatte unser Gruppenleiter, Hauptmann Niggel, ein wachsames Auge auf uns. Dabei war er stets sehr hilfsbereit und hatte immer ein offenes Ohr für Probleme, die unweigerlich während eines Studiums auftraten. Im Frühjahrstrimester sorgte ein Besuch im ehemaligen KZ Neuengamme mit anschließender Diskussion für eine interessante Abwechslung im Lernalltag. Beendet wurde das erste Jahr im Studium mit der Grünen Woche und dem anschließenden Alpha-Cup.

Wie man das erste vorlesungsfreie Trimester im Sommer verbrachte, hing vor allem davon ab, wie man sich in den Prüfungen zuvor geschlagen hatte. Daher

mussten nicht wenige im September wieder aus dem Urlaub, Praktikum oder Lehrgang an die Uni zurückkehren, um eine oder auch mehrere Klausuren zu wiederholen.

Das zweite Jahr im Studium begann mit einem frühmorgendlichen Antreten, bei dem wider Erwarten eine Fortsetzung der Anwesenheitspflicht angekündigt wurde. Nachdem jedoch alle auch gedanklich aus dem Urlaub wieder im Studium angekommen waren, hatte sich auch das schnell erledigt, und das vierte Trimester startete mit mehr Eigenverantwortlichkeit im Studium. Die beiden großen Hürden, die es dabei zu überwinden galt, hießen Finanzierung und Investition sowie Maschinenelemente. Da beide Prüfungen im Januar stattfanden, musste das Skifahren im Weihnachtsurlaub dem Lernen weichen. Gefühlt war mit dem erfolgreichem Bestehen der Bachelor-Abschluss in der Tasche und rückblickend hat auch jeder, der diese beiden Fächer über- und bestanden hatte, den Abschluss geschafft.

Die nächsten beiden Trimester waren folglich etwas entspannter, begleitet wurde das Studium von LEKU-Abenden über Alkohol mit Bier und einem Besuch im Internationalen Maritimen Mu-

seum Hamburg. Höhepunkt des Jahres war der Ende Juni stattfindende Beförderungsausschuss zum Leutnant / Leutnant zur See, der wie immer gleichzeitig mit dem „open campus“ stattfand.

Nach einer erholsamen vorlesungsfreien Zeit stand nun das letzte Trimester im Bachelorstudium an. Neben einem Aufleben der WI-Party, die die wiederholten Versuche unseres Chefs, einen Besuch im Tiefbunker Steintorwall zu organisieren, endgültig zunichtemachte, bedeutete das vor allem das Auseinandersetzen mit der ersten richtigen wissenschaftlichen Arbeit, der Bachelorarbeit. Während ein Großteil des Jahrgangs noch damit beschäftigt war, die leeren Seiten mit Inhalt zu füllen, begann im Januar 2016 bereits das Masterstudium.

Durch die verschiedenen Schwerpunkte im Master und die Wahlfächer trennten sich zumindest in den Hörsälen für einige von uns die Wege. Spätestens zum Antreten oder zu Beförderungsausschüssen sah man aber den gesamten Jahrgang wieder, oder vereinzelt mittags in der Mensa. Auch im Master fanden sich alle sofort schnell zurecht und überzeugten mit steigender Leistung und Interesse am Studium. Für Ausgleich sorgte wieder Haupt-

mann Niggel, der uns im Mai einen Städtetrip nach Lüneburg als LEKU ermöglichte, welcher einen standesgemäßen Ausklang beim gemeinsamen Abendessen in einem Brauhaus fand.

Die letzte vorlesungsfreie Zeit im Sommer 2016 endete mit der erlebnisorientierten Ausbildung auf Sardinien Ende September, die gleichwohl auch eine Art Abschlussreise für den Jahrgang und Hauptmann Niggel darstellte, der uns Mitte Oktober verließ.

Somit startete das letzte Jahr an der Universität also mit einem neuen Gruppenleiter, Hauptmann Heider, der uns weiterhin ein unbeschwertes Studium ermöglichte.

Der Schlusssprint des Studiums begann dann im Frühjahr 2017 mit dem Anfertigen der Seminararbeit, den letzten Prüfungen des Studiums und der anschließenden Masterarbeit.

*Markus Benedikt Wallenborn*





# Übergabe der Bachelorzeugnisse

Die erste Etappe ist geschafft



*Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,*

es hat sich in den letzten Jahrhunderten etabliert, dass bei größeren Anlässen Reden gehalten werden, um das Publikum zu unterhalten, gewisse Sachverhalte zu erklären oder auch Probleme aufzuzeigen. Dass die

Übergabe der Bachelor-Zeugnisse des Studierendenjahrgangs 2013 keine Ausnahme von diesem Brauchtum gemacht hat, sehen Sie auf den folgenden Seiten. Viel Spaß beim Lesen!



*Sehr verehrte Damen und Herren, Professoren, Studierendenjahrgang 2013,*

gut ein halbes Jahr nach der Abgabe der Abschlussarbeiten und stolze zehn Monate vor Beendigung des Studiums ist es nun so weit, dass jeder von uns endlich seine Urkunde bekommt. Circa 30 bis 40 Prüfungen und knapp zweieinhalb Jahre haben uns von diesem Ziel getrennt, nicht jeder konnte diese Aufgabe erfüllen.

Aber wieso eigentlich nicht? Es wurde doch jedem an der OPZ in Köln die Fähigkeit zum erfolgreichen Abschluss dieses Studiums attestiert. Sind diejenigen vielleicht einfach gegangen, um den Worten der Chefs in den ersten Tagen an der Uni Folge zu leisten,

dass zwischen 25 und 30 Prozent das Studium wahrscheinlich nicht erfolgreich abschließen werden? Welche Fähigkeiten erfordert es also, Ingenieur zu werden, die im Vorhinein nicht geprüft werden können?

Ein wichtiger Punkt ist wahrscheinlich, dass das Studium weniger mit LEGO-Bauen zu tun hat, als der eine oder andere vielleicht angenommen hat. Programme wie SimuLink oder SolidWorks bieten zwar die Möglichkeit, Bauteile farblich anzuzeigen, aber es ist trotzdem einfach nicht dasselbe. Oder dass zwei Tage zur Vorbereitung auf eine



Klausur locker reichen müssen, in der Schule hat das ja auch geklappt. Aber wahrscheinlich niemand der hier Anwesenden ist so begabt wie Tony Stark, der über Nacht ein Experte in Thermodynamik werden kann. Das Ingenieursstudium erfordert ein hohes Maß an Ausdauer und Ehrgeiz, Fähigkeiten, die sicherlich auch Studenten – pardon, es heißt ja jetzt Studierende – anderer Fachbereiche besitzen. Wenn auch oft weniger im Hörsaal, sondern eher auf dem Sportplatz. Und warum soll man sich tage- und nächtelang mit Integralen und Differentialen herumschlagen, wenn man dafür nicht einmal mehr Dipl.-Ing., sondern Bachelor of Science wird? Für BWL gibt es diesen Abschluss doch schließlich auch. Vielleicht, weil Ingenieure einfach pragmatisch sind, getreu dem Motto „Jetzt habe ich damit angefangen, dann mach ich das auch zu Ende.“

Damit dieser Vorsatz von jedem Studierenden auch vollendet werden kann, wird von Seiten der militärischen Führung zum Glück kräftig motiviert. So herrscht strikte Anwesenheitspflicht in den Vorlesungen im ersten Jahr. Zusätzlich wurde in den ersten Monaten jeden Morgen gewissenhaft kontrolliert, ob auch ein jeder den Weg vom Kiez

zurück zur Unterkunft gefunden hat. Ob diese Maßnahme den gewünschten Effekt erzielt, die Abbrecherquoten zu verringern, ließ sich in den letzten Jahren mangels einer Vergleichsgruppe leider nicht ermitteln.

Aber was haben wir nun eigentlich gelernt in den letzten Jahren? Der Bagger von LEGO fährt inzwischen zwar immer noch nicht, aber man könnte eine vage Vermutung haben, wo das Problem liegen könnte. Unpraktisch ist nur, dass der Maschinenbauer an der Verkabelung der Motoren scheitert, der Elektrotechniker die Steine falsch aufeinander gesteckt hat und der Wirtschaftsingenieur verzweifelt einen Weg sucht, zwei Bausätze für den halben Preis zu erwerben. Vermutlich kann jeder von uns ein bisschen besser rechnen als am Anfang, betrachtet komplexe Konstruktionen jetzt mit anderen Augen oder versteht besser, warum die Kaffeemaschine kaputtgegangen ist, nachdem sie zwei Wochen lang ununterbrochen Treibstoff zum Lernen gebrüht hat.

Eine der wichtigsten Fähigkeiten ist sicherlich, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und Prioritäten zu setzen. Denn würde man tatsächlich jede Seite jedes Skripts vollständig ge-

lernt oder jede Seite der oft als – im Nachhinein offensichtlich – falsch bezeichneten Pflichtlektüre gelesen haben, so wäre man seit September 2013 auf grob geschätzt fünf Stunden Schlaf gekommen. Wer das schafft, der hat höchstwahrscheinlich entweder seinen Zwilling und wahrscheinlich auch Drilling vor der Bundeswehr geheim gehalten oder ist ein Cyborg. Das sind zwar beides Eigenschaften, die auf jeden Fall im weiteren Verlauf der Karriere nützlich sein könnten, aber leider nicht dem Durchschnitt entsprechen, somit musste jeder für sich selbst den goldenen Mittelweg finden, genug zu lernen, aber dabei die eigene Kraft und Motivation nicht über Gebühr zu beanspruchen.

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Eigenschaft ist ein gewisses Maß an Selbstorganisation. Nicht selten sind diejenigen, die der Leistungsspitze ihres Jahrgangs angehören, auch sehr aktiv in Gremien oder IGs und AGs der Universität. Dass diese Organisation ihre Grenzen nicht am Hörsaal findet, weiß jeder dank der regelmäßigen Erinnerungen durch den Spieß, dass eine Küche ein Raum für die Zubereitung von Lebensmitteln ist und nicht etwa ein Laboratorium für die Neuentdeckung bisher unentdeckter Pilzarten.

Was haben also die letzten Jahre gebracht? Inzwischen wird jeder wissen, wann er wie am besten lernt und bei welchem Professor es eher nützlich ist, die Vorlesung zu besuchen, und bei welchem eher weniger. Außerdem die große Erkenntnis, dass während des Studiums das System der Wochentage und Wochenenden obsolet und durch drei Zeitabschnitte ersetzt wird:

- Das Trimester hat gerade erst angefangen, ich habe noch Zeit.
- So langsam könnte ich mal anfangen, was zu machen.
- Ohhh, nur noch drei Tage, morgen geht's dann aber wirklich los!

Die schönsten Worte sind auch nicht mehr „mit Käse überbacken“, sondern „nicht klausurrelevant“.

Was jedoch definitiv relevant für eine Klausur ist, ist eine umfassende Vorbereitung. Da diese nicht alleine geschieht, möchte ich nun abschließend all jenen danken, die diesen Weg ermöglicht und die Studierenden mit besten Kräften dabei unterstützt haben, die Höhen und Tiefen des Studiums zu meistern, auch wenn leider nicht jeder zum erfolgreichen „Bugwellen-Surfer“ geboren wurde. Der Dank gilt

also den Professoren, die ihre Vorlesungen auch vor nur einer Handvoll Studierenden gehalten haben, den wissenschaftlichen Mitarbeitern, die jede Woche aufs Neue die Grundlagen der Mechanik oder Elektrotechnik erklären mussten, weil sich mal wieder niemand vorbereitet hat, und den Gruppenleitern, die jeden Montag aufs Neue drei Kreuze gemacht haben, weil keine Mitteilung in Strafsachen auf dem Schreibtisch lag.

Als vermutlich wichtigste Komponente in diesem System gilt der größte Dank selbstverständlich unseren Freunden und Fa-

milien sowie den Kameraden, die Kompliziertes in der Klausurvorbereitung auch gerne zum zehnten Mal erklärt haben. Ohne all diese Unterstützung würden heute hier sehr wahrscheinlich deutlich weniger Studierende mit einem Bachelor-Abschluss sitzen. Die Studierenden beglückwünsche ich herzlich zu ihrem erfolgreichen Abschluss und wünsche weiterhin viel Erfolg auf dem verbleibenden Weg zum Master.

*Daniel Lühke*

# Aktivitäten rund ums Studium

## Gedanken zur charakterlichen Bildung des studierenden Offiziers



*Ich würde „Die Kunst des Krieges“ gern als Pflichtlektüre für alle Offiziere [...] unserer Streitkräfte sehen, [...] auf allen Hochschulen und Universitäten in der freien Welt*  
— James Clavell, australischer Autor, über Sun Tsus Werk „Die Kunst des Krieges“

Das akademische Studium des Führungsnachwuchses der Streitkräfte ist niemals nur eine berufliche Perspektive für eine Zeit nach der Bundeswehr gewesen. Nachdem in der Offizierausbildung die Grundlagen für das erfolgreiche Heranwachsen des militärischen Führers gelegt wurden, sind diese vier Jahre Ingenieurstudium die Phase, in der sich der Charakter maßgeblich bildet.

Selbstdisziplin, Durchhaltevermögen, Unbezwingbarkeit – drei der fünf Tugenden des Taekwondo, definiert von General Choi Hong-hi, die sich heutzutage auf jede Belastungssituation beziehen lassen – besonders auf ein hochkomprimiertes Studium.

Auch die besten Rahmenbedingungen, erwähnt seien hier das Betreuungsverhältnis sowie das Wohnen auf dem Universitätsgelände, helfen dem Studierenden nicht über die eigenverantwortliche Gestaltung des Lernprozesses hinweg. Jede Klausurenphase trägt ihren Teil dazu bei, dass das Studium zur psychisch anspruchsvollsten Phase des Lebens wird.

Es gilt, Wesentliches zu behalten und Unwesentliches zu vergessen. In der Vorbereitung auf eine Klausur in der zweiten Wiederholung, deren Ergebnis über die militärische und persönliche Karriere entscheidet, wird jeder Einzelne an seine Grenzen stoßen.

„*Siegen wird der, der weiß, wann er kämpfen muß und wann nicht.*  
— Sun Tsu, *Die Kunst des Krieges*

Trotz der Entfernung zur Truppe bereitet die notwendige Selbstbehauptung des Einzelnen an dieser Universität doch auf die zukünftige Tätigkeit als Vorgesetzter vor, weil bestimmte Grenzen gesetzt sind, in denen sich der Offizier bewegen muss, sich dennoch aber frei entfalten und verwirklichen kann. Die Fähigkeit von Wenigen deutet auf die Unfähigkeit von Vielen hin, sodass der Offizier seine eigene Tugend fortentwickeln kann, indem er die Fehler Anderer erkennt und sie vermeidet. Dies fasste ein ehemaliger Disziplinarvorgesetzter mit folgenden Worten zusammen: „Die Offizierausbildung in der Bundeswehr besteht daraus, die Fehler von Vorgesetzten später selbst einmal besser zu machen.“

Die Charakterbildung eines jeden studierenden Offiziers ist individuell und kann nicht verallgemeinert werden. Ein Grund dafür ist der Einfluss der Menschen, mit denen man diesen Prozess gemeinsam durchlebt. Als „Neuer“ kommt man zu Studienbeginn auf eine Wohnebene, auf der, abgesehen von den anderen Studienanfängern, nur

Studierende älterer Jahrgänge sind. Man beginnt ganz unten, versucht sich einzugewöhnen und mit der neuen Situation zurechtzukommen. Bereits ein Jahr später beginnt der nächste Studierendenjahrgang das Studium und der eigene Entwicklungsprozess schreitet voran. Nach der Ebbe kommt die Flut, nach Niederlagen kommen Erfolge. Bald findet man sich mit einem Bachelorabschluss unter den Ältesten der Wohnebene wieder und hilft bei den akademischen und persönlichen Problemen der Jüngeren.

Mit unserem Abschluss haben wir uns von Vielen abgehoben, die den Weg des Ingenieurstudiums aus verschiedensten Gründen nicht weiter beschritten haben, doch ...

„*Seid im Sieg nicht überheblich!*“  
— Platon

... unser Weg beginnt erst jetzt, alles Andere war Vorbereitung. Für die Zukunft gilt:

„*Einen Vorsprung im Leben hat, wer da anpackt, wo die Anderen erst einmal reden.*  
— John F. Kennedy

Marco Schmidt



## Erlebnisorientierte Ausbildungsreise nach Sardinien



Vom 19. bis 23. September 2016 veranstaltete der Jahrgang 2013 des Studierendenfachbereichs A eine erlebnisorientierte Ausbildungsreise nach Sardinien. Die Reise diente als teambildende Maßnahme sowie als verdiente gemeinsame Studienabschlussfahrt.

Die Reise begann mit dem Transfer zum Hamburger Flughafen, wo wir nach stundenlanger Gepäckaufgabe letztendlich die Transall C-160 betreten durften. Nach einer kurzen Sicherheitseinweisung brüllten die Propeller los, und ein besonderes Flugerlebnis startete. Mit Schnecken tempo, Gehörschutz und enormer Beinfreiheit genossen wir den vierstündigen Flug, wobei einige Auserwählte den Blick

über die Schultern des Piloten erleben durften. Zur Landung wurde auf dem Luftwaffenstützpunkt Decimomannu aufgesetzt. Nach der reibungslosen Gepäckaufnahme fand eine kurze Einweisung in den Stützpunkt statt, und jeder bekam seinen Base-Ausweis, ohne den man den Stützpunkt weder verlassen noch betreten durfte. Anschließend bezogen wir die gut ausgestatteten Doppelstuben. Für einen Teil war nun Erholung durch einen gemütlichen Kasernenlauf angesagt, der andere Teil musste die mitgebrachten Erfrischungsgetränke vor der Hitze schützen und vernichtete diese. Nach getaner Arbeit mussten die Vorräte durch einen Supermarktbesuch aufgefüllt werden. Dazu verließen wir den Stützpunkt mit dem



KOM, wobei wir das erste Mal die strenge italienische Zugangsregelung kennenlernten. Die wichtigste Frage vor jeder Abfahrt war: „Hat jeder seinen Base-Ausweis am Mann?“ Fast alle dachten auch immer an ihre Zutrittsberechtigung, aber Ausnahmen bestätigten die Regel. In gemütlicher Runde ließen wir den Abend ausklingen und freuten uns auf die kommenden Tage.

Am Dienstag stand eine Stadtbesichtigung der sardischen Hauptstadt Cagliari auf dem Plan. Dazu wurden wir von einem lokalen Führer zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten geführt. Teilweise mit dem Bus und teilweise zu Fuß erkundeten wir die Innenstadt, den Hafen und die umliegende Landschaft. Am Nachmittag hatten wir Zeit zur freien Verfügung, welche durch Eis essen, Strandbesuch, Spaziergän-

ge und dem einen oder anderen Erfrischungsgetränk gefüllt wurde. Mit Heißhunger erwarteten wir die sardische Küche, denn ein komplettes Restaurant wurde bereits für uns reserviert. Neben den zahlreichen leckeren Gängen brachte die Wein-Flatrate zudem noch Schwung in den Abend. Mit röhrenden Klängen auf der Heimfahrt, welche nicht vom Motor stammten, wurden wir zu später Stunde wieder nach Decimomannu gefahren. Aber da war noch lange nicht Schluss. Musik ertönte aus dem nahe gelegenen Sportlerheim, denn wir waren nicht die einzigen Gäste auf dem Stützpunkt. Tennisspieler/innen verschiedener Streitkräfte spielten in der Woche einen kleinen Grand Slam und während der abendlichen Feierei nahm der eine oder andere von uns gern noch einen Gute-Nacht-Tee zu sich.



Nach einem kulturellen Tag folgte am Mittwoch eine Wandertour zur Punta Piscina Irgas durch die spektakuläre Schluchtenlandschaft am Riu d'Oridda. Somit wurde auch fürsorglich darauf geachtet, dass den Nachwehen der letzten Nacht mit viel frischer Luft und Bewegung entgegengewirkt wurde. Der Rundweg führte uns durch den Montimannu Forst zum Gipfel der Punta Piscina Irgas in einer wilden, unberührten Berglandschaft. Der fordernde und sehr interessante Pfad belohnte die Anstrengungen mit atemberaubenden Aussichten. Aufgrund der großen Gruppe, den vielen Anstiegen, zahlreichen Engstellen und kleinen Klettereinlagen benötigten wir für die knapp 14 km lange Tour sechs Stunden. Auch den hohen Temperaturen geschuldet wurden einige Kameraden an ihre Grenzen gebracht. Letztendlich

haben es aber alle wieder zurück zum Bus geschafft. Mit den grandiosen Eindrücken im Kopf und anderen Eindrücken in den Füßen fuhren wir zurück zum Stützpunkt. Dort angekommen testeten wir die stützpunktinterne Pizzeria aus, eine wirklich gute Pizza nach einem wirklich guten Tag.

Da zu jeder Reise auch Entspannung gehört, entschieden sich unsere Vorgesetzten am Donnerstag, uns einen Strandtag zu schenken. Freudig darüber, die Füße zu schonen, Strand, Sonne und Meer zu genießen und zu wissen, dass in der Heimat ungemütliches Herbstwetter ist, fuhren wir voller Begeisterung zum Poetto di Cagliari, dem Stadtstrand der Hauptstadt. Türkisfarbenes Wasser, ein schöner Strand und Sonne pur erwarteten uns und machten den Ausflug



zu einem weiteren unvergesslichen Tag auf Sardinien. Doch den krönenden Abschluss bildete ein Festessen in einem ländlich gelegenen Restaurant. Ein mehrgängiges Menü aus einer Vielzahl von Antipasti, gefolgt von Pizzen, verschiedenen Nudelvariationen, Schweinesteaks, Thunfisch und Garnelen und als Abschluss ein leckeres Dessert brachten uns fast zum Platzen. Zum Glück half wieder der Wein bei der Verdauung dieser Hensermahlzeit.

So schön und interessant die Woche auf Sardinien auch war, so schnell ging sie auch vorbei und am Freitag stand der Heimflug an. Da ja in der Bundeswehr bekanntlich nichts so beständig wie die Lageänderung ist, änderten sich auch unsere Flugpläne. Anstatt mit der Transall C-160 in die Heimat zu fliegen, nahm die

Maschine Material des Stützpunkts und unser Gepäck auf und machte sich auf den Weg nach Köln. Wir stiegen währenddessen in den Kurt-Schumacher-Airbus A 310-304 und flogen über München nach Köln. Dort wurde wieder zusammengeführt, was zusammengehört, nämlich der Soldat und seine Ausrüstung. Mit der Transall flogen wir dann weiter zum Fliegerhorst Schleswig bei Jagel, um anschließend wieder mit Bussen in die entgegengesetzte Richtung nach Hamburg zu fahren. Und nach einer insgesamt ca. zehnstündigen Reise endete unsere sehr schöne und interessante erlebnisorientierte Ausbildungswoche.

*Martin Graunitz  
Kai Michael Grollmann*



## Fotos der Absolventinnen und Absolventen



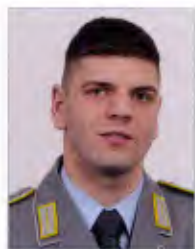
*Lt Tobias Block  
ET*



*Lt Nils Bönninghoff  
ET*



*OLTz Morakot  
Boondech, ET*



*Lt Sascha Maximilian  
Bothe, ET*



*OLTz Tim Daniel  
ET*



*Lt Maxim Goponenko  
ET*



*Narjes Jalali  
ET*



*Lt Julian Alexander  
Simon Kasten, ET*



*Kadett Mounir Ketrouti  
ET*



*Lt Nils Kielian  
ET*



*Lt Marcel Papendick  
ET*

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



Lt Yannic Reidel  
ET



Lt Christian Rogen  
ET



Lt Marco Schmidt  
ET



Lt Florian Benedikt  
Schönberger, ET



Lt Niklas Seifert  
ET



Lt Georg Weißbrot  
ET



LtzS Lisa Marie de  
Wulf, ET



Lt Steffen Bieber  
MB



Lt Marcel Bösker  
MB



Lt Chris Boysen  
MB



Lt Max Egbers  
MB



Lt Felix Leon Evers  
MB



Lt Martin Graunitz  
MB



Lt Kai Michael  
Grollmann, MB



Lt Daniel Gurr  
MB





*Lt Madeleine Jordan*  
MB



*Lt Jens Jungmann*  
MB



*Lt Maurice Köhnen*  
MB



*Lt Patrick Kraft*  
MB



*Lt Phillip Helmut  
Kreuzpaintner, MB*



*Lt Alexander Laschkow*  
MB



*Lt Dominik Matthias  
Leuer, MB*



*LtZ Alexander Lauffs*  
MB



*Lt Georg Ludwig  
Leiseder, MB*



*Lt Jan-Malte Leßmann*  
MB



*Lt Justin Simon  
Masczyk, MB*



*LtZ David Möller*  
MB



*Lt Jens Mumbauer*  
MB



*Lt André Naß*  
MB



*Lt Eugen Neuendank*  
MB



*Lt Son Tung Pham*  
MB

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Andreas Martin  
Polster, MB*



*LtZ Dennis Popken  
MB*



*Lt Felix Riesterer  
MB*



*Lt Torsten Rischer  
MB*



*Lt Ralf-Christoph  
Schlott, MB*



*Lt Christoph Sieber  
MB*



*Lt Maximilian  
Steinbrink, MB*



*Bruna Larissa Stresser  
MB*



*Lt Christoph Thome  
MB*



*LtZ Christoph  
Weichenrieder, MB*



*Lt Pavarit Yothprasert  
MB*



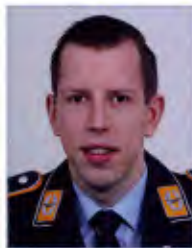
*Olt Janis Dzionsko  
WI*



*Anna Eder  
WI*



*Lt Dennis Gohlke  
WI*



*Lt Christian Holldorf  
WI*



*Lt Matthäus Holzmann  
WI*



*Lt Leonie Marguerite  
Johannsmann, WI*



*Lt Sebastian Kruse  
WI*



*Lt Tobias Lipke  
WI*



*Lt Daniel Lütke  
WI*



*Lt Alisan Öztürk  
WI*



*Lt Kevin Ralfs  
WI*



*LtZ Lukas Rüping  
WI*



*Lt Ricardo Saul  
WI*



*Lt Kevin Schulz  
WI*



*Lt Christoph Stender  
WI*



*LtZ Clemens Michael  
Vosseberg, WI*



*Lt Markus Benedikt  
Wallenborn, WI*



*LtZ Colin Wenzel  
WI*



*Lt Maximilian Wilcke  
WI*



*Lt Deniz Frank Brik  
Wintermeyer, WI*

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*LtzS Nils Wunsch*  
*WI*

## **Studierendenfachbereich B**

### **Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften**



an der  
Helmut-Schmidt-Universität  
Universität der Bundeswehr Hamburg



# Grußworte

## **Grußwort der Dekanin der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften**

*Prof. Dr. Karin Büchter*

„ *Liebe Absolventinnen und Absolventen,*

im Namen der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften gratuliere ich Ihnen von ganzem Herzen zum erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums. Nun haben Sie es geschafft! Der Master ist in der Tasche.



Während des Studiums haben Sie viele Herausforderungen erfolgreich gemeistert. Das Ergebnis soll das Zeugnis belegen, das Sie nun in der Hand halten. Darauf steht aber nicht alles, was Sie gelernt haben. Es gibt nur grobe Anhaltspunkte über einige Inhalte des Studiums, und Kurzwörtern und Ziffernoten soll man entnehmen, wie gut Sie studiert haben. Was Sie aber tatsächlich alles gelernt haben, lässt sich schwer in dieser Form ausdrücken. Was wissen und können Sie jetzt eigentlich alles? Dem Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) zufolge verfügen Sie mit einem Masterabschluss über „Kompetenzen, die zur Bearbeitung von neuen komplexen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in einem wissenschaftlichen Fach oder in einem strategieorientierten beruflichen Tätigkeitsfeld benötigt werden. Die Anforderungsstruktur ist durch häufige und unvorhersehbare Veränderungen gekennzeichnet.“ Neben einem umfassenden und spezialisierten

fachlichen Wissen verfügen Sie demnach über die Fähigkeit, mit Komplexitäten und Unsicherheiten umzugehen, Verantwortung für Problemlösungen zu übernehmen. Darüber hinaus sind Sie in der Lage, die Folgen Ihrer Einstellungen, Entscheidungen und Handlungen im Hinblick auf mögliche gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Auswirkungen kritisch zu reflektieren. Außerdem besitzen Sie den Mut, sich im Sinne sozialer Verantwortung kritisch zu äußern. Solche Kompetenzen sind enorm wichtig. Darüber sollen Sie aber nicht nur als Akademiker\_innen verfügen. Dies sind auch die Kompetenzen, die für Sie als Soldatin und Soldat unentbehrlich sind. Aus meiner Sicht ist ein wichtiges Ziel des Studiums dann erreicht, wenn Sie in der Lage sind, diese übergreifenden akademischen Kompetenzen in die eigenverantwortliche Bewältigung militärischer Aufgaben einfließen zu lassen.

Außer diesen Kompetenzen nehmen Sie auch viele Erinnerungen mit, über die das Zeugnis ebenfalls keine Auskunft gibt, und die nur Sie haben: An die Alltagsgeschichten im Studium, einige unvergessliche Situationen, Lehrende, die Ihnen etwas gesagt oder Sie aufgeregt haben, Freundschaften, die Sie geschlossen oder beendet haben, Glücksmomente, Enttäuschungen, Ängste, Erlösungen und Freude. Don't forget these days!

Für einige von Ihnen ist die Studienzeit schnell vorbeigezogen, andere werden sagen, man soll aufhören, wenn es am schönsten ist, und für ein paar unter Ihnen war dieser Abschluss und damit das Studieneende ungeduldig ersehnt. Sie haben jetzt Ihr Zeugnis und beginnen einen neuen Lebensabschnitt, der noch in der Zukunft liegt. Achten Sie darauf, dass Sie bei dem, was Sie vorhaben, sich selber treu bleiben!

Außer Lebensbelehrungen gehören zu den meisten Gratulationen auch Verse.

Zum Thema Bildung kenne ich zwei, die ich Ihnen mitgeben möchte:

“ *Es ist ein Beweis hoher Bildung,  
die größten Dinge auf die einfachste Art zu sagen.*  
— *Ralph Waldo Emerson*

“ *Bildung ist das, was übrig bleibt,  
wenn der letzte Dollar weg ist.*  
— *Mark Twain*

Alles Gute Ihnen und bleiben Sie der HSU verbunden!

“ *Ihre Karin Bächter*

## Grußwort des Leiters des Studierendenfachbereichs B

*Oberstleutnant Jan-Hendrik Dierksen*

„ *Liebe Kameradinnen und Kameraden des Studierendenjahrgangs 2013,*



zu dem erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg gratuliere ich Ihnen herzlich. Sie haben es geschafft! Sie haben den zeitlich umfangreichsten und zugleich anspruchsvollsten Ausbildungsabschnitt eines Offiziers in der Bundeswehr mit einem akademischen Grad beendet.

Ihr Auftrag lautete, das Studium mit bestmöglichem Ergebnis in einer vergleichsweise knapp bemessenen Zeit zu absolvieren. Hierfür wurde Ihnen bei hoher Dichte an akademischen und militärischen Aufgaben einiges abverlangt. So mussten Sie beispielsweise beweisen, sich selbst im richtigen Maße einzuschätzen, an Ihren Aufgaben zu wachsen, sich gleichzeitig aber auch in Resilienz zu schulen. Sie mussten Willen, Durchhaltevermögen und Disziplin im „Marathonlauf“ des Studiums beweisen. Selbstorganisation, Zeitmanagement und die richtigen Prioritäten zu setzen: Das waren Ihre steten Begleiter. Sie demonstrierten in unterschiedlichsten Situationen individuelle Leistungsbereitschaft und Fleiß. Schlussendlich ließen sich manche der Herausforderungen nur im Team, als Lern- oder aber innerhalb der Studierendenfachbereichsgruppe bewältigen. All diese Fähigkeiten werden Ihnen auch in Zukunft zugute kommen. Mag sich die Nutzbarkeit der Inhalte Ihres Studiums Ihnen vielleicht nicht sofort erschließen, so werden Sie im weiteren Verlauf Ihres Lebens und Ihrer Karriere häufig auf das Erlernte und Praktizierte zurückblicken. Warten Sie es ab und seien Sie gespannt! Dieses selbstgemachte Geschenk nehmen Sie mit.

Danken möchte ich Ihnen für Ihr Engagement über die akademischen Verpflichtungen hinaus. Sei es in der Flüchtlingshilfe, den zahlreichen IGs und AGs, dem Wach- oder Ausbildungszug, dem taktischen

Rettungszug, oder auch im Rahmen des neuen Schießausbildungskonzeptes. Eine feste Tradition, weit über den Fachbereich Bravo hinaus, sind der Solidaritätslauf, das 24-Stunden-Schwimmen und die Päd-Party. Viele dieser Projekte haben Sie selbst initiiert, eigenverantwortlich organisiert und damit fortgeführt und optimiert. Sie haben Traditionen geschaffen, gelebt und übergeben diese nun an die Jahrgänge „unter Ihnen“. In vielfältigen und facettenreichen Projekten haben Sie sich eingebracht, ausprobiert, persönlich weiterentwickelt und Beachtliches vollbracht. Nach der Phase des beherzten Anpackens kommt jetzt die nicht minder schwere Phase des Loslassens. Sie können zu Recht stolz auf das Erreichte sein und auf Ihre Nachfolger vertrauen, im Wissen darüber, was Sie hinterlassen.

Ich hoffe, Sie konnten auch die eine oder andere Versuchung der schönen Hansestadt Hamburg genießen und neue Freundinnen und Freunde gewinnen – teilstreitkraft- und kasernenzaunübergreifend. Die Angebote, Möglichkeiten und Freiheiten, an denen Sie sich während Ihres Studiums erfreuen durften, sind eine seltene Besonderheit gewesen, nicht nur in der Bundeswehr. Sie nehmen viele Erinnerungen an Ereignisse und Erlebnisse mit. Als Absolvent dieser Universität verstehe ich Sie gut. Auf das Konto der Lebenserfahrung konnten Sie einen hohen Betrag verbuchen, der in Ihrer Reife sichtbar wird, von der nicht nur Sie, sondern auch Ihre jetzigen und künftigen Kameradinnen und Kameraden, aber auch Ihre Untergebenen profitieren werden.

Auf der nächsten Sprosse Ihrer Karriereleiter werden Sie ein weiteres Mal die Schulbank drücken dürfen und Ihre Fachlehrgänge besuchen. Oder aber es wartet Ihre erste „richtige“ Verwendung als militärischer Führer, Ausbilder oder Erzieher mit Verantwortung für Personal und Material auf Sie. In jedem Fall aber wartet auf Sie ein komplexer, fordernder und abwechslungsreicher Beruf, für den Sie das nötige „Rüstzeug“ mitbringen – seien Sie zuversichtlich und blicken Sie voller Vertrauen in die Zukunft! Wenn Sie sich an den rechtlichen, ethischen und moralischen Werten unseres Staates, den Grundsätzen der „Inneren Führung“ und dem, was Sie bislang in der allgemeinmilitärischen Ausbildung gelernt haben, orientieren und im Truppenalltag leben, habe ich keinen Zweifel, dass Sie Ihren Weg gehen werden. Den Weg des Erfolgs!



Ich bin jedenfalls gespannt, wie Ihre weiteren Karrieren verlaufen werden, und wünsche Ihnen alles erdenklich Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und Glück auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Semper Talis!

Mit kameradschaftlichen Grüßen

“ *Ihr*  
*Jan-Hendrik Dierksen*  
*Oberstleutnant und Dipl.-Päd.*  
*Leiter Studierendenfachbereich B*

# Wünsche der Studiendekane und Gruppenleiter

## Wünsche der Studiendekanin Bildungs- und Erziehungswissenschaft

*Prof. Dr. Mechtild Gomolla*

„ *Liebe Absolvent\_innen des Studiengangs Bildungs- und Erziehungswissenschaft,*

zu dem von Ihnen an der HSU nun erreichten Studienabschluss des Master of Arts (M.A.) Bildungs- und Erziehungswissenschaft gratuliere ich Ihnen als Studiendekanin sehr herzlich – auch im Namen aller Mitglieder des Kollegiums an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, mit denen Sie in den letzten Jahren gearbeitet haben!



Sie haben mit der Absolvierung des Studiums der Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der HSU, welches in Verbindung mit Ihrer Offiziersausbildung als außerordentlich anforderungsreiches Intensivstudium gestaltet ist, viel erreicht. Neben dem Arbeitseinsatz und der unter Beweis gestellten Disziplin, Belastbarkeit und Beharrlichkeit haben Sie sich in den verschiedenen Fachgebieten der Allgemeinen Erziehungswissenschaft, der von Ihnen gewählten Studienrichtung – d.h. der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung oder der Berufsbildung –, Ihrer Methodenausbildung ebenso wie in den von Ihnen studierten Fächern der Psychologie und Soziologie ergänzt durch Ihren Wahlpflichtbereich (entweder Beratungspsychologie, Personalmanagement, Geschichtswissenschaft oder Bewegungswissenschaft) einen umfassenden und einschlägigen Wissenshori-

zont und methodische Kompetenzen erschlossen. Zudem haben Sie – auch durch Ihre Praktika, Auslandsaufenthalte und Ihr freiwilliges ehrenamtliches Engagement – einen Einblick in unterschiedlichste pädagogische Praxisfelder und Institutionen gewonnen. Der von Ihnen erreichte M.A. Bildungs- und Erziehungswissenschaft qualifiziert Sie für ein breites Spektrum beruflicher Tätigkeiten.

Über fachwissenschaftliche und methodische Kompetenzen hinaus liegen wichtige Ziele des Bachelor- und Masterstudiums der Bildungs- und Erziehungswissenschaft in der Vermittlung einer Haltung, die sich durch fundierte Reflexions-, Urteils- und Argumentationsfähigkeit auszeichnet. Dies umfasst u.a. die Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse und anderes gesellschaftliche Wissen kritisch einordnen zu können sowie das Wissen bzw. die Bereitschaft, sich permanent neu zu vergewissern, warum man argumentiert und wie man es tut; mit Blick auf gesellschaftlich-historische Grundlagen in Beruf und Gesellschaft verantwortlich handeln und zur Lösung komplexer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Problemfelder beitragen zu können.

Mögen Sie das Studium mit all seinen Herausforderungen auf der fachlichen Ebene wie in Bezug auf Ihre individuellen Standpunkte, Denkweisen und Haltungen als einen „nährenden“ („Alma mater“) und fruchtbaren Lebensabschnitt in Erinnerung behalten, in dem Sie für Ihre berufliche Qualifizierung wie für Ihre persönliche Entwicklung im Ganzen wichtige Grundlagen erwerben konnten.

Mit den besten Wünschen für Ihren weiteren Weg, v.a. Gesundheit, beruflichen Erfolg, viel Glück und Frieden in der Welt,

“ Prof. Dr. Mechtild Gomolla  
Studiendekanin Bildungs- und Erziehungswissenschaft

## Wünsche des Studiendekans Geschichtswissenschaft

Prof. Dr. Burkhard Meißner

“ *Der Jahrgang 2013 hat sein Studium abgeschlossen:*

Ich gratuliere Ihnen von Herzen zum erfolgreichen Masterabschluß und wünsche Ihnen alles Gute für die kommenden Jahre. Ich wünsche Ihnen, daß Sie zurückblicken auf Ihr Studium als eine schöne Zeit, in der Sie etwas gelernt haben, das Ihnen als Wissenschaftler, Offiziere und Bürger Orientierung vermittelt.



Besonders möchte ich den Historikern unter Ihnen zum erfolgreichen Masterabschluß gratulieren. Sie werden als Historiker den Nutzen des von Ihnen Gelernten sehr bald erleben: Sie haben gelernt, sehr verschiedene Lebensformen über Grenzen von Raum und Zeit hinweg zu verstehen und zu vergleichen – und werden diese Fähigkeit in entfernten Weltregionen und im Einsatz zu nutzen wissen; Sie haben gelernt, Handeln und Reden aufeinander zu beziehen, zu durchdenken und zu erklären – und werden dies als Offizier, als Staatsbürger und im Zivilleben regelmäßig praktizieren; Sie wissen, daß Legitimität im Medium der Sprache jederzeit auf- oder abgebaut wird, haben gelernt, sich rezeptiv wie produktiv in diesem Medium zu bewegen – und werden dieses Wissen als militärischer Führer immer wieder brauchen. Auch die ausgeprägte Internationalität unseres Geschichtsstudiums wird Ihnen zugute kommen.

Wir als Ihre Lehrer schauen auf Ihr erfolgreiches Studium als Fortschrittsprozeß: Sie kamen, meist gerade erst der Schule entronnen und kaum militärisch sozialisiert, als Lehrlinge zu uns – und gehen nun als Meister, und die Meisterstücke, die jedenfalls die Historiker unter Ihnen vorgelegt haben, sind teilweise durchaus beeindruckend.

Sie alle, unabhängig vom Studienfach, schauen auf Ihr Studium dagegen vielleicht wohl auch unter Erlebnisperspektiven zurück, und der eine oder andere wird erwarten, Hamburg, sein Kultur-, Nacht-, Sport- und Studentenleben nun einzutauschen gegen Idar-Oberstein, Hammelburg, Munster oder Torgelow; versuchen Sie, ein Stück Universität und ein Stück Hamburg dahin mitzunehmen oder dort zu schaffen, wo Sie es vielleicht vermissen werden.

Ich hoffe, Sie alle werden sich an die Zeit an der Universität, Ihre Lehrer, Ihre Kommilitonen und Ihre Erlebnisse gerne erinnern; besuchen Sie uns, Ihre Universität, und berichten Sie über Ihre Erfahrungen, für die ich Ihnen alles Gute, Gelingen, Gesundheit und Glück wünsche,

“ *Ihr*  
*Burkhard Meißner*



## Wünsche des Studiendekans Psychologie

Prof. Dr. Jörg Felfe

„ Liebe Absolventinnen und Absolventen der Psychologie,

im Namen aller, die am Studiengang Psychologie mitgewirkt haben, möchte ich Ihnen zu Ihrem erfolgreichen Masterabschluss ganz herzlich gratulieren.



Wie Sie vielleicht wissen, stellte Herrmann Ebbinghaus 1908 noch fest „*Die Psychologie hat eine lange Vergangenheit, doch nur eine kurze Geschichte*“. Mittlerweile kann die Psychologie doch auf einige Jahre als erfolgreiche und beachtete akademische Disziplin zurückblicken. Noch ganz jung ist allerdings die Geschichte der Psychologie als Masterstudiengang an der HSU, und Ihre Namen stehen auf den ersten Seiten dieses neuen Kapitels.

Sie sind der zweite Jahrgang, der die Universität nach vier Jahren intensiver Studienzeit erfolgreich mit dem Master of Science verlässt, einem Abschluss, der die volle Breite des Fachs abdeckt und Ihnen damit das ganze Spektrum unterschiedlichster ziviler wie militärischer Berufsperspektiven eröffnet. Viele von Ihnen haben die Zeit genutzt, wichtige Erfahrungen im Ausland zu machen und zum Abschluss haben alle mit ihrer Masterarbeit ihr Meisterstück eigener Forschung vorgelegt. Wir freuen uns mit Ihnen und erlauben uns, auch ein wenig stolz auf Sie zu sein.

Sie alle haben sich in der Zeit hier nicht nur als Persönlichkeiten weiterentwickelt, sondern sind auch Psychologinnen und Psychologen geworden mit einer besonderen Verantwortung dafür, durch Ihr besonderes Wissen menschliches Erleben und Verhalten besser zu verstehen und zu erklären. Auch wenn wir Ihnen keine „Röntgenbrillen“ und einfache Tricks oder Rezepte mitgegeben haben, sind Sie der Logik der Psyche um einiges näher gekommen – zumindest soweit es die Wissenschaft zurzeit vermag. Die methodischen Fähigkeiten,

die Sie im Rahmen Ihres Studiums erworben haben, werden Ihnen außerdem helfen, die sich immer wieder neu stellenden Aufgaben und Schwierigkeiten zu meistern. Auf diesem Weg werden Sie auch zukünftig noch viel Neues entdecken und verstehen. Mir jedenfalls ging es immer wieder so, dass ich viele Dinge erst mit zunehmender Erfahrung und in unterschiedlichen Begegnungen verstanden habe – und es macht Spaß, sich davon immer wieder überraschen zu lassen.

Mit dem Psychologiestudium haben Sie Bildung und Ausbildung erworben. Damit wird es Ihnen hoffentlich schon bald und in der Zukunft gelingen, einen Beitrag zur Lösung unterschiedlichster Probleme und Herausforderungen beisteuern zu können. Gerade als Offiziere und zukünftige Führungskräfte werden sich dafür neue Chancen eröffnen und damit wird sich auch die Möglichkeit ergeben, das Standing der Psychologie zu stärken. Sie werden dabei aber auch in besonderem Maße gefordert sein. Dafür wünschen wir Ihnen Mut, Gelassenheit und Ausdauer.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich auch noch in einigen Jahren gerne an Ihr Studium zurückerinnern, und wenn Sie vielleicht sogar wieder den Weg hierher finden, sind Sie uns herzlich willkommen. Zum Abschied aber wünschen wir Ihnen jetzt Erfolg, Zufriedenheit und Erfüllung auf Ihrem weiteren beruflichen und privaten Weg.

“ Prof. Dr. Jörg Felfe  
Studiendekan Psychologie

## Wünsche der Studierendenfachbereichsgruppenleiter B



„ Werte Kameradinnen und Kameraden,

herzlichen Glückwunsch zu Ihrem erfolgreich absolvierten Studium wünschen Ihnen Ihre Gruppenleiter. Sie haben es geschafft und können stolz darauf sein, Ihren Hochschulabschluss in der Tasche zu haben. Damit haben Sie den höchsten Bildungsgang gemeistert, den die Bundeswehr in Ihren Laufbahnen zu bieten hat.

Sie haben hart dafür gearbeitet, nächtelang an Hausarbeiten gefeilt und die Bibliothek zu Ihrem zweiten Wohnzimmer gemacht. Aber es hat sich gelohnt. Sie haben hier für Ihr Leben gelernt.

Sie haben gelernt, sich selbst immer wieder anzutreiben und zu motivieren. Sie haben gelernt, auch ohne engen Dienstplan Ihre Arbeit zu verrichten, Aufträge zu erfüllen und Ziele zu erreichen. Sie haben gelernt, sich Ihre Zeit sinnvoll und effektiv einzuteilen. Und genau darum ging es für Sie während der letzten vier Jahre: ein großes Ziel zu verfolgen und letztendlich einen großen Auftrag zu erfüllen, bei dem Sie weitestgehend auf sich allein gestellt waren. Nehmen Sie diese Erfahrungen und das Gelernte mit. Sie werden Ihr gesamtes Soldaten- und Berufsleben stets und ständig darauf zurückgreifen müssen.

Sie haben allerdings auch gelernt, mal über den Tellerrand hinauszublicken. Egal, ob Bildungs- und Erziehungswissenschaft, Geschichts-

wissenschaft oder Psychologie: Sie haben interdisziplinär studiert. Sie haben Praktika in zivilen Firmen absolviert und Auslandsstudienaufenthalte über die gesamte Welt verteilt erfolgreich gemeistert. Ständig waren Sie von Offizieren und Offizieranwärtern aller Teilstreitkräfte und Organisationsbereiche und befreundeter Nationen umgeben. Pflegen und nutzen Sie diese Kontakte, die Sie hier geknüpft haben, in Ihrem weiteren Werdegang. Sie können Gold wert sein.

Auch wenn Sie Ihrem Abschied von der Uni nach vier langen Jahren sehnsüchtig entgegenfiebern, um schnellstmöglich wieder dem „echten“ Soldatenberuf nachgehen zu können, lassen Sie sich an dieser Stelle von uns lebensälteren Kameraden sagen: So schön wie hier wird es nicht wieder! Sie hatten eine der schönsten Städte Deutschlands vor der Nase, Freizeit in deutlich ausreichender Menge zur Verfügung und viele gleichgesinnte Menschen um sich herum. Viele von Ihnen haben sogar Freunde fürs Leben gefunden. Seien Sie sich all dessen bewusst.

Wir Gruppenleiter waren vor allem vom akademischen und militärischen Engagement beeindruckt, das viele von Ihnen an den Tag legten. Ob es Ihre Arbeit im Studentischen Konvent war, Ihr unglaubliches Engagement bei der Flüchtlingshilfe, der Organisation des Soli-Laufs, des 24h-Schwimmens, der Päd-Party oder ob es Ihre hervorragenden Leistungen im Ausbildungszug, im nSAK-Zug, in der EKV-Gruppe oder im Taktischen Rettungszug waren... ohne Ihre Leistungsbereitschaft, auch weit über das Studium und Ihrem eigentlichen Auftrag hinaus, wäre vieles nicht möglich gewesen und stünde Bravo nicht so gut dar. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich!

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und ein gutes Händchen auf Ihrem weiteren Werdegang als Offizier der Bundeswehr. Es war uns eine Freude, Sie zu führen und mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

“ Ihre Gruppenleiter  
Hauptmann Britta Albrecht  
Hauptmann Stephan Anders  
Hauptmann Christian Schoetz

## Studieren an der HSU – ein Rückblick

“ *Wir schreiben das Jahr 2013. Es war einer dieser Sommer, in denen alles hätte passieren können.*



Ich spürte den Wind auf meiner Haut, die Sonne schien mir in ihrem besten Orange entgegen, die Holzdielen meiner Veranda sangen ihr traurigstes Lied, als ich mich aus meinem Schaukelstuhl erhob. Ich blickte zufrieden auf das leere Glas auf meinem Tisch, und für einen Moment war es so still, dass ich meine Zigarre brennen hören konnte. Ich schloss meine Augen, nahm einen letzten, tiefen Atemzug. Ich nahm den Geruch der grünen Wiesen, den Klang von Millionen von Blättern im dichten Wald hinter dem Haus und den Geschmack des Honigs der fleißigen Bienen unter'm Dachstuhl wahr. Die Welt war so schön, dass Zeit keine Bedeutung mehr hatte. Sekunden wurden zu Stunden, Tage wurden zur Ewigkeit. Ja, in diesem Moment hätte ich zu dieser wunderschönen Welt zufrieden Lebewohl sagen können, hätte das Universum diesen Weg für mich gewählt.

„Rascher, Alter, jetzt präsentier den Scheiß! Du hast das ganze Seminar über nichts gemacht!“, rief das Eichhörnchen neben mir. Ich war sehr verduzt, denn so eine harsche Ausdrucksweise, vor allem in diesem abgehetzten Ton, hatte ich von einem solch' anmutigen und friedfertigen Nagetier nicht erwartet. Nun, so dachte ich mir, jeder hat einmal einen schlechten Tag. Ich ging voran und kam auf einer Lichtung direkt im Wald an einer geradezu magischen Stelle zum Stehen, an der ein kleiner Fluss sich um etliche alte, moosbedeckte Steine und riesige Bäume zu schlängeln schien, die die Ewigkeit überdauerten und mehr Geschichten zu erzählen hatten, als es freie Seiten in den Büchern der Welt gibt. „Junge, was kannst du eigentlich?“ rief



mir plötzlich ein großer Bär entgegen. Er packte mich, rüttelte an mir, und sein grausamer Atem erfüllte mein Gemüt mit Angst. Voller Entsetzen entgegnete ich ihm: „Haltet ein, oh Bestie des Nordens! Ich habe keine Furcht vor Euch!“ Ich zog mein Schwert und ward bereit, die Freiheit meines ach so geliebten Landes zu verteidigen!

In diesem Moment geschah das, was schon so oft geschehen war. Etwas, wovon ich stets gehofft hatte, dass es bald den staubigen Erzählungen der Vergangenheit angehörte und bald nicht mehr klar von Fabel und Ode zu unterscheiden wäre. Ich wurde vom „echten“ Leben heimgesucht. Meine Augen öffneten sich, geblendet vom künstlichen Licht der Zivilisation, angestarrt von eintausend Augen, die mich teils erwartungsvoll, teils wütend anblickten. Meine Ohren, die doch soeben noch die tiefsten Klänge der Natur vernehmen durften, wurden reduziert zu simplen Aufnahmeorganen für Anschuldigungen und Forderungen, die ihresgleichen suchten. Ich wusste, was zu tun war. Ich erhob mich tapfer, rückte mein Hemd zurecht und griff die Blätter, die vor mir auf dem Tisch lagen. Ich wusste, dass meine Kameraden hohe Erwartungen an mich stellten. Für manche war ich ein alter Freund, auf den stets Verlass war, für andere wiederum war ich wie ein großer Bruder und für manche war ich lediglich der gut aussehende, erfahrene, weise Soldat, zu dem sie aufblickten. Ich musste also in jedem Falle diese Präsentation gut abhalten, um die Ehre meiner Gruppe zu verteidigen! Mein Blick wanderte direkt auf mein Blatt, die Klasse hörte mir gespannt zu. Zu meinem Erstaunen war es wieder geschehen, ich hatte lediglich einige Zeichnungen angefertigt, deren Bedeutung fraglich war. Ich erkannte eine Ente, ein Fahrzeug der Marke Audi und einige vage Begriffe. „Sozialisation“, „Inklusion“ und „Termin Psychologe!!!“ konnte ich ausmachen. Nun, ich war Offizier, zumindest fast. Offizier Ihrer Majestät! Herrscher über Leben und Tod! Auserkoren zu Großem! Es würde mehr als nur eine schlechte Vorbereitung, wenig Konzentration und einen pöbelnden Mob brauchen, um mich in die Knie zu zwingen! Ich würde mir spontan aus den gegebenen Inhalten etwas zurechtlegen, was in Witz und Verstand noch auf Dauer seinesgleichen suchen würde!

„Moin Kameraden“, begann ich selbstbewusst. „Ähm, ja, heute möchte ich euch etwas zum Thema Inklusion erzählen! Ihr kennt mich, ich bin kein Theoretiker, also habe ich für Euch ein Beispiel vorbereitet, anhand dessen Ihr verstehen sollt, was Inklusion eigent-



lich bedeutet!” Ich heftete die Zeichnung des Fahrzeugs an die Tafel. Ungläubiges Gelächter und Getuschel brachen aus. Ich blieb ruhig, weil ich wusste, dass große Ideen vom einfachen Pöbel nie direkt verstanden werden. „Was sehen wir hier?“ fragte ich. „Ein Auto?“ rief ein Kamerad unaufgefordert herein. „Exakt!“ entgegnete ich ihm. „Ein Auto... und nun denkt einmal scharf nach!“, fügte ich hinzu. „Hier noch ein Hinweis“, sprach ich und schrieb den Begriff „Sozialisation“ an die Tafel.

„Nun stellt euch mal vor, Ihr fahrt in Ruhe mit Eurem Audi zum Psychologen. Auf einmal springt Euch eine Ente vors Auto, Ihr bremsst und irgendein Vollidiot fährt Euch drauf! Die Spaltmaße werden nie wieder stimmen, Euer Genick tut weh und dann kommt noch ein Satz wie ‚Ey, was bremsst du Digga?‘ von einem Mann, der physisch einer Mischung aus Bären und Affen gleicht und sich mental eher an einer Spezies wie Seepferdchen zu orientieren scheint. Wie würdet Ihr Euch da fühlen?“, gab ich als Frage ins Publikum ab.

„Entschuldigen Sie, Herr Rascher, ähm, also ich würde es begrüßen, wenn Sie sich am Text orientieren, und der besagt ja, dass nach dem Modell von...“ „Frau Professor,“, unterbrach ich die Dozentin voller Inbrunst, „so geben Sie mir doch eine Minute!“ Ich zeigte auf einen Kameraden, der seine Hand erhoben hatte und dieser meldete sich gleich zu Wort. „Du bist so ein Spinner, ey!“ Nun, dachte ich mir, auch wenn ich die Redewendungen der Jugend nicht guthieß, so sollte ich sie trotzdem tolerieren und zumindest deren ambitionierte Mitarbeit loben. „Ja, fast.“ erwiderte ich ihm. „Worauf ich eigentlich hinaus wollte“, so fuhr ich fort, „ist die Sozialisation! Seht ihr, Inklusion ist, wenn ich unsere beiden Fahrzeuge zum Tandem zusammenschweiße und gemeinsam mit der Kante einen Döner essen fahre! Hierbei muss darauf geachtet werden, dass beide Fleischtaschen über die gleichen Zutaten und Gewürze verfügen! Integration wäre, wenn ich aussteige, zum Proteinhaufen laufe und sage: ‚Mensch, das passiert jedem mal... Jetzt zahlst du den Schaden, den Mietwagen und mein Eis, und alles ist gut, Ali!‘ Exklusion wäre es, wenn ich zum Unfallgegner gehe, seinen Wagen anzünde, die Ente überfahre und dabei grausam lache. Und Diffusion ist, wenn ich mehr Alkohol trinke, als ich Wasser zu mir nehme!“ Die Klasse sowie die Professorin schauten mich schweigend an. Ich wusste, ich hatte wieder einmal den Tag gerettet. Ich war ein Mann, dessen Blickwinkel andere Menschen fas-

zinierte, dessen Forschung auf Kontroversen stieß, und dessen geistreiche Ideen auch über die Grenzen der Universität hinaus bekannt waren. Mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen ergriff ich meine Jacke, lief zur Tür hinaus, der Sonne entgegen. Kurz vorm Ausgang bemerkte ich, wie die Fensterputzer eifrig ihrer Arbeit nachgingen. Ich freute mich, weil ich in der Lage war, mit meinem Verstand zu arbeiten statt mit meinen Händen. Voller Freude sprang und sang ich und lief zum Ausgang. Die Mensa im Blick, die Lieder im Kopf, die Freude im Herzen verfehlte ich den Ausgang wohl nur knapp und bemerkte noch in letzter Sekunde eine Scheibe vor mir. Wie ein Vogel fühlte ich mich, der sich aufmachte, die Freiheit zu finden und dabei die kalte Welt entdeckte. Und sofort war ich zurück im wunderschönen Auenland. Ich flog durch die Lüfte, getragen vom Winde unter meinen Schwingen, ich sah Delfine, wie sie aus dem Wasser sprangen, dem Horizont entgegen. Sie begrüßten mich auf ihrem Weg zu den ewigen Fischgründen. Das Auenland war frei, und alle Tiere kamen rasch zu Besuch, um mir zu danken. Die Welt war wieder voller Sinn.

“ Philipp Rascher

P.S.: Achja, bevor ich es vergesse... Willkommen zu den Beiträgen der Geisteswissenschaftler des Jahrgangs 2013! Die meisten von uns Pädagogen, Geschichtlern und Psychologen hatten keine Lust auf ein weiteres langweiliges Buch im Schrank à la „Vielen Dank für die schöne Zeit...“ Wir wollten zeigen, was uns im Studium wirklich bewegte und zwar auf eine humorvolle, manchmal sarkastische und oft auch selbstironische Art. Denn darum geht es schließlich im Leben! Ich darf Sie nun einladen auf eine Reise voller... okay, genug mit dem Quatsch! Auf uns! ;-)

P.P.S.: Freut euch auf die Rückkehr des EBH-MAN!





# Berichte zum Studium

## Studium Bildungs- und Erziehungswissenschaft

*Liebes Tagebuch,*

leider habe ich es diese Woche nicht früher geschafft, Dir zu schreiben. Ich hatte einfach so unfassbar viel zu tun und bin wieder einmal an meine körperliche und geistige Belastungsgrenze gestoßen.

Am besten fange ich von vorne an. Da ich am Montag bereits zur unchristlichen Zeit von 09:45 Uhr ein Seminar hatte, musste ich mich bereits nach dem Abendbrot auf den Weg nach Hamburg machen. Auf der Fahrt begann bereits der Stress, weil ich auf Grund diverser Baustellen – deren Existenzgrundlage sich mir nicht erschließt – eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 30 km/h hatte. Sei es drum, gegen Mitternacht, nach gefühlten zehn – wohl gemerkt unbezahlten – Stunden Autobahnschleichens erreichte ich endlich mein Ziel. Da ich aber, wie bereits erwähnt, ein Seminar, trotz Priorität 213,6, in der

Nacht zugewiesen bekommen hatte (die Möglichkeit, mein Studium nach den eigenen Interessen und Vorlieben gestalten zu können, ist wunderbar), musste ich mich zu meiner aktivsten Zeit ins Bett legen.

Dementsprechend hatte ich bereits am Montagmorgen die erste von vielen Grenzerfahrungen diese Woche. Ich quälte mich also aus dem Bett und schleppte mich zur Kaffeemaschine. Der zweite Rückschlag an diesem Tag. Keine Kaffeefilter mehr da. Ich möchte an dieser Stelle anmerken, dass ich nicht süchtig nach dem braunen Gold bin, doch wenn ich morgens keinen Kaffee bekomme, hat der Tag jedes Mal aufs Neue das Potential, der schlimmste meines Lebens zu werden. Nun gut, da ich ja als Offizier der Bundeswehr Entbehrungen gewohnt und im Umgang mit ihnen geschult bin, siegte ich über meinen Körper und schleppte selbigen zum Auto, um zur Uni zu fahren. Früher konnte ich

auch laufen, aber seitdem einige Seitentore geschlossen sind, ist der Umweg unzumutbar.

Wider Erwarten pünktlich angekommen, genoss ich ein Seminar, welches mein Leben maßgeblich veränderte und dessen Inhalt mich bis heute beschäftigt. Es fesselte mich so sehr, dass ich keine Müdigkeit mehr spürte. Leider habe ich vergessen, worum genau es ging. Ich glaube, irgendwas mit Bildung. Anschließend fuhr ich wieder zurück, schaute wie jeden Tag das erste von dreimal täglich ans Schwarze Brett und genoss danach meinen wohlverdienten Powernap von zwei Stunden.

Frisch ausgeruht und motiviert bereitete ich nach dem Aufstehen mein Mittagessen zu. Ach, wie werde ich das gemeinsame Kochen im Kreise der Kameraden und die angeregten Diskussionen zu Themen des Studiums und des Alltags bei der Suche nach Messern und Pfannen vermissen! Da ich noch einige Hausarbeiten bis zur nächsten Woche fertigzustellen hatte, war mir das Bummeln nicht gegeben. Ich schlang mein Essen hinunter und war bereits nach zwei Stunden wieder arbeitsbereit mit geöffnetem Worddokument am Rechner. Das Schreiben ging wie von selbst. Der Gedanke, mit

meinen Erkenntnissen über den Kant'schen Bildungsbegriff im Westsudan des 18. Jahrhunderts meinen Teil dazu beizutragen, die Welt ein Stück besser zu machen, motivierte mich ungemein. Den Rest des Abends genoss ich bei einer meisterlich gefertigten Pizza des örtlichen Lieferanten, wobei der Begriff „Liefer-“ etwas unpassend gewählt ist, da ich bis zum Tor laufen musste, um mein kleines Stück Italien entgegennehmen zu können. An dieser Stelle hatte ich im Übrigen erneut eine Belastungsgrenze erreicht.

Da mich die Motivation regelrecht überflutete, stellte ich am Abend den Wecker auf 11:00 Uhr. Leider waren die Fachkräfte der Standortverwaltung noch motivierter und beschlossen nachts um 09:30 Uhr mit Verschnitt-Arbeiten an den Büschen vor meinem Fenster zu beginnen. Das störte mich aber nur minimal, da mir bewusst war, wie wichtig ihre Arbeit ist. Man stelle sich nur einmal vor, die Büsche würden über 10 cm hinauswachsen. Die Kaserne würde einem Urwald gleichen. Nun gut, so hatte ich wenigstens ausreichend Zeit zu frühstücken und auch meinen Kaffee zu genießen. Gegen 12:00 Uhr begann ich wieder mit der Arbeit, und der restliche Tag verlief ähnlich

dem Montag. Gleiches gilt für den Mittwoch. Allerdings hatte ich an diesem zwei Veranstaltungen. Ja, liebes Tagebuch, auch hier geriet ich zum wiederholten Male an meine Grenzen.

Der Donnerstag war wieder einmal mein persönliches Highlight. Die AMA stand auf dem Plan. Zum Glück mussten wir nicht schießen. Die lange Busfahrt und das viele Warten ohne eine Sitzmöglichkeit bringen mich, wer hätte es gedacht, immer an meine Grenzen. Ich musste mich sogar schon einmal zum anschließenden Waffenreinigen auf einen Rucksack setzen. Das muss man sich mal vorstellen! Zwar hatten wir auch leider keinen Ethikunterricht, dafür aber ein Studierenden-Bereich-Antreten. Ich liebe Formaldienst an unserer Dienststelle, denn wie sagte mal ein Hauptfeldwebel

im OA-Bataillon zu mir: „Formaldienst ist wie eine Schachtel Pralinen, man weiß nie, was man bekommt.“ Nach der feierlichen Übergabe einer Fachbereichsgruppe hatten wir dann auch endlich unseren wohlverdienten Dienstschluss.

Der Freitagmorgen begann wie jede Woche, in der ich nach Hause fahre, wie gewohnt sehr früh für mich. Ich gehörte zu den Glücklichen, die kein Seminar am Freitag haben. Gott sei ihrer Seele gnädig! Da ich schon um 10:00 Uhr losfahren wollte, nahm ich in weiser Voraussicht Urlaub für diesen Tag und genoss die freie Autobahn und damit endete meine Woche.

*Alexander Fritzsche*

## Studium Geschichtswissenschaft

*Lieber Jahrgang 2013,*

beim Lesen dieser Zeilen wünsche ich Euch so viel Freude, wie ich sie beim Schreiben hatte. Dass das Wiedererkennungspotential ungleich verteilt ist, mag an der Heterogenität der Leser-

schaft liegen. Das Buch freut sich dennoch, wenn es auch beim weniger geneigten Leser ein nettes Plätzchen irgendwo zwischen Leutnantsbuch und Grundkurs Militärgeschichte findet.

Der gedankliche Anfang des vorliegenden Beitrags ist unmittelbar mit dem Anfang unserer Studienzeit verknüpft und führt mich zurück in unser Herbsttrimester 2013. Rückblickend habe ich bei der Reminiszenz ein Lächeln auf den Lippen, in der konkreten Situation war mir etwas anders zumute. Während nämlich der überwiegende Teil von Euch das Mentorat als Medium für (feuchtfröhliche) Gespräche, Kolloquium für Buchrezensionen oder die nicht näher zu beschreibende Entität des Modulhandbuchs erinnert, höre ich das bedrohliche Knistern einiger Seiten Papier:

Ein Herr im Tweed-Jackett lässt die ungebleichten Laserkopien für gewöhnlich immer donnerstags in Räumen kreisen, in denen die Sonne eher selten scheint. Auf der linken Seite ist ein Text zu lesen, dessen Alphabet ich nur lückenhaft kenne (aus dessen Repertoire sich aber wiederum der eine oder andere Heros des Jahrgangs zum Zwecke einer Tätowierung bediente oder sich gar Uhren kaufte, wie ich später lernen sollte). Auf der rechten Seite beeindruckt feinstes *Oxford English*. Nach Maßgabe des Professors, dessen Ausführungen insbesondere Studienanfänger selten in Gänze folgen können, werden wir zur

„selbstständigen Bearbeitung von geschichtswissenschaftlichen Problemstellungen angeleitet“, wie im Modulhandbuch nachzulesen ist. Wer der Verfasser sei und worum es in dem Text überhaupt gehe, möchte er wissen. *Thukydídēs* weiß eine Kommilitonin, die bereits einige Semester Geschichte studierte. Die Frage nach dem Inhalt löst allerdings eher verhaltenes Raten aus und bis zur Erkenntnis sollte noch einige Zeit des Grübelns vergehen. Herzlich willkommen im Geschichtsstudium!

Kern der Meißner'schen Schocktherapie war die Frage nach der Aufgabe des Historikers und dem Unterschied zwischen guter und schlechter Geschichtsschreibung. Was also macht eine gute Geschichte aus? Spätestens seit dem zweiten Theoriemodul kennen wir die Antwort. Und so soll auch dieser Beitrag anders als die pädagogischen „Prunkstücke“ in diesem Buch mit „Selbsterlebtem und Nachrichten von Anderen“ allein „zum dauernden Besitz“ verfasst sein, auch wenn es – ich ver falle in Wehmut – hinsichtlich des Geschichtsstudiums „das Künftige, das Wiedereinmal“ leider nicht geben wird. (1,22)

Mit einiger Zustimmung werde ich behaupten dürfen, dass ein



Studium der Geschichte untrennbar mit Fragen verknüpft ist. Den Auftakt der Fragenmaschinerie bildete wohl der Erwerb unserer fehlenden Latein- bzw. Französischkenntnisse, welcher zur allseitigen Beruhigung den Großteil des Jahrgangs betraf. In Köln wurde also tatsächlich niemand gezwungen, ein Auge zuzudrücken. Stattdessen hatten wir, was noch viel besser ist, Verbündete beim Überwinden der Sprachbarriere, die im interdisziplinären Kontext – wie mir einmal anvertraut wurde – auch als „Deppenbremse“ Bekanntheit genießt. Insbesondere an den langen Freitagnachmittagen gab es häufiger Frageepisoden, die sich weniger dem Unterschied zwischen Gerundium und Gerundivum widmeten, sondern eher den *interessanteren* Dingen wie der Nuance zwischen Cider und Cidre auf den Grund gingen. Doch natürlich kam auch der Ernst bei der Sache nicht zu kurz und so blieb bei einigen von uns nicht nur der Serienkonsum folgenreich, sondern auch das Ausbleiben von Antworten auf Fragen nach der A-Deklination kurz vor der Abschlussklausur. Abschließend musste allerdings eine Frage ungeklärt bleiben, die vornehmlich unseren Altgriechlern unter den Nägeln brannte: Dr. Pohl, quel âge a-t-il?

Eine ganz neue Dynamik bekam unser Studium, als wir bemerkten, dass es im Wissenschaftsleben nicht nur um eigene Fragen und Antworten geht, sondern auch um Antworten auf Fragen, die man selbst gar nicht gestellt hat. Wer ein Ohr (und auch ein Auge) für diese Art des akademischen Stelldicheins entwickelte, konnte eine Menge lernen. Zu erfahren war bspw. etwas über vielzitierte, aber wenig gelesene Männer mit Rauschebärten oder über Theorien von Franzosen, die als attraktiv angepriesen werden und mit ihrer strukturierten, strukturierenden Struktur noch heute den feinen Unterschied machen.

Die aktive und in manchen Fällen auch passive Erweiterung des eigenen Horizonts barg aber auch Konfliktpotential. So erinnere ich mich dunkel an eine Überblicksvorlesung, in der Martina Heßler zum Aufbau ihrer These der technischen Kultur auf Don Ihdes imaginären Garten Eden verwies. Ein technikfreies Paradies, in dem Adam und Eva auf sich allein gestellt, ganz ohne Technik... „Schwachsinn!“ rief ein Kommilitone mit hochrotem Kopf dazwischen, das sei doch eine Pipifaxgeschichte und habe anders als der Wirkungsgrad von Maschinengewehren im Zweiten Weltkrieg überhaupt und rein gar

nichts mit Geschichte zu tun. Betretenes Schweigen. Köpfe drehen sich, die Spannung stieg. Er wurde eines Besseren belehrt. Lesson learned; nicht nur die eigene Meinung ist zulässig, sondern auch andere. Es kann zwei Meinungen über ein Thema geben, und jeder hat Recht? In was für einer kranken Welt leben wir denn bitte, in der man nicht alles in richtig und falsch einteilen kann?! Schon paradox, dieses Geschichtsstudium. Gott sei es gedankt, dass wir wenigstens in unseren interdisziplinären Studienanteilen Kontakt mit dogmatischeren Fächern hegen und pflegen konnten. Aber wehe, das könnte etwas mit Mathematik zu tun haben. Beamer an, let's talk the talk. Was soll falsch sein? Schauen Sie doch auf die Folie. Es ist nur ein Modell. Lernen Sie die Folie. Ihre eigene Meinung können Sie gern im Multiple-Choice-Test zum Ausdruck bringen.

Kern der Geschichtswissenschaft, also der *wissenschaftlichen* Auseinandersetzung mit Geschichte (ein Unterschied, der durchaus weniger offensichtlich ist, als es zunächst erscheinen mag), ist die *Kritik*. Im Alltagsverständnis wird der Begriff vornehmlich negativ assoziiert, denn prüfende Beurteilungen sind oft normativer Natur. Wenn

Selbst- und Fremdwahrnehmung unterschiedlich sind, kann das wehtun und an das eigene Ego gehen. Das mag niemand besonders gern, und die Beurteilungen innerhalb der Bundeswehr sind hier das beste Beispiel. In der Wissenschaft ist der Kritikbegriff kein normativer – Glück gehabt. Beurteilt wird stattdessen das Leistungsvermögen, eine unter kritischer Betrachtung von Quellen geschlussfolgerte und vor allem nachvollziehbare Erzählung zu generieren. Also das Vermögen des Historikers, eine „gute“ Geschichte zu schreiben. Mit steigender Komplexität des Themas wird das nicht unbedingt leichter. Wie lassen sich Darstellungen in einer Erzählung zusammenfassen, die sich eigentlich widersprechen? Das muss erklärt werden. Die Geschichtswissenschaft ist eine *erklärende* Wissenschaft. Theoriemodul, Dilthey. Vielleicht klingt es jetzt – zumindest in der ersten und zweiten Reihe. Kritik in unserer Wissenschaft hilft, eigene Erzählungen geschliffener und plausibler darzustellen, sie werden besser und damit auch wir selbst. Kritik als Teil eines Prozesses, mit dem Dinge inkl. uns selbst besser werden – wie gut ist das?

Die strikte Unterscheidung zwischen Meinung und reflektier-

ter Meinung bzw. Beobachtung erster und zweiter Ordnung hilft übrigens nicht nur innerhalb der Wissenschaft. Beim Verinnerlichungsprozess kann es natürlich durchaus emotional zugehen. So erinnere ich einen Kommilitonen, vielleicht der gleiche oder war es derselbe?, der sich durch die Theorien eines, man kann sagen doch recht bekannten Psychologen dermaßen provoziert fühlte, dass sich seine tiefempfundene Wut gegenüber menschlicher Perversion selbstständigte und ihn auf die Spitze des Eisbergs zog, auf dem er nun laut und für alle hörbar in Erscheinung trat.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich die dargestellten Erkenntnisprozesse keineswegs selbstständig einstellen. Sie bedürfen vermutlich heute noch viel mehr als früher der aktiven Entscheidung, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die der eigenen Meinung widersprechen. Nicht nur müssen Bücher aktiv in die Hand genommen und gelesen werden, es muss auch aktiv auf Ablenkung verzichtet werden und vor allem muss später auch aktiv über das Gelesene nachgedacht werden. Gar nicht so leicht in Zeiten, in denen Netflix zur Passivität einlädt und dem Nutzer sozialer Medien Nachrichten und Beiträ-

ge serviert werden, die algorithmisch aufbereitet sind und daher überwiegend dem eigenen Gusto entsprechen. Die vom Butler gebügelte Zeitung ist weniger folgenreich, erscheint in diesem Kontext aber dennoch exzentrischer. Auch das kann hinterfragt werden.

Der erste Meilenstein des Geschichtsstudiums war das Überwinden der eingangs erwähnten Sprachhürde, womit zunächst mehr Zeit geschaffen wurde, die nun gefüllt werden wollte. Mit dem Wegfall des kollektiven „Zwangs“ in der ersten vorlesungsfreien Zeit breitete sich einstweilen ein allgemeines Gefühl der Behaglichkeit aus, das aber auch in Unbehagen umschlagen konnte. Wie fülle ich meine freigewordene Zeit?

Ein Studium erfordert ein hohes Maß an Selbstorganisation – haben wir gelernt, wissen wir. Als studierenden Offizier kann es einen aber durchaus kalt erwischen, denn plötzlich steht man selbst in der Bütt. Es ist keiner mehr da, der wesentlichen Einfluss auf die Alltagswelt ausübt. Das qua Befehl formulierte Ziel, einen Masterabschluss zu erreichen, ist zwar richtungsweisend, wirkt aber aufgrund seiner zeitlichen Distanz verschwommen und nicht gerade motivierend.

Vorgegeben wurde uns, dass das Ziel erreicht werden muss und nicht wie. Auch wenn ich kein Freund von militärischen Analogien in Bezug auf unser Studium bin, ist das Auftragstaktik par excellence. Wie man das Ziel erreicht, oblag jedem selbst, und bei weitem nicht alle Wege haben funktioniert. Gut, bis zu diesem Punkt teilen wir das Schicksal mit allen Offizieren an den Universitäten der Bundeswehr. Die Besonderheit eines geisteswissenschaftlichen Studiums liegt aber darin, dass es nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich größtenteils in Eigenregie strukturiert werden muss. Skripte von Vorlesungen gab es bei uns genauso wenig wie Lernportfolios.

Der Stundenplan war nur in geringem Umfang vorgegeben und der Zeitaufwand für die Veranstaltungen war mehr oder weniger auch frei wählbar. Zwischen der gewissenhaften Textlektüre mit konstruktiver Mitarbeit im Seminar und dem groben Überfliegen auf dem Smartphonebildschirm können Stunden liegen. Diese Ungleichverteilung veranlasst Studierende anderer Fächer häufig zu dem gängigen Trugschluss, dass man im geisteswissenschaftlichen Studium nichts zu tun habe – weit gefehlt. Tatsächlich sind wir in hohem

Maße dem Doppelcharakter der Freiheit ausgesetzt. Doppelte Freiheit bedeutet nicht nur, frei von etwas zu sein, sondern auch frei zu etwas zu sein. Ein geisteswissenschaftliches Studium ist voll von Entscheidungen, die getroffen werden wollen. Und ja, auch zum Müßiggang muss sich aktiv bewogen werden.

Das geforderte Maß an Selbstreflexion bei Unverständnis gegenüber den angebotenen Themen und darüber hinaus in Kombination mit der Möglichkeit, den eigenen Alltag selbst zu organisieren, konnte aber auch zu einer bohrenden Frage führen: *Was soll ich hier überhaupt?*

Gespräche mit anderen können hier zur Prise Salz in der Wunde werden: *Oh Geschichte, cool! Das mochte ich in der Schule auch immer gern. Und was willst Du später damit machen?* Die Antwort stößt häufig auf taube Ohren oder kann nicht einmal in Ansätzen verstanden werden. Das Geschichtsstudium bleibt eine Überraschungsbox in Eigenkreation und daher war jede/r ihres/seines Glückes Schmied.

Jüngeren Studierendenjahrgängen kann geholfen werden, wenn die übergeordnete Führung ihre Prioritäten sortiert und diese temporäre Perspektivlosigkeit

ganz gezielt thematisiert. Nur Aufklärung kann dazu beitragen, nicht in den Sog der Abwärtsspirale zu geraten.

So kam es wohl auch dazu, dass sich einige mit fremden Federn schmückten. Jedoch nicht die Krähe mit der Pfauenfeder, sondern umgekehrt, der eitle Pfau mit der Krähenfeder. Und im Eifer des Gefechts konnte es sehr wohl passieren, dass die eine Krähe der anderen eben doch ein Auge aushackte.

In diesem Spannungsfeld ging für einige die Sonne auf und andere suchten Zuflucht auf der Schattenseite der Dienstleistungsgesellschaft. Wo Licht und wo Schatten ist, lässt sich schwer definieren. Eine nähere Erläuterung ist auch überhaupt nicht notwendig, denn Details nerven bekanntlich und Antagonismen drücken für sich genommen schon eine solch identitätsstiftende Rivalität aus, dass jede Partei von sich glaubt, auf der richtigen Seite zu stehen – wie praktisch. Periodisch wiederkehrend entstehen dabei aber seltsame Zwitterwesen, die den Spagat zwischen Himmel und Hölle schaffen, ohne zu zerreißen. Um zu verhindern, dass sich diese ominösen Kreaturen auf beiden Seiten fett fressen, muss peinlichst darauf geachtet werden,

dass alle den Schmeicheleien der gierigen Höllenbiester widerstehen. Ziemlich kurzfristig muss also ein neues Distinktionsmerkmal als kollektive Identität erhalten, eine Neuordnung von Wir und Die. Am besten etwas Abstraktes, das alle kennen und schätzen, aber bei welchem niemand so aus dem Stegreif weiß, was damit eigentlich gemeint ist; Ehre scheint hier doch wahrlich ein Wortexemplar ersten Ranges zu sein.

Wenn aber auf der Sonnenseite auch nicht alles Gold ist, was da so vor sich hin glänzt, erkennen die Freundinnen und Freunde dystopischer Literatur doch sicherlich einige Parallelen zu George Orwells Roman 1984, welcher häufiger zitiert als gelesen wird, sich aber trotzdem und besonders in diesen Tagen wieder größter Beliebtheit erfreut. So erinnern einige Verhaltensweisen doch stark an den methodischen Newspeak-Kanon und im Speziellen an *Schwarzweiß*. Zu diesem Thema gab es – ganz nebenbei bemerkt – auch ein Hauptseminar an dieser Universität, aus dem sogar eine Bachelorarbeit entstand.

Auch Max Weber sah die Ungeheimheiten seiner Zeit und fragte sich daher in seinem 1919 erschienenem Werk „Politik als



Beruf“, „was für ein Mensch man sein muss, um seine Hand in die Speichen des Rades der Geschichte legen zu dürfen“

und kommt zwei Seiten später zum Schluss, dass Eitelkeit der Anfang allen Übels ist, weil sie dazu führt, dass



*politisches Machtstreben unsachlich und ein Gegenstand rein persönlicher Selbstberauschung wird, anstatt ausschließlich in den Dienst der »Sache« zu treten.*

– 1992, S. 61–63, Reclams Universal-Bibliothek 8833

Es entwickelten sich ganz unterschiedliche Themenvorlieben und Wege, das Studium zu meistern. In unseren Reihen finden wir: Freunde und Feinde des Entgens von Euskirchen, Festungsbauexperten, Allrounder, Analysten schwerster Seegefechte, Liebhaberinnen kalter und aufgewärmter kalter Kriege, Dünnbrettbohrer, Dickbrettbohrer, Drohnenspezialisten, Torsionsschützen, Utopisten, Raketen und das Reich sowie Wissenschaftler, die für sich entdeckt haben, wie lang ein einziger Tag in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs werden kann. Auch sei an dieser Stelle ganz herzlich die Referentin für die Wahrung der Menschenrechte auf dem afrikanischen Kontinent unter der besonderen Berücksichtigung Kenias begrüßt.

Viele von uns nahmen Aufgaben innerhalb der Universität wahr und unterstützten Lehre und Forschung in unterschiedlichster Art und Weise. Unser Jahrgang hat

sich auch militärisch sehr engagiert. Gibt es da eigentlich eine signifikante Korrelation zur Bartlänge? Manchmal klappte der Spagat in die Wissenschaft mehr und manchmal weniger. Viele aber fanden die Möglichkeit, sich über das normale Maß hinaus weiterzubilden, Lehrgänge zu besuchen und vor allem auch jüngere Jahrgänge zu prägen und auszubilden. Die Forderung nach einer Militärakademie kommt unglücklicherweise häufig aus der Ecke, die sich militärisch nicht engagiert. Wie gezeigt wurde, ist aber durchaus ein sehr hohes Maß an militärischer „Involviertheit“ zu erreichen, nur befiehlt es eben niemand. Die vielen ergriffenen Initiativen waren vorbildlich, und es stellt sich fast die Frage, was ohne das freiwillige Engagement gewesen wäre. Vereinzelt konnte sogar beobachtet werden, wie Engagement zur *façon de vivre* oder das Ehrenamt zum Hauptamt wurden.



Die Geschichte unseres Geschichtsstudiums kommt einer Fortschrittsgeschichte sehr nahe, jedenfalls ist sie keine von Stillstand oder gar von Dekadenz. Auch wenn man einwenden darf, dass Haaransätze mitunter wanderten oder sich gar Falten legten. Darüber hinaus konnte es passieren, dass der Gürtel aufgrund des eigenen Lebenswandels etwas weiter geschnallt werden musste und die Haltedauer an der Klimmzugstange von Jahr zu Jahr weiter abnahm. Auch hier lag die Verantwortung größtenteils im eigenen Bereich – ein großer Vertrauensvorschuss. Als Anhaltspunkt ließe sich die Regel aufstellen, dass die benötigte Zeit für 3000 Meter nur so viel betragen sollte, wie zum Aufbacken einer Tiefkühlpizza bei Ober- und Unterhitze benötigt wird. Wem 13 bis 15 Minuten zu lange dauern oder wer noch etwas werden will, könnte sich an den „Umluftwerten“ orientieren.

Zur Abwechslung kann es aber auch ganz nett sein, wenn Geschichte nicht nur akademisch, sondern auch im Alltag erlebbar wird. Sei es, weil man sich mit Anachronismen wie dem Schwarzen Brett konfrontiert sieht oder aber ein einzelner Moment so prägend ist, dass er es wert ist, historisch genannt zu werden. Ja genau, der jährliche

Beförderungsausschuss ist ein hervorragendes Beispiel. Genauso wie wir alle ohnehin sind hier nicht nur die Exerzierfähigkeiten *semper talis*, sondern auch der Fesselungsgrad der Laudationen. Denn ebenjene lassen Jahr für Jahr dutzende Studierende auf die Knie fallen. Die Spannungsmaus lässt grüßen. Als wir bei unserer Leutnantsbeförderung der Elite zugehörig – also vielleicht nicht *der*, das ist ja auch schwierig, wie wir wissen, aber zumindest *einer*, also eben so ein bisschen halt – gesprochen wurden, da habe ich mir kurzzeitig gewünscht, mit den Kindern auf der Zuschauerseite zu wechseln. Die haben wenigstens noch Ziele.

Ich hoffe aber, viele von Euch vertrauen auf die alltagsweltlichen Vorteile einer Wissenschaft, die versucht zu erklären, wie es gewesen sein könnte, gegenüber einer Wissenschaft, die erklärt, wie es sein könnte, oder einer „Wissenschaft“, die glaubt, dass sie weiß, wie es ist.

Meine schönste Erinnerung an das Geschichtsstudium war definitiv die Exkursion nach Peenemünde. Christian Kehrts historische Tour auf unseren sozial konstruierten Gefährten kann vermutlich durch nichts getoppt werden.

Weil die Schärfe der Erinnerung bekanntermaßen nicht gerade gestochener wird, könnt Ihr Euer

Highlight an dieser Stelle archivieren:

*Meine schönsten Erinnerungen an das Geschichtsstudium:*

---

---

---

---

Nachdem wir vier Jahre Fragen über Fragen aufwerfen konnten, um sie selbst und mit anderen zu beantworten, kommen wir nun in eine Position, in der die Menschen Antworten und Entscheidungen von uns fordern. Dennoch sollten wir ein fragen-des Momentum in unserem Leben beibehalten.

Abschließen möchte ich diesen Beitrag mit der Eingangsmetapher. Für einige ist das Ende des Studiums eine Vertreibung aus dem Paradies, für andere wiederum ist es der Beginn des Paradieses. Wiederum andere glauben seit der Kombination Bundeswehr und Studium nicht mehr an das Paradies. Jedenfalls haben alle gemeinsam, dass das Studium zumindest ein wie auch

immer geartetes Verhältnis zum Paradies hat.

Daran sind maßgeblich die Professorinnen und Professoren dieser Universität beteiligt, die trotz steigender Bürokratisierung und zahlreicher Nebenschauplätze das exzellente Betreuungsverhältnis aufrechterhalten. Dafür möchte ich Ihnen persönlich und im Namen des gesamten Jahrgangs danken.

Euch, meinen Kameradinnen und Kameraden, wünsche ich für die Zukunft alles erdenklich Gute!

*Stefan Heusinger*

## Psychologie Studentenjahrgang 2013 – Ein Resümee



Wir sind der zweite Jahrgang, der Psychologie studiert hat, quasi die zweite Versuchsreihe eines neuen Studienjahrgangs mit einer geringen „Letalität“. Es ist nicht einfach, hier ein Resümee über einen Zeitraum von rund vier Jahren und über eine Gruppe zu ziehen, die sich aus unterschiedlichen Individuen mit unterschiedlichen Interessen und Motivationen zusammensetzt.

Ich wähle eine Gliederung, die ich Kants zentralen Reflexionen in Form von vier Fragen entnehme. Die vier kantischen Fragen

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?
3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?

und die Versuche zu antworten, sind geeignet, Erfahrungen, Wissen und Einsichten zu ordnen und zu reflektieren, die uns in unserem Studiengang vermittelt worden sind.

### **1. Was kann ich wissen?**

Zunächst einmal haben wir uns in den vergangenen vier Jahren vieles an kognitivem Wissen aneignen können. Dabei war zunächst vielen von uns die Reihenfolge unserer Module nicht immer schlüssig und einsichtig. So hätten m.E. einige Module (z.B. Statistik) bereits am Anfang des Studiums stehen können.

Als zweiter Jahrgang hatten wir den großen Vorteil, dass wir den ersten Jahrgang um Hilfe, Unterstützung oder beides in Form von Lernzusammenfassungen bitten konnten. Selbst wenn vier Jahre eine relativ lange Zeit des Lernens erscheinen, konnten wir uns in den meisten Teilgebieten allenfalls an der Oberfläche, gewissermaßen im Propädeutikum bewegen. Auch die ISA-Kurse glichen mehr einer Pflichtübung zum Erwerb der heißbegehrten Creditpoints (Danke Bologna!) statt einem fächerübergreifenden Überblick, der geeignet ist, den eigenen Horizont zu erweitern. Es wurde uns aber die Möglichkeit geboten, das Fundament, das man uns im Studium gab, zu nutzen: Es gibt Kameraden, die im Selbststudium viel dazulernen konnten und sich über die geforderten Leistungen hinaus engagierten. Für diese Kameraden ist das Studium sehr wertvoll. Sie konnten ihr Wissen und ihr Bewusstsein bereichern und erweitern.

## **2. Was soll ich tun?**

Ein Psychologiestudium ist allemal ein Beginn, ein Auftakt. Im zivilen Leben wäre es daher folgerichtig, von diesem Fundament auszugehen und es zu vertiefen. Man könnte versuchen, Forschung zu betreiben und zu promovieren, Geld in der Ar-

beits- und Organisationspsychologie zu verdienen (worüber es viele unrealistische Tagträume-reien gibt) oder als künftiger Psychologischer Psychotherapeut® zu arbeiten. Bei uns liegen die Dinge anders: Wir erwarten anschließende Verwendungen, die uns auf Themengebiete vorbereiten, die allenfalls in Einzelfällen mit Psychologie zu tun haben. Das bedeutet jedoch nicht, dass Themenbereiche von Psychologie und „normalem“ Dienst generell nichts miteinander zu tun hätten. In Sozialpsychologie und anderen Modulen sind thematisch Werkzeuge und wissenschaftliche Herangehensweisen eingeschlossen, die nach dem Studium aktiviert und vertieft werden können. „Handwerkzeug“ dazu hat uns die Universität vermittelt. Im Sinne von Kants Schriften zum ewigen Frieden soll das Wissen, das wir erlangt haben, dazu genutzt werden, Kommunikationsbarrieren zu erkennen, zu beheben, um zivilisiert miteinander umzugehen, anstatt „reüssieren“ wollend im Fachjargon zu prahlen.

## **3. Was ist der Mensch?**

Grundsätzlich sind wir nach wie vor die gleichen Menschen geblieben. Wir haben aber Erfahrungen gesammelt, und wir wissen einiges mehr. Die Auseinandersetzung mit Psychologie

hat uns zwangsläufig reflektiver, kritischer, auch selbstkritischer gemacht. Es ist unser Hauptauftrag, nach dem Studium Menschen zu führen und zu fördern. Für diese Aufgabe hat uns das Studium einiges an Rüstzeug mitgegeben, was wir nutzen können. Wenn ich die letzten vier Jahre Revue passieren lasse, wird mir bewusst, dass das Studium uns in unserer Entwicklung gefördert hat.

#### 4. Was darf ich hoffen?

Was ist der Sinn eines solchen Studiums und worauf darf gehofft werden? Realistisch betrachtet ist der Sinn des Studiums, das akademische Handwerk zu lernen und einen Plan B zum Berufsoffizier zu haben. Ob Psychologie studiert wurde, BuErz, Geschichte usw. ist einerlei. Wir sind Ressource und Output für bestimmte Aufgaben. Worauf wir definitiv nicht hoffen sollten, ist eine Verwendung im Psychologischen Dienst der Bundeswehr. Das könnte vielleicht in der Zukunft kommen. Doch wer weiß das schon – und dafür haben wir in der ehemaligen OPZ auch nicht unterschrieben.

Selbst wenn die Beantwortung dieser Fragen etwas nebulös erscheinen mag, so steht doch fest, dass unser Studium an der Helmut-Schmidt-Universität eine großartige, sinnvoll verbrachte Zeit war. Ich hätte mir, und das geht der Mehrheit der studierenden Psychologen so, keine sinnvolle Alternative zu diesem Studium vorstellen können. Es bot einige Freiheiten neben der Studienzeit/ den Vorlesungen und war (während des Studiums) so interessant, dass die Anwesenheitspflicht nicht als lästig empfunden werden konnte.

Wir hoffen, dass es nachfolgenden Jahrgängen ähnlich ergeht, dass der Studiengang durch seine positive Bestehensquote nicht zu einem inflationären Studiengang verkommt und dass die Dozenten, die uns auf diesem Weg begleitet haben, auch nachfolgenden Jahrgängen so hervorragend mit Rat und Tat zur Seite stehen.

*Joachim Mrnka*

## Das brisante Leben der HSU-Lehrkräfte

*Vorsicht! Folgender Text könnte Spuren von Sarkasmus und Ironie beinhalten!*

Was eine Universität der Bundeswehr von einer zivilen Hochschule unterscheidet? Naja, zum einen gibt es zu 95% Soldatinnen und Soldaten als Studierende, zum anderen aber auch spezielle an die Bundeswehr angepasste Curricula und Veranstaltungen. Was dabei oft unter den Tisch fällt, ist jedoch der Teil der unterrichtenden bzw. lehrenden Abteilung!

Diese hat nämlich nicht nur den Lehrauftrag im einfachen Sinne, sondern ist ebenso dafür zuständig, uns „Sonderstudierende“ etwas fürs Leben und die Bundeswehr mitzugeben. Seltsamerweise bemerken viele (Pädagogik)Studierende jedoch nicht ganz, inwiefern die Lehrenden sich dafür engagieren.

Oft höre ich Phrasen wie „Wozu ist das alles überhaupt gut?“, „Ich krieg einfach ein Blatt Papier mit den Worten ‚Glückwunsch, Sie haben ein Studium!‘, welches dann erstmal in einer Akte verschwindet und in meinem Ordner für später... vielleicht.“ Wer sich diese Fragen stellt, der hat definitiv zu wenig

den Worten mancher Dozenten gelauscht. Denn wenn auch nicht ganz erkennbar, verbirgt sich hinter jeder Aussage und jedem zu lesenden Text Wissen, das in zweiter oder dritter Hinsicht nutzbar gemacht werden kann. So gibt es schlaue Pädagogen bei uns, die alle Themen in einen Bezug zur Bundeswehr stellen, möge es noch so absurd sein. So hat ein Studierender in seiner Arbeit Foucaults Begriff von Diskontinuität mit dem militärischen Führer verglichen. Resultat: 2,0 und wahrscheinlich viel Kopfschütteln! Wie auch immer, niemand dürfte so laut beim Korrekturlesen gelacht haben wie unsere Dozenten. So gab es z.B. eine Arbeit über Vampire damals und heute, sozusagen: „Von Nosferatu bis Edward (nicht Snowden, sondern Cullen)“. Resultat hiervon: ein Abschluss in Bildungs- und Erziehungswissenschaft! Ein Hoch auf den breiten Handlungsspielraum, gegeben von unseren Dozenten und den Studierenden, die jenen gezielt ad absurdum führen! Doch nicht nur die Themen der Arbeiten verleiten unsere Dozenten zu einem „Wo bin ich hier nur gelandet?“, es gibt noch fünf weitere Aspekte, die ich kurz erläutern will.



### 1) Uniformen im Seminar

Ein sehr nobler Professor der Erziehungswissenschaft sprach sich gegen Uniformen in seinem Seminar aus, zu Recht! Was fällt den Studierenden der HSU bitte ein, sich mit einer Uniform in die Uni zu begeben und das auch noch am heiligen Donnerstagmorgen? Ich wette, das traut sich an der Landesuni auch keiner! Letztlich aber auch ein Gewinn, denn nie zuvor habe ich eine derart lebhaft Diskussion erlebt, bei der sich Leute melden, die im Studium noch nie ein Wort gesprochen haben! Sollte es danach wieder um Studieninhalte gehen, verstummt plötzlich wieder Dreiviertel des Seminars. Da gilt es doch nur umso mehr, Uniformen zu fördern, vor allem bei Dozenten, die sich dagegen aussprechen. Diskussionen sind Bestandteil des wissenschaftlichen Arbeitens!

### 2) Für die Bundeswehr sinnvolle Inhalte

Alle Professoren verfolgen mit übergroßer Motivation und Sorgfalt das Ziel, junge Soldatinnen und Soldaten zu unterrichten. Gehälter spielen bei den Lehrkräften keine Rolle, speziell die in den oberen Positionen sitzenden Dozenten würden sofort jeglichen monetären Anreizen entsagen, solange sie nur der Tätigkeit des Lehrens nachkommen

dürfen, genau wie alle GeiSo-Studierenden den Wegfall des Gehalts unkommentiert billigen würden, schließlich erhalten sie ein Studium. Auch eine geringe Gebühr zum Studieren oder auch für jedes Betreten der Bibliothek wäre grundsätzlich angemessen. Ja, unsere Lehrkräfte geben stets 110%, vor allem in Bezug auf ihre Inhalte. Ich meine, wer erkennt nicht den Bezug zwischen der weltweiten Geschichte von Krankenhäusern und Gefängnissen in Bezug zur Bundeswehr? Oder die Vampirstory? Grundsätzlich bildet all dieser Stoff die Gutenachtgeschichten für Mannschaften und Unteroffiziere in der Truppe, die beim gemeinsamen Kompaniegrillen gespannt und mit weit aufgerissenen Augen den Geschichten des Oberleutnants aus dem Studium lauschen. Zumindest hilft es dabei, die Kompanie schnell auf die Stuben zu schaffen, und alle sind ausgeschlafen und erholt am nächsten Tag.

### 3) Prüfungsfristen / Korrekturfristen

Ja, die Gerechtigkeit wird an der HSU großgeschrieben. Studierende und Dozenten befinden sich auf Augenhöhe, und Fehler werden stets vergeben. Nein, so ist es nicht. Grundsätzlich liegen die Studierenden immer im Recht. So kann es vorkommen,

dass ein BuErz-Studierender eine Arbeit drei Tage zu spät abgibt. Typische Antwort der Lehrkräfte ist meist: „Zumindest ist sie ja jetzt da!“ Wehe aber, wenn die Note nicht innerhalb von sechs Wochen eingetragen ist. Dann hagelt es Hassmails der Studierenden an die Dozenten, die geradezu einem Wortlaut der BILD entsprechen könnten. Eine Antwort wie: „Wer sind Sie nochmal? Haben sie überhaupt abgegeben?“ wurde nie von einem Dozenten der HSU in Erwägung gezogen. Sollte auch nur ein Tag Verspätung in der Korrekturfrist vorliegen, so werden Gehälter gekürzt und Strafwochenenddienste für die Lehrkräfte verordnet, z.B. die Wachmannschaft verstärken oder Kopierpapier schleppen. Gerüchte besagen, dass das Prüfungsamt plant, die Korrekturfrist aller Prüfungen auf vier Wochen zu verkürzen. Sollte in dieser Zeit keine Noten eingetragen sein, erhält der/die Studierende unmittelbar eine eingetragene 1,0 und der Dozent verliert seine Anstellung an der Universität. Kämpft für mehr Rechte und Freiräume der Dozenten!

#### **4) Eine heterogene Gruppe**

Nirgendwo findet man mehr Abwechslung und Unterschiede als bei der Bundeswehr und speziell im Studium. So kann es

sein, dass ein Studierender sich in den Merkmalen Geschlecht, Herkunft und OA-Bataillon von einem/r anderen komplett unterscheidet. Vor allem bei den männlichen Soldaten erscheint es schier unmöglich, all die unterschiedlichen Barttypen einzuordnen. Da hat der Dozent gerade herausgefunden, wie er mit einem Heeressoldaten umgehen soll, und dann sitzt im Seminar ebenso eine Marinesoldatin. „Wie erreiche ich nur diesen bunt gemischten Haufen und worüber soll ich mit denen reden? Worüber wissen denn alle etwas?“ war nicht der erste Hilferuf eines HSU-Dozenten. Die Soldatinnen und Soldaten unterscheiden sich massiv, und ihr Werdegang bis zur Uni ist gekreuzt von Wegen, die anderen Kommilitonen vollkommen verborgen sind. All dies sind Probleme, die es an den zivilen Universitäten nicht zu bewältigen gilt. Dort sind alle Studierenden sehr homogen und haben den gleichen Werdegang nach der Unizeit, vor allem im GeiSo-Bereich.

#### **5) Die Ambitionen der Studierenden**

Was den Dozenten an der HSU am besten gefällt, sind die Lust und Einsatzbereitschaft der Studierenden und der positive Wille zum Studium. So kommt es niemals vor, dass Handys, Tablets

oder sogar PCs in Seminaren aufgebaut werden. Vollkommen auf den Unterricht fokussiert saugen die HSU-Studierenden die Inhalte förmlich auf, um dann viel zu viele Seiten in den Hausarbeiten zu produzieren. Dieser absolute Übermut an Motivation ist nicht immer einfach zu handhaben für den üblichen Dozenten. Gähnen und Langeweile in einem Seminar sind mir in mehr als drei Jahren Studium nicht einmal untergekommen und sind eher Sache der zivilen Unis. Da kann es auch mal passieren, dass die Dozenten anfangen müssen, physische Leibesübungen mit den Studierenden durchzuführen, da diese sonst vor lauter Energie wieder zu viele Meldungen kreieren würden. Vor allem Armübungen sind beliebt. Erst wenn alle Arme der Studierenden übersäuert sind und keiner mehr gehoben werden kann, kommt der Dozent dazu, seine Lieblingsworte zu sagen: „Keiner? Na, dann erkläre ich es!“ Manche sagen, dass die übersäuerten Arme sich bis in die Jahrgänge darunter ausgebreitet haben, dort kämpfen die Dozenten nun mit einem lethargisch wirkenden Publikum.

*(Sarkasmus Ende)*

Viele von uns haben uns im Laufe des Studiums verlassen bzw. sind gegangen worden. Ehrlich

gesagt lag es aber zumeist entweder an unentschuldigbarem Verhalten, schlechter Organisation oder Lethargie bzw. Prokrastination. Nur in den allerseltensten Fällen waren die Dozenten Schuld an unserem Versagen. Im Gegenteil: Wie oft haben sie uns Alternativen zu Fehlterminen genannt, uns mehr Zeit für die Prüfungen gegeben und ließen in allen Angelegenheiten mit sich reden? Dass die HSU eine „spezielle“ Universität ist, liegt nicht an den Dozenten, sondern an uns „speziellen“ Studierenden und dem Konzept, das die Bundeswehr mit all dem bezweckt. Vielmehr sind die Dozenten der letzte Dreh- und Angelpunkt, der uns aus der Bundeswehr hinein in ein Stückchen zivile Arbeitswelt überführt und uns Inhalte vermittelt, die uns Stabsoffiziere der Bundeswehr so nie hätten beibringen können. Dafür gilt unser großer Dank und unsere tiefe Anerkennung, nicht nur für die stetige Einsatzbereitschaft der Lehrkräfte, sondern auch für die Geduld, die sie uns stets entgegenbringen. Nicht jeder Student und auch nicht jede Studentin ist motiviert und für Erziehungswissenschaft zu begeistern, doch schaffen wir es immer wieder, Ansätze eines Interesses zu entwickeln, das sich bis zu einer Idee für eine Abschlussarbeit entwickeln kann. Die Dozentin-

nen und Dozenten traten in fast allen Fällen kompetent und verständnisvoll auf und schafften es, uns „Sonderstudierende“ zu motivieren, jene vier Jahre Uni zu überwinden und mit stolzer

Brust und einem M.A.-Abschluss in der Hand das Campusgelände schlussendlich zu verlassen.

*Fabian Fiscus*

## **„Nichts ist so beständig wie die Lageänderung.“ – Change Management an der HSU**

Das Studium an einer der beiden Bundeswehruniversitäten ist eine gar unbeschreibliche Zeit. Zumindest sagten das unsere Ausbilder und Vorgesetzten, lange bevor wir das erste Mal einen Fuß auf das Gelände der Helmut-Schmidt-Universität setzten. Und ich muss gestehen, tatsächlich fehlen mir an einigen Stellen die Worte, um treffend zu schildern, was in den letzten fast vier Jahren alles passiert ist.

Vielleicht fangen wir mit den offensichtlichen Veränderungen an. Als unser Studierendenjahrgang im September 2013 hier eintraf, gab es keine Rahmen dienstzeit, und der erlaubte Aufenthaltsbereich erstreckte sich noch über den gesamten HVV statt nur auf die Ringe A und B. Glücklicherweise wurde diese Regelung geändert, sodass nun

die Vielzahl an Überstunden durch etliche OvD/OvSt-Dienste und die strapaziöse Grüne Woche endlich abgebaut werden können.

Generell war im Studierendenfachbereich Bravo nie etwas so beständig wie die Lageänderung. Einem unserer ehemaligen Fachbereichsleiter war dieser Grundsatz aus der Taktiklehre besonders wichtig, weshalb er keine Gelegenheit (wirklich keine) ausließ, uns daran zu erinnern. Aber wo wir gerade beim Thema Studierendenfachbereichsleiter sind, von denen sahen wir insgesamt drei, die verschiedener nicht hätten sein können, bzw. vier, wenn wir Frau Major Wilhelm, die den Fachbereich über mehrere Monate hinweg kommissarisch geführt hat, dazuzählen.

Doch auch in den Reihen der Studierendenfachbereichsgruppenleiter herrschte eine rege Fluktuation. Ich kann an dieser Stelle nur für die Psychologen sprechen, aber wir kommen jetzt – längere Vertretungen und kommissarische Vorgesetzte mitgezählt – auf sieben verschiedene Gruppenleiter. Bei manch einem von uns mag deshalb zwischen durch der Eindruck entstanden sein, die militärische Führung wüsste nicht so wirklich, was sie mit dem verhältnismäßig jungen Studiengang Psychologie anfangen soll. Ich persönlich fand es jedoch gut, in so regelmäßigen Abständen Einführungsgespräche zu haben, das gab mir die Gelegenheit, mich jedes Mal ein wenig besser zu verkaufen.

Natürlich dürfen wir dabei auch den akademischen Bereich nicht vergessen. Zwar mahlt das Uhrwerk der Bürokratie dort noch etwas langsamer, schließlich heißt es aber auch nicht umsonst „in der Ruhe liegt die Kraft“. Zugegebenermaßen sind viele der Veränderungen für den durchschnittlichen Studierenden kaum wahrnehmbar, lediglich mein langes Engagement im Studentischen Konvent ermöglichte es mir, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Mein Fazit dabei: Akademiker sind nicht

zwangsläufig auch Singles mit Niveau.

Als Beispiel kann ich hier die zuweilen sehr hitzigen Diskussionen im Fakultätsrat der Geistes- und Sozialwissenschaften nennen. Ich werde nie vergessen, wie Herr Prof. Dr. Erb in einer Sitzung vorschlug, die leidige Anwesenheitspflicht doch endlich abzuschaffen. Dies führte zu lautstarker Empörung und Protest unter den anwesenden Professorinnen und Professoren der Fakultät. Es fiel mir sehr schwer, diese offenkundige Sorge zu begreifen, schließlich würden wir als verantwortungsbewusste junge Offiziere und Offizieranwärter auch ohne Anwesenheitspflicht weiterhin die qualitativ hochwertigen Vorlesungen besuchen.

Abseits von solchen Diskussionen war die Fakultät zuweilen auch produktiv, änderte Prüfungsordnungen stets zum Vorteil von Studierenden, half bei der Ausrichtung unserer wahrlich einmaligen Zeugnisübergabe und beschloss zuletzt die Aufstockung der Studiengänge Psychologie und Geschichte ab dem Studienjahr 2017.

Weniger einflussreich, jedoch sich genauso ernstnehmend, ist

eine Institution, die mir persönlich sehr wichtig ist, der Studentische Konvent. Dieser verkörpert meiner Meinung nach mehr als alles andere den Geist dieser Universität.

Auf meiner Immatrikulationsfeier hielt der damalige Vorsitzende des Konvents eine flammende Rede über Motivation und Engagement. Das Publikum scheint dabei über die Jahre deutlich undankbarer geworden zu sein, schließlich musste der Vorsitzende auf der letzten Immatrikulationsfeier die neuen Studierenden lautstark dazu auffordern, endlich aufzuwachen.

Der Konvent war für mich das Bindeglied zwischen militärischem und akademischen Bereich und gleichzeitig die Chance für junge Menschen, sich in den Universitätsalltag einzubringen. Abhängig vom individuellen Level an Engagement war der Konvent jedoch vor allem immer eins: eine bequeme Art, sich von diversen AMA-Veranstaltungen freizukaufen.

Böse Zunge behaupten darüber hinaus, dass der eine oder andere Versicherungsdienstleister sich mehr für die Bedürfnisse unserer Studierenden interessiere, als der Konvent es tue. Gewisse Parallelen lassen sich nicht abstreiten, ein dubioses Büro, verzweifelte Nachwuchswerbung und pseudoprofessionelles Auftreten. Nicht zu vergessen, intrigante Machtkämpfe, die einem dabei helfen sollen, die Zeit bis zur nächsten Staffel von „Game of Thrones“ zu überbrücken.

Letztendlich bin ich überwiegend froh, nicht mehr lange auf dieser unaufhaltsamen Welle des Wandels an der Universität mitschwimmen zu müssen. Wir alle waren ein Teil davon und haben unsere Spuren hinterlassen. Nun ist es Zeit für die nächste Generation zu zeigen, dass sie es besser kann als wir.

*Robin Jakobus*





*Tel Aviv – Yom Kippur*



*Eilat*



*Damallah, Juni 2016*

## Auslandsstudium Israel

### Warum Israel?

Als einziger jüdischer Staat weltweit, umgeben von muslimischen Nachbarstaaten, schwankt Israel seit einigen Jahren zwischen einer orientalistisch geprägten Mentalität und einem westlich geprägten Demokratieverständnis. Israel ist ein Brennpunkt für Konflikte im Nahen Osten und als solcher stets im Mittelpunkt westlicher Berichterstattung. Diese gibt oft ein verzerrtes – leider häufig negatives – Bild von Israel wieder. Als ich mich für einen Studienplatz in Tel Aviv bewarb, wollte ich dieses mediale Bild ergründen und hinter die Kulissen der Berichterstattungen schauen.

Für den politisch gebildeten Soldaten ist es unerlässlich, sich kritisch mit der aktuellen (sicherheits-) politischen Lage zu befassen und sich ein umfassendes Bild von den Hintergründen und Dynamiken der immer wieder aufkeimenden Konflikte im Nahen Osten zu machen. Israel pflegt seit über 50 Jahren eine enge diplomatische Beziehung zu Deutschland und ist mit seiner Einsatzerfahrung auch ein wichtiger Kooperationspartner für die Bundeswehr auf dem Gebiet der



Massada

asymmetrischen Bedrohung und Terrorismusbekämpfung.

Israel, das von vielen religiösen Gemeinden auch als das Heilige Land bezeichnet wird, war Schauplatz biblischer Ereignisse und vereint in seiner Hauptstadt Jerusalem wichtige Pilgerorte des Christentums, Judentums sowie des Islam. Israel ist ein Schmelztiegel orientalischer Gebräuche und der Jahrtausende alten jüdischen Traditionen, die in der Diaspora am Leben gehalten wurden. Aus kultureller und historischer Neugier wollte ich eine Gesellschaft kennenlernen, die sich von einer typisch westlich (christlich) geprägten Gesellschaft unterscheidet.

### **Das Auslandsstudium – Bruhim haBaim (Willkommen!)**

Ich besuchte vom 28. Juli 2015 bis zum 10. Januar 2016 die Tel Aviv University, um dort in Fä-

chern wie *Middle Eastern Studies, Israeli Politics and Theories in Communication and Digital Media* meinen Horizont auch über die Grenzen meines Studiums der Psychologie hinaus zu erweitern.

**Ulpan** – Für jeden internationalen Studenten gehört ein sogenannter Ulpan semesterbegleitend oder vor Beginn des Semesters zum Pflichtprogramm. Der Ulpan ist ein Hebräisch-Intensivkurs, in dem innerhalb von sieben Wochen bis zu drei Stunden täglich Grundlagenkenntnisse der hebräischen Sprache gelehrt werden. Das Sprachniveau der Studierenden wird mithilfe eines Eingangstests geprüft. Die Studierenden werden anschließend den Kursen der entsprechenden Leistungsniveaus zugeteilt. Nach Abschluss des Ulpan besteht die Möglichkeit, im nächsthöheren Leistungsniveau semesterbegleitend mit dem Hebräisch-Un-



*Ayum Stream, Galiläa*



*Tempelmodell ca. 66 n. Chr.*

terricht fortzufahren und sogar Arabisch als Zweitsprache zu erlernen. Im Gegensatz zum Ulpan vor Beginn des Semesters sind die Sprachkurse während des Semesters keine Intensivkurse. Sie finden meistens morgens statt und dauern ca. 1 ½ Stunden.

### **Erkenntnisse und Erfahrungen**

**Einstellung der Israelis gegenüber Deutschland** – In Tel Aviv ist eines gefragt: Offenheit und Direktheit. Wer interessiert an der israelischen Kultur und jüdischen Tradition ist, kann sich überall beteiligen. Die meisten Israelis sind sehr interessiert an Deutschland und nehmen Deutsche sehr positiv wahr. Tel Aviv ist, verglichen mit dem Rest Israels, politisch sehr liberal und offen. Die meisten meiner israelischen Bekannten waren schon einmal in Deutschland oder würden gerne einmal dorthin rei-

sen. Ich habe es allerdings auch schon erlebt, dass ich direkt von Israelis mit Skepsis zu der Einstellung der deutschen Bevölkerung zur jüdischen Bevölkerung in Deutschland befragt wurde.

**Komplexität des Nahost-Konflikts** – Die Hintergründe und Dynamiken des Nahost-Konflikts (v.a. des Konflikts mit der palästinensischen Minderheit in Israel) sind sehr vielschichtig. Ein klares Schuldverhältnis existiert nicht. Der Konflikt ist in der israelischen Gesellschaft tief verwurzelt und erzeugt sowohl bei den Israelis als auch bei den Palästinensern tiefes Misstrauen in einen Friedensprozess, der schon mehrmals (durch Einwirkung beider Konfliktparteien) gescheitert ist. Es gilt zu verstehen, dass man differenziert über Lösungen debattieren, anstatt direkt urteilen sollte.

**Jüdisch oder demokratisch?** –

Eine aktuelle Debatte, die auf religiöser sowie politischer Ebene geführt wird, bezieht sich auf die Auslegung des staatlichen Grundverständnisses: Ein jüdischer Staat würde eine Unterordnung aller anderen religiösen und ethnischen Gruppen unter die jüdischen Regeln und Gesetze zur Konsequenz haben; ein demokratischer Staat fördert die Gleichberechtigung aller im Staat vertretenen religiösen und ethnischen Gruppen zu Ungunsten der Bewahrung der jüdischen Identität.

**Fazit** – Den größten Erfolg in meinem Auslandsstudium sehe ich darin, dass ich über meinen westlich geprägten Tellerrand hinaus in eine Nation einsehen konnte, die seit ihrer Gründung im Konflikt mit ihren Nachbarländern steht. Ich habe einige Dinge gelernt, die mein Weltbild verändert haben und mich viele Dinge haben kritischer betrachten lassen. Meine Sicht auf die Innen-

und Außenpolitik Israels hat sich verändert und hat mich die politische Lage des Nahen Ostens in einem größeren Kontext sehen lassen. Ich habe gelernt, dass die komplexen, ethnischen Konflikte in und um Israel bis weit in die Gründungsphase Israels bzw. bis hin zu der Festlegung der heutigen Grenzen des Nahen Ostens im Ersten Weltkrieg zurückgehen und sich diese nicht in den nächsten Jahren beilegen lassen. Israel ist und bleibt, auf diplomatischer sowie auf militärischer Ebene, einer der wichtigsten Kooperationspartner Deutschlands im Mittleren Osten. Von Israel lernen heißt den Terror eindämmen zu lernen, aber auch, dass die militärische Sicherheit eines Landes und die Identität eines Volkes nicht zu Ungunsten einer funktionierenden Demokratie aufgewogen werden können.

*Dominique Gerber*



*Mahane Yehuda-Markt in Jerusalem*



*Tel Aviv Port*





## Auslandspraktikum Nepal

*„Nepal? Ist das diese Stadt in Italien?“*

Nepal, das Land nördlich von Indien, das Königreich der Berge. In kaum einem Land, das ich während meiner Studienzeit besuchte habe, liegen Schönheit und Armut so nah beieinander. Die landschaftliche Vielfalt und Schönheit erstrecken sich von Dschungeln im Süden über reißende Flüsse im Westen hin zum prachtvollen Himalaya im Norden. Doch selbst die prachtvollste Landschaft kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in diesem Land eine Armut herrscht, die einem Westeuropäer völlig unbekannt ist. Trotz dieser Armut wurde mir eine Herzlichkeit von den Nepalesen entgegengebracht, die ich so nicht erwartet hatte. Allerdings können sie kein besonders gutes Bier brauen ;-)



*Gero Hellmann*

## Der Leutnant, das fremde Wesen – Auslandspraktikum in Norfolk

Im Rahmen unseres Studiums der Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Helmut-Schmidt-Universität bot sich mir im Sommer 2015 die Möglichkeit, ein militärisches Praktikum im *Allied Command Transformation* (ACT) in Norfolk/ Virginia zu absolvieren. Während die Kameraden in Deutschland ihre Praktika absolvieren oder ihren wohlverdienten Urlaub genießen würden, plante ich stattdessen also meinen Sommeraufenthalt in einem der beiden strategischen Hauptquartiere der NATO.

Mit großen Erwartungen an eine neue, fremde Welt brach ich mit einem weiteren Kameraden gen *Terra incognita* auf, nicht ahnend, dass doch wir, die Leutnanten, die nächsten Monate die fremden Wesen sein würden. Der Kulturschock traf uns völlig unvorbereitet und nur dank eines Lehrgangs vermochten wir die Unterschiede zwischen ACT, JWC, JFTC, JALLC, CAPDEV oder JFT auch nur zu erahnen. Ich skizziere dazu kurz den militärischen Kontext in Norfolk/ Virginia – eine Naval Base mit circa 100.000 Mann Stärke, sechs Flugzeugträgern nebst Hubschrauberträgern, Zerstörern,

atomar betriebenen U-Booten; eine US Marine Corps Base, zahlreiche Kommandobehörden der US Marine ... und zwei deutsche Leutnanten in einem strategischen Kommando der NATO, an dessen Spitze ein französischer Viersternegeneral und ein italienischer Admiral standen – der Leutnant, das fremde Wesen.

Kritisch, aber auch durchaus interessiert beäugt, fragten sich wohl nicht nur die Lehrgangsteilnehmer – alles hochrangige Stabsoffiziere – was denn diese fremden Wesen im ACT wohl zu suchen hätten. Eingesetzt als Desk Officer – andere nannten es spöttisch Praktikant oder Intern – Plans & Policy bei Joint Forces Trainer, Abteilung Joint Education, Training and Exercise; Unterabteilung Education, Training, Exercises & Evaluation bekam ich meine Aufgabe – einen kanadischen Oberstleutnant und einen belgischen Major in der Erarbeitung konzeptioneller Dokumente für die Weiterbildung von Soldaten zu unterstützen – zugewiesen. Es scheint offensichtlich, dass ich ohne den einführenden Lehrgang weder diese Begriffe auch nur unfallfrei auf-sagen, geschweige denn meinen



Schreibtisch – pardon, meinen *Cubicle* – ohne Hilfe allein hätte finden können.

Die amerikanische Vorstellung von Büroorganisation – riesige Räume, durch die Klimaanlage auf gefühlt 12°C vereist, die in einzelne Work Spheres, bestehend aus Cubicles, unterteilt werden – ist nur „etwas“ gewöhnungsbedürftig, lädt aber zu faszinierenden Studien ein: Wenn neben einem Türkisch, gegenüber Griechisch gesprochen wird und rückwärtig der spanische Adjutant des litauischen Brigadegenerals in „Zimmerlautstärke“ telefoniert, bekommt man eine ungefähre Vorstellung von der kulturellen Diversität innerhalb der NATO. Dies verdeutlicht sich auch in der kulturspezifischen Arbeitsweise der Desk Officer – scheinbar sind insbesondere die deutschen Stabsoffiziere besonders qualifiziert, wichtige und kritische Projekte zu leiten, während die Organisation der nicht minder wichtigen und zahlreichen „Social Events“ den südländischen Kameraden obliegt.

Bis heute ist mir dabei allerdings das sogenannte „Espresso-Phänomen“ rätselhaft und fremd geblieben. Hierbei konnte man beobachten, dass sich scheinbar plötzlich und unvermittelt die

Anzahl italienischer Stabsoffiziere exponentiell erhöhte und jene, mit einem Espresso bewaffnet, ein ohrenbetäubendes *cicaleccio* anstimmten. Doch so plötzlich, wie sie sich versammelten, waren sie auch bereits wieder verschwunden; weder die Espresso-Maschine noch die italienischen Stabsoffiziere auch der eigenen Abteilung waren für den Rest des Arbeitstags auffindbar – *La dolce vita!*

Bei den bereits erwähnten „Social Events“ erinnere ich mich vor allem an das bemerkenswerte Ereignis der Kommandoübergabe des ACT unter der fachkundigen protokollarischen Leitung eines deutschen OTL, dem dann auch prompt die Idee kam, dass man die beiden deutschen Leutnante doch vorzüglich in die Ehrenformation eingliedern könnte. Der deutsche Leutnant – da steht er nun, der arme Tor und kommt sich recht verloren vor. Ich zweifelte bei dieser Kommandoübergabe ernsthaft an der fortgesetzten Verteidigungsfähigkeit der NATO im plötzlichen Krisenfall, denn die Dichte an anwesenden Generalen, Admiralen und Generalstabsoffizieren lässt sich recht treffend mit der Maßzahl „General je m<sup>2</sup>“, wenn auch ungenügend, näherungsweise beschreiben – der Leutnant, das fremde, staunende Wesen.

Am Ende unserer oftmals sehr ereignisreichen Arbeitstage brauchen wir in der Regel erst zu unserer Unterkunft in einer Kasernenanlage des US Marine Corps auf und mussten dabei doch erhebliche Unterschiede zu dem gewohnten und liebgewonnenen Unterkunftsstandard im heimischen Deutschland feststellen. Schätzten wir das Vorhandensein eines Supermarkts in der Größe eines deutschen Dorfes für den *steuerfreien* Einkauf oder die Tankstellen innerhalb der Kaserne als angenehm, so stellte uns das Freizeitangebot vor tägliche neue Herausforderungen und schwierige Entscheidungen: Sollten wir nun das kaserneneigene Kinoplex, den Golfplatz, die Fitnessstudios, die Schwimmhallen oder doch lieber den kaserneneigenen Strand aufsuchen? Dabei den Navy Seals beim Fast Roping, Training mit Baumstämmen oder anderen komischen Dingen zuschauen; Dingen bei denen man sich ziemlich sicher ist, dass es im Büro eigentlich doch gar nicht so schlecht ist, nur halt ein bisschen frostig.

Erwähnte ich schon die Vergünstigungen, wie freier oder geradezu unverschämt reduzierter Eintritt in Museen und Sehenswürdigkeiten in New York, Washington D.C., Charleston oder

Savannah für Soldaten? Der Soldat, das fremde Wesen – diese Bezeichnung ist wohl unzweifelhaft zutreffend für unsere alltäglichen Erfahrungen in Deutschland in der Öffentlichkeit. Nicht so in Norfolk – das Tragen einer, auch deutschen, Uniform in der Öffentlichkeit führt zu nahezu abstrus anmutenden Szenen: Fremde Menschen sprechen einem Dank für die geleisteten Dienste aus; als Deutscher, ob aufgrund der Uniform oder der Sprache erkannt, wird man *freundlich* angesprochen und in ein herzliches Gespräch über *Bier, Bratwurst und German Autobahn* verwickelt – der Leutnant, nicht fremd in fremdem Land.

Auch wenn sich nicht jedem – leider auch deutschen – Offizier im ACT die Daseinsberechtigung oder bloße Existenz des Leutnants, dem mitunter fremden und oft staunenden Wesen, im Verlaufe meines Praktikums erschlossen hat, so blicke ich doch abschließend auf insgesamt großartige und dank meiner beiden Mentoren auch sehr produktive Monate zurück und frage daher: Wann darf ich wieder zurück?

*Benjamin Lietzau*

## Auslandsstudium und -praktikum in Afrika



### Karibu!

Mein dreimonatiges Abenteuer in Tansania war wohl das Beste, Aufregendste und Interessanteste meines Lebens. Den Sommer 2016 habe ich an der *Katabaro English Medium Primary School*, einer englischsprachigen Privatschule mit aktuell ca. 100 Schülerinnen und Schülern, in Karagwe im Osten Tansanias verbracht. Dort habe ich für fast drei Monate Englisch unterrichtet. Fahrten mit völlig überfüllten Kleinbussen auf kaum ausgebauten Straßen, oftmals kein Strom, Wasserknappheit, Reis und Bohnen als Grundnahrungsmittel... Was anfangs eine Herausforderung war, wurde schnell zur Gewohnheit. In einem Land, das immer noch zu den ärmsten der Welt



zählt, wurde ich mit Herzlichkeit und Gastfreundschaft begrüßt. Neben vielen tollen Erlebnissen und atemberaubenden Landschaften sind mir vor allem die Kinder sehr ans Herz gewachsen. Eine solche Dankbarkeit für die geleistete Arbeit zu erfahren, ist einfach unbeschreiblich, und ich würde es jederzeit wiederholen.

*Janin Bente*





## Molo! (isiXhosa: Guten Tag)

Ich habe von Juli bis Dezember 2016 an der Stellenbosch University in Südafrika studiert. Wieder in Deutschland wurde ich in der Regel gefragt: „Und wie war's in Afrika?“ – „Gut.“ war meine Antwort meistens. Ja, was soll man auch darauf antworten? Natürlich waren die Monate unbeschreiblich, und es kostete einiges an Überwindung, wieder in den Flieger nach Deutschland zu steigen. Am meisten schmerzte es, das warme Wetter zurückzulassen. Immerhin konnte ich die letzten Tage um die 40°C genießen, während Hamburg im

Schneesturm versank. Wenige Tage später landete ich mit Jogginghosen und Windjacke im kalten Deutschland und wurde schnell depressiv aufgrund des chronischen Mangels an Sonnenlicht.

Als leidenschaftlicher Tierfotograf nutzte ich die Monate nahezu exzessiv, um alle möglichen Tierchen vor die Linse zu bekommen. Es ist mir eine besondere Freude, ein paar der BestOfs in diesem Buch verewigen zu dürfen.

*Martin Jakubaßa*



## Papa an der Uni

Im Herbst 2013 begann für uns der akademische Abschnitt unserer Bundeswehrlaufbahn.

Zu Beginn des Studiums konnte man bis morgens 5:30 Uhr ausschlafen, von der Wohnung

durch Hamburg zur Uni fahren und sich tagsüber auf Seminare, Vorlesungen und Referate konzentrieren. Für die ersten beiden Semester entwickelte sich dabei eine Routine, mit der eine ausgewogene Arbeitsweise möglich war, bis alles anders wurde...

Kein spontanes Essen mehr in Restaurants, nicht mehr in die nächste Kinovorstellung oder in eine der zahlreichen Hamburger Attraktionen. Ich wurde stolzer Papa und hatte die kürzesten Nächte meines Lebens. Die meiste Zeit war die Mama natürlich gefragt, aber auch ich lernte die Bedürfnisse eines Babys zu allen Tages- und vor allem Nachtzeiten kennen. In den Anfangsmonaten meldete sich unser Kleiner ca. alle zwei bis drei Stunden, was nicht unbedingt zur Performanz in Seminaren beitrug. Dabei hatten meine Frau und ich eine Aufgabenteilung, die mir in der Woche mehr Schlaf bescherte und ihr am Wochenende. Sie übernahm an den Werktagen die Mehrzahl der Windelschichten nach 24:00 Uhr und ich dafür Freitag und Samstag und wenn es der Seminarplan ermöglichte. Nach zwei Monaten gab es den großen Hoffnungsschimmer: Das Kind schlief die erste Nacht durch... war das schön! Leider hielt der Erfolg nur zwei Tage an, bevor wir wieder regelmäßig

gegen 23:00 Uhr und ca. 03:00 Uhr nachts liebevoll geweckt wurden, um nach dem Kleinen zu schauen. Wir gewöhnten uns schnell an Arbeitsteilung und Teamarbeit im Haushalt, Einkauf etc. Termine waren jetzt nicht mehr von Freunden oder dem Fortschritt einer Hausarbeit abhängig, sondern von unserem Kind. Das schafft Koordinationsbedarf und benötigt Planung. Ein klarer Vorteil für Soldaten, wir können planen, improvisieren und uns schnell an neue Situationen anpassen. Außerdem gibt einem das Studium in Bildungs- und Erziehungswissenschaft das nötige Rüstzeug: AEW und Psychologie sowie berufliche Bildung und Soziologie, um Verständnis für das Kind und seine Entwicklung zu haben und diese in die richtigen Bahnen zu lenken; Personalmanagement, um alle zu koordinieren, die man in irgendeiner Weise für Kind und Alltag gebrauchen kann, und natürlich ESF und Methoden empirischer Sozialforschung, um alles auf seine Richtigkeit zu überprüfen. Eigentlich sind das ideale Voraussetzungen – und dann kommt es doch anders. Mit einem Jahr ging unser Sohn zur Eingewöhnung und Kontaktaufnahme mit gleichaltrigen Kindern in die Kita. Selbstverständlich gab es schnell erste Erkrankungen und die Sorge,



dass es dem kleinen Wesen bald wieder gut geht. Highlights dabei bestanden in Momenten, in denen das Kind sein Essen nochmal Revue passieren ließ, die eigene, frisch angezogene Jacke danach in die Reinigung musste und man selbst noch versuchte, dem Kleinen Trost zu spenden, während parallel der Fußboden zu reinigen war. In solchen Fällen ist man froh, wenn man zu zweit ist und nur glatte Oberflächen reinigen muss. Immer das Positive sehen!

Glatt gehen soll natürlich auch alles im akademischen Bereich, weshalb man die gewohnten Arbeitszeiten auf 20:00 bis 24:00 Uhr verlagert, wenn das Kind schläft und man vorher genug koffeinhaltige Sachen zu sich genommen hat. Dann klappt's auch mit dem Bachelor. Ich habe dann zeitweilig sogar Energy-Drinks zu schätzen gewusst und mir ein System zu deren effektivem Einsatz erarbeitet, auf welches ich auch noch beim Schreiben anderer Hausarbeiten zurückgriff. Im Großen und Ganzen hielt sich der Konsum jedoch in Grenzen und ich konnte wieder zum preiswerten Kaffeeersatz „Schlaf“ wechseln. Vor allem an Wochenenden entdeckt man den Mittagsschlaf des Kindes auch für sich gelegentlich als willkommene Ruhephase,

um die geistigen und physischen Fähigkeiten zu regenerieren, weil vormittags beispielsweise ein Besuch im Stadtpark stattfand und das Kind sich außer Stande sah zu laufen – außer auf dem Spielplatz. Natürlich gab es auch Exkursionen zur HSU, um dem Kleinen Papas Arbeit und vielleicht schon einmal seine spätere Universität zu zeigen.

Alles in Allem erwies sich der Zeitpunkt für uns als gut, da die seminar- und vorlesungsreiche Phase im Bachelor schon absolviert war und die Veranstaltungen weniger wurden. Die Hausarbeiten konnten nach dem Bachelorpraktikum in der vorlesungsfreien Zeit geschrieben werden (zumindest theoretisch) und für das Familienleben fand sich auch stets Zeit. Im Masterstudium war die nötige Erfahrung dann bereits vorhanden, und wir konnten unsere Wochen relativ gut planen. Als Soldat mit einer engagierten Ehefrau, die einem den Rücken stärkt, hat der Spagat zwischen Familie und Studium bei der Bundeswehr funktioniert.

*Thomas Friedrich*



# Übergabe der Bachelorzeugnisse

Die erste Etappe ist geschafft

Am verregneten Abend des 1. Dezember 2016 begaben sich die Studierenden des SFB B in die Aula, denn sie hatten einen Auftrag: anwesend zu sein und sich feiern zu lassen. Leidgeprüfte Leiber, häufig gestützt von frohlockend-queiekenden Eltern und Angehörigen, bahnten sich mürrisch, aber stolz ihren Weg durch das gewohnt unangenehme Hamburger Schietwetter.

Nach dem mehr oder weniger verlustreichen Kampf um die vermaledeiten 180 Creditpoints zeigten sich die müden, geschundenen und vom Studium gezeichneten Gesichter noch einmal in feierlicher Robe. Der Bachelorabschluss und somit die Herzensangelegenheit eines jeden StudOffz wurde gewonnen. Diese Schlacht ist geschlagen, aber der Krieg ist beileibe nicht entschieden. An der Front braut sich der Masterabschluss zusammen und offenbart seine grausige Fratze in Form von härterer Benotung und mehr Arbeit bei weniger Zeit.



Aber zurück zu besagtem Abend, denn er sollte ein besonderer sein. Die Bestuhlung der Aula wurde bis auf den letzten Platz ausgenutzt: Studierende, Eltern, Angehörige, Professoren, Dozenten, Vorgesetzte, Freunde, vereinzelte Kinder und auch ein Hund sollen aufgeklärt worden sein. Sonst gehört die Bühne gewohntermaßen den Lehrenden oder Vorgesetzten, an diesem

denkwürdigen Abend war dies anders. Die Aufmerksamkeit sollte uns jungen Offizieren gelten, denn sie gaben alles, uns zu brechen, doch letztlich obsiegtten wir und dies sollte gefeiert werden. Die Theater AG startete einen verzweifelten Versuch der Wehrkraftzersetzung. Der spritzige Witz dieser Unternehmung konnte unsere Aufmerksamkeit allerdings zu keiner Sekunde trüben. Auch die weiteren Reden unter Moderation von KaLeu Longen gingen spurlos an uns vorüber, wie schon vorher etwa die Soziologie-Vorlesungen und die Wochenend-ISA-Seminare. Lobend sei also der Mut und das Engagement besagter Theater AG, Frau Dr. Vollstedts und des OrgTeams Bachelorball erwähnt, nichts unversucht zu lassen, uns

zur Aufgabe zu zwingen. Der anschließende Bachelor-Ball offenbarte jedoch das ganze Ausmaß unserer Ausfälle, nicht ganz die Hälfte der Kameraden, inklusive Begleitung, schaffte es in die Hallen der OHG zu Speis und Trank. Das Unterhaltungsprogramm bot auch einen DJ auf, allerdings war das Unterhaltsamste an diesem Abend der formvollende Circlejerk des OrgTeams Bachelorball, nach dem Motto: „Wichtig ist, dass jeder mal vorne gestanden hat.“ Anstatt uns aber diese schmerzliche Erinnerung noch plastischer ins Gedächtnis zu rufen, wollen wir nun Bilder sprechen lassen.

*Dennis Führer*



## Übergabe der Bachelorzeugnisse





## Rede zur Zeugnisübergabe – Bachelorfeier am 01.12.2016

„ *Meine sehr verehrten Kameradinnen und Kameraden, sehr geehrte Angehörige, sehr geehrte Frau Hauptmann Albrecht, sehr geehrter Herr Major Tonndorf, sehr geehrte Damen und Herren Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Helmut-Schmidt-Universität –*



mögen es die heute hier Anwesenden und von mir nicht explizit Benannten bitte verzeihen, dass ich – entgegen guter Tradition – in meiner heutigen Rede vor allem jene Personen hervorheben möchte, von denen ich überzeugt bin, dass wir nicht nur mit ihnen, sondern vor allem dank ihnen heute diesen feierlichen Akt begehen können.

Doch auch all jenen, die still im Hintergrund unser Studium unterstützen – etwa der militärische und akademische Bereich, das Personal der Bibliothek, das Sportzentrum, aber vor allem auch die Damen vom Bäckerstand – ihnen möchte ich an dieser Stelle stellvertretend meinen ausdrücklichen Dank für ihr tägliches Engagement und ihre Unterstützung aussprechen.

Als ich im September die Kameradinnen und Kameraden des neuen Studierendenjahrgangs 2016 sah, fragte ich mich, ob wir ähnlich beeindruckt und zugleich auch erwartungsfroh aussahen, als wir im Herbst 2013 in der Orientierungsphase das erste Mal die Helmut-Schmidt-Universität betreten haben. Doch zugleich wurde mir auch bewusst: Jetzt sind wir, die Studierenden des Jahrgangs 2013, der älteste Jahrgang hier an der HSU, bereits drei Jahre an dieser Uni-



versität, eine Zeit, die scheinbar wie im Fluge vorbeiging – oder für manchen gar nicht schnell genug verstreichen konnte.

Aus den vielen fremden Gesichtern in der Orientierungswoche wurden rasch vertraute; aus den bloßen Kameraden Weggefährten im Studium und Freunde, mit denen man die wohlbekannten Vorzüge des Standorts Hamburg ausgiebig erkunden konnte – denn wie wir gelernt haben, lässt sich auch der Kiezbesuch unter sozialwissenschaftlichen Gesichtspunkten als „pädagogisch wertvoll“ verbuchen. Gemeinsam stürzten wir uns in den akademischen Alltag aus Seminaren, Vorlesungen, Forschungsprojekten, ISA-Veranstaltungen und Bibliotheksrecherchen; lernten die Eigenarten des akademischen Lebens kennen und lieben – wie etwa Veranstaltungen am Montag um 08:00 Uhr, ISA-Veranstaltungen am Freitag von 11 bis 14 Uhr oder die Blockseminare am Wochenende und nicht zu vergessen die allgegenwärtige Pflicht zur „Präsenz“! Neben dem Begriff „Leistungspunkte“ ganz sicher ein Dauerkandidat für das Unwort des Jahres.

Entgegen der täglichen Flut von E-Mails und Bulletins waren vor allem die „Mundpropaganda“ der Kameraden und der ausgiebige Gebrauch der „Führungsmittel“ WhatsApp und Facebook ein Garant dafür, dass uns stets alle wichtigen oder manchmal auch weniger wichtigen Informationen erreicht haben. So haben wir schlussendlich gemeinsam alle akademischen Herausforderungen bewältigt – Referate, Klausuren, Hausarbeiten, Lehrforschungsprojekte, ja selbst die „Königsdisziplin“ der Projektarbeiten, die computerunterstützten Forschungsprojekte – und schließlich dann auch die Bachelor-Arbeit erfolgreich abgeschlossen.

Meine sehr verehrten Kameradinnen und Kameraden – ich stehe heute nicht nur mit Euch, sondern vor allem auch Dank Euch an dieser Stelle. Doch gilt es heute auch daran zu erinnern, dass einige Kameraden den im Herbst 2013 eingeschlagenen Weg aus den unterschiedlichsten Gründen nicht gemeinsam mit uns beenden konnten. Auch diesen Kameraden möchte ich heute alles Gute für ihre weitere Zukunft innerhalb oder auch außerhalb der Bundeswehr wünschen.

Damit, sehr geehrte Damen und Herren, möchte ich auf die zweite Gruppe zu sprechen kommen, die einen großen Anteil daran hat,

dass wir heute an diesem Tage gemeinsam den akademischen Abschluss des Bachelors feiern können – den Familien und Angehörigen der Soldaten. Der Begriff der „Heimatfront“ mag Sie zunächst irritieren, aber entlehnt aus dem uns Offizieren so vertrauten militärischen Kontext beschreibt er für uns sehr treffend die enorme Bedeutung des psychosozialen Netzwerks der Familie, des Partners und der Freunde in der alten Heimat. Sie alle bilden das Netzwerk, das uns in schwierigen Zeiten auffängt, uns stets unterstützt und motiviert, weiter unseren Weg zu verfolgen. Ihren tatsächlichen Stellenwert vermag ich kaum in Worte zu fassen, daher möchte ich nur Folgendes sagen: Ohne Sie, liebe Angehörige, hätten wir den Weg bis zum heutigen Tage nicht so erfolgreich bestreiten können. Ich spreche für uns alle, wenn ich Ihnen heute sage: Dafür sind wir Ihnen sehr, sehr dankbar.

Sehr geehrte Professorinnen und Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – zweifelsohne fällt Ihnen aber der Löwenanteil der Unterstützung zu, sodass wir heute den erfolgreichen Abschluss des Bachelorstudiums feiern dürfen. Sie haben uns in einer Vielzahl von Lehrveranstaltungen fachliche Grundlagen, Methoden, Konzepte und Theorien – aber wohl ungleich bedeutender – auch Inspiration für eigene Gedanken und kritisches Denken vermittelt. Unermüdlich haben Sie in den akademischen Lehrveranstaltungen und Sprechstunden unzählige Fragen zu Referaten, Gliederungen und Fragestellungen für Hausarbeiten oder nur scheinbar unverständlichen Theoriekonstrukten beantwortet; wertvolle und hilfreiche Literaturtipps gegeben oder schlicht und einfach erklärt, wie denn nun dieses geheimnisvolle „wissenschaftliche Arbeiten“ eigentlich funktioniert. Geduldig haben Sie dann unsere Haus- und Seminararbeiten, Protokolle, Projektberichte und schließlich auch Bachelorarbeiten gelesen und bewertet; uns somit die ersehnten Leistungspunkte zugesprochen, dank derer wir nun den Titel „Bachelor of Arts/ Bachelor of Science“ führen dürfen.

Sehr geehrte Frau Dr. Vollstedt – Sie als Vertreterin des Praktikumsamts GeiSo – waren unsere erste Ansprechpartnerin, unermüdliche Unterstützerin und Begleiterin für all unsere, auch teilweise außergewöhnlichen Praktika. Auch ist es gerade Ihnen maßgeblich zu verdanken, dass wir uns heute in diesem feierlichen Rahmen zusammengefunden haben, da Sie sich unermüdlich in der Vorbereitung

und Organisation dieser Veranstaltung engagiert haben. Dafür – wie auch für Ihre Begleitung von Projekten wie Leseleo – möchten wir uns heute ganz ausdrücklich bei Ihnen bedanken.

Ich erlaube mir abschließend noch einen kurzen Rückblick auf den Herbst des vergangenen Jahres – der Wechsel des Gruppenleiters und unmittelbaren militärischen Vorgesetzten; wieder Luftwaffe und doch ganz anders. Sehr geehrte Frau Hauptmann Albrecht, Sie verkörpern, wie schon Herr Major Tonndorf vor Ihnen, für uns das sympathische Gesicht eines militärischen, manchmal aber auch zutiefst bürokratischen Apparats – der von uns oftmals kaum wahrgenommen – im Hintergrund der akademischen Lebenswelt wirkt. Sie haben uns stets Ihre vollste Aufmerksamkeit für all die großen und kleinen Probleme und Herausforderungen des Studienalltags gewidmet, bei allen militärischen und außermilitärischen Vorhaben, wie Lehrgängen, Praktika oder Auslandsaufenthalten, nach Kräften unermüdlich unterstützt und schließlich den einen oder anderen Kameraden bei Bedarf auch mal in die richtige Richtung „geschubst“. Durch Ihr sympathisches und offenes Auftreten uns gegenüber haben wir mit Ihnen geschätzte Vorgesetzte gewonnen, denen wir vertrauen, auf die wir uns ohne Bedenken verlassen können und die wir noch lange in Erinnerung behalten werden. Sehr geehrte Frau Hauptmann Albrecht, sehr geehrter Herr Major Tonndorf, wir danken Ihnen für all die großen und kleinen Dinge, vor allem aber für Ihr unermüdliches Engagement für uns.

Sehr geehrte Kameradinnen und Kameraden, das letzte Studienjahr hat bereits begonnen, und unsere Zeit an der HSU neigt sich langsam ihrem Ende zu. Als „alte Hasen“ sind wir längst mit allen Feinheiten und Untiefen des akademischen und militärischen Lebens an der HSU vertraut – doch bereits in weniger als nur einem Jahr beginnt ein neuer Abschnitt in unserer militärischen Karriere.

Zunächst wartet ab April mit der Masterarbeit die letzte große akademische Herausforderung auf uns, und im Herbst werden wir dann voraussichtlich die HSU verlassen. Die Kameraden der Marine und Luftwaffe werden in ihre Verbände versetzt und werden sich dort als militärische Führer und Vorgesetzte beweisen müssen. Die Kameraden des Heeres setzen ihre Ausbildung zunächst in Dresden und anschließend in einer der Truppenschulen fort, bevor auch sie schließ-

lich den Dienst in ihren Verbänden antreten. Wir werden uns zwar von den vertrauten Gesichtern und Freunden verabschieden müssen, doch gemeinsam mit neuen, uns jetzt noch unbekanntem Gesichtern, werden wir auch diese neuen Herausforderungen meistern können.

Im Rückblick auf drei sehr ereignisreiche – und mit dem erreichten Bachelorabschluss – letztlich auch sehr erfolgreiche Jahre, die ich hier an der HSU mit Euch Kameraden, Ihnen, Frau Hauptmann Albrecht und Herr Major Tonndorf, und Ihnen, meine Damen und Herren Professorinnen und Professoren sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, verbringen durfte – ich stehe heute dank Ihnen mit Ihnen hier. Ich erhebe somit mein Glas und bedanke mich für Ihre und Eure Aufmerksamkeit, doch vor allem aber für die unbedingte Unterstützung, die wir erfahren durften:

“ *Auf das bisher Erreichte und das noch vor uns Liegende.  
Semper talis.  
Benjamin Lietzau*

# ■ Aktivitäten rund ums Studium

## Taktischer Rettungszug (TaktRettZg)



- Was wir bieten: hochwertige Ausbildung auf dem Gebiet der taktischen Verwundetenversorgung sowie auf dem Gebiet der Führerleistung.
- Was wir fordern: Bereitschaft und hohe Motivation, sich weiterzubilden und sich fit zu halten.

Der Zug ist eine der mehr oder weniger zahlreichen Möglichkeiten, sich neben den universi-

tären Pflichten als studierender Offizier oder Offizieranwärter auch militärisch weiterzubilden. Meiner Ansicht nach natürlich die beste Möglichkeit von allen, sonst wäre ich ihm wohl nicht beigetreten. Mit unserer Ausbildung verfolgen wir einen sehr speziellen Schwerpunkt, der immer wichtiger wird.

Zunächst durch einige Unterrichte, später dann durch praktische





Ausbildungen wurden wir zu Beginn unserer Mitgliedschaft im TaktRettZg an die Thematik der taktischen Verwundetenversorgung herangeführt. Mehr und mehr wurden diese Ausbildungen praktischer und weiter nach draußen verlegt, womit diese immer lehrreicher und unterhaltsamer wurden. In kleinen Lagen lernten wir unter zunehmend erschwerten Bedingungen die Arbeit an den Verwundeten. Diese praktische Ausbildung fand ihren Höhepunkt in einigen durchgeführten Übungsplatz-Aufenthalten, die im Regelfall über die Wochenenden hinweg stattfanden. Trotz langer Dienstzeiten und wenig Schlaf waren die Lagen und Ausbildungen immer sehr spannend und fordernd, aber durchaus auch amüsant,

vor allem in unserem gefestigten Kameradenkreis. Mit zunehmender Müdigkeit wurde auch der Spaß unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ironischerweise immer größer. Vielleicht lag es daran, dass das Niveau der Unterhaltungen stetig abnahm, oder unsere Denkfähigkeit einfach sank und wir über fast jeden sonst so dummen Witz lachen konnten. Weiter möchte ich an dieser Stelle aber nicht auf unseren Humor eingehen...

Was in den Übungen oft mit Spaß und Humor ausgebildet wurde, ist aber ein sehr ernstes Thema. Während wir an den Donnerstagen und an den Wochenenden für den militärischen Ernstfall trainierten, hatten wir an der Universität häufig auch einen prakti-



schen Nutzen. Bei allen Anträgen des Studierendenfachbereichs B durften wir bis dato die sanitätsdienstliche Unterstützung stellen, auch wenn wir das eine oder andere Mal nicht auf den Weisungen dafür erwähnt wurden. Bei diesen durften wir uns um die Kameradinnen und Kameraden kümmern, die dem Anträgen aus welchen Gründen auch immer nicht bis zum Ende beiwohnen wollten. Bei den größeren Veranstaltungen der Uni, wie z.B. dem Soli-Lauf oder dem Anträgen zur Leutnantsbeförderung, haben wir bisher noch Unterstützung aus dem eigenen Sanitätsbereich oder aus der San-Staffel in Appen erhalten, mit denen wir uns jedes Mal gut koordinieren konnten und auch allgemein sehr gut verstanden.

Die Bemühungen im Taktischen Rettungszug, ob als mehr oder weniger einfacher Teilnehmer/einfache Teilnehmerin oder als leitendes Personal, wie dem Zugführer, dem Org-Offz oder an-



deren Stellen, haben sich aber durchaus gelohnt. Wenn es auch kein Ehrenkreuz für die unzähligen Bemühungen unseres Zugführers gab, der jedes Mal aufs Neue eine hochwertige Ausbildung mit zahlreichen Highlights für uns sicherstellte, so konnten wir für uns doch jedes Mal etwas Neues lernen und für unsere spätere militärische Laufbahn speichern.

In diesem Sinne hoffe ich, dass es mit dem Zug noch lange weiter so gut laufen wird, wenn nicht sogar noch besser als in den letzten Monaten. Horrido!

*Jan-Hendrik Hartleif*

## Ausbildungszug BRAVO

Für viele Soldaten des Studierendenjahrgangs 2013 waren die Anreise und die ersten Wochen auf dem Campus der HSU ein Kulturschock. Der eine genoss dies und fügte sich seinem Schicksal, der andere brauchte sehr lange, um sich mit diesem neuen Leben zu arrangieren oder schaffte es letztendlich nie. Vorbei mit dem angenehmen Flair eines MSB, vorbei das schneidige Grüßen, vorbei die Einhaltung der Nachtruhe, vorbei mit beinahe allem, was den militärischen Alltag bisher ausgemacht hatte. Auch wenn der Eine oder Andere nie die heile Welt der Truppschulen und Ausbildungseinrichtungen verlassen hatte und dies womöglich gar nicht zu schätzen wusste. Doch gab es einmal in der Woche einen kleinen Lichtblick, der sogenannte „Grüne Donnerstag“, welcher ehrlicherweise eher organisatorischer IGF-Donnerstagnachmittag genannt werden müsste. Die Teilnahme an der AMA, auch wegen des Verhaltens der Kameraden, wurde darum wohl eher zur unangenehmen Pflicht als zur Hoffnung. Doch es gab Auswege!

Der AusbZg B ist seit sieben Jahren das Angebot des StudFber B für militärische Ausbildung und eine willkommene Alternative



zur Massen-AMA der StudFber-Grp B. So wurden für uns 2013er von nun an regelmäßige Ausbildungen in Hamburg, Hagenow, Lüneburg, Munster, Rotenburg (Wümme), Seedorf oder auf dem StÜbPl Wendisch-Evern ein willkommener Alltag. Ausgebildet wurden die militärischen Grundfertigkeiten an Waffen und Gerät, die Ausbildung an MG3 und MP7, Schießausbildung, Fernmelde und Karte/ Kompass, Orientierungsmärsche bei Tag und eingeschränkter Sicht bis hin zur Gefechtsdienstausbildung. Dabei konnten wir nicht nur als Ausbilder üben, sondern auch in der Vorbereitung, Organisation und Durchführung von Ausbildungsvorhaben. Abgerundet wurden diese Vorhaben durch regelmäßige und vor allem gesellige Kameradschaftsaben-



*Gruppe Hoffmann*

de, bei denen wir unsere Heldentaten feiern konnten.

In diesen dreieinhalb Jahren passierten viele lustige Dinge, wenn ein solcher Haufen zusammen dient, dienen will! Hier zu nennen seien die „Handgranatenbande“, aber auch das „Bergekommando Hoffmann“ für festgefahrene, aber geländegängige Fahrzeuge, auch wenn hierbei oft die Mehrzweckunterlage den letzten rettenden Grip brachte. Über brechende Schaufelstiele hin zum „Schlag auf den Magazinboden, um den Sand zu zerstören“. Die großen, leicht offenen, verdutzten Kulleraugen nach dem Hinweis des Ausbilders beim Militärischen Nahkampf, dass „man den am Boden liegenden Feind doch jetzt ordentlich auf den Kopf treten solle, um ihn zu vernichten“. Die Kameraden lernten aber auch einiges über sich und ihren Körper, von zu kurzen Innereien,



*ZgFhr beobachtet*

über Käfer in Nasen, hin zu „anatomisch komischen“ Knien und über die unglaublichen Genüsse mit, oder nennen wir sie, Liebe zu Bockwürsten. Von legendären Rückmärschen im 8-Sitzer und Lachkrämpfen, bis die Hose nass wurde. Spaß und Dienstfreude waren die Elemente für unseren erfolgreichen Dienst und nichts motivierte Soldaten mehr als Freibier.





*Waffenausbildung*

So durften wir Menschen kennenlernen, bei welchen der Charakter nicht unterschiedlicher hätte sein können. Aus welchen Beweggründen sie auch immer am AusZg B teilnahmen, sei es der Wunsch nach mehr Militär im antimilitärischen und zu universitären Alltag, keine langweiligen Donnerstage mehr, Selbstverwirklichung durch das Tragen des richtigen Barett nach der Feststellung, „dass einen niemand mit dem Blauen ernst nimmt“. Öfters mal dienstlich aus Hamburg rauskommen und „richtige“ Soldaten sehen oder der Wunsch, die privat beschaffte Ausrüstung auch einmal sinnvoll zu verwenden. Alle hatten somit etwas gemeinsam, den Wunsch nach mehr Militär an der HSU. Keiner der Soldaten des AusZg B ist etwas Besonderes oder sollte sich so fühlen.



*Kartenausbildung*

Was uns jedoch unterscheidet, ist der Wille! Wir alle haben Erfahrungen gemacht, so hart und ernüchternd sie auch waren, die uns voranbrachten. Wir müssen nicht mehr lernen, „die Stiefel im OL3 neu zu binden“, sondern können uns voll und ganz auf den Auftrag konzentrieren.



Wir haben die Zeit an der HSU genutzt, um nicht im Dienstgrad eines Fahnenjunkers militärisch stehenzubleiben und uns militärisch weiterentwickelt für den Dienst in den deutschen Streitkräften.

Deshalb möchte ich mich im Namen des AusbZg B bei allen Kameraden bedanken, welche uns diese Erfahrungen ermöglichen haben. So möchte ich Frau Hptm ALBRECHT für die lustigen Stunden und ihre Unterstützung danken. Herrn Hptm KEUL danke ich für die Zusammenarbeit mit dem AusbZg nSAK. Ich bedanke mich bei Lt GRIBOW, stellvertretend für alle studierenden Offiziere des AusbZg nSAK, für die Organisation und Durchführung der Grünen Wochen B; beim Lt MALTZAN – Ltr EKV – für die gute Zusammenarbeit bei den Orientierungsmärschen und bei Lt

VÖRDING – Ltr Krav Maga AG – für die Ausbildungen im Militärischen Nahkampf.

Abschließend möchte ich mich bei den Kameraden BAERENS, BEISICHT, BOSE, DOTZAUER, EBERHARDT, HOFFMANN, MEIER, SIELAFF, SCHREIBER, SCHOPPMEIER und PREIßNER bedanken. Ohne Euch wären der Erfolg und diese unvergessliche Zeit nicht möglich gewesen. Wir haben uns etwas erhalten, was es sonst an der HSU kaum noch gibt, echte Kameradschaft!

Ich wünsche Euch allen viel Erfolg bei Euren zukünftigen Verwendungen und im weiteren persönlichen Leben. Wir sehen uns wieder!

*Dominik Heinrich*



*AusbZg B 2016*

## Best of AMA oder „Ich habe da mal eine Frage...“

Die allgemeinmilitärische Ausbildung donnerstags nachmittags vereinte oftmals den Großteil der Fachgruppe 4/B. Sie versammelte sich – abgesehen vom Taktischen Rettungszug und vom Schießausbildungszug – zur Abnahme des Deutschen Sportabzeichens, des BFT, des

ABC oder um bei einigen Marschkilometern zu schwitzen.

Mit Weltrekorden der Fachgruppe 4/B kann ich an dieser Stelle leider nicht prahlen; dennoch kann ich stolz die folgenden Zeiten Kameraden der Fachgruppe zuordnen:

3000 m (m): 11,27 min.

Standweitsprung (m): 2,80 m

100 m Sprint (m): 11,62 sek.

25 m Schwimmen (m): 12,00 sek.

Weitsprung (m): 6,00 m

3000 m (w): 13,30 min.

Standweitsprung (w): 2,45 m

100 m Sprint (w): 12,08 sek.

25 m Schwimmen (w): 13,22 sek.

Weitsprung (w): 4,50 m

Allerdings hat das Leben als SportOffz auch eine mit Humor zu nehmende „Schattenseite“: Denn wer der weitläufig verbreiteten Meinung ist, es gebe keine „dummen Fragen“, der war kein SportOffz/IGF-Wart bei der Fachgruppe 4/B! Pünktlich nach der HSU-Cloud-Benachrichtigung „Nachricht erfolgreich gesendet“, trudelten die ersten E-Mails, WhatsApp-Nachrichten oder SMS ein, um sich der Klausel „bei Fragen...“ zu bedienen. Die Highlights dieser Missverständnisse möchte ich kurz aufzählen:

Beim 6-km-Nachholer-Marsch fragte ich nach, ob nun jeder die korrekte Strecke kenne. Alle bejahten dies, weshalb die Verwunderung schon groß war, als ein sportlich sehr engagierter Kamerad nicht zurückkam. Auch die Marschüberwachung konnte ihn nicht auffinden – er war „aus Versehen“ 12 km gerannt.

Eine Kameradin wollte einen versäumten AMILA-Lauf nachholen, was ich bekanntlich stets mit dem Programm „runtastic“ erlaubte. Auf ihrem Leihhandy habe sie diese App nicht, mein-

te die Kameradin. Deshalb fragte sie, ob sie mir nicht auch einfach ein Foto vom Öjendorfer See zu-senden könne, um zu beweisen, dass sie 30 Minuten gelaufen war.

Ein Kamerad hatte wohl nicht mehr in Erinnerung, wie das Kleiderschwimmen an der Offi-zierschule durchgeführt worden war. Er schrieb mir eine sehr förmliche E-Mail, in der er fragte, ob er auch die Badehose unter der Uniform anziehen sollte oder warum ich diese befohlen hätte.

Da seit dem Jahr 2016 nur noch ein Marsch an der HSU absolviert werden muss, schrieb ich in einer E-Mail, dass jeder, der den ersten Marsch schon bestanden hatte, zum zweiten nicht erscheinen müsse, da ausdrücklich nur noch ein Marsch zu absolvieren sei. Freiwillige Teilnahme war natür-lich erlaubt. Die (1) hinter dem Posteingang erschien diesen Tag ziemlich schnell, da ein Kamerad wissen wollte, ob er denn nun noch einen zweiten Marsch ma-chen müsste, wenn er ja den letz-ten schon bestanden hätte.

Viele „AMA-Mails“ wurden so-mit ein kleines Highlight zwi-schen den Hausarbeiten. Um oben genannten Fragen vor-zubeugen, schrieb ich in einer

Mail den Hinweis, welche Fragen von vorneherein nicht gestattet waren. Unter anderem wurde der Wunsch nach Hochsprung anstelle von Weitsprung aus-gemerzt, da wir lediglich den Sportplatz zur Verfügung hatten. Selbstverständlich wurde diese Frage trotzdem gestellt. Der be-rechtigte Wunsch, andere Dis-ziplinen durchzuführen, stellte zudem den Großteil der „AMA-Mails“ dar. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht durchzuzäh-len: Die beliebteste Frage inner-halb der gesamten Zeit war, ob wir nicht „Schleuderball“ anstatt „Weitsprung“ machen könnten, knapp vor dem Wunsch nach „Medizinball“.

Bis zum Schluss haben die 4/ Bravos es zudem geschafft, den Sportplatzwart in Schach zu halten und mit gemeinsamer Argumentationsfähigkeit die AMA stets zu Ende zu führen. Aussagen wie „Das können Sie direkt noch einmal stoppen, der war nicht so schnell, das habe ich schon von weitem gesehen“ wurden mit einem Schmunzeln hingenommen.

Auch wenn wir im GeZi während der gesamten Studienzeit nie die 100% der erfüllten IGF-Da-ten erreicht haben, so war 4/B dennoch immer ganz oben mit

dabei und an viele AMA-Veranstaltungen werde zumindest ich mich später öfter erinnern als an Seminare, denn erlebnisreich

waren erstere immer zu 100 Prozent.

*Julia Nüchel*

## Transformation

Nun sind auch schon wieder vier Jahre verstrichen. Wenn diese Zeitspanne aus sportlicher Sicht betrachtet wird, so fällt ein ganzer Olympiazzyklus in diesen Rahmen. Schon vom ersten Trimester an ist den meisten recht schnell klargeworden, dass man doch mehr Zeit hat als gedacht. Was kann man also neben „Zocken“, Schlafen, Essen, Schlafen und dem gelegentlichen Unibesuch sonst noch so tun? Sport? Scheint im ersten Moment ja keine gute Idee zu sein. Da muss man sich ja bewegen und so, und man kommt ins Schwitzen und stinkt dann ja auch. Das sind auf jeden Fall harte Argumente, die einen vor sportlichen Aktivitäten schützen können. Doch zum Glück gab es hier an der Uni genug Möglichkeiten, die einem die Zweifel doch noch ausgeräumt haben. Die vielfältigen Angebote der AGs und IGs haben wohl bei den meisten von uns das sportliche Interesse geweckt und uns dazu bewegt, mal den

Lauchkörper abzulegen und unsere Komfortzone zu verlassen. Jeder hatte die Möglichkeiten, seine Interessen zu verfolgen. Sport zu Lande, zu Wasser und in der Luft stand zur Wahl.

Ganz klar stand wohl der Besuch des Krafraums im Vordergrund. In der Zeit haben sich viele ein paar Muskeln wachsen lassen – besser ist das auch. Die Veränderungen konnten nicht nur an den Körpern wahrgenommen werden, sondern auch die unzähligen Proteindosen, Sha-



ker, Booster und sonstige Nahrungsergänzungsmittel in den Wohnebenenküchen zeigten den „gesunden“ Lebensstil unserer Sportskanonen. Wenn der 40er Oberarm erreicht war, ist es auch nicht mehr so schlimm gewesen, auf 3000 m an der 17-min-Grenze zu schrammen, mit dicken Armen muss man doch nicht laufen können, oder?

Jedoch haben uns der jährliche Solilauf oder auch das 24h-Schwimmen gezeigt, dass der Großteil von den 4/Bs in der Lage war, über seine eigene körperliche Leistungsgrenze hinauszugehen. So haben beim Solilauf die meisten an der anspruchsvollsten Distanz teilgenommen, dem 3-km-Lauf. Das jahrelange Konditionstraining hatte sich nun endlich ausgezahlt. Beim Zieleinlauf konnte man in die erschöpften Gesichter blicken und nur erahnen, welche Kräfte für diesen Lauf vonnöten gewesen

sind. Aber egal, welche Strecke, mit der Teilnahme hat JEDER einzelne etwas Gutes getan! Genauso wie beim 24-Stunden-Schwimmen auch! Geile Sache!!

Es ist jedoch festzuhalten, dass die körperliche Belastbarkeit eine Grundfertigkeit für Soldatinnen und Soldaten ist. Deshalb sollte es auch unser eigener Anspruch sein, diese Grundfertigkeit aufrechtzuerhalten oder aufzubauen. Hier an der HSU gab es die optimalen Bedingungen dafür, um z.B. aus einem Lauch einen starken Menschen zu machen und das nicht nur körperlich, sondern auch geistig.

Auch wenn du jetzt noch nicht am Ziel angekommen bist, du bist auf jeden Fall schon näher dran als gestern!

*Christoph Abel*

## Der Päd-Cup

Am 16.06.2016 fand zum ersten Mal das Sportfest des Studierendenfachbereichs B, der Päd-Cup, statt. Unter der Leitung von Lt Nückel trafen die Fachgruppen

1-7/B bei bestem Wetter auf dem Sportplatz des Douaumont-Bereichs der Helmut-Schmidt-Universität aufeinander, um in kniffligen und anspruchsvollen





Aufgaben gegeneinander anzutreten und die beste Fachbereichsgruppe zu ermitteln.

Die Teilnehmer stellten sich drei Herausforderungen: dem Fußball-Turnier, dem Staffellauf und dem Fünfkampf, wobei die Teams möglichst viele Punkte sammeln mussten, um den Päd-Cup für sich zu entscheiden. Der Staffellauf setzte sich aus den Einzeldisziplinen Sackhüpfen, Krebsgang, Eierlauf und Springseilspringen rückwärts zusammen, die jeweils über eine Strecke von 100m absolviert werden mussten. Der Fünfkampf bestand aus den Stationen Bierpong, Tauziehen, Weitsprung, Kugelstoßen

und Maßkrugstemmen. Den krönenden Abschluss des Päd-Cups stellte der Wettkampf zwischen den Gruppenleitern dar, welche auf der Hallenhindernisbahn gegeneinander antraten und von ihren Fachgruppen angefeuert wurden.

Sieger des Päd-Cups wurde letztendlich die Studierendenfachbereichsgruppe 6/B, welche auf der anschließenden Päd-Fete geehrt wurde.

*Dominique Langner*

## PädBand



*„Ein harter Job in Hamburg, hat mein Chef zu mir gesagt.“  
(PädSong)*

Tja... Nun kann man sich das Leben schwer machen, oder man macht Musik! Mit Musik läuft alles besser: der Weg zur Uni, der AMILA, das Schreiben von Hausarbeiten, die Party danach. Außerdem schmeckt das Bier besser, wenn man mit Helene „atemlos durch die Nacht“ feiert, und die Laune kann mit jedem Song nur steigen! „I shoulda learned to play the guitar. I shoulda learned to play them drums ... Man we could have some fun.“ (Dire Straits) Neues Ziel: Einrichtung des Dienstpostens „Musiksoldat in der Päd-Band“. 😊

Die PädBand hat und wird immer neue Überraschungen bereithalten. Ob der Drummer nun für's Konzert seine Becken im Probenraum vergisst, die Pianistin in der falschen Tonart spielt, der Sänger seinen Text vergisst, der Gitarrist sich fast den Finger abschneidet oder was halt sonst so an einem normalen Musikeralltag passiert. PädBand heißt, den Unistress hinter sich lassen und bei der PädParty, dem HSU-Slam, Marine Crew Ball, SoliLauf oder einem Benefizkonzert abrocken und die Zeit genießen.



*„Für uns Pädis ein Test, und diese Zeit hier in Hamburg ist ein einziges Fest, wenn man uns lässt, das steht fest. Das wird es nie wieder geben unser ganzes Leben.“*

*(PädSong)*

Ich danke der Institution Päd-Band für eine grandiose Zeit mit unvergesslichen Auftritten, fantastischen Musikern und einem

ungeheuer unterhaltsamen Publikum.

*Maria Rinderhagen*

## Ein Lobgesang auf's Burgergrillen



Da will doch glatt der Chef,  
dass wir die Hände schmutzig machen.  
Der Idee folgt schnell der Treff,  
ein Grill soll her für hungrige Massen.

Drei Monate in Blut und Schweiß,  
4/B hat reingehauen.  
Am Ende lohnte sich der Fleiß,  
'nen Grill aus einem Auto bauen.

Zerlegt, geschweißt mit Flaschenhalter,  
mit Öffner, Logo, Neonlicht.  
Bölk't die Hupe nur mit Schalter,  
der Ofenlack trägt Schicht um Schicht.

Ein Zentner Kohle in den Trog,  
dreihundert Pattys auf das Rost.  
Zum Horizont die Schlange zog,  
an Mäulern groß für deftig Kost.

Tausend Grad erreicht die Glut.  
Steh'n die Griller bald in Flammen,  
verließ uns manchmal fast der Mut,  
ausverkauft mit Herz und Schrammen.

Wo vorher meist die Sichten schieden,  
schafft das Projekt, wo alles bricht,  
durch Freude feste Bande schmieden,  
bei Arbeit, Bier und Zuversicht.

*Thomas Seeheid*





## Unsere Gruppenleiter 4/B

Neben den Kameraden, mit denen man vier Jahre Hörsäle und Seminarräume teilte, hinterließen vor allem unsere Disziplinarvorgesetzten erster Stufe einen bleibenden Eindruck. Auch wenn es der Wunsch eines jeden war, diese in Haltung und Pflichterfüllung vorbildlichen Kameraden lediglich beim Fachbereichsanreten aus der Nähe zu beäugen, hatte der eine oder andere das Vergnügen, am Tisch des Disziplinarvorgesetzten Platz zu nehmen, auch wenn dabei die Tischdecke durch das Vernehmungsprotokoll ersetzt wurde.



Im Zeitraum von September 2013 bis Ende 2015 war das Dienstzimmer Hoheitsgebiet von Hauptmann Tonndorf. Nachdem alle Kameraden nach einem halben Jahr in den Genuss gekommen waren, den Hauptmann in einer intensiven halben Stunde samt beruhigender Aquarium-Atmosphäre kennenzulernen und umgekehrt, konnte der Tagesdienst verzugslos aufgenommen werden. Jedes noch so ernste Gespräch beendete Hauptmann Tonndorf in bester Streitschlichtermanier mit einem knorren Spruch und einem Augenzwinkern. Jegliche militärische Veranstaltung wurde zu einem Event, von der Verleihung hart erkämpfter Fluthilfemedailles über die Verhängung einfacher disziplinarer Maßnahmen bis hin zum social-media-awareness-Vortrag am eigenen Beispiel. Unvergessen seine Frage nach der eventuell geänderten Glaubenszugehö-





rigkeit eines Kameraden, dessen Bart auf eine exorbitante Länge angewachsen war. Angespornt von diesem Vorbild gab auch Hauptmann Tonndorf selbst dem Vollbart eine Chance. Dieser und der durch regelmäßige Krafraumbesuche gestählte Körper verhalfen Hauptmann Tonndorf schon kurz nach seinem Verlassen der HSU auf das Titelbild eines Spiegel-Artikels gemeinsam mit der Verteidigungsministerin. Der Ort dieses Bildes war nur leider nicht das vom Hauptmann sehr geschätzte Hamburg, sondern die mit Sicherheit weniger buntschillernde Fassade der Kaserne im türkischen Incirlik. Im Hinblick auf diesen Einsatz erscheinen auch die zusätzlichen Belüftungsschlitze an seiner Feldmütze als der tropischen Witterung bestens angepasste Maßnahme.

Aus den eben aufgeführten Fakten geht schon hervor, dass uns Hauptmann Tonndorf Ende 2015 leider verlassen musste, um einen Dienstposten zu bekleiden, der ihm die Beförderung zum Major ermöglicht hat. Während er sich wieder den bestens funktionierenden Großprojekten der Bundeswehr (A400M) zuwandte, zog in das Dienstzimmer und in die Herzen der Fachbereichsgruppe 4/B Frau Hauptmann Albrecht ein.

Für die Studierenden war der Wechsel an der Spitze keine große Umstellung, und nachdem die Organisation der Fachbereichsgruppe auf ihren Führungsstil umgestellt war, waren kaum Änderungen zu erkennen. Diese Tatsache verwunderte nicht, überlebte Frau Hauptmann Albrecht ihren Vorgänger nicht zum ersten Mal auf einem Dienstposten und konnte sich sehr schnell an die Bedingungen an der HSU anpassen. Frau Hauptmann Albrecht war es auch zu verdanken, dass die Studierendenfachbereichsgruppe immer noch im Kontakt mit Hauptmann Tonndorf steht und dieser beispielsweise auch in eigenem Interesse an der Bachelorfeier teilnahm.

Ihren Einstand in die Fachbereichsgruppe fand sie schnell aufgrund ihrer offenen und geselligen Art bei diversen Veranstaltungen. Im Gedächtnis haften blieb dabei ihr unermüdlicher sportlicher Einsatz für den guten Zweck, beispielsweise beim Solidaritätslauf 2016, an welchem sie als Darth Vader partizipierte. Leider war sie neben ihrem Engagement für die Fachbereichsgruppe 4/B auch gezwungen, sich mit nebenberuflich im Versicherungsgewerbe tätigen Personen herumzuschlagen. Trotz zahlreicher Offerten in diesem Zusammenhang behielt



sie immer den Blick für das Wesentliche und verfiel nicht – wie zahlreiche andere Kameraden – der dunklen Seite der Macht. Ein Ventil für diese anstrengende und teilweise auch frustrierende Bürde verschaffte sie sich als Mentorin für den Ausbildungszug bei diversen Vorhaben militärischer Natur.

Sie ließ kaum eine Gelegenheit aus, am geselligen Leben der Universität teilzunehmen. Ob Poetry slam, Päd-Party oder eine der zahlreichen von der Fachbereichsgruppe initiierten Veranstaltungen am selbstgebauten Autogrill – Frau Hauptmann war immer am Start. Als Kennerin eines beliebten Getränks auf Wacholderbasis erhielt sie solche auch als Geschenke aus der Fachbereichsgruppe als Zeichen der

Anerkennung ihrer Arbeit. Dazu lassen sich auch ihre Ideen zur Gestaltung der Donnerstagnachmittage zählen, als 4/B zum Beispiel in den Genuss eines Ethik-Seminars, geführt durch einen Oberstleutnant mit fundiertem historischem und politischem Wissen, gekommen ist, welcher ihrer Einladung an die HSU folgte.

Von Ende 2015 bis Sommer 2017 leistete sie in der Fachbereichsgruppe in einer Art und Weise Dienst, wie er für ihre Unterstellten nur wünschenswert sein konnte.

Wir bedanken uns bei Major Nils Tonndorf und Hauptmann Britta Albrecht für abwechslungsreiche vier Jahre!

*Florian Schindhelm*



# Leben in Hamburg

## EBH-Man – ein Comic





ES WAR EINMAL IM FACHBEREICH BRAVO...  
DORT GAB ES EINEN SOLDATEN, DER ANDERS WAR!



ER WAR WUNDERSCHÖN, PÜNKTLICH, STARK, GING NIE IN DEN DRITT-  
VERSUCH ... DER PROTOTYP DEUTSCHER TUGENDEN!  
DOCH NIEMAND KANNT SEIN WAHRES ICH.







## The Rise of **Erblich-Bedinger-Haarausfall-Man**



Erwin Reder

## In Hamburg sagt man „Digga“

Vier Jahre in dieser wunderbaren Stadt sind für die meisten von uns nun bald vorbei. Ich für meinen Teil bin hier geboren und aufgewachsen. Es wird mir schwer fallen, dieser Stadt den Rücken zukehren. Aber genug von der Gefühlsduselei!

Vier Jahre Hamburg, vier Jahre Küstenluft. Zumindest wenn man sich aus Wandsbek hinaus in Richtung Hafen wagt. Im Endeffekt ist es egal, wann man durch den Hafen schlendert, doch nichts sagt so sehr „Ich bin in Hamburg“ wie der Marktschreier auf'm Fischmarkt, der dir Sonntag morgens um 5:30 seine – Achtung Sarkasmus – absolut atemberaubenden Angebote um die Ohren brüllt. Das ist vor allem dann schön, wenn man sich der Idee beugt, nach dem Feiern noch einmal über den Fischmarkt zu latschen, obwohl man nichts lieber täte, als sich in die Federn zu schmeißen und seinen Rausch auszuschlafen. Aber auch das sollte man mal erlebt haben.

Apropos Feiern! Ich bin mir sicher, dass der Großteil meiner Kameraden den Kiez wahrscheinlich mittlerweile besser kennt als ich. Was ich dazu jedoch sagen kann: Der Kiez lädt



eigentlich immer zum Feiern ein und wird nicht umsonst „die sündigste Meile der Welt“ genannt. Mit ca. 930 Metern ist er zwar keine ganze Meile lang, jedoch bieten auch die vielen Nebenstraßen und Seitengassen der Reeperbahn schier unendliche Möglichkeiten, seinen hart verdienten Sold binnen eines Abends (für den einen mehr, für den anderen weniger) sinnvoll zu investieren. Hamburg ist das Tor zur Welt und mit Sicherheit eine der schönsten und aufregendsten Metropolen Europas. Und auch wenn es gefühlt immer regnet, der Schnee im Winter abwechselnd fällt und wieder zu ei-

ner grau-weißen Plörre schmilzt, so denke ich, dass der Großteil der Kameraden, abseits des Uni-Stresses, dem Anfertigen von geistreichen Hausarbeiten und den Teilnahmen an überaus interessanten und den eigenen Ho-

rizont erweiternden ISA-Kursen, vier doch sehr schöne Jahre in meinem Hamburg verbracht hat!

*Jan Meyer*

## Weit weg von dahoam – Von Bayern nach Hamburg

„Alles anders als zu Hause...“, das war mein erster Gedanke, als ich zu meinem Dienstantritt an die Helmut-Schmidt-Universität nach Hamburg angereist war. Die vielen roten Backsteingebäude und die norddeutschen Straßennamen wirkten so befremdlich wie die blitzend neuen Straßen zuvor in Dresden. Ob ich mich an diesen Anblick jemals völlig gewöhnen könnte, blieb noch abzuwarten.

Die ersten Wochen waren durch eine Gewöhnungsphase geprägt, in der man das Altgewohnte zu schätzen lernte. Statt der

Donau gab es hier die Elbe, statt der Isar die Alster, statt „Servus“ wurde mir unabhängig von der Tageszeit ein „Moin“ entgegnet, statt in den von mir heißgeliebten Alpen fand man sich hier an der Ost- und Nordsee wieder und ein Hügel wurde bereits ab einer Höhe von 50 Metern über 0 als Berg deklariert.

Kulinarisch musste man sich auch umgewöhnen. Grünkohl, Franzbrötchen und Fisch in allen Formen und Farben schienen hier den Schweinsbraten, den Leberkäse, die Weißwurst und die Brezel zu ersetzen. Auch das



Bier stellte für mich eine Herausforderung dar. Süffiges, wohl-schmeckendes Helles in „normalen“ Größen? Fehlanzeige. Äußerst herbes, manchmal eigen schmeckendes Pils dominierte hier das Bierangebot und Radler nannte man hier auch nicht Radler, sondern Alsterwasser, welches genauso zu schmecken schien, wie es der Name prophezeite.

Doch kaum war diese Eingewöhnungsphase überstanden, lernte ich Hamburg und den Norden Deutschlands immer besser kennen und lieben. Die Freundlichkeit der norddeutschen Menschen überraschte mich immer wieder aufs Neue und erinnerte mich etwas an das bayerische Zuhause. Mit der Zeit lernte ich auch Hamburgs schöne Seiten kennen. Die frische Meeresluft bei einem Spaziergang durch

den Hafen, die wunderschöne Aussicht vom Michel, ein sonniger Tag am Jungfernstieg, die Einkaufsmöglichkeiten in der Mönckebergstraße, die Stimmung im Stadion des FC St. Pauli und die zunächst befremdlich wirkende Feierlaune auf der Reeperbahn schafften es sehr bald, mich in ihren Bann zu ziehen.

Und so gingen die vier Jahre des Studiums und die Zeit in Hamburg rückblickend doch sehr schnell ins Land. Auch wenn ich es vorher nicht vermutet hätte, so hat es diese Stadt doch geschafft, sich einen Platz in meinem Herzen zu sichern und mir über die Jahre einen Heimathafen geboten, der vielleicht auch in Zukunft noch von Bedeutung sein wird.

*Alexander Michael Stiller*

## **Ein Leben ohne Bart? – Nein danke!**

Die Hansestadt Hamburg irgendwann gegen Ende September im Jahre 2013. Aus der ganzen Republik strömen die neuen Studenten der HSU auf den Uni-Campus. Es ist warm, noch. Es ist Dienstantritt bei der neuen Einheit. Daher ist die Anreise

selbstverständlich im „Diener“ zu vollziehen. Was gehört für den pflichtbewussten männlichen Soldaten alles dazu: Schuhe sind ordentlich geschnürt und blank geputzt – natürlich. Hat der Soldat noch ein gebügeltes Diensthemd – absolut nicht.

Wird die Mama ihm noch schnell eins bügeln, bevor er seine Reise nach Hamburg antritt – sicher, Mamas sind die Besten. Letzter Check-up im Spiegel. Doch was muss der Soldat sehen? Während des Urlaubs hat er seine Rasur ganz schön schleifen lassen. Ein richtiger Bart ist das nicht, mehr nur eine Flut von unschönen Stoppeln. Also schnell nochmal den Rasierer geschwungen und das Gesicht glatt wie eine Fensterscheibe gezaubert. Nun kann der Dienstantritt beginnen.

Die Hansestadt Hamburg zur Vorweihnachtszeit im Jahre 2013. Es ist kalt, und zwar so richtig. Der soldatische Studierende steht nachts um 0400 auf der Reeperbahn. Er wollte sich eigentlich nur die Kultur der Stadt auch mal bei Mondesschein angucken, um dann in einwandfrei nüchternem Zustand wieder um Punkt 0720 dienstbereit auf seiner Stube auf die nächste Universitätsveranstaltung zu warten. Doch die Hansestadt knallt ihm immer wieder eine ins Gesicht. Nicht mit der Hand, sondern mit ihrem eiskalten Wind. Dabei ist Wind an sich nichts Neues für den zukünftigen Akademiker, doch die Eiseskälte, wie man sie sonst nur von AGA-Ausbildern kennt, ist ihm fremd. Und dieser Wind tut im blanken Gesicht weh wie ein schlecht gelaunter Haupt-

feldweibel, der noch keinen Kaffee hatte. Daher steht der Entschluss fest. Das Gesicht muss geschützt werden. Da fällt dem jungen Studierenden etwas ein – eine Rasurkontrolle gab es in den letzten Monaten nie. Und allem Anschein nach wird es auch in naher Zukunft keine geben. Lange Rede, gar keinen Sinn – es muss ein Bart her. Der Rasierer wird in den Untiefen des Badezimmerchranks verbannt und um allen Nachfragen des Chefs aus dem Weg zu gehen, wird dieser für die nächste Zeit gemieden und maximal auf seinen Befehl hin besucht.

Die Hansestadt Hamburg im Frühling des Jahres 2014. Der Winter neigt sich dem Ende, die Temperaturen steigen. Auch der Wind beginnt, seine harten Schläge in sanfte Schmeicheleien zu verwandeln. Eigentlich kann der Bart ab. Also her mit dem Rasierer. Der Soldat steht morgens vor dem Spiegel, Gesicht weiß vom Rasierschaum und die Klinge in der Hand. Er setzt an und zögert. Sein ganzer Körper zittert, nur seine Hand mit dem Rasierer nicht. Er verfällt in eine Art Schockstarre. Eigentlich sollte der Bart wieder weg, wenn es wieder warm wird. Doch der Bart ist zum Zeichen seiner Männlichkeit geworden. Die Maskulinität, die Kraft, die sein





Gesichtshaar ausstrahlt, dieses Gefühl der puren Macht kann und will er nicht aufgeben. Der Schaum wird vom Gesicht gewaschen, der Rasierer landet in der Mülltonne. Um seine Verachtung vor diesem völlig unnützen Gesichtspflegeapparat zum Ausdruck zu bringen, spuckt er auf die Rasierklinge und beleidigt deren Mutter.

Die Hansestadt Hamburg drei Jahre später. Der Soldat und sein Bart sind mittlerweile beste Freunde. Einer macht nichts mehr ohne den anderen. So flanieren der Soldat selbstsicher durch das H1. Nachdem er seine vier Pflichtseminare und die drei freiwilligen Seminare, die er aus rein intrinsischer Motivation gewählt hatte, besucht hat, setzt er sich mit seinem selbstgemachten Chai Mocha Pumpkin Spice Latte an den Roten Platz. Er sieht seine Kameraden, welche alleamt frisch rasiert gegen Ende September im Jahre 2013 mit

ihm seinen Dienst an der Uni angetreten haben. Doch kaum ein Gesicht ist mehr glatt, gar frisch rasiert. Er sieht prachtvolle Bärte soweit das Auge reicht. Der eine oder andere Exot, wie ein Henriquate, ein Zwirbelschnauzer oder auch ein ZZ-Top-Gedächtnisbart, sind zu finden. Überall riecht es nach Bartöl. Und der zukünftige Doktorand sah, dass es gut war und ihm wurde die alles entscheidende Frage des Lebens bewusst: *Ein Leben ohne Bart? Nein Danke!*

*Christoph Piesik*

## Dicke Karre ist ein Muss!

Fast jeder Berufs- oder Zeitsoldat verfügt in der heutigen Zeit über ein eigenes Auto, um möglichst viel Flexibilität zu bieten und vor allem um als Berufspendler annähernd jedes Wochenende zu Hause bei seinen Liebsten zu sein. Umso wichtiger ist es, dass das eigene Kraftfahrzeug möglichst viel Komfort bietet und sich der Besitzer, ähnlich wie in seinem Wohnzimmer daheim, heimisch und geborgen fühlt, damit die kilometerlange Fahrt möglichst schnell mit einem hohen Maß an Komfort vorübergeht.

Doch nicht für jeden sind diese Grundsätze wichtig. Der eine oder andere verzichtet gern auf ein Fahrzeug der oberen Mittelklasse und der Oberklasse, um sich andere schöne Dinge leisten zu können. Aber für einen Großteil ist ein Fahrzeug aus diesen Fahrzeugklassen unumgänglich. Schließlich sind wir alle Offiziere und besoldet nach der Bundesbesoldungsstufe A9. In dieser Besoldungsstufe sollte man sich ein standesgemäßes Kraftfahrzeug leisten können und jedem damit zeigen, dass man sein eigenes Geld verdient und sich deshalb ein solches Kfz leisten kann. Aber einige von uns haben anscheinend ein an-

deres Verständnis von „standesgemäß“. Kaum ist der Erste des neuen Monats rum, schon ist die Hälfte des frisch erhaltenen Geldes für die Darlehens- bzw. Leasingrate und die Kfz-Versicherungspauschale des sogenannten „standesgemäßen“ Kfz wieder weg. Das Auto wird fortan nur noch mit Bedacht genutzt, um die Spritkosten möglichst gering zu halten und um auf keinen Fall die monatliche Laufleistung des Leasingvertrags zu übersteigen oder das Kfz der Gefahr auszusetzen, Gebrauchsspuren durch Benutzung zu bekommen. Bei ihrem Verständnis von „standesgemäß“ handelt es sich erst um ein Auto, wenn dieses mindestens einen 6-Zylinder Otto- oder Dieselmotor, besser noch einen 8-Zylinder, verbaut hat. Der Kompressor oder der Bi-Turbo sind hierbei optional, aber durchaus wünschenswert. Schließlich muss der Sound bei den Ausfahrten ja stimmen und auf einen aufmerksam machen, und wenn man einmal sinnlos beschleunigt, soll das Auto natürlich auch sein volles Drehmoment auf die Straße bringen. Obwohl sie darauf achten, nicht zu viel umherzufahren, lieben sie ihr Auto und genießen es, wenn auch manchmal nur selten, damit zu fahren und zu posen. Sie

lieben das Gefühl, von den Leuten angeschaut zu werden, in die fragenden Gesichter zu schauen und zu sehen, wie diese darüber grübeln, wie sich ein so junger Mensch ein verhältnismäßig teures Auto leisten kann. Sie lieben es zu sehen, dass diese Leute zu dem Entschluss kommen, dass es sich hierbei nur um einen Leihwagen oder um Papas Auto handeln kann, und wissen hierbei selbst, dass dem nicht so ist. Deshalb pflegen sie ihr Auto wie ihren Augapfel, damit es bei einer möglichen Ausfahrt frisch gewaschen und poliert im Sonnen-

licht glänzt und die schauenden Leute beeindruckt.

Ich habe mich in den Liegenschaften der HSU UniBw H umgesehen und die besten Übertreiber in Sachen Kfz für Euch festgehalten. Das Ergebnis möchte ich Euch natürlich nicht vorenthalten und deshalb folgen nun die Kfz-Übertreiber der HSU, die Bilder sind allerdings nur exemplarisch.

*Simon Schülken*



*Mercedes-Benz A45 AMG*



*Audi A6 4G Avant*



*Mercedes-Benz CL 65 AMG*



*VW Amarok*

# Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Christoph Abel  
BuErz*



*Lt Beatrice Anhalt  
BuErz*



*Lt Fabian Baerens  
BuErz*



*Lt Klemens Becker  
BuErz*



*Lt Tim Behrens  
BuErz*



*LtS Martin Beisicht  
BuErz*



*Lt Janin Bente  
BuErz*



*Lt Friedrich Julius  
Bergann, BuErz*



*Lt Christoph Martin  
Biesenthal, BuErz*



*LtS Julia Biewer  
BuErz*



*Lt Jan-Kristof Boß  
BuErz*



Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Fabian Brand  
BuErz*



*Lt Kerstin Brock  
BuErz*



*Lt Anna Busche  
BuErz*



*Lt Pascal Buße  
BuErz*



*Lt Olliver Christensen  
BuErz*



*Lt Desiree Josefine  
Dichanz, BuErz*



*LtzS Daniel Dotzauer  
BuErz*



*Lt Melissa Dreksler  
BuErz*



*Lt Jean-Martin  
Duchauffour, BuErz*



*Lt Lennart Heinrich  
Albert Emrich, BuErz*



*Olt Laura Feist  
BuErz*



*Lt Bruno Firus  
BuErz*



*Lt Fabian Fiscus  
BuErz*



*Lt Thomas Friedrich  
BuErz*



*Lt Alexander Fritzsche  
BuErz*



*Lt Dennis Führer  
BuErz*





*Lt Daniel Gribow  
BuErz*



*LtS Frederik Torsten  
Haase, BuErz*



*Lt Karl Hapke  
BuErz*



*Lt Jan-Hendrik Hartleif  
BuErz*



*Lt Christoph Heinisch  
BuErz*



*Lt Dominik Heinrich  
BuErz*



*Lt Kristina Heinrich  
BuErz*



*Lt Gero Maria  
Hellmann, BuErz*



*LtS Kris Hildebrandt  
BuErz*



*Lt Luca Joshua Höbig  
BuErz*



*Lt Sebastian Helmut  
Bernhard Hoffmann,  
BuErz*



*Lt Heiko Hoffmann  
BuErz*



*Lt Christoph Hoga  
BuErz*



*Lt Martin Jakubaša  
BuErz*



*Lt Lisa Marie Joll  
BuErz*



*LtS Cornelia Martha  
Just, BuErz*

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Julian Klein  
BuErz*



*Olt Jennifer Köhler  
BuErz*



*LtZS Richard  
Maximilian Kraus, BuErz*



*Lt Florian-Marcus  
Kruth, BuErz*



*Lt Michael Lampe  
BuErz*



*Lt Dominique Sarah  
Langner, BuErz*



*Lt Marius Lauterberg  
BuErz*



*Lt Benjamin Martin  
Lietzau, BuErz*



*Lt Dominik Maaßen  
BuErz*



*Lt Charlotte Sophie  
Markurth, BuErz*



*Lt Lucas Meier  
BuErz*



*Lt Michael Oliver  
Merdzik, BuErz*



*Lt Jan-Philipp Heinz  
Meyer, BuErz*



*Lt Sarah Katarina  
Mühlmeister, BuErz*



*Laura Naumann  
BuErz*



*Lt Jennifer Nee  
BuErz*



*Lt Julia Maria Wilhelmine  
Nückel, BuErz*



*Lt Christoph Piesik  
BuErz*



*Lt Yunus Polat  
BuErz*



*Lt Viola Preißner  
BuErz*



*Lt Philipp Rascher  
BuErz*



*Lt Erwin Reder  
BuErz*



*Lt Maria Rinderhagen  
BuErz*



*Lt Martin Rumsch  
BuErz*



*Lt Christian Uwe Sahn  
BuErz*



*Lt Pascale Scherer  
BuErz*



*Lt Florian Schindhelm  
BuErz*



*Lt Patrick Sebastian  
Schirmacher, BuErz*



*Lt Steven Roy Schliski  
BuErz*



*Lt Thomas Schmick  
BuErz*



*Lt Marian Schneider  
BuErz*



*Lt Tobias Schreiber  
BuErz*



Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Simon Florian  
Schülken, BuErz*



*Olt Anne Schumkow  
BuErz*



*Lt Thomas Seeheid  
BuErz*



*Lt Philip Sietlaff  
BuErz*



*Lt Daniel Benjamin  
Snell, BuErz*



*LtZ Alena Swana  
Stawczynski, BuErz*



*Lt Martin Alwin Helmut  
Stenner, BuErz*



*Lt Alexander Michael  
Stiller, BuErz*



*Lt Niklas Stock  
BuErz*



*Lt Johanne Stolley  
BuErz*



*Lt Jonas Struck  
BuErz*



*Lt Vanessa Talia Sydow  
BuErz*



*Lt Rebecca Tatjana  
Timme, BuErz*



*Lt Christian Weicker  
BuErz*



*Lt Karl Weisenburger  
BuErz*



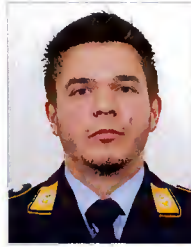
*Lt Kris Kevin Wessel  
BuErz*



*Olt Sophie Wickbold  
BuErz*



*Lt Marlen Winkler  
BuErz*



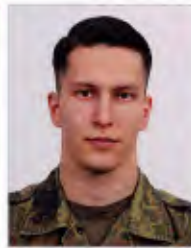
*Lt Jan Winter  
BuErz*



*LtS Deva Witt  
BuErz*



*Lt Ricardo Zeier  
BuErz*



*Lt Maximilian Ole  
Adrian, GESCH*



*Lt Christian Angrick  
GESCH*



*Lt Tim Barthelmeh  
GESCH*



*Lt Thorsten Baus  
GESCH*



*LtS Mischa Nikolai  
Bose, GESCH*



*Lt Alexander  
Maximilian Broll, GESCH*



*LtS Carsten Otto Buch  
GESCH*



*LtS Tim Ernst Döbler  
GESCH*



*Lt Arthur Eichmann  
GESCH*



*Lt Tobias Hein Elis  
GESCH*



Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Marvin Henry Giese  
GESCH*



*LtZ Tilman Jean Alfred  
Damien Göbel, GESCH*



*Lt Nicolas Philipp  
Grampp, ESCH*



*Lt Wolfgang  
Hannemann, GESCH*



*Lt Helene Heldt  
GESCH*



*LtZ Christine  
Katharina Ragnhild  
Hellmanns, GESCH*



*Lt Stefan Heusinger  
GESCH*



*Olt Robert Hönig  
GESCH*



*Lt Julian Jahnke  
GESCH*



*Lt Marlo Riccardo Klee  
GESCH*



*LtZ Dave Kowalski  
GESCH*



*Lt Barbara Karin  
Renate Krach, GESCH*



*Lt Maurice Labudda  
GESCH*



*Lt Matthias Alfred Maxi-  
milian Lehner, GESCH*



*Lt Annkathrin Matern  
GESCH*



*Lt Mario Philip Nürge  
GESCH*



*Lt Jonathan Tobias Ott  
GESCH*



*Lt Tobias Pech  
GESCH*



*Lt Hendrik Rimmel  
GESCH*



*Olt John Lucas Ritter-  
Ulrich, GESCH*



*Lt Ramona Vanessa  
Rösch, GESCH*



*Lt Nanny Schedler  
GESCH*



*Lt Alexander Schmahl  
GESCH*



*Lt Ulrike Schoppmeier  
GESCH*



*Lt Daniel Schutta  
GESCH*



*Olt Joey Störmer  
GESCH*



*LtZS Alexandra  
Swendrowski, GESCH*



*Olt Wiebke Swieter  
GESCH*



*Lt Christoph Täger  
GESCH*



*Lt Philipp Thiele  
GESCH*



*SLT Constance Tiedez  
GESCH*



*Lt Philipp Zander  
GESCH*

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Sven Maik Brüsewitz  
PSY*



*Lt Julia Eberhardt  
PSY*



*Svenja Elias  
PSY*



*LtS Nadja Flemming  
PSY*



*Lt Dominique Anna  
Gerber, PSY*



*Lt Philipp Graf  
PSY*



*Lt Benedikt Gragert  
PSY*



*Lt Robin Jakobus  
PSY*



*Lt Mona Jörg  
PSY*



*Lt Kevin Kurz  
PSY*



*Lt Christian Merker  
PSY*



*LtS Joachim Lennart  
Friedrich Mrnka, PSY*



*Lt Christian Müller  
PSY*



*Lt Paul Niemann  
PSY*



*Olt Prima Ashari  
PSY*



LtS Katharina Schmitt  
PSY



Lt Alina Schneider  
PSY



Sara-Marie Schön  
PSY



Lt Viktor Schwetz  
PSY



LtS Lara Sönnichsen  
PSY



Lt Justin Thurow  
PSY



Lt Eike Jan Vielhaber  
PSY



Lt Laura Zeitschel  
PSY



Julia Zorn  
PSY

## **Studierendenfachbereich C**

### **Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**



an der  
Helmut-Schmidt-Universität  
Universität der Bundeswehr Hamburg





# Grüßworte

## Grüßwort der Dekanin der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

*Univ.-Prof. Dr. rer. pol. Christina Schaefer*



*Liebe Absolventinnen und Absolventen,*



zu Ihrem erfolgreich abgeschlossenen Studium gratuliere ich Ihnen herzlich. In einem zugleich anspruchsvollen und vielfältigen Mix aus Lehr-, Lern- und Prüfungsformen haben Sie Wissen und Kompetenzen erworben, die Sie nun in Ihrem beruflichen Umfeld einsetzen und dem „Praxistest“ unterziehen können. Möge dieser gelingen und Ihr Engagement nun Früchte tragen, denn: Der Weg zu Ihrem Studienerfolg bot gewiss nicht immer die besten Straßen- und Witterungsverhältnisse, dauerhafte Grünphasen, Rast- und Auftankmöglichkeiten. Oft war dieser auch unwegsam und mühevoll – Schlaglöcher, Geschwindigkeitsbegrenzungen, gesperrte Straßen, größere und kleinere Baustellen, Umleitungen, nicht enden wollende Ampelphasen, Sackgassen und Kreisverkehre lauerten am Wegesrand und stellten Sie dann und wann vor die Fragen: „Komme ich noch ohne Verspätung ans Ziel?“, „Wer, bitte, hat sich denn das jetzt ausgedacht?“, „Muss das jetzt auch noch sein?“ Sie haben sich dieser Probleme angenommen und so bereits viele der erlernten Methoden und Instrumente im eigenen Lern- und Prüfungsprozess eingesetzt: Arbeiten und Lernen in Teams, Kosten-Nutzen-Abwägungen zur Vermeidung von Wiederholungsversuchen und dem Auslösen von „Investitionsstaus“ in Lern- und Prüfungsphasen, Projektmanagement zur Optimierung des Termin- und Zeitmanagements, insbesondere durch die Identifikation kritischer Pfade (z.B.

aus der Empirie bekannte schwere Prüfungen), das Einkalkulieren möglicher Störgrößen (z.B. Krankheit) und schöner privater Ereignisse (z.B. Hochzeit oder Elternfreuden) oder die Einplanung eines Auslandsaufenthalts und vieles mehr. Die Voraussetzungen, dass Sie nicht in jedem Problem einen Nagel sehen, weil Sie als Werkzeug nur einen Hammer haben (sinngemäß nach Paul Watzlawick), sind geschaffen, nun heißt es, diese zu nutzen und um Erfahrungen bei der Begegnung neuer Herausforderungen zu bereichern – ordnen Sie daher regelmäßig Ihren Werkzeugkasten hinsichtlich Pass- und Eignungsfähigkeit, frischen Sie ihn auf, erweitern Sie ihn, bleiben Sie rege und aufgeschlossen!

Aber nun heißt es erst einmal, Abschied nehmen: Mögen Sie die Zeit an der HSU/UniBw H und damit auch die Freie und Hansestadt Hamburg, die Ihnen nun das Tor zur Welt öffnet, in guter Erinnerung behalten. Die Fakultät WiSo würde sich freuen, mit Ihnen z.B. als Ansprechpersonen für Studienarbeiten oder als zukünftige Studierende in unseren Weiterbildungsangeboten in Kontakt zu bleiben und Sie wiederzusehen. Ich wünsche Ihnen für Ihren weiteren Lebensweg, beruflich und persönlich, alles erdenklich Gute.

“ *Ihre Christina Schaefer*  
*Dekanin der Fakultät für*  
*Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*

## Grußwort der Leiterin des Studierendenfachbereichs C

*Major Sandra Wilhelm*

„*Geschätzte Absolventinnen und Absolventen des Studierendenjahrgangs 2013, Kameradinnen und Kameraden,*



„Endlich geschafft!“ oder militärisch ausgedrückt: „Auftrag ausgeführt!“ Darauf können Sie, liebe Studierende des Jahrgangs 2013, sehr stolz sein. Nach einem 48-monatigen Intensivstudium an der Helmut-Schmidt-Universität haben Sie die Prüfungen zum Masterstudium erfolgreich absolviert. Ein vierjähriger Lebensabschnitt, der Sie in vielerlei Hinsicht geprägt hat, ein Reifeprozess, in dem Sie sich persönlich sehr stark weiterentwickelt haben, geht nun zu Ende.

Im Namen aller Soldatinnen und Soldaten, der zivilen Mitarbeiterinnen des Studierendenfachbereiches C und auch ganz persönlich spreche ich Ihnen zum Abschluss Ihres Studiums Glückwünsche, Lob und Anerkennung aus.

Sie standen in den vergangenen vier Jahren stets im Mittelpunkt an dieser Einrichtung, vor allem aber im Studierendenfachbereich C. Auch wenn Sie es sich vielleicht anders gewünscht hätten, wir hatten Sie im Auge!

Den Mittelpunkt – also den Schwerpunkt – bildeten Sie, weil dies unser aller Auftrag vorsah: Nach 48 Monaten sind den Bedarfsträgern Offiziere mit einem erfolgreich abgeschlossenen Masterstudium zur Verfügung zu stellen. So sagt es – ziemlich abstrakt und nüchtern – die deutsche Verwaltungssprache. Wir sahen unseren Auftrag über dies hinaus vor allem darin, Sie auf dem Weg des akademischen und militärischen Erwachsenwerdens zu begleiten, zu unterstützen und, wo notwendig, auch mal Grenzen aufzuzeigen.

Und hierbei war es dem Stammpersonal des Studierendenfachbereichs C stets ein Anliegen, Ihnen während Ihrer Zeit an der Universität eine „militärische Heimat“ zu geben, in der Sie sich hoffentlich wohl gefühlt haben. In diesem Zuge hoffe ich, dass Sie Hamburg mit positiven Eindrücken und Bildern verlassen und Ihren Studierendenfachbereich immer in guter Erinnerung behalten.

Viele dieser Erinnerungen an Erlebnisse und Begebenheiten aus Ihrer Studienzeit und die daran zu knüpfenden Erfolge, aber auch Enttäuschungen sowie eine Sammlung an persönlichen Erfahrungen werden bleiben. Da jedoch Erfahrungen und Erinnerungen an die Zeit im Studierendenfachbereich C nach Ihrem Dienstantritt und der zentralen Orientierungswoche im September des Jahres 2013 derart vielfältig, unterschiedlich und individuell sind, dass eine zusammenfassende Betrachtung nahezu unmöglich erscheint, möchte ich Ihnen – liebe Absolventinnen und Absolventen – die Gedanken und Erinnerungen ganz individuell überlassen. Darüber hinaus bietet Ihnen dieses Absolventenbuch sicherlich an der einen oder anderen Stelle die Gelegenheit zum Schmunzeln, Staunen oder Nachdenken.

Als Leutnante bzw. Leutnante zur See verlassen Sie die Universität, und es kommt nun darauf an, nach einer weiterführenden militärischen Qualifizierung Ihre Befähigung als militärische Führer, Ausbilder und Erzieher in einer komplexen und herausfordernden Umgebung unter Beweis zu stellen. Die Truppe wartet und freut sich auf Sie, liebe Kameradinnen und Kameraden! Die Truppe braucht Sie!

Während Ihrer Zeit an der Universität haben sich nicht nur die Dienstgradabzeichen auf Ihren Schultern geändert, Sie haben einen Reifungsprozess durchlaufen, dessen Einflussgrößen nicht nur Auswirkungen auf Ihre allgemeine Lebensgestaltung, sondern auch ganz speziell auf Ihre berufliche Auffassung als Offiziere der Bundeswehr haben werden.

Und es wird nicht immer leicht sein, Offizier zu sein. Sie müssen ebenso intellektuell sein wie auch körperlich fit. Sie müssen in schwierigen und gefährlichen Situationen vermitteln und andere führen können. Sie müssen Kritik mit Loyalität vereinbaren können. Darüber hinaus sind Tapferkeit, Mut, Aufgeschlossenheit und Kameradschaft die tragenden Bausteine unseres Berufs.

Doch bin ich überzeugt davon, dass jeder und jede von Ihnen diesen nicht immer leichten Weg mit Bravour meistern wird. Und wenn Sie es mir erlauben, möchte ich Ihnen Folgendes mit auf den Weg geben:

1. Bleiben Sie sich bei allem, was Sie tun und entscheiden, stets selbst treu,
2. vertrauen Sie Ihrem Können und Ihren Fähigkeiten und
3. seien Sie immer optimistisch!

Für Ihren weiteren Weg, der Sie in die volle Verantwortung für Auftrag, Personal und Material stellt, wünsche ich Ihnen Ausdauer, Schlagfertigkeit, immer den richtigen Ton und vor allem die notwendige Portion Soldatenglück!

“ *Alles Gute für Sie wünscht Ihnen  
Major Sandra Wilhelm  
Leiterin des Studierendenfachbereichs Charly*



# Wünsche der Studiendekane und Gruppenleiter

## Wünsche der Studiendekane BWL

*Univ.-Prof. Dr. Stephan Duschek und  
Univ.-Prof. Dr. Hans Koller*

„ *Liebe Masterabsolventinnen,  
liebe Masterabsolventen aus  
der Fakultät für Wirtschafts- und  
Sozialwissenschaften,  
und ganz besonders liebe  
Absolventeninnen und  
Absolventen der BWL,*



es ist vollbracht! Vier Jahre Intensivstudium, mehr als 60 Klausuren (und individuell auch mehr), diverse wissenschaftliche Hausarbeiten und Vorträge sowie zwei große Abschlussarbeiten haben Sie mit Erfolg hinter sich gebracht. Sie haben allen Grund, stolz auf sich zu sein! Ein „Zuckerschlecken“ war das nicht – und das ist auch gut und gewollt so! Denn Sie haben mit Ihrem Masterabschluss an der HSU bewiesen, dass Sie mit einem ausgesprochen ambitionierten Workload und einer Prüfungsdichte und -taktung, die wohl national und international ihresgleichen sucht, umgehen können. Kurzum, Sie haben gezeigt, dass Sie in einem Umfeld dauerhaften Stresses mit Erfolg agieren können. Nicht zuletzt diese Leistung wird es auch sein, die Sie für die zukünftige Arbeitswelt interessant macht.

Vor allem haben Sie sich aber ein hohes Maß an fachlicher Qualifikation und Kompetenz erarbeitet: Unternehmensführung, Wertschöpfung, Rechnungslegung, Finanzierung, Steuerlehre, Organisation, Personal, Logistik, Mikro- und Makroökonomik, Jura und Statistik, Sprachen, ISA und natürlich vor allem Ihr selbst gewählter Studienschwerpunkt im Master haben Ihnen ein anfänglich grundlegendes, später zunehmend tiefgehendes Wissen der Wirtschaftswissenschaften vermittelt. Nicht alles werden Sie sofort in der Zeit nach dem Studium anwenden können, manches vielleicht gar nicht, einiges wird im Laufe der Zeit verblassen oder gar obsolet werden. Das ist der normale Gang des Faktenwissens. Was aber stets bleiben wird, sind die Kompetenzen, die Sie ebenfalls im Laufe Ihres Studiums bei uns erworben haben – die Fähigkeit, selbstständig zu denken und zu urteilen, die Fähigkeit, Probleme mit systematischen Fragestellungen und Methoden anzugehen und zu lösen, die Fähigkeit, sich mit ökonomischen, sozialwissenschaftlichen und politischen Fragestellungen kritisch auseinanderzusetzen. Diese Fähigkeiten sind es, die Ihnen in Ihrer militärischen und zivilen Laufbahn später zugutekommen werden.

Wir möchten Sie im Namen aller Kolleginnen und Kollegen sowie der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Sie in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren auf Ihrem akademischen Wege begleitet haben, ganz herzlich beglückwünschen und Ihnen unser aller Anerkennung für die erbrachten Leistungen aussprechen. Mögen Sie auf Ihrem künftigen Werdegang ab und zu an Ihre Alma Mater denken. Mögen Sie diese 200 Wochen als zeitweise entbehrungsreich, aber hoffentlich auch als erlebnisreich, erkenntnisreich und als für die persönliche Entwicklung bereichernd in Erinnerung behalten.

“ *In diesem Sinne wünschen wir Ihnen für Ihre berufliche wie persönliche Zukunft alles Gute!*  
*Stephan Duschek & Hans Koller*

## Wünsche der Studiendekanin Politikwissenschaft

Prof. Dr. Cristina Besio

„ *Liebe Absolventinnen und Absolventen der politikwissenschaftlichen Studiengänge,*

im Namen der Fächergruppe Sozialwissenschaften und auch persönlich gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zum Studienabschluss!



Ich freue mich, dass Sie erfolgreich dieses Ziel erreicht haben und bin mir sicher, dass Ihnen dieses Studium ermöglicht hat, komplexe politische Prozesse in Deutschland und international besser zu verstehen und sich mit aktuellen Herausforderungen, wie z.B. dem internationalen Terrorismus, der Digitalisierung oder Finanz- und Wirtschaftskrisen, qualifiziert auseinanderzusetzen. Die in diesen Jahren gewonnenen Einsichten werden Sie in Ihrem Berufsleben begleiten und Ihnen auch in schwierigen Situationen Orientierung bieten.

Insbesondere freue ich mich, ein Grußwort für die Studierenden des Jahrganges 2013 zu schreiben, weil sie zur ersten Gruppe von Studierenden gehören, die ich an der HSU in meine Disziplin, die Soziologie, einführen konnte. Mit Freude konnte ich beobachten, wie Sie im Laufe der Jahre durch intensive Lektüre und vertiefende Debatten ein wachsendes Interesse sowohl für Fragen des aktuellen politischen Geschehens als auch für das abstrakte Denken sozialwissenschaftlicher Theorien entwickeln konnten. Bedanken will ich mich vor allem für die direkten Kommentare sowie die erfrischenden Fragen und Bemerkungen. (Ich erinnere mich etwa an eine Sitzung zur Relevanz der neuen Medien für die politische Partizipation. Ich hatte erwartet, dass Sie junge Menschen sich sorglos für die Chancen des Internets und der Social Media aussprechen würden; Sie haben hingegen auch auf die Risiken verwiesen und unbeirrt auf die Relevanz der Qualitätspresse hingewiesen!)

Von Studentinnen und Studenten, die hauptsächlich beim Zuhören lernen, sind Sie zu Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern geworden, die im Sinne des humboldtschen Modells der Universität als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden imstande sind, den Lehrstoff gemeinsam mit den Dozentinnen und Dozenten wissenschaftlich zu diskutieren. Aus diesem Grund bin ich sehr zuversichtlich, dass Sie nach dem Studium als reflektierende, kritische und analytisch denkende Personen bei all den Aufgaben, die Ihnen anvertraut werden, hochprofessionell agieren werden.

Bei all den Anstrengungen, die Sie sicherlich im Studium erbringen mussten, hoffe ich sehr, dass Sie sich später gerne an die Zeit an der HSU erinnern. Hoffentlich haben Sie diese Universität als einen intellektuell anregenden Ort erfahren, wo im offenen Austausch über aktuelle, politisch und gesellschaftlich relevante Themen frei debattiert wird.

Für die nächsten Jahre in der Bundeswehr und darüber hinaus wünsche ich Ihnen nicht nur viel Erfolg, sondern auch gute Gelegenheiten, um die erworbenen Kompetenzen und Erkenntnisse anzuwenden, auszubauen und weiterzuentwickeln!

“ Ihre  
Cristina Besio  
Studiendekanin POL

## Wünsche des Studiendekans Volkswirtschaftslehre

Prof. Dr. Dirk Meyer

” *Liebe Absolventen und Absolventinnen des Jahrgangs 2017,*



von mir als Studiendekan VWL zunächst meinen herzlichen Glückwunsch zum erfolgreichen Abschluss Ihres MA-VWL-Studiums, auch und insbesondere von allen Kolleginnen und Kollegen sowie deren Lehrstuhlmitarbeiterinnen und -mitarbeitern unserer Fächergruppe.

„Dumm darf man sein oder faul – aber nicht beides zugleich!“ So in etwa lautete der (nur intern verbreitete) Spruch eines von mir hoch geschätzten und bereits emeritierten Kollegen. Das war allerdings noch zu Zeiten des Diploms – und seither weht ein anderer Wind, der Wind von Bologna, durch das B.Sc.- und M.Sc.-Studium. Sie haben es geschafft!

Sie alle haben Erfahrungen gesammelt: Wie man lernt, wie man sich auf Prüfungen vorbereitet, wie man Prüfungen besteht. Gegebenenfalls haben Sie auch den Stress von Drittversuchen oder gar das Herzklopfen einer mündlichen Ergänzungsprüfung erfahren. Nicht alle haben es geschafft, aus ganz unterschiedlichen Gründen – auch derer soll an dieser Stelle gedacht werden. Neben den sogenannten Kompetenzen und manchen Inhalten haben Sie gelernt, durchzuhalten und Hürden zu nehmen (einige von Ihnen sind dabei nicht zu hoch gesprungen – eine mögliche und gegebenenfalls legitime Anwendung des Rationalprinzips). Sie sind nach Frustrationen (die wohl jeder innerhalb seines Studiums einmal erfährt) wieder aufgestanden – auch das ist Teil Ihres Studienerfolgs und zeichnet Sie gegenüber all den anderen aus. Möglicherweise ist Letzteres sogar das Wesentliche, das Sie aus der Zeit an der HSU mitnehmen und an das Sie sich zeitlebens erinnern werden: „Trotz allem habe ich es geschafft!“ Und möglicherweise erinnern Sie sich als Vorgesetzter



an manche Situation in „Ihren schweren Stunden“, wenn es um die Prüfung und Beurteilung der Ihnen anvertrauten Kameraden geht ...

Vor allem zeigt das Studium auch, dass jeder seinen eigenen Weg der Bewältigung von Aufgaben und Schwierigkeiten hat – eine Anwendung des Theorems des komparativen Vorteils auf der Basis unterschiedlicher Eignungen und Einstellungen. Wichtig war und ist, diesen Ihnen eigenen Weg bewusst zu gehen – und vielleicht auch mal einen neuen Pfad auszuprobieren. Anbei ein Beispiel eines durchaus riskanten Wegs – noch aus dem analogen Zeitalter.



In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute für Ihren weiteren, nicht nur beruflichen Weg und eine – insbesondere auch gesunde – Zukunft.

“ Ihr  
Prof. Dr. Dirk Meyer  
Studiendekan Volkswirtschaftslehre

## Wünsche der Studierendenfachbereichsgruppenleiter C



„ *Kameradinnen und Kameraden,*

vier Jahre Studium und eine fast unzählbar hohe Anzahl an Prüfungen liegen nun hinter Ihnen. Sie haben diesen anspruchsvollen Weg gemeistert und damit einen Nachweis für Ihre Leistungsfähigkeit erbracht.

Wir als Ihre Studierendenfachbereichsgruppenleiter möchten Ihnen herzlich zum erfolgreichen Abschluss des Studiums mit dem Master gratulieren.

Auch wenn der Blick der meisten unter Ihnen nun stark auf die Zukunft gerichtet ist, sollten Sie sich die Zeit für das Hier und Jetzt nehmen, um Ihre Zeit an der Universität der Bundeswehr Hamburg in adäquatem Maße Revue passieren zu lassen. Blicken Sie mit Stolz auf Ihren erreichten akademischen Abschluss zurück und vergessen Sie nicht Ihre ersten Schritte auf Ihrem langen Weg zum Ziel.

Seit nunmehr über 40 Jahren ist die akademische Ausbildung ein essentieller Bestandteil der Offiziersausbildung. Jedoch werden wir Gruppenleiter nicht müde und erinnern Sie daran, dass das absolvierte Studium nur ein Abschnitt in Ihrer Ausbildung ist. Weitere militärische Ausbildungsabschnitte stehen noch zwischen Ihnen und der ersten Verwendung als Offizier des Heeres, der Marine, der Luftwaffe oder der Streitkräftebasis.

In dieser Zeit, wie auch in den dann folgenden Verwendungen in der Truppe, wird von Ihnen die Bereitschaft erwartet, immer Ihr Bestes zu geben und manchmal die eigenen Grenzen zu überwinden. Durch die umfassende Ausbildung, akademisch wie militärisch, wird Ihnen ein Portfolio an unterschiedlichsten Lösungsstrategien und Handlungsmöglichkeiten an die Hand gegeben, um die gesetzten Ziele zu erreichen. Dabei müssen Sie die Rahmenbedingungen beurteilen und mögliche Risiken abschätzen. Zukünftig liegt es in Ihrer Verantwortung, die richtigen Entscheidungen zu treffen und somit als verantwortungsvoller und pflichtbewusster Offizier, der sowohl den Auftrag als auch das Wohl seiner ihm anvertrauten Soldatinnen und Soldaten im Blick hat, zu handeln. Nehmen Sie diese Herausforderungen frohen Mutes an und zeigen Sie, was in Ihnen steckt!



*Die Zukunft hat viele Namen:*

*Für die Schwachen ist sie das Unerreichbare;*

*für die Furchtsamen ist sie das Unbekannte;*

*für die Tapferen ist sie die Chance!*

*– Victor Hugo, französischer Schriftsteller, 1802- 1885*

Auf Ihrem weiteren militärischen Weg wünschen wir Ihnen alles Gute und viel Soldatenglück.

“ *Mit kameradschaftlichen Grüßen*  
*Ihre Studierendenfachbereichsgruppenleiter*  
*Hptm Michael Mager, Hptm Jana Gaever,*  
*KptLt Dominik Annighöfer, Hptm Stephan Leipacher,*  
*Hptm Jana Eschebach, Hptm Tobias Klasing,*  
*Hptm Klaus-Frederic Fröhlich, Hptm Iris Wahrig,*  
*Hptm Benjamin Schulz*

## Berichte zum Studium

### Der ganz normale (Studien-) Wahnsinn ...

Klausurenstress, Studierendenpartys, Hochschulleben, Werdegang zum Offizier – all das hat uns in den vergangenen vier Jahren beständig begleitet. Ja, es war nicht immer alles schön, aber ich werde die Zeit an der Helmut-Schmidt-Universität (HSU) mit all ihren Facetten schmerzlich vermissen. Manchmal bin ich selbst erstaunt, wie schnell doch die Zeit vergangen ist, doch wer von uns kennt dieses Gefühl nicht? Wir alle erinnern uns sicherlich noch an unsere ersten Tage hier an der HSU. Kennenlernen der Wohnebene, Einrichten der Stube, Einführungswoche, Vorlesungen in rappevollen Hörsälen, Hamburg erkunden, Wohnebenenaufnahme, die erste nervenaufreibende Klausurenphase – und nun hat man knapp vier Jahre später den Masterabschluss in der Tasche und das „Abenteuer Studium“ neigt sich allmählich dem Ende.

Doch wie sieht nun mein persönliches Fazit im akademischen Bereich aus? Bis heute stößt zu



mindest das Bachelorstudium bei mir auf wenig Gegenliebe. Viele theoretische Grundlagen, unendlich lang erscheinende Skripte, stupides Auswendiglernen – nein, wahrlich kein Zuckerschlecken! Nichtsdestotrotz gab es natürlich bereits in diesem Zeitraum viele Ausnahmen von dieser zugegebenermaßen recht plakativ anmutenden Kurzdarstellung. Spätestens jedoch mit Beginn des Masterstudiums – in meinem Fall der von vielen zu

Unrecht gefürchtete Masterstudiengang „Accounting and Business Taxation“ (ABT) – konnte ich jedoch für mich feststellen, dass meine (obgleich befristete) akademische Laufbahn so langsam ins Rollen geriet und zunehmend den Erwartungen entsprach, mit denen ich im Oktober 2013 das Studium der Betriebswirtschaftslehre antrat. Gelebtes Kleingruppenkonzept, sehr interessante Vorlesungen sowie meine Tätigkeit als soldatische Hilfskraft erlaubten mir endlich, mich im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten akademisch frei zu entfalten. Darüber hinaus darf man nie vergessen, unter welchen optimalen Bedingungen wir hier studieren durften. Die Bandbreite reicht dabei von der exzellenten Betreuung – sowohl militärisch als auch akademisch – bis hin zu unserer hervorragenden Bibliothek, welche in Deutschland in dieser Form vermutlich unerreicht ist. Auch das Angebot an zahlreichen Interessengemeinschaften sowie Sportmannschaften an unserer Universität möchte ich in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt lassen.

Was würde ich nun als prägende Erlebnisse in der Zeit hier in Hamburg außerhalb des Studiums ansehen? Nun, da gibt es sicherlich so einige. Angefangen

mit den sehr abwechslungsreich gestalteten Wohnebenenaufnahmen (Details lasse ich an dieser Stelle mal bewusst aus) und generell das größtenteils sehr harmonische Zusammenwohnen, durch das die Wohnebene mit der Zeit zu einer Art „zweiten Familie“ wurde. Daneben kamen natürlich auch diverse Ausflüge jeglicher Art im schönen Hamburg nicht zu kurz. „Kiez“ (allerdings bei weitem nicht so gut wie erwartet), Alster, Elbstrand (wobei ich als stolzer Magdeburger nur einen „wahren“ Platz an der Elbe schätze ;-)), Hafen, Portugiesenviertel, HSV (nun ja, die hätten ruhig mal öfter verlieren können!), Stadtpark – man könnte diese Liste wahrscheinlich noch über ein paar Zeilen füllen. Ein Privileg, das man in dieser Form wohl nie wieder genießen können wird, zumindest wenn man später mal in die abgelegensten Ecken Deutschlands versetzt wird.

Selbstverständlich gab es ebenso im militärischen Bereich sehr erinnerungswürdige Momente. Das Highlight war für die meisten von uns sicherlich die eigene Leutnantsbeförderung im Juni oder September 2015 mit dem Erreichen des ersten Offiziersdienstgrads und damit dem wohl wichtigsten Etappenziel unserer militärischen Laufbahn.





Des Weiteren würde ich die Bachelorzeugnisübergabe im Oktober 2016 dazu zählen, bei der man nun endlich für die Mühen der letzten Jahre mit dem ersten akademischen Abschluss in der Hand belohnt wurde. Das große Finale an der HSU bildet in diesem Kontext zweifellos das Erreichen des „Master of Science“, auf den wir in den vergangenen vier Jahren zielstrebig hingearbeitet haben und vollkommen zu Recht stolz sein können! Nun gilt es allerdings, sich wieder mit vollster Passion sowie Konzentration dem weiteren militärischen Werdegang zu widmen, für den ich Euch viel Erfolg und das oft gern zitierte notwendige Soldatenglück wünsche!

Letztendlich werden viele von uns die vierjährige Zeit in Hamburg wohl ihr ganzes Leben nicht vergessen, denn obgleich es zugegebenermaßen viele anstrengende Lernphasen gab, so gilt doch das Studieren im Nachhinein wohl zu Recht als eine der schönsten Lebensabschnitte überhaupt. Zudem sind hier viele innige Freundschaften entstanden, die mit Sicherheit weit über die Studien- und Bundeswehrzeit hinaus bestehen werden und wofür ich persönlich auch unendlich dankbar bin.

Beenden möchte ich meinen Beitrag mit den folgenden Zeilen:

*Der Professor fordert: „Lernen Sie dieses Telefonbuch auswendig!“*

*Physikstudent: „Warum?“*

*BWL-Student: „Bis wann?“*

*Oliver Scheid*

## Studienschwerpunkt Risikomanagement

*No Risk, No Fun –  
Das ist mein Motto*

Risikomanagement, was ist das überhaupt? Der Begriff Risiko ist im allgemeinen Sprachgebrauch eher negativ behaftet und impliziert eine Gefahr, einen Verlust oder ein anderes schlimmes Ereignis. Doch nähert man sich dem Risikobegriff rein objektiv, so gelangt man zu dem Schluss, dass es zunächst einmal nichts anderes als eine Abweichung von einem Erwartungswert ist, sowohl positiv als auch negativ. Auch wenn diese Definition sehr allgemein gehalten und nichtsagend scheint, so ist sie bei näherer Betrachtung doch sehr sinnig in Anbetracht der Vielseitigkeit an Risiken, die es zu steuern gilt.

Im Risikomanagement geht es also um die Steuerung von Risiken, doch das ist einfacher gesagt als getan. Risikomanagement ist nicht nur eine einmalige Tätigkeit oder irgendeine undurchsichtige Abteilung in einem Unternehmen, es ist vielmehr ein fortlaufender, sich immer wiederholender Prozess der Risikoidentifikation, -messung, -steuerung und -kontrolle.

Das alles klingt sehr abstrakt, deshalb schadet es nicht, sich das Ganze einmal an einem Beispiel zu veranschaulichen. Nehmen wir einmal Sören. Sören ist ein durchschnittlicher Student im Master an der HSU. Er studiert BWL, was auch sonst, denn er möchte später gerne einmal ein erfolgreicher Unternehmer werden. Dazu muss er aber die nächste Klausur in Spiel- und Entscheidungstheorie bestehen. Als angehender Risikomanager überlegt er sich nun, welche Risiken im Zuge dieser Klausur auftreten können. Das erste, was ihm natürlich in den Sinn kommt, ist, dass er die Klausur nicht besteht, doch wie wahrscheinlich ist das? Hätte Sören damals in Statistik besser aufgepasst, könnte er jetzt aus den historischen Daten Mittelwert, Varianz und die sich daraus ergebende Wahrscheinlichkeitsverteilung für die Klausurergebnisse ausrechnen. Doch leider hat er mit Zahlen nicht so viel am Hut. Zum Glück hat er sein Repertoire noch nicht ausgeschöpft. Außerdem ist er sowieso der Auffassung, dass er sich mehr auf die operationalen Risiken, also die durch menschliches Verhalten erzeugten, konzentrieren sollte. Im nächsten Schritt führt er also eine Szenarioanalyse durch und

ordnet seine Ergebnisse in einer Risk Map an, um sich eine Übersicht zu schaffen. Er überlegt sich, welche Ereignisse welchen Einfluss auf sein Klausurergebnis haben könnten und behaftet diese mit seinen subjektiv empfundenen Wahrscheinlichkeiten. Als Ergebnis erhält er (natürlich nur rein exemplarisch), dass es für ihn sehr wahrscheinlich ist, die Klausur nicht zu bestehen, wenn er dafür nicht lernt. Auf der anderen Seite ist es äußerst unwahrscheinlich, dass ein Komet den Professor am Kopf trifft und die Klausur deshalb ausfällt. Im nächsten Schritt überlegt er sich, welche Maßnahmen er treffen kann, um den Risiken zu begegnen. Er entschließt sich also zu

lernen und geht selbstbewusst in die Klausur. Um nun zu kontrollieren, ob sein Risikomanagementsystem Erfolg hatte, schaut er wenige Wochen nach der Klausur ins CMS und stellt überraschend fest, dass er mit 5,0 durchgefallen ist. Also analysiert er sein System und der ganze Kreislauf geht wieder von vorne los.

So oder so ähnlich ist Risikomanagement, nur anders. Natürlich sind alle verwendeten Namen und Ereignisse rein fiktiv und entsprechen nicht der Realität, oder?

*Lukas Scherer*

## **Internationales Management**

Vor fast vier Jahren sind wir nach Hamburg gewandert und haben unser Studium an der HSU mit unterschiedlichsten Erwartungen aufgenommen. Jung, naiv und höchst motiviert haben wir fröhlich den neuen Lebensabschnitt begrüßt und uns mit neuen Fächern, Abläufen und Anforderungen hier eingelebt. Bis zur ersten Klausurenphase, in der dem einen oder anderen schnell die Illusion eines entspannten

Studiums geraubt wurde – so er sie je hatte. Wo sich zu Abi-Zeiten noch Zettelberge bildeten, mussten wir nun zwischen Himalaya und Anden unseren Weg suchen.

Aber wir haben die Hürden des Bachelors gemeistert und uns plötzlich im Masterstudium wiedergefunden. Keine Zeit zum Sammeln, einmal tief durchatmen und weiter ging's. Nach

zwei Jahren intensiven Grundstudiums war vieles bereits bekannt und sollte nun vertieft werden. Der Studienschwerpunkt „Internationales Management“ ist sehr weit gefasst. Zu den international orientierten Pflichtfächern kommt ein breites Spektrum an Wahlpflichtfächern, und wir konnten einen guten Einblick in andere Schwerpunkte gewinnen. Für jeden stellte sich die Frage, wie kann ich das bestmöglich für mich nutzen? Wenn wir eins in diesem Studium gelernt haben, dann „Es kommt darauf an ...“.

Wer das Credit-Points-1x1 beherrschte, konnte sich, je nach persönlicher Präferenz, im juristischen, finanzwirtschaftlichen oder einem der anderen Schwerpunkte zum Fachmann ausbilden lassen oder als eierlegende Wollmilchsau von allem ein bisschen mitnehmen. Im Masterstudium war endlich Zeit, einen Kurs außerhalb des eigenen Wohlfühlbereichs zu wählen, um Neues kennenzulernen. Lief es nicht so wie erhofft, konnten wir immer noch einen anderen wählen.

Wesentlicher Bestandteil internationaler Orientierung ist eigenes Interesse an fremden Kulturen und anderen betriebswirtschaftlichen Herangehensweisen. Die Chance, eigene

Erfahrungen im Ausland zu machen, wird vor allem in unserem Masterschwerpunkt gegeben. Auslandsstudium und -praktikum stehen auf der Liste der Wahlpflichtfächer und werden von Dozenten gefördert. Gehen Sie in die Welt! Seien Sie mutig! Diese Möglichkeit haben sowohl im Bachelor als auch im Master einige begeistert genutzt. Zum einen half die Verbindung von Theorie und Praxis, trockenen Stoff zu verdauen, zum anderen haben wir neue Sichtweisen auf uns und die Welt kennengelernt und wertvolle Erinnerungen mitgenommen.

Mit neuen Inhalten kamen andere Arbeitsweisen. Im fortgeschrittenen Studium wurde mehr Wert auf unterschiedliche Lern- und Prüfungsformen gelegt. Vermehrte Arbeit in Gruppen war Fluch und Segen zugleich, aber förderte das Denken in unterschiedliche Richtungen. In kleineren Gruppen war mehr Zeit für Fragen, Diskussionen und Beispiele. Auch in Klausuren wurden nicht mehr nur Folieninhalte abgefragt, sondern vermehrt Anwenden und Weiterdenken gefördert. Das bedeutete aber auch, dass die allseits gefürchtete Klausurenphase erweitert wurde und auf Fallstudienbearbeitung folgten Vorträge und Hausarbeiten. Mit jedem Trimester wurden

die Organisationsfähigkeiten auf ein Neues herausgefordert. Bei ungünstiger Fächerkombination im Master bekam Zeitmanagement noch einmal eine ganz neue Bedeutung. Die Krönung aller Versuche, sämtliche Fächer unter einen Hut zu bringen, war eigentlich, wenn man deswegen nicht zur Vorlesung konnte, weil man für eben dieses Fach noch irgendetwas fertig machen musste.

Der durchschnittliche BWL-Student schreibt an der HSU im Bachelor eine Hausarbeit, eine Seminararbeit und eine Bachelorarbeit. Im Masterstudium wurden schlagartig regelmäßig literarische Ergüsse gefordert. Der innere Poet, meist ungeübt, saß vor einem schrecklich weißen Blatt, und es bedurfte einiger Überzeugung, ihn zum Arbeiten zu bringen. Den Moment, in dem ich mich endlich überwinden konnte, aus seitenweisen Notizen einen Fließtext zu fertigen, habe ich sehnlichst erwartet. Dabei waren einige Fallstudien tatsächlich interessant, andere Glanzstücke wiederum wurden höchstens durch den Abgabetermin inspiriert. Und dann noch die ungeahnten Tücken eines Word-Dokuments! Von vornherein war klar, das Meisterwerk Masterarbeit würde noch einmal eine ganz besondere Herausforderung werden.

Hinzu kamen die natürlichen Feinde des Studienerfolgs. Hamburg ist die schönste Stadt der Welt und bietet vieles, das es zu erleben gilt. Ein Dank gilt der Vorlesungsplanung, nach der wir IM-ler in der Regel freitags keine Vorlesungen hatten und der donnerstägliche Ausflug in die unterschiedlichsten Lokalitäten keine 08:00 Uhr Vorlesung gefährden konnte. Es gibt Naturgesetze, denen ist kein Studierender gewachsen. Die Vorlesungen im Frühjahrstrimester dauern grundsätzlich länger als die im Winter. Warum? Weil die Sonne scheint. In welchem Universum man die Selbstbeherrschung erlernt, wirklich nur auf ein Bier den Schreibtisch zu verlassen, ist heute noch ungewiss. Wahrscheinlich dort, wo man sich auch nur eine weitere Folge ansieht. Für alle anderen ist noch morgen da. Morgen, der Ort, an dem seit Jahren 90% meiner Produktivität auf mich warten. Ein Gleichgewicht von Studium, Schlaf und Sozialleben war nicht unbedingt gewährleistet, und ich habe gelernt, Prioritäten zu setzen. Das heißt, sowohl einen Freitagabend in der Bib zu verbringen als auch eben dieser zeitig den Rücken zuzukehren und den Abend mit Freunden zu genießen.

Meist früher als später kam die nächste klassische Klausuren-



phase, für einige so überraschend wie Weihnachten. Durch den straffen Zeitplan habe ich vor allem gelernt zu lernen. Dabei geben sich gewissenhafte Vorbereitung und panikinduzierte Nachtschichten vertrauensvoll die Hand. Wer ist im Laufe der letzten Jahre nicht schon mal über Nacht zum Fachmann für Weltwirtschaftsmodelle, Kostenvergleichsrechnung oder Theorien der Unternehmung geworden?

Auch wenn ich das Lernen in letzter Minute mittlerweile fast perfektioniert habe, stellte sich immer wieder die eine Frage – warum habe ich nicht früher angefangen? Teilweise lagen die Klausuren so dicht aufeinander, dass es sich auch bei rechtzeitiger Planung nicht verhindern ließ. Aber meistens wäre das sicher zu verhindern gewesen, hätten die Vorzüge des Studentenlebens nicht ab und an den Blick aufs Wesentliche vernebelt. Mit jedem Trimester konnte ich den Stoff besser einschätzen, mehr zwischen Fächern verknüpfen und Klausurrelevantes erkennen. Während ich im Bachelor in der Lerngruppe die meiste Zeit damit verbracht habe, gemeinsam das Lernen zu vermeiden, war ich im Master durch sie produktiver, als ich es alleine je gewesen wäre. Danke! Seien wir

mal ehrlich, der schönste Satz im Leben eines Studierenden ist nicht „Das ist nicht klausurrelevant“, sondern „Ich hab‘ auch noch nicht angefangen“.

Das Erfolgserlebnis, eine Klausur zu bestehen, für die ich nicht gelernt hatte, war selten, schon allein weil ich mich in den seltensten Fällen überhaupt getraut habe, in diese Situation zu kommen. Die Freude wurde allerdings kurzerhand gemindert, wenn ich in der nächsten Klausur saß, für die ich tatsächlich fleißig war und eine Frage las, von deren Inhalt ich noch nie gehört hatte. Wie sollte das nur weitergehen? Das Studium würde ja sicherlich nicht einfacher werden. Rückblickend kann ich sagen, doch, das wird es. Auch wenn ich die vielen Details nur im Kurzzeitgedächtnis gespeichert hatte, das Grundstudium war noch nicht ganz vergessen. Man lernt im Master nicht alles neu, sondern schaut nur in andere Richtungen.

Mit der letzten bestandenen Prüfung haben wir den Gipfel erreicht. Auf dem Weg hinauf haben wir fremde Mitstreiter kennengelernt und sind mit neuen Freunden oben angekommen. Wir möchten uns für die Unterstützung auf dem Weg dahin bedanken, vor allem bei Frau

Professor Schuler-Harms, Frau Professor Fantapié Altobelli und Herrn Professor Koller, die uns neben ihren Lehrveranstaltungen durch ihre universitären Ämter sowohl im allgemeinen Studierfolg beratend zur Seite standen als auch bei persönlichen Vorhaben unterstützt haben.

Wir sind am Ziel angekommen, was kommt als nächstes? Urlaub. Ich mache erst einmal Urlaub, ohne beklemmendes schlechtes Gewissen und ohne eine offene Prüfung im Rücken. Dieses unsichere Gefühl nach einer Klausurenphase, wenn ich mich frage, ob ich jetzt gerade wirklich nichts

zu tun habe oder ob ich nicht irgendwas vergessen habe, wird sich mit dem Abschlusszeugnis in der Hand hoffentlich in ein Gefühl von Freiheit verwandeln. Der Abschnitt Studium ist beendet, und ich bin stolz auf das, was wir geschafft haben. Und auch wenn für die meisten die Rahmenbedingungen der nächsten Jahre schon feststehen, wir tauschen die Studienzeit gegen ein neues Abenteuer.

Wir sind noch nicht fertig – wir fangen gerade erst an!

*Nicoletta Eidecker*

## Logistik-Management

Etwas mehr als drei Jahre ist es her, dass Schlagwörter wie „Kleingruppenprinzip“ oder „gutes Betreuungsverhältnis“ über das Studium an der Helmut-Schmidt-Universität fielen. Gerade in den Vorlesungen des ersten Trimesters, insbesondere Grundlagen BWL bei Professor Koller, schienen diese Schlagwörter weit hergeholt.

Mit dem Übergang in den Masterstudiengang Betriebswirtschaftslehre und der Spezialisierung

Logistik-Management (LM) wurden diese Leitwörter jedoch wieder präsenter und blieben keine unerfüllten Versprechen. Die Ist-Stärke von vier Studierenden im Schwerpunkt LM und ein Verhältnis von 1,75 Betreuern pro Studierenden unterstreichen das.

Das kann teilweise Vorteile, aber auch „Nachteile“ mit sich bringen. Vorteilhaft ist insbesondere, dass die Professoren als auch die Wissenschaftlichen Mitarbeiter stets erreichbar und

### Studienschwerpunkt Logistik-Management

Der *Studienschwerpunkt Logistik-Management* (SSP LM) vermittelt eine wissenschaftliche Sicht auf Aufgaben und Problemstellungen der Logistik. Hierzu bündelt der SSP Lehrveranstaltungen der speziellen Betriebswirtschaftslehre und ergänzt diese durch adäquate Inhalte der Mathematik und der Rechtswissenschaft. Ein zentraler Bestandteil ist dabei die Vermittlung moderner Methoden, die aus dem *Operations Research* und der *Wirtschaftsinformatik* stammen.

Die konkrete Umsetzung der vermittelten theoretischen Inhalte wird im fortgeschrittenen 11. Trimester im Rahmen des *Integrierenden Projekts Logistik-Management* erprobt. Hier haben die Studierenden die Gelegenheit, eigenständige Lösungsansätze für ausgewählte betriebswirtschaftliche Fragestellungen zu erarbeiten. Im WT 2017 fiel die Wahl auf das *Multi-Mode Resource-Constrained Project Scheduling Problem*: Bei diesem schweren, aber zugleich relevanten und spannenden Planungsproblem gilt es, die kürzeste Projektdauer unter Berücksichtigung von Ressourcenbeschränkungen bei alternativen Ausführungsformen zu bestimmen.

Wissenschaft wird auch durch internationale Tagungen gefördert, die zu organisieren und auszurichten sind. Hier ist insbesondere die Tagung der *Gesellschaft für Operations Research e.V.* (GOR) hervorheben, die im September 2016 knapp 700 Teilnehmer aus über 40 Ländern an die *Helmut-Schmidt-Universität/ Universität der Bundeswehr Hamburg* brachte. Unsere Studierenden unterstützten die Tagung durch ihr hohes Engagement und ihre herausragende Mitarbeit im lokalen Organisationskomitee.

Die in jeder Hinsicht hohe Leistungsbereitschaft unserer Studierenden soll hier nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden: Herzlichen Dank, von allen unsere Glückwünsche zu Ihrem erfolgreichen Master-Abschluss und weiterhin viel Erfolg in der Zukunft!

*Professoren und wiss. Mitarbeiter des SSP LM 1*

hilfsbereit sind und nur wenige Studierende zu betreuen haben. Nachteilig ist es u.U. dann, wenn während der Vorlesung die Toilette aufgesucht wird – dann fehlen mindestens 25% des Auditoriums.

Im Rückblick waren es anspruchsvolle, aber auch lehrreiche und kurzweilige fünf Trimester, in denen neben den üblichen Vorlesungen, wie Operations Research, Operative Planung und Scheduling, Wirtschaftsinformatik oder strategisches und taktisches Logistikmanagement, die OR-Konferenz im Sommertrimester 2016 einen weiteren Höhepunkt bildete. Eingespannt als Soldatische Hilfskräfte hatte

man die Möglichkeit, Vorträge zu besuchen und einen Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten nach dem Studium und der „Verteidigung“/ Vorstellung seiner Arbeit zu bekommen. Ebenso konnte man, auch wenn es vorrangig um die Unterstützung der Organisatoren/des wissenschaftlichen Personals ging, das Maritime Museum in Hamburg erkunden.

Abseits der Konferenz war es als Hilfskraft ebenso möglich, detaillierte Einblicke z.B. in die Abläufe zum Schreiben und Veröffentlichlichen eines Buches/ Papers zu gewinnen und Fertig- und Fähigkeiten zu erlernen bzw. zu vertiefen.

Wir möchten uns herzlich bei den Professoren und den Wissenschaftlichen Mitarbeitern bedanken, welche stets ein offenes Ohr für uns hatten und uns mit Rat und Tat zur Seite standen.

*Dennis Brokmeier  
Caroline Gilardot  
Bonnie Laabs  
Carsten Panek*

## Internationale Beziehungen



Der Masterschwerpunkt der Internationalen Beziehungen hört sich erst einmal vielversprechend, wichtig und elitär an. Der berühmte Blick über den Tellerrand wird ohne Zweifel in den Köpfen kreierte. Den haben wir in den meisten Seminaren auch erfahren dürfen und blickten dabei über das Mittelmeer in die Maghreb-Region, nach China und Japan und in etliche internationale Organisationen, über deren Wichtigkeit und Einfluss wir

durch unendliche Referate gespannt unser Wissen bereichern konnten. Die Kommilitonen des „anderen Masters“ konnten wir glücklicherweise in unseren Wahlpflichtfächern Recht, Soziologie und Verwaltung immer wieder sehen, um die regen Debatten über den besseren Master weiterhin anzukurbeln. Zu einem zufriedenstellenden Ergebnis konnten zumindest die Kommilitonen der Demokratieforschung noch nicht kommen...

An dieser Stelle möge Dank an alle Professoren und Dozenten ausgesprochen werden, die den Unterricht immer mit ihrem Fachwissen gefüttert und jeden Studierenden gefördert haben. Insgesamt bereicherte der Master der Internationalen Beziehungen jeden Kommilitonen ungemein

und bleibt mit ehrfürchtigen Gedanken an wortreiche Diskussionen und kaffeereiche Blockseminare in unseren Erinnerungen.

*Lisa Bensch  
Michael Zigelski*

## Vergleichende Demokratieforschung



*Demokratieforschung – oder wie ich endlich im Studium angekommen bin.*

Wem ging es am Anfang des Studiums nicht so? Man reist mit einem Kopf voll großer Erwartungen nach Hamburg. Akademiker in Uniform soll man werden, so so. Endlich einen Hauch von

diesem vielbeschworenen Studentenleben verspüren. Bis mittags schlafen, dann in der Uni mit seinen Kameraden, die jetzt hochtrabend akademisch auch als Kommilitonen bezeichnet werden können, über Gott und die Welt diskutieren und abends dem Flair des sündigen Hamburgs erliegen. Doch während



unsere allerliebste Hansestadt vermutlich niemanden kalt lässt, verspürte so mancher die leise Enttäuschung über die ersten Studienwochen.

Statt die Weltpolitik im Zwiegespräch mit den Professoren zu erörtern, gilt es erstmal, das Rüstzeug eines jeden Politikwissenschaftlers zu erlernen. Großtheorien der Internationalen Beziehungen, Grundlagen der deutschen Verfassung und Ideengeschichte. Das Ganze wird garniert durch epische Seminare, in denen der frischgebackene Studierende sich statt der Ukraine-Krise mit der richtigen Zitation herumschlagen muss. Und all das nicht in einer lockeren Runde beim Austausch mit klugen Argumenten, sondern häufig als Frontalbeschallung im vollgepackten Hörsaal. Schon klar, das sind Luxusprobleme verglichen mit den Zuständen an zivilen Universitäten, wo es als Ritterschlag gilt, wenn der BWL-Professor unter fünfhundert Studenten noch deinen Namen kennt. Doch wer eine Lernatmosphäre à la „Club der toten Dichter“ erwartet und sich dann doch im Gymnasium 2.0 wiederfindet, der hinterfragt schnell seine akademische Karriere. Das verschulte Studium der Bologna-Reform hat nicht nur in unserem Jahrgang für Frustration gesorgt. Zudem hinter-

lassen die kurzen Trimester mit ihren unwillkommenen Höhepunkten, den Prüfungen, schnell seelische Narben und die ersten grauen Haare.

Aber jetzt endlich kommt der Master und siehe da, es geht auch anders! Statt der anonymen Masse eines ganzen Jahrgangs sind es nun maximal fünfzehn Studierende, die sich zu den Seminaren einfinden. Statt der quietschenden Folterinstrumente, die in den großen Hörsälen spaßeshalber als „Drehstühle“ bezeichnet werden, genießt der angehende Demokratieforscher die intime Atmosphäre der kleinen Seminarräume. Und auf einmal sind sie da, diese universitären Momente, auf die man so lange gewartet hat. Da vergeht ein dreieinhalbstündiges Seminar bei Dr. Stulpe wie im Flug, weil sich ein Dutzend engagierte Studierende darum zofft, ob Abtreibung moralisch richtig oder falsch ist oder welchen Platz die Kirche in unserer Gesellschaft einnehmen sollte. Da schafft es Professor Schaal, seinen Schützlingen wirklich das Gefühl zu geben, wissenschaftlich zu arbeiten, und dank der Einführung in die hohe Kunst der statistischen Datenbanken Resultate zu gewinnen, die tatsächlich klingen, als hätten sie eine gewisse Aussagekraft. Unvergessen bleiben

mir die Momente, in denen Professor Grotz auch die wildeste Theorie mit einem simplen Beispiel erklären konnte. Und die Frage nach der abhängigen Variable wird wohl kein Demokratieforschungsstudierender je vergessen können.

Wie war es nun, das Studium? Ganz subjektiv kann ich nur bilanzieren, dass das Legen der akademischen Basis so seine Tücken hatte. Aber vor dem großen Finale, da lief es nun zur Höchstform auf. Man war ja endlich wer mit dem bestandenen Bachelor, und der Master gab einem endlich die Möglichkeit, sich auch wie ein Akademiker zu fühlen. Ich bedanke mich bei allen Dozenten, die uns immer wieder

den Schubs in die richtige Richtung gegeben haben, auch wenn die Diskussionen immer wilder wurden. Noch wichtiger ist es mir, ein letztes Mal den Hut zu ziehen vor den illustren Herren und der Dame, die ich meine Kommilitonen in der Demokratieforschung nennen durfte und mit denen ich die letzten anderthalb Jahre gelacht und gestritten habe. Bald werden wir uns wieder nur als Kameraden begegnen, aber die Zeit, die wir in den Seminarräumen der Helmut-Schmidt-Universität verbracht haben, wird uns sicher für immer prägen.

*Martin Holz*

## Volkswirtschaftslehre

Nachdem wir in den letzten fast eineinhalb Jahren einen Einblick in den Beruf des Soldaten erhalten hatten, machten wir uns im Oktober 2013 an der HSU bereit, einen weiteren Einblick zu gewinnen und dem Ziel, Offizier zu werden, näherzukommen! Viele Hürden hatten wir bereits überwunden, doch es sollte noch eine weitere kommen: das Studium! Nicht jeder von uns hatte

sich den Studiengang VWL aussuchen können, und die gemeinsamen Stundenpläne mit den BWLern verwunderten viele sehr, doch spätestens im zweiten Studienjahr hatten wir begriffen, dass wir uns für den richtigen Wirtschaftszweig entschieden hatten. Unsere erste Klausur, Mathe bei Professor Weiß, hat viele zurück in die Realität gebracht und auch die Schattenseiten von



viel Freiheit und wenig Kontrolle und Disziplin aufgezeigt. Durch Statistik 1 und 2 haben wir Professor Weiß noch in einigen Vorlesungen erleben können und sind uns grundlegend einig, dass wir großes Glück gehabt haben. Die Klausuren waren fair und mit ein wenig Aufwand auch gut zu bestehen. Bei Problemen hatte er immer ein offenes Ohr und Verständnis. Besten Dank dafür.

Nach Dienstplänen und Nachtmärschen waren wir endlich froh, unseren Tag selbst planen zu können, doch entscheidend war auch, die Uni nicht komplett zu vernachlässigen. Faul war jeder mal von uns, denn die Trimester sind kurz, die Stundenpläne lang und der Stoff zugegebenermaßen nicht immer der Hit. Eine Auszeit war immer willkommen, und man ist ja nicht umsonst Studierender in Hamburg. Nach

langen Partynächten war es nicht immer leicht, eine Vorlesung um 8 Uhr morgens zu besuchen, da das Bett viel zu warm und bequem und die Hörsäle viel zu kalt und trist waren. Das war auch zum Glück nicht nötig, da „Anwesenheitspflicht“ als Wort für uns bei akademischen Veranstaltungen fast nicht existierte. Da die VWL ein relativ kleiner, fast familiärer Studiengang an dieser Universität ist und wir durch die Vorlesungen vielen Professoren begegnet sind, lässt sich ein bestimmter Professor besonders hervorheben: Professor Beckmann. Durch seinen besonders lebhaften Stil und seine Methoden des Unterrichtens hat er trotz freiwilliger Anwesenheit viele Studierende in seine Vorlesungen gelockt. Immer engagiert, vielbeschäftigt, aber doch immer bei der Sache hat er uns gezeigt, dass man alles schaffen

kann, auch wenn Klonen heute noch nicht möglich ist. Trotz seiner vielen Termine und Dienstreisen war er immer für uns da und hat versucht, im Rahmen seiner Möglichkeiten zu helfen und zu unterstützen. Auf diesem Wege ein herzliches Dankeschön für Ihre Bemühungen!

Nach zweieinhalb Jahren hatten es viele von uns endlich geschafft und konnten sich Bachelor of Science nennen. Rückblickend war es trotz Stress und schlafloser Nächte der Klausurvorbereitung eine sehr schöne und prägende Zeit, auf die wir alle mit einem Lächeln zurückblicken können. Der Master kam so schnell und traf uns unvorbereitet. Im Oktober 2013 lagen noch

vier Jahre vor uns, doch die Zeit verflog, und die letzten zwei Jahre waren mit der Masterphase angebrochen. Einen Schwerpunkt wie bei den BWLern konnten wir nicht wählen, somit wählten wir eben das, was gut und leicht zu bestehen war. Wie dieses System zustande gekommen ist, haben wir leider bis heute nicht ganz verstanden, aber als Masterstudierender kann man eben auch nicht alles.

Letzten Endes haben wir die Universität mit einem Master of Science erfolgreich abgeschlossen und alle Hürden gemeistert. Darauf lasst uns die Gläser heben!

*Tatjana Gelich*

## **Abenteuer Ausland – ein Trimester in West Point**

Als einer von fünf Studierenden wurde mir im Herbsttrimester 2015/2016 die große Ehre zuteil, an der United States Military Academy mein Auslandstrimester absolvieren zu dürfen. Die USMA genießt sehr hohes Ansehen, was nicht zuletzt auf die besondere Bedeutung der vier Militärakademien innerhalb der US-Streitkräfte zurückzuführen

ist. Jene bilden zwar nur einen kleinen Teil (ca. 15%) jedes Offizierjahrgangs aus, stellen aber relativ gesehen einen großen Anteil künftiger Generalstabs-offiziere. Insofern kann sich auch die USMA mit Absolventen schmücken, welche sich sowohl in militärischen Diensten als auch in postmilitärischen Diensten in unterschiedlicher Art



und Weise einen großen Namen machten (u.a. Eisenhower oder Buzz Aldrin).

Mein Weg nach West Point führte, wie bei jedem Auslandsstudierenden, über das gängige Auswahlssystem an der HSU, inklusive eines Interviews auf Englisch und bergeweise Anträgen. Nach Ankunft vor Ort wurde jedem von uns Deutschen ein Regiment, eine Kompanie und ein amerikanischer Mentor (im zweitältesten Jahrgang, kurz „Cow“) zugeteilt, und ich bezog meine Gemeinschaftsstube mit zwei amerikanischen Kameraden. Da das System auf der Idee fußt, dass ältere Kadetten die jüngeren ausbilden, inkludierte meine militärische Rolle bald die Position eines Squadleaders (Gruppenführers) und später

auch zeitweise des Platoonleaders (Zugführers). In dieser Rolle war ich verantwortlich für das akademische und militärische Bestehen und Auftreten der mir unterstellten Soldaten.

Während das „Academic Year“ mit Ausnahme der Teilnahme am Sandhurst Competition Team wenige Möglichkeiten bot, sich militärisch fortzubilden, boten die verschiedenen Interessengemeinschaften, welche von einer Bierbrau-AG über eine BBQ-AG bis zu verschiedenen Schieß- und Teamsportarten gingen, eine Vielzahl an Beteiligungsmöglichkeiten. Einer der deutschen Kameraden war z.B. im Fallschirmspringteam aktiv, während andere Kameraden sich im Climbing Team einen Namen machten.





Wie bereits im vorherigen Teil angedeutet, nimmt Sport eine herausgehobene Rolle an der USMA ein. Die Sportnote macht ca. 30% der Gesamtnote aus, weswegen umfangreiche Sportmöglichkeiten geboten, gefördert und gefordert werden. Das akademische Niveau hingegen war im direkten Vergleich mit Deutschland kursabhängig schwankend. Während einige Kurse durchaus stark forderten, empfand man andere Kurse als sehr einfach. Die Vielzahl an Kursen reicht jedoch von Nuklearphysik über Cyberwarfare bis Counterinsurgency und bietet somit Vertiefungsmöglichkeiten, welche in Deutschland so nicht existieren.

In der Summe war meine Zeit in den USA eine durchaus positive Erfahrung. Obgleich auch dort nicht alles Gold ist, was glänzt, sind jedoch insbesondere die immer noch engen Freundschaften, die ich dort geschlossen habe, und die Gastfreundlichkeit, die ich dort erlebte, ausschlaggebend für die positiven Erfahrungen, welche ich aus den USA mitnehme.

*Lars Müller*

## Auslandspraktika – Was ist das und warum bringt es so viel?



Das erste Jahr an der Uni ist geschafft, und der Sommer rückt immer näher, doch was tun in dieser vermeintlich langen vorlesungsfreien Zeit? Es gibt viele Möglichkeiten, nicht nur in den Urlaub zu fahren, sondern auch aktiv zu werden und sich sowohl militärisch als auch studienbezogen einzubringen.

Nachdem für ein Praktikum die Möglichkeiten Truppenpraktikum, ein ziviles Unternehmen und ein Auslandspraktikum zur Verfügung standen, musste ich mich nun entscheiden, welchen Weg ich gehe. Aus diesem Grund habe ich mich erkundigt, welche

Dienststellen im Ausland gern Praktikanten nehmen und welche Erfahrungen Soldaten aus den Vorjahren gemacht haben. Begeistert über diese möglichen Alternativen habe ich mich direkt auf eine Praktikumsstelle in Norfolk bei der NATO beworben. Es wird jährlich nur eine bestimmte Anzahl an Studierenden genommen, und die Wahrscheinlichkeit, einer davon zu sein, ist leider nicht sehr hoch, doch ich hatte Glück und wurde eine von drei Studierenden, welche in die Welt der NATO eintauchen konnte.

Das Praktikumsamt GeiSo vermittelt den Kontakt und unter-

stützt den jeweiligen Studierendenfachbereich bei der Auswahl geeigneter Kandidaten. Die größere Arbeit lastet jedoch später auf einem selbst. Ich habe mir nie vorstellen können, was dieses Praktikum für einen organisatorischen Aufwand mit sich bringen würde. Von Chef bis Spieß und Arzt und Sicherheitsbeauftragten habe ich unglaublich viele Menschen gesehen und kennengelernt. Ein 90/5, alle Sportleistungen a.s.a.p., Unterschriften, Sicherheitsüberprüfung, Konferenzbescheinigung, NATO-Marschbefehl und Unterkunftsangelegenheiten mussten in kürzester Zeit geregelt werden und parallel studieren, bloß keine Nachprüfungen, denn so etwas verkürzt den Aufenthalt und bringt Stress mit den Vorgesetzten. Auch die Beschaffung der Auslandsdienstbekleidung gestaltete sich als äußerst schwierig, vor allem des Dienstanzugs braun. Als Frau wurde mir mitgeteilt: „Den gibt’s nur für Männer, Ihr braucht den sonst nicht!“ Naja, jetzt stand ich da und brauchte ihn doch! Solche „Kleinigkeiten“ hatten mir meine gesamte Vorfreude längst genommen. Zwei Tage nach meiner letzten Klausur ging es dann über New York nach Norfolk. Gleich am Tag nach meiner Ankunft habe ich meine Dienststelle kennengelernt. Viele deutsche



Oberste und Oberstleutnante und ich als kleiner Leutnant. Zuerst war alles sehr komisch, und ich wusste gar nicht recht, wie ich mich verhalten sollte, doch schnell wurde mir erklärt, dass wir nicht in Deutschland seien und deswegen der Umgang sehr frei sei. Die Menschen waren alle sehr freundlich und hilfsbereit. Ich habe mit vielen anderen Nationen zusammenarbeiten können und habe viel über andere Länder und Sitten gelernt und vor allem, wie die NATO mit so vielen unterschiedlichen Kulturen und Menschen wirklich arbeitet. Nicht nur die Kultur und die Menschen waren anders als in Deutschland, auch die Bundesstaaten hatten ihren individuellen Charme. Nach fast drei Monaten Zuarbeit, Integration und Sightseeing konnte ich

problemlos sagen, dass sich der ganze Aufwand und Stress gelohnt hatten, denn ich habe viel gelernt, gesehen und erlebt und wollte am Ende gar nicht mehr zurück.

Zurück in Deutschland habe ich direkt angefangen, mich auf ein anderes Praktikum zu bewerben, um eine etwas andere Organisation bei der Arbeit zu erleben. So habe ich die einmalige Chance bekommen, einige Wochen in der Hauptstadt Belgiens bei der EU verbringen zu können. Erneut ein anderes Arbeitsbild als in Deutschland, jedoch etwas strikter, als ich es aus Amerika gewohnt war. Hier in der Deutschen Delegation in Brüssel waren alle Deutschen in einem Flügel untergebracht und somit war der Kontakt zu anderen Nationen relativ beschränkt. Dadurch hat man aber die eigenen Leute besser kennenlernen können. Verabschiedungen und deutsche Feiertage wurden zusammen gefeiert, und sogar die EM-Spiele wurden live übertragen. Erneut konnte ich mich sehr gut einarbeiten, besuchte Sitzungen und lernte viele Menschen kennen. Abhängig von Thema und Leitung einer Sitzung konnte diese zwei bis acht Stunden dauern. Eine



Einheitssprache besteht zwar, aber es ist trotzdem schwierig, diese anzuwenden, wenn 28 Nationen am Tisch sitzen. Klappen tut es am Ende trotzdem.

Nach diesem kleinen Einblick in meine Erlebnisse bei der NATO und EU möchte ich festhalten, dass es trotz Aufwands und Stresses sinnvoll war, ein Praktikum zu machen, denn es ist eine hilfreiche und prägende Erfahrung, welche einen selbstständiger und erwachsener macht. Jeder Aufenthalt war lehrreich, bewegend und unvergesslich für mich. Ohne diese Erfahrungen wäre ich nicht zu dem Mensch geworden, der ich heute bin und auf jeden Fall hätte ich nicht die gleiche Sichtweise auf die Dinge, welche ich dank der gesammelten Erlebnisse gewonnen habe.

*Tatjana Gelich*



## Feierliche Übergabe der Bachelorzeugnisse

Am 20. Oktober 2016 erhielten die Studierenden des Studierendenjahrgangs 2013 ihre Bachelorzeugnisse im Rahmen des mittlerweile traditionellen Festakts in der Aula der HSU. Vor zahlreichen Gästen wurden die Leistungen der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft gewürdigt. Übergeben wurden die Bachelorzeugnisse durch den Studiendekan BWL, Prof. Dr. Hans Koller, den Studiendekan VWL, Prof. Dr. Dirk Meyer, und Prof. Dr. Gary Schaal für den Studiengang Politikwissenschaft.

Besonders ausgezeichnet wurden die besten Absolventinnen und Absolventen: Dennis Weidacker (Volkswirtschaftslehre), Oliver Scheid (Betriebswirtschaftslehre) und Jan Korte (Politikwissenschaft).



*Die Dekanin der Fakultät WiSo, Frau Prof. Dr. Margarete Schuler-Harms, begrüßt die Absolventinnen und Absolventen sowie die zahlreichen Gäste.*



*Die Dekanin würdigt die Leistung der Jahrgangsbesten Dennis Weidacker (Volkswirtschaftslehre), Oliver Scheid (Betriebswirtschaftslehre) und Jan Korte (Politikwissenschaft)*





*Frau Major Sandra Wilhelm gratuliert den Absolventinnen und Absolventen des Studierendenjahrgangs 2013*



*Als Vertreter der Studierenden spricht Lt. Jan Korte.*

Die Rede des studentischen Vertreters übernahm Jan Korte. Für Stimmung sorgte die musikalische Untermalung durch Tobias Tadday. Im Rahmen des anschließenden Sektempfangs hatten alle Anwesenden Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch in lockerer Stimmung.



*Für gute Stimmung sorgt Tobias Tadday.*

*Claudia Fantapié Altobelli*



*Nach dem akademischen Festakt gibt es eine kleine Stärkung im Foyer der Aula.*



# Aktivitäten rund ums Studium

## Das Leben einer VP

*... oder warum ich das alles eigentlich mache*

Es ist ein kalter Abend im Winter, und ich warte vor einem Restaurant in der Nähe der Landungsbrücken. Ich treffe einen alten Kameraden. Er war mit mir im OAL auf einer Stube und studiert nun in München. Unsere Treffen sind selten, dennoch freue ich mich jedes Mal sehr darüber. Ich mag es, wenn er da ist. Er ist ein lustiger Typ, und unsere gemeinsame Zeit in Munster, Dresden und Idar-Oberstein hat uns zu Freunden gemacht.

Er berichtet mir von den neusten Dummheiten aus München und was die Kameraden nun wieder für Flausen im Kopf haben. Irgendwann fragt er mich, ob ich noch immer Vertrauensperson sei. Seit gut drei Jahren mache ich das Ganze jetzt. Es fing an mit der Gruppe 3C und endete mit dem Amt als Vertrauensperson-Kaserne. Er hat seine ganz eigene Meinung über VPs

(Clowns, Arschkriecher, unnötig). Eine Armee sei nur durch Befehl und Gehorsam zu führen. Für Teilhabe an Entscheidungen bzw. Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen sei kein Platz. Nach drei Jahren VP-Tätigkeit kann ich darüber nur lachen. Vertrauenspersonen sind sehr wohl nötig, und sie sind auch keine Arschkriecher. Ganz im Gegenteil. Warum das so ist, werde ich Euch im Folgenden erklären.

Hinter dem Amt der Vertrauensperson steckt die Idee der mittelbaren Soldatenbeteiligung. Das Ganze ist kein Punkt einer Attraktivitätsoffensive, sondern bitterer Ernst. Wir schreiben das Jahr 1918. Der Krieg ist vorbei. Der Kaiser hat abgedankt und hackt nun irgendwo in Holland Holz. Philipp Scheidemann ruft die Republik aus, Karl Liebknecht tut das Gleiche, nur eben in sozialistischer Art und Weise. Die Armee befindet sich auf dem Rückzug aus besetzten Gebieten. Es herrscht politische

Ungewissheit – von Anarchie ist die Rede. Um die innenpolitische Lage zu stabilisieren, dürfen Freikorps gegründet werden. Die Soldaten haben das Recht, ihren Anführer selbst zu wählen, jedoch erweisen sich solche Truppen schnell als unfähig. Generalmajor Maercker gründet das Freiwillige Landjägerkorps. Sein Korps besteht aus Freiwilligen, die aus Überzeugung eintreten. Der Auftrag lautet: Aufrechterhalten von Ruhe und Ordnung im Innern und die Sicherung der Reichsgrenzen. Maercker hat erkannt, dass er mit Befehl und Gehorsam bei seinen Freiwilligen nicht sehr weit kommt. Verständlich, so hat doch das Vertrauen in den und das Ansehen des Offiziers im verlorenen Krieg stark gelitten. Maercker muss das Vertrauen seiner Männer wiederherstellen. Programmatisch sucht er etwas, das ihm als eine Art doppelgesichtiges (janusköpfiges) Sprachrohr dient, das einerseits den Vorgesetzten in seiner Führung unterstützt und andererseits die Interessen der Soldaten vertreten soll, um Vorgesetzte und Untergebene einander näherzubringen. Der Vertrauensmann war geboren. Knapp 100 Jahre später heißt das ganze Vertrauensperson. Der Kernauftrag ist geblieben: ein Bindeglied zwischen Führer und Gefolgschaft, welches Ver-

trauen ineinander und Verständnis füreinander schaffen soll.

Für uns an der Uni bedeutet dies nicht nur die Einbeziehung in die Ethik- bzw. AMA-Planung oder die Anhörung bei Disziplinarangelegenheiten. Wir können die Arbeitszeiten und den Dienstbetrieb in einem gewissen Rahmen mitbestimmen, uns in Betreuungs- und Fürsorgeangelegenheiten einmischen und die Vereinbarkeit von Familie und Dienst fördern. Die im Soldatenbeteiligungsgesetz formulierten Artikel sind hierbei auch keine Empfehlungen. Sie können durchaus als Grundlage dienen, sich bei den Chefs gehörig unbeliebt zu machen. Was ich aber am schönsten finde, ist, dass ich mich auf diese Weise für meine Kameraden einsetzen durfte und ihnen hoffentlich helfen konnte. Sei es nun, dass man manchmal einfach für jemanden da ist und zuhört oder versucht, den Chef in die richtige Richtung zu drücken. Das ist nicht immer ein Nutella-glas, sondern endet auch schon mal mit Streit und Ärger, sowohl mit dem Chef als auch mit Kameraden. Aber es hat mir trotzdem riesigen Spaß gemacht, und ich hoffe, dass ich keine allzu schlechte VP war.

Unterm Strich musste also selbst mein Kamerad aus München an

einem kalten Winterabend zugeben, dass die Vertrauensperson kein Clown ist. Ihre Stimme hat Gewicht beim Vorgesetzten. Der militärische Führer braucht die Vertrauenspersonen, weil, wie unser damaliger Generalinspekteur 1997 sagte, „Streitkräfte in

einer modernen, demokratisch geprägten Gesellschaft allein nach dem Prinzip von Befehl und Gehorsam nicht mehr funktionsfähig wären.“

*Christopher Becher*

## Politische Bildung



*... mit anschließendem  
Gemeinschaftsabend 3C und 8C*

An der Helmut Schmidt Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg werden die Soldaten nicht nur akademisch weitergebildet, sondern bekommen regelmäßig die Gelegenheit, sich bei verschiedenen Veranstaltungen militärisch und politisch

weiterzubilden. Da diese Gelegenheiten nicht immer den Geschmack der Studierenden treffen, haben wir die Planung und Organisation diesmal selbst in die Hand genommen.

So wurde am 10. November 2016 im Rahmen von 3C und 8C, welche sich selbst einladen, eine Ethik-Veranstaltung

durchgeführt. Zuerst hörten wir uns Vorträge an, um danach das Thema bei Speis und Trank zu vertiefen. Die Vortragsreihe bestand aus drei Vorträgen. Den Beginn machten zwei Vortragende aus den Reihen von 3C über das allgemeine Bild des Offiziers. Anschließend wurden zwei höchst interessante Präsentationen über den Afghanistan-Einsatz und das Bild des Offiziers aus Sicht von „Sebastian“ Clair<sup>1</sup> und Hauptfeldwebel Jan Otto gehalten. Besagter Hauptfeldwebel konnte besonders gut klarmachen, worauf es bei einem Offizier ankommt, weil er als Zugführer eingesetzt war. Die Vortragsreihe kam sehr gut bei den Kameraden an. Ein großer Dank gilt hierbei den Vortragenden Kameraden.

Nach etwa zwei Stunden voll informativer Vorträge ging es in die Aula, welche zuvor mühselig vom Aufbaukommando hergerichtet wurde. Die Aula wurde uns großzügigerweise zur Verfügung gestellt, nachdem uns etwas zu spät mitgeteilt worden war, dass die Räumlichkeiten der OHG durch wichtigere Veranstaltungen anders vergeben worden war. Hierbei gilt dem Fregattenkapitän Dr. Hering unser Dank,

*1 Oberstabsgefreiter Johannes Clair ist Autor des Buches „4 Tage im November“ und wurde aufgrund von Unfähigkeit in großer Runde als Sebastian vorgestellt.*

welcher die richtigen Prioritäten setzte und uns ermöglicht hat, unsere Veranstaltung in der Aula durchzuführen, obwohl eine Bachelorzeugnisübergabe für den Fachbereich A angesetzt war.

Bevor Herr Hauptmann Schulz ein Grußwort an seine Fachbereiche aussprach, wurden die Sherry-Gläser aller Kameraden durch drei Marineoffiziere, dem hierfür wohl am besten ausgesuchten Personal, befüllt. Der Hauptmann fuhr mit seinem Grußwort fort und vergab noch letzte Bachelorzeugnisse. Anschließend ging es weiter mit dem gemeinsamen Essen, welches von allen Kameraden sehnsüchtig erwartet wurde. Die OHG hat den Geschmack der Anwesenden wie immer gut getroffen und so blieb kein Soldat hungrig zurück. Während des Essens wurden die sonst so ausgiebigen Gespräche durch das klappernde Geschirr und die schmatzenden Soldaten über-tönt. Die gemütliche Runde zum Essen wurde im anschließenden Teil der Kameradschaftspflege im engen Kreis noch gemütlicher, denn ein Großteil der Kameraden war bereits müde und konnte den Abend und die bereitgestellten Getränke nicht weiter genießen. Die Gelder für den gelungenen Kameradschaftsabend wurden vom deutschen Bundeswehrverband bereitgestellt. Mithilfe dieser Gel-





der wurde das Buffet gezahlt sowie ein Großteil der Getränke. Es konnten so viele Getränke damit gezahlt werden, dass es einigen Kameraden sogar noch möglich war, eine Portweindusche zu nehmen. Scheinbar kannten einige Kameraden die heilende und entzündungshemmende Wirkung von Wein/ Weintrauben. Eventuell wäre dies ein Thema für die nächste Ethikveranstaltung, „Wie pflege ich meinen Körper im Einsatz?“ Die Mehrheit, welche den Wein lieber trank als in ihm zu baden, war guter Stimmung und genoss den Abend. Der Hauptmann hat diesen Abend zusätzlich dafür nutzen können, den einen oder anderen Kameraden näher kennenzulernen und hat zu keinem Zeitpunkt seine Aufsichtspflicht vernachlässigt. So hat er die Sol-

daten seiner Fachbereichsgruppen sogar zur anschließenden Feier auf die Wohnebene begleitet, stand für Gespräche bereit und beantwortete kompetent alle Fragen der Kameraden. Dass der Abend noch etwas länger ging und die Stimmung mit fortschreitender Zeit noch anstieg, muss wohl kaum erwähnt werden. Allerdings muss gesagt werden, dass der Studierendenfachbereich 3C nicht nur eine besonders lustige und trinkfeste Gruppe ist, sondern auch sehr musikalisch. So wurde Kameraden, welche uns früher als gedacht verließen, ein Gute-Nacht-Ständchen gesungen.

Der Kameradschaftsabend war ein voller Erfolg. Dank gilt neben den vortragenden Personen natürlich auch dem Aufbaukom-

mando und vor allem dem Auf-  
räumteam am nächsten Morgen,  
das sich trotz Kopfschmerzen aus  
dem Bett quälen musste. Als Kri-  
tik kann genommen werden, dass  
weder Elotrans noch Ibuprofen  
für den nächsten Morgen vom  
Projektoffizier besorgt wurden!  
Dennoch darf ein Lob an den Pro-  
jektoffizier in diesem Zusammen-  
hang nicht fehlen und so gilt ein  
besonderer Dank unserer Lieb-  
lings-VP, Leutnant Christopher  
Becher alias Jürgen Vogel!

Ein Hoch auf alle naturbetrunke-  
nen Soldaten aus dem Studie-  
rendenfachbereich C, auf das die  
Eltern unserer Kinder einmal viel  
Geld haben werden! Es war eine  
tolle Zeit, welche wohl die meis-  
ten von uns geprägt hat.

*Max Busse  
Christopher Becher*

## Der Pfeffersackpokal



Es ist wieder soweit. Wir haben  
wieder Anfang des Jahres und  
des Wintertrimesters. Die Stol-  
enschuhe werden auf Hochglanz  
gebracht, einheitliche Trikots ge-

sucht und eine Bestenauswahl  
für das Team getroffen. Jeder Stu-  
dierende des Fachbereichs Char-  
lie weiß, was das bedeutet. Es ist  
wieder diese Zeit des Jahres, in



welcher sich die einzelnen Gruppen unseres Fachbereichs untereinander messen. Nicht etwa auf intellektueller Ebene im Schach, auf traditioneller Weise mit dem Degen oder in den olympischen Disziplinen. Die Rede ist von knallhartem Soldatenfußball! Nichts für schwache Gemüter. Jeder Spieler ist sich bewusst, dass eine Rückkehr ungewiss ist. Hört man ältere Jahrgänge von vergangenen Wettkämpfen leise munkeln, läuft einem ein kalter Schauer über den Rücken. Doch der mögliche Preis lässt alle Mühen und Gefahren winzig erscheinen – der Pfeffersackpokal. Eine Auszeichnung der Besten der Eliten, des ausgewählten Zirkels. Lebenslanger Ruhm und endlose Anerkennung für die Sieger... Zumindest für ein Triemester.

Während das großartigste Event unseres Fachbereichs die vergangenen Jahre im Sportpark Reinbek stattfand, wurden die martialischen Spiele 2017 im Sportpark Öjendorf ausgetra-

gen. Zur Hinfahrt ins romantische Öjendorf wurden keine Mühen gescheut, und ein Transporter für die Kameraden aus dem Hanseaten-Bereich wurde zur Verfügung gestellt. Die Führung stellte wieder unwiderruflich ihr Vertrauen der zweiten Hälfte des Fachbereichs aus der Jenfelder Allee unter Beweis und ließ sie selbstständig die gefährliche Reise zum Austragungsort antreten. Es standen drei Spielfelder bereit, um in ihrem Kunstrasen das Blut der unterlegenen Mannschaften aufzusaugen. Die beschauliche, aber aufgewühlte Zuschauermenge wurde von profilierten DJs weiter angeheizt und mit adäquater Verpflegung bei Laune gehalten, um größere Ausschreitungen zu verhindern. Nach ein paar kurzen, aber prägnanten Eröffnungsworten unserer Leiterin, Frau Major Wilhelm, wurde der Startpfeiff gegeben, und die ersten Mannschaften standen sich siegesgewiss lefzend gegenüber. Die Bälle kamen ins Rollen und die ersten Kontrahenten prallten aufeinander.

der. Euphorisiert durch den anfeuernden Mob und den Pfeffersackpokal als Trophäe vor Augen ging man aufs Ganze. So dauerte es keine fünf Minuten nach Anpfiff, und der erste Kamerad musste vom Platz gebracht und von den wohlweislich bereitgestellten Sanitätern verarztet werden. Durch ein KO-System bedingt, wurden nach den ersten drei Spielen zwei der insgesamt zehn Mannschaften aussortiert, in ewiger Schande verbannt. Im Laufe der nächsten Begegnungen, Zweikämpfe und einiger weiterer Ausfälle, kristallisierten sich die letzten Verbliebenen der Schlachtfelder heraus. Es standen sich schließlich die Gruppen vier und sechs Charlie verbittert gegenüber. Nun ging es um alles. Entweder als Sieger hervorgehen oder sang- und klanglos verlieren und unter Hohn und Spott sein weiteres Dasein fristen müssen. Nach einem harten und grausamen Ringen, bei welchem sich einige zartbesaitete Zuschauer abwenden mussten, stand der Sieger fest. Die Gruppe 4C hat die gegnerische Mannschaft in ihren Grundmauern erschüttert und sie mit letzter Kraft zu Boden geworfen. Ein letztes Aufbäumen wurde mit gewissenloser Brutalität zunichtegemacht. Keuchend und verschwitzt, die Spuren des Kampfes noch deutlich sichtbar, wurde den glorreichen Helden in



einer feierlichen Siegerehrung vor zusammengeschumpfter Zuschaueranzahl der ersehnte Pfeffersackpokal überreicht.

Da dies der letzte Kampf unseres Jahrgangs 2013 um den sagenumwobenen Pokal des Studierendenfachbereichs Charlie gewesen ist, werden wir diesen Moment des Kampfes und des Schlachtens für immer in Erinnerung behalten, den Siegern huldigen und den Gefallenen gedenken.

*Jannik Faltus*



## MFS ZgFhr SchAusbZg C

Viele Kameraden engagieren sich freiwillig neben dem Studium in akademischer und auch in militärischer Form. Vor allem der militärische Teil kommt meist an der Universität zu kurz. Meiner Meinung nach scheint jeder Soldat, der eine der vielen Möglichkeiten nutzt, um sich militärisch weiterzubilden, eine gute Führungspersönlichkeit werden zu wollen. Denn nur wer aufhört besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein. Dieser Beitrag soll in einem ausgedehnten Zeitstrahl meine Beweggründe und Absichten, diesen Zug zu führen, verdeutlichen. Dieses weite Ausholen ist wichtig, um zu verstehen, warum mir der SchAusbZg C so wichtig ist.

Das Wappen des SchAusbZg C, welches von jedem Soldaten im Zug als Zeichen der Zugehörigkeit auf dem rechten Oberarm getragen wird, beinhaltet die Redewendung „*per aspera ad astra*“. Wörtlich bedeutet dies: „Durch das Raue zu den Sternen“.

Jene Redewendung war auch der Leitspruch meiner ersten Stammeinheit dem 3./ LogBtl 467. Rückblickend begann dort mein persönlicher „rauer Weg“. Als anfänglicher Mannschaf-



ter wechselte ich in die Laufbahn der Portepees und kam als Infanterist nach Pfullendorf in die SpezAusbKp 209 des AusbZSpezOp. Die Fähigkeiten und Tugenden, die ich dort erwarb, waren essentiell und formten maßgeblich meinen militärischen Charakter. Dort bekamen wir das meist typische Bild eines Offiziers aus Sichtweise der Feldweibel eingebläut und sahen uns als wirkliche „Strippenzieher“ in Ausbildung und Führung innerhalb der Bundeswehr. Dennoch wechselte ich aufgrund einer Lageentwicklung in die Laufbahn der Offiziere.

Während meiner Zeit im OA Btl in Hammelburg hegte ich aufgrund meines militärischen Werdegangs ziemlichen Groll gegen die jungen, unerfahrenen Offizieran-



wärter. Besonders angehende Fallschirmjäger begutachtete ich kritisch. Dass ich von Offizieren nicht viel hielt und lieber selber führte, entgegnete ich jedem, der mich nach den Beweggründen meines Laufbahnwechsels fragte. Diese Antipathie legte sich jedoch nach und nach. Ich erkannte, dass nicht die Offiziere selbst, sondern die Ausbildung für die Probleme in der Truppe verantwortlich war.

– Zeitsprung –

Als ich an die Universität kam, merkte ich schnell, dass mein militärischer Wissensdurst nicht durch die AMA gestillt werden konnte und so suchte ich die Nähe zum SchAusbZg. Sein Auftrag war laut der damaligen Weisung: *„Die Aus- und Weiterbildung der Offiziere und Offizieranwärter des Zuges in den Bereichen Schießen nach dem nSAK, Schießlehre in der Theorie sowie Tätigkeiten auf der Schießbahn (Leitende, Sicherheitsgehilfen etc.). Des Weiteren stellt der SchAusbZgC die Erfüllung der IGF-Leistungen der studOffz/OA sicher. Dazu organisiert er IGF-Schießen zur Erfüllung der P-S-2 (WÜ) während der laufenden Trimester und führt mit Ustg des SFB C die Grüne Woche durch“*. In meinem ersten Jahr innerhalb des Zugs stand dieser

unter der Führung von Lt Nagel. Der Auftrag wurde gemäß Weisung vollumfassend umgesetzt. Alle Ausbildungsinhalte dienten der Vorbereitung und Durchführung des Jahreshöhepunkts, der Grünen Woche. Zum Jahreswechsel war es damals noch üblich, dass die Führung an den stv ZgFhr übergeben und ein neuer Stv aus dem jüngsten Jahrgang bestimmt wurde. So berief mich die Führung des Zugs als neuen Stellvertreter, was ich freudig annahm. Dennoch war ich von deren Wahl überrascht, denn auch andere Kameraden hielt ich für geeignet.

Als Lt Hermann und ich uns Anfang des Jahres zusammensetzten, entwickelten wir gemeinsam ein neues Ausbildungskonzept. Aus dem Schießausbildungszug wurde der Schieß- und Ausbildungszug. Unsere Vorstellung war es demnach, nicht nur auf die SchAusb zu fokussieren, sondern auch weiteres grundlegendes Handwerkszeug eines deutschen Soldaten, und speziell eines Offiziers, zu vermitteln. Daher war es meine Absicht, jedem meiner Soldaten typische „Fettnäpfchen“ junger Offiziere innerhalb der Truppe zu ersparen. Denn bereits ein Schnitzer reicht oftmals aus, um als unfähig abgestempelt zu werden. Es sind kleine, für manch einen ba-

nale Dinge, wie Begrifflichkeiten oder Grundsätze, auf die in der Truppe geachtet wird.

Mir war es wichtig, dass alle Soldaten aus dem Zug den Kern eines jeden Themengebiets kennenlernen. Denn diese oftmals unscheinbaren Sachverhalte haben eine große Wirkung auf die Wahrnehmung durch andere. Aus meiner persönlichen Erfahrung ist neben „einem gewaltigen Bizeps“ und schneidigem Auftreten auch fundiertes Fachwissen der Schlüssel für die Akzeptanz innerhalb der Truppe. Ein Beispiel soll diese Thematik verdeutlichen. In der Zentralrichtlinie A2-221/0-0-1291 ehemals ZDv 3/11 Abschnitt 2.3 „Zurechtfinden im Gelände“ wird der Marschkompass beschrieben und der sogenannte Visierstrich genannt. Nur die wenigsten wissen, wofür dieser gut ist. Die Lösung ist so einfach und logisch zugleich, und dennoch konnte ich einigen, teils sehr erfahrenen, Soldaten etwas Neues und Wichtiges beibringen. Dieses Beispiel soll nicht zur Selbstdarstellung oder Besserwisserei dienen, sondern belegt einfach, wie man Anerkennung durch Fachwissen erlangen kann, da es nicht oft vorkommt, dass der junge Offizier einem Stabsfeldwebel noch etwas Hilfreiches über den Kompass beibringen kann. Mein Anliegen war es, jedem aus dem

SchAusbZg C dieses Rüstzeug zu geben, damit es ihnen später in der Truppe leichter fällt, Fuß zu fassen.

Lt Hermann und mir wurden bei dieser Neuausrichtung jedoch auch viele Steine in den Weg gelegt. Dabei galt es, die übergeordnete Führung und den Zug selbst von unseren Absichten zu überzeugen. Leider sind die studierenden Offiziere und Offizieranwärter der Uni oft der Meinung, dass sie bereits genug Ausbildung genossen hätten und diese nicht mehr benötigten. So konnten sich beispielsweise für eine MG3-Wiederholungsausbildung nur wenige finden, die bereit waren, sich ausbilden zu lassen. Dieses Verhalten war enttäuschend, denn gerade bei dieser schweren Waffe bedarf es besonderer Aufmerksamkeit im Gefecht.

Erwähnenswert ist die kurzfristig übertragene Durchführung der Grünen Woche für den Studierendenbereich C durch den SchAusbZg C. Durch eine lagebedingte Absage der nSAK-Gruppe bekamen wir diese Chance. Dank unserer effektiven Organisation, vor allem durch den ZgFhr Lt Hermann, wurde die Grüne Woche ein voller Erfolg und ist somit ein Beweis unserer Fähigkeiten und unserer Notwendigkeit.



Lt Hermann und ich entschlossen uns, im letzten Quartal den Schulterchluss zur Truppe herzustellen, um mehr Highlights innerhalb der Ausbildung setzen zu können. So entstand unter anderem eine gewinnbringende Beziehung nach Hagenow zum PzGrenBtl 401. Hierbei ergab sich beispielsweise für uns die Möglichkeit, einer Großübung der Grenadiere beizuwohnen und mehr über ihre wechselnde Kampfweise zu erfahren. Das Quartal beendeten wir mit einem Stil- und Formenabend, denn auch dies ist unserer Meinung nach für jeden Offizier unerlässlich.

Mit Beginn des neuen Jahres übernahm ich den Zug und setzte Fähnrich Koch als meinen Stellvertreter ein. Recht schnell

wurden unsere Kompetenzen erneut auf die Probe gestellt, und wir bekamen den Auftrag, den Wachzug des Studierendenbereichs C in kürzester Zeit auszubilden. Anschließend widmeten Fähnrich Koch und ich uns unserem eigentlichen Augenmerk – der Weiterbildung unserer Soldaten. Durch die Neugründung des nSAK-Zugs fiel die weitere Schießausbildung an der Universität in dessen Aufgabengebiet, und eine Neu Beurteilung der Lage wurde erforderlich. Diese ergab, dass wir den Schwerpunkt neu setzen mussten. Wir fokussierten uns nun auf unsere eigene Weiterbildung. Durch den neu hinzuzusetzen StFw Otto konnten wir für Teile des Zugs die Weiterbildung zum Sprenghelfer durch die LLPiKp 270 realisieren. Ebenso bauten

wir Verbindung zum VersBtl 142 auf und legten eine gegenseitige Kooperation bei der Schießausbildung fest. Selbst das Landeskommmando Hamburg bat um Ausbildungsunterstützung durch den SchAusbZg C bei dessen Wachübung.

Im letzten Quartal trat ich in die EKV ein, und Lt Koch übernahm schließlich die Führung über den Zug. Wir entschieden uns für Fähnr Meyes als stv ZgFhr, so dass ich endgültig den Zug abgeben konnte.

Abschließend beziehe ich mich auf das zu Anfang genannte Zitat „*Per aspera ad astra*“. Der Weg

bis zu meiner ersten Verwendung als ZgFhr des SchAusbZg C hatte sowohl Höhen als auch Tiefen, und es war nicht immer leicht, alle Soldaten zu fordern und zu fördern. Ich weiß auch, dass der SchAusbZg C nicht die Truppe widerspiegelt.

Es war mir eine Ehre, einen tollen Zug zu führen und diesen weiterhin unter sehr guter Führung zu wissen.

Glück Ab!

*Maik Schreiner*

## Einzelkämpfervorausbildung (EKV)

Oktober 2014: Ich stehe in der Turnhalle des Douaumont-Bereichs unserer Universität und schaue mich um: Ich kenne keinen der Kameraden, die heute mit mir hier stehen, um sich für einen der Plätze der EKV zu bewerben. Ich ahne auch noch nicht, dass einige von ihnen in drei Jahren zu meinen engsten Weggefährten gehören sollen. Was ich weiß: Ich will es unbedingt schaffen. Schon an der Offizierschule hatte ich von dieser „Gruppe“ gehört, die



sich an der Universität auf irgendwelche Lehrgänge (Hauptsache „krass“) vorbereitet. Das hat mir als kleinen Fahnenjunker natür-





lich imponiert. Am Ende sollten es 13 von uns schaffen. Jeder mit unterschiedlichen Erfahrungen, Alter, Studiengang und Motivation. Als wäre es gestern gewesen, erinnere ich mich an den Moment, in dem ich die Mail von Hptm Bremer öffne und realisiere, dass ich dabei bin, ohne wirklich zu wissen, was auf mich zu kommt.



Seit dem Tag in der Turnhalle sind mittlerweile zweieinhalb Jahre vergangen. Zweieinhalb Jahre, in denen mein Rucksack (und manchmal auch ein Baumstamm) zu meinem besten Freund wurde und wir unzählige Kilometer gemeinsam um den Öjendorfer See gelaufen sind. Zweieinhalb Jahre, in denen ich häufiger gelitten habe, als es mir lieb war, ich aber auch gelernt habe, mehr Leid zu ertragen, als ich es mir gewünscht hätte. Zweieinhalb Jahre voller Liegestütze, Sit-Ups und Burpees. Aber auch



zweieinhalb Jahre, in denen ich die Chance bekommen habe, zwei der Lehrgänge zu besuchen, um festzustellen, dass die Ausbilder dort auch nur mit Wasser kochen.



Was mir nach der Zeit in der EKV an unserer Universität aber am besten im Gedächtnis bleiben wird, sind die Kameraden, mit denen ich diese Zeit geteilt habe. Die unbekanntenen Gesichter des Oktobertags in der Turnhalle sind in dieser Zeit zu Freunden geworden. Zu diesen kamen noch zwei weitere Jahrgänge an motivierten Männern dazu, mit denen ich das Feld der Ehre tei-

len durfte. Floskeln wie „meine Höhe“, „assis-debout“ oder das Runterzählen von 5 auf 0, um einen Auftrag zu erfüllen, sorgen noch heute für Schweißperlen auf meiner Stirn – und trotzdem würde ich keine Sekunde missen wollen.

*Niclas Maltzan*

## Welcome to the Jungle



Der Lehrgang Aguerissement Jungle, was auf Deutsch übersetzt „Abhärtung im Dschungel“ bedeutet, findet am „Centre d’entraînement à la forêt équatoriale“ (CEFE)<sup>1</sup> in Französisch-Guayana statt und gliedert sich

in die französische Offizierausbildung an der Militärschule in Saint-Cyr ein. Neben der besonders intensiven physischen und psychischen Belastung werden hierbei auch grundlegende infanteristische Fertigkeiten und Fähigkeiten im Dschungelkampf vermittelt.

<sup>1</sup> frz. für Trainingszentrum der Fremdenlegion im Regenwald Äquatorialguineas

Wieso willst Du Dir so etwas antun? Diese Frage wurde mir von vielen – seien es nun enge Verwandte, Freunde oder Kameraden der Universität – im Vorfeld dieses Lehrgangs gestellt. Rückblickend fällt es mir aber schwer zu beschreiben, was es war, das mich damals dazu bewogen hat, mich dieser besonderen Grenzerfahrung zu stellen. Ich weiß noch genau, wie ich nach dem Vorstellungsvortrag während der Einführungsveranstaltung der EKV sofort Feuer und Flamme für *Aguerissement Jungle* war und mich nur noch – natürlich neben dem ganzen alltäglichen universitären „Wahnsinn“ – dafür interessiert habe. Ich bestand den EKV-Eingangstest und quälte mich durch ein mehrmonatiges intensives körperliches Vorbereitungsprogramm. Natürlich war ich im Anschluss daran überglücklich, als sich herausstellte, dass ich mich für den nächsten Durchgang in Französisch-Guayana qualifizieren konnte.

Sofort stellte sich jedoch Ernüchterung ein, denn ich hatte auf einmal mit allen erdenkbaren bürokratischen, akademischen und medizinischen Hürden zu kämpfen, die die Bundeswehr aufzuweisen hat. Nach unzähligen Besuchen im San-Bereich, mehreren Impfungen am Tropeninstitut und diversen Gesprä-



chen mit Professoren, meinem Chef und zivilen Mitarbeitern der LHD war ich fertig mit den Nerven und durfte endlich voller Erwartung mit zwei weiteren Kameraden der EKV Anfang Juni 2015 in Saint-Cyr anreisen. Schon am Folgetag ging unsere Militärmaschine nach Cayenne<sup>2</sup>. Nach elfstündigem Flug angekommen, konnten wir uns noch zwei bis drei Tage akklimatisieren und bevor ich mich versah, saß ich auch schon im Bus, welcher uns auf direktem Weg in das „Dschungelcamp“ der französischen Fremdenlegion brachte. Dort änderte sich der Umgangston schlagartig. Wir wurden in einzelne Züge eingeteilt und durften uns von nun an nur noch im Laufschrift fortbewegen. Noch am selben Tag erhielten wir diverse Unterrichtseinheiten

---

<sup>2</sup> Hauptstadt und zugleich größte Stadt des französischen Übersee-Départements Französisch-Guayana



über die Flora und Fauna des Regenwalds sowie eine Einweisung in die *Pump-Gun*, indem wir u.a. einfach auf umliegende Bäume schossen.

Am nächsten Tag wurde es dann das erste Mal richtig sportlich, da wir kurz nach dem Aufstehen unseren Eingangstest absolvieren mussten, um im Anschluss bereits einen Großteil bestimmter Übungen – bestehend aus Hampelmännern, Liegestützen, Sit-Ups usw. – des vorhergehenden Durchgangs „abzuarbeiten“. Dann ging es auch schon mit einem französischen Sturmgewehr, dem FAMAS, sowie mit einer *Coup Coup*<sup>3</sup> bewaffnet auf einem Schnellboot raus zu unserem Außenposten und eigentlichem Biwak-Platz. Dort angekommen legten wir zunächst einen Schwimmtest mit

Feldanzug und Stiefeln auf die gegenüberliegende Uferseite unseres Camps ab. Hierbei ging es im Wesentlichen weniger um die Schwimmfertigkeiten des Teilnehmers, sondern vielmehr darum, aufgrund der starken Strömung nicht in Panik zu geraten. Als nächstes stand die Abnahme unseres ersten Hindernisparcours an, wobei man in diesem Zusammenhang erwähnen sollte, dass die individuell abgenommene Zeit allgemein stark von der Höhe des Wasserstands innerhalb des Parcours und somit von der jeweiligen Tageszeit abhängt. Kurz vor Sonnenuntergang galt es noch, zu zweit einen O-Marsch inmitten eines stark bewachsenen Gebiets zu absolvieren und darauf zu achten, dass man nicht den falschen Tieren bzw. Insekten begegnet oder sich an dem einen oder anderen Dornbusch verletzt. Damit hatte ich auch schon meinen ers-

<sup>3</sup> ugs. frz. für Machete bzw. Buschmesser

ten Tag im Dschungel „überlebt“ und konnte mich völlig erschöpft in meine Hängematte legen.

Der Folgetag hielt jedoch einige Überraschungen bereit. Zum einen wurden wir bereits vor der Abnahme unseres zweiten Hindernisparcours von den Legionären ordentlich „abgebücker“, zum anderen stellte sich die zweite Piste als eine große Herausforderung dar, da man sich in einer Höhe von circa. fünf Metern und unter erheblichem Zeitdruck ohne Sicherung an Lianen von Hindernis zu Hindernis fortbewegt. Während einige Kameraden, insbesondere auch einer der Deutschen, sich wie Tarzan durch den Dschungel schwingen, hatte ich mit den feuchten und äußerst rutschigen Lianen zu kämpfen.

Der nächste Tag verlief jedoch besser. Wir nahmen an einer Stationsausbildung teil, an der uns – in „akzentfreiem“ Französisch – beigebracht wurde, wie wir Unterstände und Fallen bauen können und welche Pflanzen wir bedenkenlos essen dürfen. Das absolute Highlight des Tags war jedoch, dass uns ein Koch mit allen möglichen kulinarischen Köstlichkeiten, die der Dschungel zu bieten hat, verköstigte, so dass wir uns vor unserer eigentlichen großen Prüfung, der 3-tägi-



gen *Survivé*<sup>4</sup>, wenigstens noch einmal ordentlich stärken konnten.

Bevor wir jedoch gegen Lehrgangsmitte ausgesetzt wurden, mussten wir noch eine Hindernisbahn im Gruppenrahmen überwinden und die Torturen der Legionäre über uns ergehen lassen, welche uns noch einmal bis an unsere mentale und körperliche Leistungsgrenze brachten. Erst dann wurden wir durchsucht und ohne Gürtel und Schnürsenkel sowie nur mit etwas Salz, Chlortabletten zur Wasseraufbereitung und unserer Malaria-Prophylaxe der Wildnis überlassen. Ich musste feststellen, dass einen der Hunger weniger stark mitnimmt als die daraus resultierende Antriebslosigkeit und allgemeine Schlappeheit, die sich bereits aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit und Temperatur nach wenigen Stunden bemerkbar machten. Hinzu kommt der Schlafmangel, da wir innerhalb regelmäßiger Zeitabschnitte be-

---

<sup>4</sup> frz. für Überlebensphase



stimmte Aufgaben, wie den Bau von Fallen, Unterständen und einem Floß, bewerkstelligen mussten, was jederzeit durch die Ausbilder kontrolliert werden konnte und auch wurde. Zusammen mit meinem deutschen Kameraden schafften wir es am zweiten Tag, bis zu drei Fische aus dem trüben Brachwasser des Flusses zu ziehen, die wir noch am selben Abend im Gruppenrahmen verzehren konnten. Das brachte uns bei den Franzosen sicherlich den einen oder anderen Pluspunkt ein, da sich deren Fallen und Methoden der Jagd als weniger nützlich erwiesen hatten. Mit dem Floß ging es schließlich am letzten Tag der *Survivé* den Fluss entlang – natürlich flussaufwärts und somit gegen den Strom – zurück zu unserem Biwak-Platz und zu unserer Ausrüstung. Nur noch wenige Tage trennten uns davon, wieder in die Zivilisation zurückzukehren.

Wir ahnten jedoch noch nicht, dass uns der tatsächliche „Endgegner“ erst noch bevorstand. Piste *Brandcardage*<sup>5</sup> ist wohl die anstrengendste Methode, die man sich vorstellen kann, um einen Verwundeten zu befördern. An einem Baumstamm befestigt, mussten wir einen bereits sowieso schon äußerst angeschla-

genen französischen Kameraden durch teilweise hüfthohen Schlamm – in der Konsistenz vergleichbar mit Treibsand – entlang eines Bachs über eine Strecke von drei Kilometern bergen. Als Ironie des Schicksals verletzte sich dieser Kamerad, nachdem wir ihn gefühlt stundenlang durch den Schlamm getragen hatten, noch so schwer an der Hand, dass er den Lehrgang kurz vor Ende abbrechen musste.

An den letzten Tagen dieses Lehrgangs absolvierten wir noch einige Schießübungen auf dem Schießstand sowie aus einem Schnellboot feuernd und bewiesen unsere erlernten Fertigkeiten in einer groß angelegten Abschlussübung mit anschließendem Rückmarsch ins Basiscamp. Als wir endlich die letzten Kilometer – welche noch einmal mit einem Verwundeten im Laufschrift zurückgelegt werden mussten – bewältigt hatten, spürte ich, welch' enorme Last von meiner Schulter abfiel. Jeder, der bis dahin alle erforderlichen Kriterien erfüllt hatte, die zum Bestehen des Lehrgangs vorausgesetzt wurden, durfte noch an einem Mut-Sprung aus dem Helikopter – dem sog. *Heli Drop* – teilnehmen und war somit schließlich dazu berechtigt, das Abzeichen des Jaguars auf seiner Brust tragen zu dürfen.

---

<sup>5</sup> frz. für Hindernisbahn mit Verwundeten-transport



Was einem bleibt, ist die Erinnerung an eine außergewöhnliche Zeit und eine zugleich sehr schöne Erfahrung, welche sich am besten als Achterbahnfahrt der Gefühle beschreiben lässt. In einem Moment noch vollständig erschöpft und zutiefst erniedrigt, fühlt man sich im nächsten Moment wieder fast schon euphorisch aufgrund der Tatsache, dass man erneut seinen Mann gestanden hat und sich nicht hat unterkriegen lassen. Zusammenfassend kann man sagen, dass dies bisher die intensivste militärische Erfahrung war, die ich während meiner noch relativ kurzen Dienstzeit bei der Bundeswehr erleben durfte. Dankbar darüber, dass ich die Möglichkeit bekom-



men habe, eine derartige Erfahrung zu machen, bin ich auf jeden Fall, war dies doch damals auch ein wesentlicher Beweggrund, weshalb ich mich für eine militärische Laufbahn als Offizier bei der Bundeswehr entschieden habe.

*Thomas Pfauntsch*

## Skurrile Bulletins der letzten Jahre

Guten Abend werte Kameraden/Innen und Kommilitonen/Innen,

nach nun gut 2 1/2 (geschrieben: zweieinhalb) Jahren an dieser Universität habe ich mich nun

schweren Herzens dazu durchgerungen diesen Schritt zu wagen. Mein Lieblings Bleistift ist durch das viele Zeichnen von Prinzipskizzen mittlerweile schon sehr abgenutzt. Die für mich eindeutige Konsequenz: Ein Neuer muss her. Der „Alte“ hat mir stets gute Dienste geleis-



tet und malt noch Heute einwandfrei. Nur ungern trenne ich mich also von dem guten Stück. Bevor ich mich nun an einschlägige Portale in diesem Internet wende, oder an passender Stelle werbe, möchte ich gerne meine Kameradschaft leben und meinen sicherlich interessierten Kameraden/Innen zu allererst folgendes Angebot machen.

Fakten im Überblick:

Bleistift, Marke Bleistift

Typenschild leider nicht mehr erkennbar.

nicht mehr so lang aber trotzdem noch lang genug

Lack in sehr gutem Zustand

angespitzt


Ich hoffe Jede/r freut sich über das Privileg, als Erste/r hiervon zu erfahren. Da ich mir noch nicht sicher bin ob ich den Stift entgeltig abgeben möchte, würde ich ihn gerne ersteinmal verleihen und ggf zu späterem Zeitpunkt wieder zurückfordern. Anzumerken ist, dass der Bleistift nur in gute Hände/Innen abgegeben wird.


Für Alle/Innen, die sich durch diese Mail gestört fühlen - gern geschehen.



Bitte nur produktive und ernstgemeinte Antworten.

Herzallerliebste und frohes Osterfest,

**Bulletin-Service-Studenten: Wichtig!**

Von 

An **Studenten 2013** 

Antwort an : 

Datum **2015-10-16 03:26**

Julius um 13 Uhr Frühstück bei mir!  
 Es gibt Speck! Lecker lecker.)

Grüße

Julius um 13 Uhr Frühstück bei mir!

Es gibt Speck! Lecker lecker.)

Grüße

Sehr geehrte Kameradinnen  
und Kameraden,

der Sommer naht und ich  
suche dennoch Versuchspersonen für ein spannendes  
Experiment zum Thema Auf-  
merksamkeitssteuerung.

**Bulletin-Service-Studenten: Interessantes Ex**

Von [Redacted] 1+  
An Studenten 2013 1+  
Antwort an [Redacted] 1+  
Datum 2016-06-27 11:42

Sehr geehrte Kameradinnen und Kameraden,  
der Sommer naht und ich suche dennoch Versuchspersonen f  
Das ganze dauert ca. 35 Minuten und ist auch gut zu bew  
Über die Entlohnung können wir uns gern verständigen. Es

Das ganze dauert ca. 35 Minuten und ist auch gut zu be-  
wältigen, wenn es euch ohnehin in die Uni verschlägt.

Über die Entlohnung können wir uns gern verständigen.  
Es winken VP- Stunden für diejenigen, die welche be-  
nötigen. Ansonsten gibt es die Möglichkeit, Sixpacks  
eines sehr beliebten Getränkes zu erhalten.

Ich würde mich freuen, wenn Ihr die 35 Minuten erübrigen  
könntet. Meldet euch einfach bei mir, ein Termin  
lässt sich mit Sicherheit schnell und auch gern spontan  
finden.

Mit freundlichsten Grüßen,  
[Redacted]

“ *Studenten wissen,  
was Studenten wollen* ”

**KAMERADIN VERMISST!!!**

Hallo Kameraden,  
Seit gestern Abend wird  
die Frau Fahnenjunker (Lw)  
Nina Michahelles vermisst!  
Sie hatte gestern Abend um  
1830 Uhr ihre „Wutz“ auf  
der Wohnebene W50 und ist weder heute Nacht bei sich  
daheim, noch heute Morgen in der Vorlesung aufgetaucht!  
Sollte sie irgendjemand finden oder Hinweise auf das  
Verschwinden haben, so meldet er sich bitte umgehend  
mit einer Antwort auf diese Adresse bei mir!

**Bulletin-Service-Studenten: WICHTIG! VERMISST!**

Von [Redacted] 1+  
An Studenten 2013 1+  
Antwort an [Redacted] 1+  
Datum 2016-11-22 08:26

**KAMERADIN VERMISST!!!**

Hallo Kameraden,  
Seit gestern Abend wird die Frau Fahnenjunker (Lw) Nina Michahelle  
aufgetaucht!  
Sollte sie irgendjemand finden oder Hinweise auf das Verschwinden  
Beschreibung:  
Nina ist 183cm groß, schlank, trägt dunkelbraune lange Haare und we  
[Redacted]

Beschreibung:

Nina ist 185m groß, schlank, trägt dunkelbraune lange Haare und war gestern in einem langen roten „Hexenkostüm“ unterwegs.

Hallo Kameraden,

die vermisste Frau Fahnenjunker wurde gefunden. Ich danke allen für ihre Hilfe und bitte, die Störung zu entschuldigen.

MkG,

**Bulletin-Service-Studenten: Entwarnung**

|            |                  |
|------------|------------------|
| Von        | [REDACTED]       |
| An         | Studenten 2013   |
| Antwort an | [REDACTED]       |
| Datum      | 2016-11-22 10:12 |

Hallo Kameraden,  
die vermisste Frau Fahnenjunker wurde gefunden.  
MkG,

Sehr geehrter Kapitänleutnant

Da ich sie nicht auf ihrem Diensttelefon erreichen konnte und sich mein der webmail account nicht öffnen ließ, setzte ich sie nun über meine normale Email darüber in Kenntnis, dass ich heute, aufgrund von nächtlichem Durchfall das Antreten leider verschlafen habe.

Es tut mir aufrichtig leid und bitte Sie um Verständnis.

Hochachtungsvoll

**Abwesenheit vom heutigen Antreten**

|           |                  |
|-----------|------------------|
| Von       | [REDACTED]       |
| An        | 3_C@hsu-hh.de    |
| Datum     | 2016-03-24 08:48 |
| Priorität | Normal           |

Sehr geehrter Kapitänleutnant  
Da ich sie nicht auf ihrem Diensttelefon erreichte setzte ich sie nun über meine normale Email darüber in Kenntnis, dass ich heute, aufgrund von nächtlichem Durchfall das Antreten leider verschlafen habe.

Max Busse

# Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Sebastian Ahlburg  
BWL*



*Lt René Allies  
BWL*



*Kadett Jetmir Avdulaj  
BWL*



*Lt Christopher Becher  
BWL*



*Lt Jan-Niklas Becht  
BWL*



*LtZS Lisa Johanna  
Becker, BWL*



*Lt Valentin Becker  
BWL*



*Lt Alexander Bejga  
BWL*



*Lt Björn Berkhan  
BWL*



*Lt Yannik Borchert  
BWL*



*Lt Dennis Brokmeier  
BWL*





LtzS Max Busse  
BWL



Lt Marco Antonio  
Roberto Catanzaro, BWL



Lt Jan Delling  
BWL



Lt Kristof Diederichs  
BWL



Lt Martin Dymek  
BWL



Lt Stefan Egging  
BWL



Nicoletta Eidecker  
BWL



LtzS Jannik Basilius  
Faltus, BWL



Lt Hagen Fetzler  
BWL



Lt Hans Merlin Freers  
BWL



Lt Oliver Frers  
BWL



Lt Robert Fröhlich  
BWL



Olt Nicolas Sebastian  
Georgi, BWL



Olt (LTN) Caroline  
Gilardot, BWL



Lt Christian Grimm  
BWL



LtzS Armin Hansen  
BWL

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Tim Hanusa-Biermann, BWL*



*Lt Tobias Heger  
BWL*



*Lt Christian Heier  
BWL*



*Olt Florian Hermann  
BWL*



*Lt Dennis Hochmanski  
BWL*



*Lt Matthias Höfener  
BWL*



*Lt Lorenz Jerrit  
Hoffmann, BWL*



*LtS Philipp Junghänel  
BWL*



*Lt Sascha Kardel  
BWL*



*Lt Beate Kautz  
BWL*



*LtS Peter Klein  
BWL*



*Lt Matthias Wolfgang  
Uwe Klug, BWL*



*Lt Frederic Knopf  
BWL*



*Lt Michel Kotlenga  
BWL*



*Lt Björn Kreies  
BWL*



*Lt Sebastian  
Kriegsheim, BWL*



*LtzS Robin Jan-Talat  
Krinke, BWL*



*Lt Norman Kevin Klaus  
Krzyzanowski, BWL*



*Lt Christoph Kuchel  
BWL*



*Lt Robert Willy Heinrich  
Lack, BWL*



*LtzS Jessica Lehmann  
BWL*



*Olt Max Henri Leuer  
BWL*



*Lt Christoph Lindner  
BWL*



*Lt Sebastian von  
Lübken, BWL*



*Lt Dieter Scott  
Mehlhorn, BWL*



*LtzS Maximilian Julius  
Mejauschek, BWL*



*LtzS Niklas Maximilian  
Motte, BWL*



*LtzS Benjamin Müller  
BWL*



*Lt Sven Oppermann  
BWL*



*LtzS Sven Overlander  
BWL*



*Lt Carsten Panek  
BWL*



*Lt Bonnie Panek  
BWL*



Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Luca-Enrico Parisi*  
BWL



*Lt Nico Pauksztat*  
BWL



*Lt David Pracht*  
BWL



*Lt Carl Christoph Priemer, BWL*



*Lt Clemens Rast*  
BWL



*Lt Maxime Rehrmann*  
BWL



*Lt Daniel Roderhoff*  
BWL



*Lt Alois Eduard Salzger*  
BWL



*Lt Kevin Sebastian Schega, BWL*



*Lt Oliver Scheid*  
BWL



*Lt Lukas Scherer*  
BWL



*Lt Sören Schilde*  
BWL



*Lt Philipp Schilling*  
BWL



*Lt Sebastian Schmitz*  
BWL



*Lt Ben Schogs*  
BWL



*Lt Maximilian Schratz*  
BWL



*Lt Maik Werner  
Schreiner, BWL*



*Lt Julian-Marcel Schuck  
BWL*



*Lt Marc-Nicolai Schuck  
BWL*



*Lt Paul Dorian Stehr  
BWL*



*Robin Steiner  
BWL*



*Lt Eric Ulrich  
BWL*



*OltzS Felix Wagner  
BWL*



*Lt Lukas Samuel  
Wagner, BWL*



*Lt Matthias Wefing  
BWL*



*Lt Tobias Weihe  
BWL*



*Lt Steve Werner  
BWL*



*Lt Konstantin Wibbeler  
BWL*



*Lt Johanna Sophie  
Wohlgemuth, BWL*



*Lt Daniel Beese  
POL*



*LtS Lisa Belle Bensch  
POL*



Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*OFähnrr Dustin Bernier  
POL*



*LtzS Inken Böhr  
POL*



*Lt Dominik Roland van  
den Broecke, POL*



*Lt Stefan Eggerling  
POL*



*LtzS Markus  
Ernstmeyer, POL*



*Lt Alexander Euler  
POL*



*Lt Fabian Fritzsche  
POL*



*Lt Lena Giebel  
POL*



*LtzS Robert Henric  
Hädicke, POL*



*LtzS Pia Henke  
POL*



*Lt Alexander Cord  
Rudolf von Hobe, POL*



*Lt Martin Holz  
POL*



*Lt Christoph Otto Hoyer  
POL*



*Lt Arne Hüners  
POL*



*Yvonne Jungen  
POL*



*Lt Peter Heinz Werner  
Kempf, POL*



*Lt Sebastian Köpernik*  
POL



*Lt Jan Korte*  
POL



*Lt Stephan Lehnert*  
POL



*Lt Robert Maier*  
POL



*Lt Niclas Maltzan*  
POL



*LtZ Ilir Meni*  
POL



*Lt Wolf Lennart Merker*  
POL



*LtZ André Marcel  
Merklinger, POL*



*Lt Lars Müller*  
POL



*Lt Gerrit Olaf Nau*  
POL



*OltzS Sven Oedekoven*  
POL



*Lt Benedikt Palsbröker*  
POL



*Lt Alexander Penkwitt*  
POL



*Lt Jasmin Preuße*  
POL



*Lt Eike Christian Römer*  
POL



*Lt Julian Niklas Josef  
Roth, POL*

Fotos der Absolventinnen und Absolventen



*Lt Robert Scheel*  
POL



*Lt Tobias Scheerer*  
POL



*Lt Lea Schwarz*  
POL



*LtS Ronja Katharina*  
*Seefeld, POL*



*Lt Frank Sperling*  
POL



*Olt (LTN) Marin*  
*Tocquec, POL*



*LtS Tristan Günther*  
*Henri Vergez Larrouget*  
POL



*Olt (LTN) Chloé Wessels*  
POL



*Olt Michael Zigelski*  
POL



*Lt Mandy Bauer*  
VWL



*Lt Raphael Rudolf*  
*Johannes Brügger, VWL*



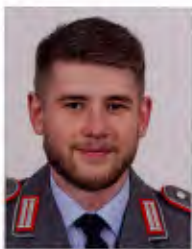
*LtS Uwe Dettmann*  
VWL



*LtS Andre Dreyer*  
VWL



*LtS Marcus Eisenhut*  
VWL



*Lt Denis Fanke*  
VWL





*Lt Martin Hans-Jürgen  
Michael Feld, VWL*



*Lt Gerrit Frye  
VWL*



*Mike Geese  
VWL*



*Lt Tatjana Gelich  
VWL*



*Lt Marcel Haupt  
VWL*



*Lt Maximilian Edgar Jo-  
hann Paul Hauser, VWL*



*Lt Tom Uwe Hilbrig  
VWL*



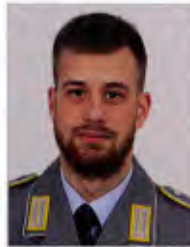
*Lt Gordon Holeschak  
VWL*



*LtS Christian Kurt  
Knorn, VWL*



*Lt Sylvia Kulka  
VWL*



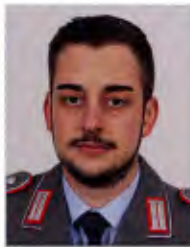
*Lt Nick Paschedag  
VWL*



*Lt Robert-Helge  
Hubertus Patry, VWL*



*Lt Thomas Florian  
Pfauntsch, VWL*



*Lt Stefan Reckinger  
VWL*



*Lt Kris Stövesand  
VWL*



*Lt Marvin Thiel  
VWL*



*Lt Dennis Weidacker*  
VWL